A. S.S.
462 n

Joseph (Patriarcha)

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bibliotheca
Regia
Monacensis

Joseph vir Mariæ de qua natus est Jesus.

Math. I. 16.

Verlag von G. J. Manz in Regensburg.

Leben
des heiligen
Patriarchen Joseph,
des Nährvaters Jesu Christi.

Geschichtlich dargestellt
von
P. D. Augustin Saccardi,
Priester der Versammlung des allerheiligsten Erlösers.

Aus dem Italienischen.

Nebst
einem Anhange von Betrachtungen zur Verehrung
des heiligen Joseph.

Vom heiligen
Alphons Maria von Liguori.

Mit einem Stahlstiche.

Regensburg, 1843.
Verlag von Georg Joseph Manz.

Luzern, bei Gebr. Räber.

Bayerische Staatsbibliothek München

65. 13.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS
Bayerische Staatsbibliothek München

Vorwort.

Die Versammlung des heiligsten Erlösers in Italien besitzt viele um die Verbreitung und Begründung des heiligen Glaubens höchst verdiente Schriftsteller. Die Gesammtwerke des heiligen Alphons ihres Stifters betragen in der Turiner Originalausgabe 58 Bände kl. 4. Wem nicht alle diese Schriften bekannt sind, der kennt doch gewiß eines oder das andere. Sie sind ascetischen, dogmatischen und moralisch=theologischen Inhalts, fast in alle lebenden Sprachen übersetzt, und die Auflagen jedes einzelnen dieser Werke sind zahllos. Nach ihm zeichnet sich als Moraltheolog P. D. Panzutti, als Liturg P. D. Pavone, als Historiograph P. D. Giattini, als Philosoph P. D. Luciano rühmlichst aus. Der Verfasser des vorliegenden Werkes ist durch sein Buch: „Leben der allerseligsten Jungfrau

Maria, Neapel 1828" in Italien bereits vortheilhaft bekannt. Eine frühere Arbeit von ihm, die jedoch historisch-kirchlichen Inhalts ist, und den Titel trägt: „Lega filosofico-giansenistico-Massonica, svelata e combattuta. Napoli 1824," die das Gepräge umfassender Belesenheit trägt, darin der teutsche Haller öfters citirt wird, und das in die Zeit, darin es erschien, lebendig eingriff, wurde, obschon es zwei Bändchen hat, ins Französische übersetzt und in Teutschland vielfach gelesen. Das vorliegende Buch wird von seinem Verfasser eine Compilation genannt. Eine höchst bescheidene Aeußerung, da so wenige Werke vorhanden sind, die benützt werden konnten. Die Bollandisten und der „divoto di S. Giuseppe" von Patrignani, den auch der heilige Alphons von Liguori anführt, scheinen außen der heiligen Schrift und der geistvollen Betrachtung, zu der eben sie dem Verfasser reicher Stoff beut — die Hauptquellen desselben gewesen zu seyn. Ist es zu wundern, daß bisher alle Biographen des heiligen Joseph, eben weil nur wenig historisch Begründetes von ihm vorliegt, sich in panegyrischer Form darin gefallen, das Mangelnde durch Schlüsse der Vernunft und moralische Nutzanwendungen zu ergänzen? — Der Uebersetzer des vorliegenden Buches hat in den bisher in Frankreich und Italien erschienenen Lebensdarstellungen des heiligen

Joseph dieselbe Form gefunden. In Frankreich von dem Werke des P. Coret aus der Gesellschaft Jesu: „Joseph le plus aimé de Dieu. Cille 1672 bis zum neuesten Mois de Mars ou de devotion à St. Joseph. Lyon. Frère Perisse 1840.“ In Italien von dem angeführten ältern: Divoto di S. Giuseppe von Patrignani, bis zu dem Werke: „Glorie di S. Giuseppe.“ Roma 1829. Es würde ermüden, der deutschen Biographien und Andachten zum heiligen Joseph hier ausführlich zu erwähnen. Gewiß ist, daß die in Augsburg vor etwa hundert Jahren übersetzt erschienenen, mit Kupfern ausgestatteten Biographien des heiligen Joseph — nach ältern lateinischen Bearbeitungen von Mitgliedern der Gesellschaft Jesu bis auf die vortrefflich in Wien gedruckte neueste „Andacht zum heil. Joseph. Wien 1837. Zweite Auflage“ an eigentlichen biographischen Daten nichts mehr, noch Anderes enthalten, als der fleißige, eben so gelehrte als fromme P. D. Saccardi in dem vorliegenden Buche mittheilt. Der Uebersetzer desselben hat indeß als Vorredner das Wort wohl schon zu lange geführt; dennoch übrigt eine kurze, auf die Uebersetzung bezügliche Andeutung. Er hat sich bemüht, das italienische Original getreu in teutscher Sprache wieder zu geben. Das 30. Kapitel von den Reliquien des Heiligen ausgenommen, blieb Alles unverändert, und auch hier besteht die Aenderung bloß

in Auslassung zweier, nicht ganz verbürgter Geschichten. Uebrigens mag wohl auch in dieser Arbeit der Naturfehler jeder Uebersetzung sich finden. Die Treue des Uebersetzers mag wohl eine in fremdes Erdreich versetzte Blume nach Form und Farbe unverletzt wiedergeben, wo ist aber ein Kenner zweier Sprachen, und vollends so verschiedener, der es immer und überall verhüten könnte, daß nicht der duftende Staub von dem zarten Sammt der Blumenkrone, wie sie der frommpoetische Freisinn des Verfassers, der in den Sonnetten, die jene früher erschienenen Werke enthalten, als Dichter sich bewährt hat, in seinem Beete zu erschließen gewußt, bei der Verpflanzung mehr oder minder verwischt werde.

Wien. Ostern 1843.

P. D. Anton Passy,
Priester der Versammlung des allerheiligsten Erlösers.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Einleitung.

Einige Jahre, nachdem ich das Leben der heiligsten Jungfrau und Mutter Gottes Mariä herausgegeben hatte, fühlte ich mich in meinem Innern bewogen, auf eine ähnliche Weise auch jenes des heiligen Joseph, ihres heiligen Bräutigams zu verfassen. Ich hielt es für Pflicht nach Verfassung des Lebens der allerseligsten Jungfrau, als ein erwünschtes Mittel zur Erbauung der Gläubigen in diesen jammervollen Zeiten, demselben das Leben des heiligen Joseph anzureihen, um ihnen denselben als einen zweiten Beschützer bei Gott darzustellen. Denn wer weiß nicht, daß nebst dem Schutze der Gottesmutter, um die ewige Seligkeit zu erlangen, uns auch der Schutz des heil. Joseph, des Nährvaters des göttlichen Sohnes nothwendig sei. Es ist gewiß unmöglich, unter der unermeßlichen Anzahl der Heiligen einen andern zu finden, der ein so großes Ansehen bei Gott genießt, als Joseph, der dem Sohne Gottes auf Erden befehlen durfte, und

dessen Befehlen Jesus, (subditus illis), unterthänig war. Schon durch die mindeste Unterwürfigkeit Jesu und durch einen einzigen Augenblick, in welchem Jesus der Leitung und dem Befehle Josephs untergeben war, würde dieser am würdigsten seyn, unter allen Heiligen verehrt zu werden. Um wie viel mehr muß dieß der Fall seyn, da ihm Jesus durch einen Zeitraum von dreißig Jahren unterwürfig gewesen? Nicht ohne Ursache wünscht der Mensch gewordene Sohn Gottes, welcher durch so lange Zeit vom heil. Joseph auferzogen, gehütet und wechselweise bedient worden war, daß alle Christen diese Dienstleistungen, welche Seiner göttlichen Person von diesem Seinem Nährvater erwiesen worden waren, ihm vergelten möchten; so empfahl Er, als Er eines Tages der heil. Margaretha von Cortona erschien, dieser Heiligen unter andern Dingen, daß sie zu dem heil. Joseph besondere Andacht haben solle, als zu einem Heiligen, der Sein frommer Nährvater war. Rogote, quod omni die specialem facias reverentiam laudum Beatae Virgini, et S. Josepho devotissimo nutritio meo. — »Ich bitte dich, daß du jeden Tag eine besondere Verehrung (Lobesbezeugung) der seligsten Jungfrau und dem heil. Joseph, meinem frommen Nährvater erweisen mögest.« Boll. 22. Febr. cap. 9. n. 244. Und da dieser große Patriarch nicht nur durch seine Fürsorge für den Sohn Gottes sich als ein besorgter und höchst liebevoller Vater bezeigte, sondern sich auch selbst gegen Maria mehr als Vater, denn als Bräutigam erwies, so suchte auch die heiligste Jungfrau, um der Liebe ihres heiligen, liebevollen Bräutigams zu entsprechen, ihn immer mehr

zu lieben und zu verehren, und ihm mehr als Tochter, denn als Braut unterthänig zu dienen.

Daher kam es, daß sie sich in Allem und Jedem seiner Sorgfalt überließ; so daß, als der heil. Joseph wünschte, daß sie schon vom heil. Geiste überschattet, mit ihm nach Bethlehem sich begebe, sie sogleich bereitwillig Folge leistete. Als er wollte, daß sie mit ihm sammt dem Kinde Jesu nach Egypten fliehe, machte sie sich sogleich mit ihm auf diese so lange und gefahrvolle Reise; als er nach einem siebenjährigen Aufenthalt daselbst die Rückreise nach Egypten unternahm, folgte Maria eilig seinen Schritten, ohne um die Ursache dieses Entschlusses zu fragen; wenn er sie jedes Jahr in den heiligen Tempel nach Jerusalem führte, bezeigte sie sich stets bereit, seiner Leitung zu folgen. Seine Winke waren ihr Befehle, und sein Wille war die Richtschnur ihrer Schritte. Es gab überhaupt keine Verrichtung, so niedrig sie gewesen wäre, keine noch so herabsetzende Dienstleistung, welche sie nicht freudig für ihn vollzogen hätte. »Ich habe mich« sagte sie eines Tages der heil. Brigitta, »zu den kleinlichsten Verrichtungen für ihn herabgelassen.« Ego me ad opera sua minima humiliabam. Revel. Lib. 7. cap. 35. »Es scheint auch« sagte der gelehrte Hieronymus von Guadeloupe, »daß die glorreiche Jungfrau selbst im Himmel ihrem keuschesten Bräutigam zu dienen fortfahren wolle, da sie alle Christen einladet, ihn zu verehren und ihm zu dienen. Die himmlische Jungfrau ermuntert uns, daß wir ihren Bräutigam verehren, und auf ihn unser Augenmerk richten sollen.« (Im zweiten Hauptstücke über Lukas.) In der

That sie war es, welche einem besondern Verehrer desselben, Namens Herman, einem Prämonstratenser-Priester, seinen Namen veränderte und ihm den Namen Joseph gab. Sie war es, welche der heil. Mutter Theresia ein sehr werthvolles Geschenk, nämlich einen reichen Halsschmuck vom Himmel brachte, weil sie sich einer besondern Verehrung des heil. Joseph widmete. (In ejus vita.) Sie war es, welche in dem heiligen Hause zu Loretto ihrem großen Diener, dem Pater Balthasar Alvarez, aus der Gesellschaft Jesu befahl, daß er zu seinen besondern Helfer und Beschützer den heil. Joseph erwählen sollte. Wenn daher Maria, eben so wie Jesus, während sie auf dieser Erde lebte, Beispiele der Ergebenheit und Verehrung gegen ihren Bräutigam gab; und nun, da sie im Himmel thronet, nicht abläßt, die Andacht zu demselben zu fördern, wer unter den Christen wollte sich von derselben ausschließen, und sich nicht bestreben, ein wahrer Verehrer dieses Heiligen zu seyn? Ich weiß wohl, daß der größte Theil der Christen zur allerseligsten Jungfrau besondere Andacht habe, allein diese kann ohne jener zum heil. Joseph, ihrem würdigen Bräutigam nicht wohl bestehen. Denn so wie die Hirten von Bethlehem, als sie den Sohn Gottes, welcher in einem Stalle geboren war aufsuchten, Ihn dann erst fanden, nachdem sie Mariam und Joseph gefunden hatten; eben so müssen die Christen, welche Gott in Wahrheit suchen, zuvor Mariam und Joseph auffinden, welche als zwei mächtige Fürsprecher bei Ihm Alles für uns erlangen. Und so wie jener, der sein Herz der Gottesmutter Maria weiht, dasselbe nicht von Jesu trennt, so trennt es auch

jener nicht von Maria, welcher selbes dem heiligen Joseph weihet: und in demselben Grade, in welchem seine Andacht zum heil. Patriarchen zunimmt, in eben demselben wächst sie gleichmäßig zu Maria; weil durch ein übernatürliches göttliches Band die Herzen Jesu, Maria und Joseph miteinander vereiniget sind. Es ist daher nothwendig, daß wir den heil. Joseph von ganzem Herzen verehren, weil wir die Ehre, welche wir dem Bräutigam geben, zugleich der Braut erweisen.

Es fällt mir aber nicht ein, mir einzubilden, daß dieses von mir verfaßte Leben des heil. Joseph nicht viel zu wünschen übrig lasse; allein ich glaube, daß das Wesentlichste von Allem, was man nur immer über diesen so bewunderungswürdigen Heiligen geschrieben findet, geschichtlich darin zusammengefaßt sei. Da, wo es sich um irgend eine Streitfrage handelt, welche nothwendig zu seiner Lebensbeschreibung gehörte, habe ich selbe mit der möglichsten Deutlichkeit und Kürze dargestellt und mich an jene Meinung gehalten, welche mir die wahrscheinlichste und richtigste schien. Ueberdieß habe ich die Ueberzeugung, daß ich weder von irgend einer Leidenschaft, noch einer menschlichen Rücksicht dabei geleitet, sondern daß ich die Wahrheit ungekünstelt darzustellen bemühet war. Im Uebrigen überlasse ich es dem Wohlwollen meiner geneigten Leser, die Unvollkommenheit meines Werkes gütigst zu entschuldigen.

Auch will ich nicht irgend einen Mäcenaten als Beschützer suchen, weil derjenige, welcher Beschützer für Jesu und für Maria war, es auch für diese seine Lebensgeschichte seyn wird; ja ich

wage zu hoffen, daß sie eben so viel Gönner finden werde, als es Verehrer des Heiligen gibt, die dieses Leben desselben lesen werden; und da ich ohnehin diese Arbeit außer dem Endzwecke seiner Ehre bloß für sie unternommen habe, so werde ich auch vollkommen zufriedengestellt seyn, wenn der heil. Joseph von Allen besser gekannt, und mehr als bisher geliebt und verehrt werden wird.

Leben des heil. Patriarchen Joseph.

Erstes Kapitel.

Seine Geburt, Familie, Beschreibung und Heiligung.

Der heilige Joseph wurde zu Nazareth in Galiläa oder wie andere Schriftsteller behaupten, zu Bethlehem in Judäa geboren; er war der zweitgeborne Sohn Jakobs von Nathan, aus dem Stamme Juda, und aus derselben Familie, aus dem königlichen Hause Davids, wie seine Braut die auserwählte Jungfrau Maria. So versichert uns dessen das heil. Evangelium, indem es sagt, daß der heil. Erzengel Gabriel in eine Stadt in Galiläa, Namens Nazareth zu einer Jungfrau gesandt wurde, welche mit einem Manne, Namens Joseph verlobt war, der zum königlichen Hause David gehörte: Missus est Angelus Gabriel a Deo in Civitatem Galilaeae, cui no-

men Nazareth, ad Virginem desponsatam viro, cui nomen erat Joseph de domo David: Der Erzengel Gabriel wurde von Gott in eine Stadt Galiläens, welche Nazareth hieß, zu einer Jungfrau gesandt, welche an einen Mann, Namens Joseph, aus dem Hause David, verlobt war. Luc. 1, 26. Obschon es außer Zweifel ist, daß Joseph und Maria aus demselben Stamme und aus derselben Familie waren, so weiß man dennoch nicht, in welchem Grade sie mit einander verwandt waren. Einige Theologen wollen, daß sie unter sich Veter und Base waren; andere sagen, daß sie Oheim und Nichte gewesen, weil Joachim, der Vater der wunderbarlichen Jungfrau und Mutter Gottes, der erstgeborne Sohn Jakobs und der Bruder unseres heiligen Patriarchen war. Siehe den ausgezeichneten Dr. Suarez 17. Band 27. Frage 1. Artikel, 2. Disputation, 3. Lection zur vierten Antwort.

Am achten Tage nach seiner Geburt wurde Joseph beschnitten, nach dem Gesetze, welches Gott dem Abraham und allen seinen Nachkommen zum Zeichen des Bundes und der Freundschaft gegeben hatte. Circumcidetur ex vobis omne masculinum. Et circumcidetis carnem praeputii vestri, ut sit in signum inter me et vos (XVII. Genesis, 10. und 11. V.). Es wurde ihm der

Name Joseph beigelegt, der dem alten Joseph entnommen ward. Er, den Pharao von Egypten damals den Erretter der Welt nannte, sowie unser heiliger Patriarch den einzigen wahren Erlöser der Welt von vielen Gefahren, und vorzüglich von der Nachstellung des Herodes retten sollte.

Nach der Etymologie dieses Namens, so wie ihn der gelehrte und fromme Gerson (In officio S. Joseph homil. in Evang. lect. 3.) und der heilige Bernard ausdrücklich deutet, (Quod augmentum non dubitas interpretari) bedeutet Joseph so viel als Vermehrung. (Homil. 3. super Mis. est.) Joseph nahm stets an Tugend zu, vorzüglich an Unschuld und Reinigkeit, wie dieses Ludolf von Sachsen ausdrücklich erklärt: Joseph, das heißt »zunehmend« bedeutet die Vermehrung der Tugend oder etwas, darin ein beständiger Zuwachs an Tugenden wahrgenommen wird. (Joseph id est accrescens, augmentum virtutum dicitur, per quod continuus profectus virtutum invenitur. In vita Chr. p. 1. Cap. 1.) Und damit diese Zunahme nicht durch den Zunder der Erbsünde behindert werde, wurde dieser durch die göttliche Liebe dergestalt unterdrückt, ja vernichtet, daß Joseph während seines ganzen unbefleckten Lebenslaufes auch nicht die mindeste Aufregung der sinnlichen Lust gegen die Vernunft wahrnahm.

So konnte er in der Eigenschaft eines Vermählten, mit der unbefleckten, allerreinsten Jungfrau und Mutter Gottes vertrauten Umgang pflegen, ohne Gefahr für seine und ihre Jungfräulichkeit. Ferner fügt der obgenannte heilige Bernard an der citirten Stelle bei; »So wie jener ältere Joseph um seinem Herrn getreu zu seyn, der unerlaubten Begierde seiner unzüchtigen Frau kein Gehör gab, und hiedurch seine Keuschheit unversehrt bewahrte; eben so war dieser, der Mutter seines Herrn durch Bewahrung ihrer und seiner Jungfräulichkeit getreu; jenem ward die Kenntniß der göttlichen Geheimnisse durch die Ausdeutung der Träume, diesem durch unmittelbare Theilnahme an himmlischen Geheimnissen gegeben. Und so wie jener das Getraide aufzubewahren wußte, damit die Egypter nicht durch Hunger zu Grunde gingen; so wurde dieser geboren, und trat in die Welt, um uns das ewige Himmelsbrod zu bewahren, um uns nicht ewig zu Grunde gehen zu lassen« Der heil. Johann Chrysostomus, Theophilus, und der gelehrte Gerson sind der Meinung, daß unter den vielen Gaben, welche der heil. Joseph von Gott erhalten hatte, auch jene war, daß er schon im Mutterleibe geheiliget ward, und zwar weil, sowie der Prophet Jeremias, und der heil. Johann der Täufer in ihrer Mütter Leibern gehei-

liget wurden wegen der Prophezeihungen, welche auf den künftigen Erlöser deuteten; eben so sehr, und noch weit mehr dieser Vorzug unserm heiligen Patriarchen zu Theil werden mußte, der nicht nur Prophet, oder Vorgänger des Heilands, sondern Sein treuer Hüter, Sein Ernährer und in den Augen der Welt Sein Vater seyn sollte; der gelehrte Ausleger Cornelius à Lapide fügt hinzu, daß wenn dieses Vorrecht, (außer der seligsten Jungfrau, und Einigen, von Gott Auserlesenen) noch Andern zu Theil worden ward, es gewiß auch dem heil. Joseph, ihrem Bräutigam, zugestanden worden: „Sane, si post Beatam Virginem illud alicui alteri ex initio recensitis dedit, S. Josepho, ejus sponso idipsum non negasse videtur.“ Comm. in Matth. I. cap. pag. 37. Man muß also Josephs Heiligung nicht erst bei der Beschneidung, sondern vielmehr in dem, was ihr vorangegangen war, bewundern.

Zweites Kapitel.

Seine königliche Abkunft.

Aus den zwei Stammregistern, welche die heiligen Evangelisten Matthäus und Lukas, der erste dem Leibe nach, der zweite dem Gesetze nach verfaßten, entnimmt man hinlänglich, daß Joseph

(der Letzte) und so zu sagen die Vollendung aller alten Patriarchen, Könige und Heerführer des Hebraismus, und eben deßwegen der Edelste aus diesen Geschlechtern war. Für wahr fängt der heilige Matthäus sein in hebräischer Sprache geschriebenes Evangelium mit folgenden Worten an: „Liber generationis Jesu Christi, filii David, filii Abraham etc.“ Stammbuch Jesu Christi, des Sohnes David, des Sohnes Abraham ꝛc., und gibt demselben den Titel eines Buches, um den alten Styl der heiligen Schrift beizubehalten, womit man jene Werke Bücher zu nennen pflegt, in welchen das Leben und die ruhmvollen Thaten erhabener Personen enthalten sind; ein solches Buch ist eben sein Evangelium, weil in demselben das Leben und die ruhmvollen Thaten unseres göttlichen Erlösers aufgeschrieben sind. Er sagt: »Buch der Abstammung Jesu Christi,« um den Juden zu willfahren, denen es sehr schmeicheln mußte zu hören, daß der so sehnlich erwartete Erlöser aus ihrem Geschlechte abstamme. Allein in dieser Beschreibung wird bloß von der Abkunft Josephs geredet, weil man durch diese zur Kenntniß der Abkunft Mariä, seiner Braut, gelangt, und hiedurch zur Abstammung des Messias, des wahren Sohnes seiner Braut. Demnach fährt der heil. Schriftsteller zu schreiben fort: »Buch der Abstam-

mung Jesu Christi, des Sohnes David, des Sohnes Abraham, Abraham zeugte Isaak, Isaak zeugte Jakob,« rc. und durchgeht auf diese Weise viele Generationen, bis er auf einen zweiten Jakob kommt, wo er schreibt: „Jacob autem genuit Joseph virum Mariae, de qua natus est Jesus, qui vocatur Christus:“ »Jakob aber erzeugte Joseph, den Mann Mariä, aus welcher Jesus geboren wurde, welcher Christus genannt wird.« Hier ist zu bemerken, daß er nicht wie von den Andern sagt, daß Joseph Christum erzeugt habe, sondern bloß, daß Joseph der Mann Mariä war, aus welcher Jesus Christus geboren wurde; um anzuzeigen, daß der Messias nicht der leibliche Sohn Josephs war.

Der heilige Lucas schrieb hierauf um die Irrthümer des Cerinthus und anderer Ketzer jener Zeit zu widerlegen, sein Evangelium in griechischer Sprache, und im dritten Hauptstücke sagt er, daß als Unser Herr das dreißigste Lebensjahr erreicht, und sich vom heil. Johannes, seinem Vorgänger hatte taufen lassen, der heilige Geist in Gestalt einer Taube über Ihn herab kam; und daß man eine Stimme vom Himmel vernahm, welche Ihn als den geliebten Sohn Gottes des Vaters erkärte: „Tu es filius meus dilectus, in te complacui mihi:“ »Du bist mein vielgeliebter Sohn,

an dem ich mein Wohlgefallen habe.« Lucas 3, 22.

Zu gleicher Zeit führt er unmittelbar an, daß Jesus der vermeintliche Sohn Josephs war, der von Heli, dieser aber von Mathat, dieser aber von Levi, dieser aber von Melchi ꝛc. abstammte; so kommt er endlich, indem er immer vom Sohne auf den Vater zurückgeht, auf den Stammvater Adam, welcher von Gott erschaffen wurde. Wenn man diese beiden Stammregister liest, bemerkt man bald, daß sie von einander verschieden sind; allein sie stimmen vollkommen in der Abstammung des heiligen Patriarchen Joseph aus dem königlichen Geblüte und Stamme Davids überein; indem jene Stammtafel, welche der heil. Matthäus geschrieben, ihn von diesem königlichen Propheten durch Salomon abstammen läßt, jene aber, welche der heilige Lucas verfaßt, ihn von David selbst, jedoch durch Mathat abstammen läßt, indem der Erste sagt, Joseph war der natürliche Sohn Jakobs; der Zweite aber, daß er der gesetz- und rechtmäßige Sohn des Heli, des Sohnes Matat's, war.

Daher kommt es, daß der größte Theil der alten Kirchenväter und Kirchengelehrten, unter denen der heil. Augustin, der heil. Hieronymus, und der heil. Johann von Damascus, welche der

gelehrte Suarez im 17. Bande seiner Werke bei der 17. Frage, 1. Artikel, 2. Disputation, 3. Lection, anführt, zu jenem Gesetze der Juden Zuflucht nahm, durch welches die Brüder verpflichtet waren, ihre Schwägerinnen zu heurathen, sobald einer derselben ohne Söhne zu hinterlassen starb; wornach der Erstgeborne aus einer solchen Ehe: der gesetzliche Sohn des verstorbenen Bruders genannt werden mußte, da er doch der natürliche Sohn des Ueberlebenden war.

Und da nun Mathan, welcher durch Salomon von David abstammte, die Esta heurathete, mit welcher er den Jakob erzeugte, und Esta, als sie hernach Wittwe ward, den Mathat oder Melchi, der ebenfalls durch Nathan, als Davids zweiten Sohn von David abstammte, heurathete, gebar sie von diesem den Heli; es waren also Jakob und Heli zwei Säugebrüder. Einige Jahre darnach nahm Heli ein Weib und starb, da er keine Kinder hinterließ, ohne Nachkommen; daher war Jakob, kraft des obgenannten Gesetzes verpflichtet, die Wittwe des Bruders zu heurathen, von der unser Patriarch Joseph geboren wurde, welcher folglich der natürliche Sohn Jakobs, und der gesetzliche Sohn des Heli war; und in Hinsicht auf Jakob stammte er von Salomon ab, in Hinsicht auf Heli stammte er von Nathan, dem Bru-

der dieses Salomon ab, welche beide Söhne des David waren.

Dieses wird von dem heil. Evangelisten Lukas klar bewiesen, da er hinzufügt, daß unser Patriarch Joseph auf Befehl des Cäsar Augustus sich in die Stadt Bethlehem begeben mußte, um daselbst seinen Namen aufschreiben zu lassen, und den Tribut zu bezahlen, weil er aus dem Hause und der Familie Davids war. (Eo, quod esset de domo et de familia David. Luc. 2, 4.) Hierauf bezieht sich sehr passend der vortreffliche Suarez (in der erwähnten Stelle: vierter Einwurf), indem er sagt, daß nach dem Ausdrucke der heil. Schrift, sobald von dem Hause David die Rede ist, dieses seine königliche Abkunft bedeute, und in diesem Sinne nennt sich der heil. Joseph aus der königlichen Familie und dem Hause Davids. „Proprie enim domus David significat regalem prosapiam juxta communem phrasim Scripturae, et hoc modo dicitur Joseph de domo David.“

Drittes Kapitel.

Sein Stand und Geschäft.

Obschon Joseph aus einer edlen und königlichen Familie war, wurde er doch in einem armen Stande geboren. Die gesammte Geschichte,

ja die tägliche Erfahrung zeigt, daß viele Reiche und Vornehme arm und unglücklich; und wohl eben so viele Arme und Niedrige reich und mächtig werden. Die Armuth, in welcher der heilige Joseph geboren wurde und lebte, war also ein besonderer Zug der göttlichen Vorsehung; denn da er für den wahrhaften Vater Jesu gehalten und geachtet werden sollte, welchem er dienen und den er ernähren mußte, und da Jesus, der wahre, Mensch gewordene Sohn Gottes uns zum Beispiele ein armes und zurückgezogenes Leben führen sollte, war es nothwendig, daß Joseph von einem armen und unbedeutenden Stande sei. Wirklich zeigt sich deutlich diese Lage seines Standes, da ihn der heilige Evangelist Matthäus einen Schmid nennt; indem seine eigenen Mitbürger, da sie die Weisheit und Tugend Jesu Christi (welcher von Allen für den Sohn Josephs gehalten wurde) bemerkten, voll Erstaunen sagten: („Nonne hic est fabri filius?") Ist dieses nicht der Sohn eines Schmides? Matth. 13, 55. Was für eine Kunst oder Handwerk man unter dem Namen eines Schmides verstanden habe, darüber sind die Meinungen der Gelehrten und heiligen Kirchenväter getheilt.

Der heilige H i l a r i u s mit dem ehrwürdigen Peter Chrysologus wollen, daß er ein Eisenschmid

(Eisenarbeiter) war, nach der Etymologie des Namens Faber, Eisenarbeiter, Metall-Arbeiter. (St. Hilarius im 14. Kap. Matth. Beda im 16. Kap. Matth. Chrysologus 44. Rede) und der gelehrte Doktor von Abula führt an, das Wort „faber" bezeichne bei den Grammatikern eigentlich die Kunst eines Eisenarbeiters (Abulens. in Exod. c. 36, quaestio 3.) Cardinal Hugo ist, gestützt auf jenen Text des Propheten Malachias, worin dieser sagt, daß der so sehnlich erwartete Messias beim Schmelzen und Reinigen des Silbers sitzen werde, (über Marcus Cap. 6: „Sedebit conflans et emundans argentum.") Er wird sitzen und Silber schmelzen und reinigen, Cap. 3, 3. nebst andern heil. Schriftstellern der Meinung, daß, weil der Messias die Kunst des Gold- und Silberarbeitens betreiben mußte, der heil. Joseph dieselbe Kunst betrieben habe, welche der Messias, der für seinen Sohn gehalten wurde, ausübte. Andere Schriftsteller berichten mit dem heil. Augustin 5. Rede 17 von der Geburt des Herrn, und mit dem heil. Pascasius 7. Buch Matth., daß der heil. Joseph eigentlich das Geschäft eines Maurers getrieben habe; aber der heil. Augustin spricht in seiner erwähnten Rede nichts anders aus, als daß die heil. Jungfrau, indem sie sich mit einem Schmide verlobte, sich eigentlich mit einem Baumeister des

Himmels vermählte. So geheimnißvoll Augustin spricht, eben so drückt sich auch der heil. Pascasius mystisch aus, und Pater Cancelloti sagt in seinen Marianischen Annalen 14. n. 5., daß, wenn ihre Meinung die wahre wäre, der heil. Joseph kein mechanischer Handwerker, sondern ein einfacher Architekt gewesen seyn müßte.

Die älteste und allgemeinste Meinung der heil. Doktoren aber ist diese: daß der heil. Joseph das Geschäft eines Schreiners oder Zimmermannes getrieben habe; wie der heil. Märtyrer Justinus berichtet, der im zweiten Jahrhunderte der Kirche lebte, und im Gespräche mit dem Juden Trifon Folgendes schreibt: »Während Jesus Christus für den Sohn eines Zimmermannes gehalten wird, hatten ihn Andere auch für einen Schmid angesehen, weil er während seines Umganges unter den Menschen künstliche Arbeiten verrichtete.« Ferner behauptet dieses der heil. Johann Chrysostomus, Simon von Cassia, der heil. Basilius, der heil. Ambrosius, Theophilus von Antiochien, Albert der Große, der heil. Dionysius Cartusianus, Lianus bei Calmet in seinem Wörterbuche der heil. Schrift, und der gelehrte Silveira (3. Band, im 5. Buche der Evangelien am 30. Kap.) und Andere, unter welchen der heil. Thomas von Aquin (im 13. Kap. Matth.) klar spricht: »Joseph war

kein Eisenschmid, oder irgend ein anderer Schmid, sondern ein Zimmermann.« „Ipse enim putabatur filius Joseph, qui non erat faber ferrarius, sed lignarius." »Denn Er wurde für den Sohn Josephs gehalten, welcher kein Eisenarbeiter, sondern ein Holzarbeiter war.« Endlich bestätiget diese Meinung, ohne irgend einen Zweifel übrig zu lassen, die arabische Uebersetzung, welche den heil. Joseph ausdrücklich einen Zimmermann nennt: „Nonne hic est fabri lignarii filius?" »Ist dieses nicht der Sohn eines Zimmermannes?« Und wahrhaftig ist das Geschäft eines Zimmermannes das schicklichste und zweckmässigste unter allen angegebenen, weil man es ohne große Unbequemlichkeit und ohne besonderen Lärm auch im eigenen Hause betreiben kann. Ueberdieß, da Joseph von Gott nicht nur erwählt war, um der heiligsten Jungfrau Maria zu dienen, und sie mit ihrem göttlichen Sohne zu ernähren, sondern wohl auch, um sie auf allen ihren Wegen zu begleiten, vorzüglich nach Egypten, wo sie mehrere Jahre verbleiben sollte, so würde es ohne große Beschwerden nicht möglich gewesen seyn, alle Werkzeuge der anderen Handwerke mit sich zu führen, indeß man jene eines Zimmermannes bald beisammen hat.

Nichts desto weniger war Joseph als Hand-

werker weder ungeschickt, noch unwissend. Unser Patriarch war sehr erfahren, besonders in der Kenntniß der heiligen Schrift, wie unter den übrigen Autoren der berühmte Rabbiner Aimone behauptet (im 1. Kap. Matth.), da er sagt, »daß Joseph die Kenntniß des Gesetzes und der Propheten besaß.« Er mußte daher den Sinn der heiligen Schrift verstehen, in die göttlichen Geheimnisse eindringen, und die verborgenen Prophezeihungen auslegen 2c. Der große und heilige Gelehrte, Augustinus, oder wer immer der Verfasser der 195. Rede im Anhange zum fünften Band des Werkes des genannten Heiligen sei, zeigt, daß der heil. Joseph auf die heilige Schrift und die göttlichen Geheimnisse, die darin enthalten sind, sehr aufmerksam gewesen. Deßhalb führt er da, wo er von der Furcht des heil. Joseph ob der Schwangerschaft seiner reinsten Braut Maria Erwähnung macht, die Worte des Engels an, welcher spricht: »Joseph, Sohn Davids, Sohn der Propheten, hast du etwa die vortreffliche Weissagung des Isaias nicht gelesen, welcher schreibt: Siehe, eine Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären, der Emmanuel wird genannt werden? Das, was du in diesen deinen Büchern gelesen hast, siehe es nun mit deinen Augen an Maria erfüllt!« Der heil. Joseph war also ein

Mann der Wissenschaft, der die heilige Schrift sehr wohl verstand. Daß er das Geheimniß der Schwangerschaft der allerheiligsten Jungfrau, seiner Braut, nicht sogleich einsah, war eine besondere Fügung der göttlichen Vorsehung. Demungeachtet wollte er in seiner tiefen Demuth sich dem Handwerke eines Zimmermannes widmen.

Viertes Kapitel.

Heiligkeit des Patriarchen Joseph.

Obschon Niemand im Stande ist, die Heiligkeit Josephs, welche mit der Würde, die er erlangen sollte, in gleichem Verhältnisse stand, zu verstehen, noch weniger aber sie zu erklären, so müssen wir sie doch für mehr als bloß für heroisch, und für höchst ausgezeichnet halten, weil er kraft derselben das Verdienst erlangen mußte, ein würdiger Bräutigam der Mutter Gottes zu seyn. Ganz gewiß ist, daß er ein vollkommen unschuldiges Leben führte, so daß das heilige Evangelium ihn (vorzugsweise) gerecht nennt: da aber Joseph, ihr Mann, gerecht war (Joseph autem vir ejus cum esset justus. Matth. 1, 19), das heißt, ein Mann, sagt der heilige Hieronymus, der im vollendetsten Grade alle Tugenden besaß. (Hom 4. in Matth.) Der heil. Bernardus nennt ihn aus-

schließend einen »Mann der Tugend« (Homo virtutis, Homil. 2. in Missus est), und der gelehrte Calmet sagt, daß unser Patriarch vor allen übrigen Heiligen gerecht genannt wird, weil seine Gerechtigkeit alle übrigen Tugenden in sich begriff. (Ab Evangelio igitur Joseph justi nomine donatur, quia quidem laude prae caeteris effertur; justitia enim virtutes omnes complectitur.) Joseph wird also im Evangelio mit dem Namen des Gerechten belegt, weil er vor Andern gelobt wird; denn Gerechtigkeit schließt alle Tugenden in sich. (Dict. S. Script. tom. 1. p. 521. Wörterbuch der heil. Schrift 1. Band, Seite 521), und der hochgelehrte Bolland bestätigt, daß Joseph voll Ehrbarkeit, voll des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, voll der guten Sitten, und aller Tugenden war; denn unter dem Namen der Gerechtigkeit versteht man in der heil. Schrift allgemein die Heiligkeit eines tugendhaften Lebens. (Joseph, vir ejus, cum esset justus, hoc est, cum esset fide, spe et caritate et omnium bonorum morum et cunctarum virtutum honestate probatus: nam in scripturis sub justitiae nomine virtuosae vitae sanctitas generaliter accipitur.) Und wie sagt der heil. Bernardin von Siena, hätte Gott Mariä einen Bräutigam, welcher ihr an Geburt gleich war, geben wollen,

wenn er ihr nicht um so mehr auch einen solchen geben wollte, der ihr in den übrigen Vorzügen und Eigenschaften ähnlich gewesen? „Quomodo Spiritus Sanctus uniret menti tantae Virginis aliquam animam, nisi virtutum operatione similimam?“ Wie sollte der heil. Geist mit dem Geiste einer so großen Jungfrau eine Seele vereinigen, welche ihr nicht an Tugend vollkommen ähnlich gewesen wäre. (Vom heil. Joseph 4. Band, Rede 1., 1. Kapitel). — Da Gott bei dem großen Werke der Menschwerdung Mariä einen Gefährten geben mußte, suchte Er unter den Menschen, wer hiezu würdig wäre; und da Er keinen fand, ließ Er Joseph geboren werden, stattete ihn mit allen Tugenden, und mit einer Gerechtigkeit, welche jener der seligsten Jungfrau in Allem vollkommen entsprach, reichlich aus, so daß zwischen ihr und Joseph kein Unterschied statt fand, indem aus beiden derselbe Glanz der Liebe, der Bescheidenheit und Sanftmuth, derselbe Charakter der Demuth und Eingezogenheit, derselbe Wunsch und dasselbe Streben, die höchste Vollkommenheit zu erreichen, hervorleuchtete. Und in der That mußte der heil. Geist, nach den Worten des Evangeliums, als er Mariam überschattete, um in ihr das große Geheimniß der Menschwerdung des Sohnes Gottes zu bewerkstelligen, auch den heil. Joseph als ih-

ren Bräutigam überschatten, als den herzhaften Vertheidiger ihrer jungfräulichen Unschuld. Die erste Ueberschattung mußte die Jungfrau befruchten, die zweite mußte sie unbefleckt erhalten; und so mußte, während einerseits die Macht des Allerhöchsten sie überschattete, anderseits von der Weisheit des Höchsten die Tugend Josephs überschattet werden. Daher hatte Maria zu einer und derselben Zeit zwei Bräutigame, den heil. Geist und den heil. Joseph, jeder jungfräulich; der heil. Geist innerlich, und Joseph äußerlich, ihr Bräutigam. Der heil. Geist mußte sie gegen die Hölle (die bösen Geister), Joseph aber kraft seiner Heiligkeit und außerordentlichen Vollkommenheit gegen menschliche Bosheit schützen.

Wie erhaben mußte also das Ideal seyn, dem der heil. Geist das Herz des heil. Joseph so vollkommen, so großmüthig und sanftmüthig, so einfältig und klug, so frei von aller Bosheit, und so reich an Gnaden nachbildete. Was für eine Blüthe auserlesenster Tugenden sammelte und vereinte Er, ausgezeichnetster Tugenden, sage ich, welche unter so viele Könige und Fürsten, Patriarchen und Propheten, Heerführer und Priester, die sein königliches und erlauchtes Stammregister bildeten, einzeln vertheilt waren, sammelte und vereinigte Er in ihm, um seine große Seele zu ver-

schönern, und ein Bild unvergleichbarer Heiligkeit zu gestalten! Ich sage vielleicht besser so: Von der höchsten Vollkommenheit Josephs, war das einzige Ebenbild Maria allein, welche von Gott vorhinein bestimmt war, seine Braut zu werden. Daher mußte Er, da Er sie unermeßlich auf undenkbare Weise und über alle andere Geschöpfe liebte, reichlich für ihr Wohl dadurch sorgen, daß Er ihr Alles, was nur ihrem Verdienste entsprechen, und jedem ihrer Wünsche Genüge leisten konnte, verlieh.

Daher mußte, wenn Maria Braut werden sollte, ohne ihre Jungfräulichkeit zu verlieren, Gott, der sie so sehr liebte, für einen Bräutigam sorgen, der ihrer würdig, und reich an allen jenen Tugenden und Vorzügen der Gnade war, welche ihn ihr ganz ähnlich und ihrer ganz würdig machen konnten.

Es war demnach nothwendig, daß Gott, welcher Alles mit unendlicher Weisheit und unaussprechlicher Vorsicht leitet und lenket, unsern Patriarchen mit allen jenen Tugenden und Gnaden, mit aller Vollkommenheit und Heiligkeit erfüllte, welche für einen würdigen Bräutigam Mariä, der wahrhaften Mutter des Mensch gewordenen ewigen Wortes, für dessen Vater er sogar gehalten werden sollte, erforderlich waren. Aber wie groß

und erhaben diese seine Heiligkeit war, kann man nicht begreifen und noch viel weniger erklären. Daher übergehen die heiligen Evangelisten seine Heiligkeit mit geheimnißvollem Stillschweigen, und halten es für einen hinreichenden Beweis seiner unaussprechlichen Heiligkeit, daß sie bloß sagen, daß Maria, die Mutter Jesu, seine Braut gewesen. Cum esset desponsata mater ejus Maria Joseph. »Da Seine Mutter Maria die Verlobte Josephs war.« Matth. 1, 18.

Zur Vollendung seiner Vollkommenheit beschloß Joseph, Gott seine Unschuld durch ein Gelübde zu weihen, damit er seiner künftigen heiligsten Braut ähnlicher würde. Unter verschiedenen heiligen Vätern und Kirchenlehrern, welche über diese ausgezeichnete Tugend Josephs geschrieben haben, lehrt der heil. Hieronymus in seinem Aufsatze gegen den Ketzer Elvidius, welcher die Jungfräulichkeit Mariä läugnete, sehr deutlich, daß nicht nur Maria eine unversehrte Jungfrau geblieben, sondern daß auch Joseph seine Jungfräulichkeit im Hinblicke auf Maria bewahrt habe: „Tu dicis Mariam Virginem non permansisse? ego mihi plus vindico, etiam Joseph virginem fuisse per Mariam.“ Der Verfasser der 24. Rede auf Christi Geburtsfeier (in Nativ. Dom.), welche im Anfange der Werke des heil. Augustin enthal-

ten ist, sagt unter Andern: »Erfreue dich, Joseph, erfreue dich sehr über die Jungfrauschaft Mariä, da du allein verdient hast, die Liebe zur Jungfräulichkeit im Ehestande zu besitzen; denn kraft dieser Tugend lebtest du von dem Ehebette deiner Gattin so getrennt, daß du der Vater des Erlösers genannt worden.« Gaude itaque Joseph, nimiumque gaude virginitate Mariae, qui solus meruisti virginalem affectum possidere conjugii; quia per meritum virginitatis separatus es a concubitu uxoris, ut pater dicaris Salvatoris. Eben so hat der heil. Peter Damian im 17. Werke Nro. 3. bestätigt, daß der Glaube der Kirche lehre, daß nicht nur die Mutter Gottes eine Jungfrau war, sondern auch ihr Brautigam Joseph. Der gelehrte Bolland sagt, daß Joseph, nachdem er den Vorsatz gefaßt, und das fromme Gelübde abgelegt hatte, seine Unschuld bis zu seinem Tode zu bewahren, sich weigerte, die heil. Jungfrau zur Braut zu nehmen, und mit ihr die Vermählung zu feiern, außer unter der Bedingung steter Bewahrung der Jungfräulichkeit, wenn Gottes ausdrücklicher Befehl nichts Anderes beschlöße, und zwar kraft jenes Gelübdes, welches die heiligste Jungfrau selbst gelobt hatte, wie ihm vielleicht von Gott geoffenbart ward. Concepto prius religione voti firmato proposito virginitatis

ad extremum spiritum non solum servandae, sed etiam profitendae; eatenus scilicet, ut virginem in domum suam sustineret accipere, sponsaliaque et nuptias cum ea celebrare ad conjunctionem carnalem, nisi expressius gubernet Deus, nunquam processurus, ob simile B. Virginis votum, eidem fortasse divinitus revelatum (loc. cit. die 19. Martii pag. 10). Und der große Schriftausleger Corn. à Lap. sagt: »Daß die heil. Kirchenväter den heil. Joseph immer für eine Jungfrau gehalten haben, und daß er wegen seiner Jungfräulichkeit verdient habe, der Bräutigam der heiligsten Jungfrau und Mutter Gottes zu werden.« Unde patres censent Joseph fuisse Virginem, et sua virginitate quasi meruisse, ut fieret conjux Virginis Deiparae. (Comm. in Matth. cap. 1. pag. 36. F.) So leuchtete Josephs Heiligkeit unter den übrigen Tugenden vorzüglich in jener der Jungfräulichkeit und durch das Gelübde, wodurch er diese Gott geweiht hatte, sichtbar hervor.

Fünftes Kapitel.

Josephs Vermählung mit Maria.

Es ist nach den oben angeführten heiligen Vätern eine Lehre der ganzen lateinischen Kirche, daß der Patriarch Joseph in vollkommener Unschuld gelebt hat und in selber gestorben ist, kraft des Gelübdes, welches er Gott gemacht hatte, ohne daß er verhindert gewesen wäre, mit Maria, die durch ein ähnliches Gelübde Gott geweihet war, eine gesetzliche Ehe zu schließen, so zwar, daß man mit Wahrheit sagen kann, zwei sehr reine Jungfrauen, beide von einem Gelübde, die ewige Jungfrauschaft zu bewahren gebunden, waren in Wahrheit mit einander verlobt. So lehrt die heil. katholische Kirche, und sie kann sich auf das Fest der besagten Vermählung selbst und auf Benedikt XIV. hierin berufen. Das wahre Eheband besteht in der wechselseitigen Einwilligung zur Vereinigung der Herzen. Eine solche Ehe war jene des heil. Joseph und der allerheiligsten Jungfrau Maria, welche durch eine gesetzliche Vermählung geschlossen worden ist.

Und in der That beweist der heil. Evangelist Matthäus ihre wirkliche Verehelichung, indem er Joseph geradezu den Mann Mariä (1. Hptst. 16. Vers. Joseph virum Mariae) nennt; Joseph

vocatur vir, »Joseph wird Mann genannt,« sagt Corn. à Lap. über die angeführte Stelle, („id est maritus Mariae. Jam ergo per matrimonium illam sibi maritarat.“) »Das heißt der Ehegemahl Mariä. Er hatte sie also schon durch die Ehe geheirathet.« Und da Matthäus ausdrücklich sagt, daß Maria, die Mutter Jesu Christi, mit Joseph verehelicht war (antequam convenirent, vor Verrichtung ehelicher Pflicht ꝛc. Vers 18.), so gibt er klar zu verstehen, daß sie sich in Hinsicht auf ihr eheliches Bündniß rechtmässiger Weise ehelich verbinden konnten, daß sie aber in Rücksicht auf ihr Gelübde sich stets von ehelicher Beiwohnung enthielten. Und da er sagt, daß Joseph, der Gemahl Mariä, welcher gerecht war, bestimmt hatte, sie heimlich zu verlassen (Vers 19), will er andeuten, daß Joseph, nachdem er die wirkliche Ehe geschlossen, sie in sein eigenes Haus geführt hatte, und sah, daß sie schwanger sei, ohne Rücksichtsnahme auf die Gnadenwirkung und auf das Werk des heil. Geistes sie heimlich verlassen wollte; daß ihm aber dann der Engel, welcher ihn im Traume ermuthigte, sagte, daß er sich nicht fürchten sollte, Maria, seine rechtmässige Gattin, bei sich zu behalten, indem die Frucht, die sie in ihrem Leibe trage, vom heil. Geiste sei. (Joseph, fili David, noli

timere, accipere Mariam conjugem tuam, quod enim in ea natum est, de Spiritu Sancto est. Vers 20.) Hier ist nothwendig zu bemerken, daß der Engel Gottes Maria ausdrücklich das Weib Josephs (conjugem tuam) nennt, was eben beweist, daß schon vor der Verkündigung, und vor der Menschwerdung des Wortes — Maria und Joseph gesetzlich durch die Ehe verbunden waren, sonst würde er sie nicht haben Weib nennen können. Ferner spricht der heil. Lukas auf eine ähnliche Art von Mann und Weib, nicht bloß von Verlobten; daher drückt er sich da, wo er sagt, daß Joseph von Nazareth in die Stadt Bethlehem zur Steueraufschreibung ging, mit den Worten aus, daß er Maria, sein ihm verlobtes Weib im Zustande der Schwangerschaft mit dahin nahm. (Ut profiteretur cum Maria desponsata sibi uxore praegnante. Lukas 2. Hptst. 5.) Diesen Ausdruck kann man nicht als eine einfache Verlobung, die bloß mündlich für die Zukunft eingegangen worden, verstehen, sondern man muß im wahren Sinne darunter ein eingegangenes, vor Zeugen abgeschlossenes Eheverbündniß verstehen, das als gegenwärtig vorhanden ausgedrückt wird, denn diese unvergleichliche Jungfrau heißt hier ausdrücklich ein schwangeres Weib.

Daher kommt es, daß die Ehe Josephs mit

der heiligsten Jungfrau Maria nicht nur eine wirkliche, wahre, sondern eine erlaubte und heilige Ehe war, vermöge des theologischen Grundsatzes: „Matrimonium non facit copula, sed consensus.“ »Eine Ehe macht nicht die eheliche Beiwohnung, sondern die gegenseitige Einwilligung.« Denn es besteht das Wesentliche derselben in der wechselseitigen Uebergabe und Macht über den Leib, ohne die Nothwendigkeit auszusprechen, daß diese Macht in Ausübung komme. Nach dem Grundsatze: „A posse ad esse non valet illatio.“ Vom Können zum wirklich Vorhandenseyn gibt es keinen Schluß . . . ., daß folglich Jemand Herr einer Sache seyn kann, ohne dieselbe zu benützen. Wenn nun das Gelübde der Keuschheit bei den ehelich Verbundenen die Erfüllung der ehelichen Pflicht aufhebt, so hebt es dennoch das Recht und die Macht dazu nicht auf. So hat der heil. Joseph, weil er schon durch sein Gelübde Gott seine Keuschheit geopfert hatte, die Ehe mit Maria giltig geschlossen ohne Gefahr, sein Gelübde dadurch zu brechen, indem er, wie der Meister der Sprüche (4. Buch der Sprüche, dist. 31.), so wie verschiedene andere Theologen berichten, durch Eingebung des heil. Geistes wohl wußte, daß auch Maria ihre Keuschheit Gott durch ein Gelübde aufgeopfert habe, und sich da=

her nie des ehelichen Rechtes und der ehelichen Macht bedienen weder durfte, noch wollte. Dieses offenbarte die unvergleichliche Jungfrau selbst der heil. Brigitta: „Pro certissimo scire debes, quod Joseph, antequam desponsavit mihi, intellexit in Spiritu Sancto, me vovisse virginitatem Deo meo, immaculatamque esse cogitatione, verbo et opere: qui ea intentione desponsavit me, ut serviret mihi, habendo me pro domina sua.“ (Offenbarungen der heil. Brigitta 7. Buch Kap. 25.) »Daß Joseph, ehe er sich mit mir vermählte, durch den heil. Geist wußte, daß ich Gott meine Keuschheit aufgeopfert habe, und daß ich unbefleckt sei im Gedanken, Worte und Werke, glaube und wisse als Wahrheit; denn er vermählte sich mit mir, um mir zu dienen, und mich als seine Gebieterin anzuerkennen.« Ja, selbst die gelehrten Bollandisten sagen, daß Joseph und Maria, da sie von Gott dieser Gunstbezeugung versichert waren, bevor sie noch ihre Ehe geschlossen, ihr Gelübde der Keuschheit vor der Ehe erneuerten: „Quod cum indulgeri a Deo edocti fuissent divinitus purissimi sponsi, nullus dubitet, quin prius emissum votum uterque renovarint, cujus tanto jam erat magis heroica dignitas quanto difficilior etc.“ (Loc. cit. pag.) »Da die reinsten Gatten von Gott versichert

worden waren, diese Gunst zu erlangen, so ist kein Zweifel, daß Beide ihr früher gemachtes Gelübte erneuerten, dessen heroischer Werth um so größer war, je schwieriger es gewesen.« Endlich war Joseph heilig, und wurde deßhalb der Beschützer des guten Rufes, und der Unschuld Mariä, wie auch des göttlichen Sohnes Jesu, den er ernährte und erzog. Aehnliche Ehen, welche von der ganzen Kirche als echt und rechtmässig geschlossen anerkannt wurden, sind in der Person des Kaisers Marcian und der heil. Pulcheria, in der Person des heil. Julian und der Basilissa, und in der Person des heil. Eduard, Königs von England, und seiner Gemahlin Editta, und in verschiedenen Anderen historisch erschienen und beachtet worden. Zur Zeit, da Joseph diese heil. Ehe schloß, war er in einem reifen männlichen Alter, d. h., von nicht weniger als 40, nicht mehr als 60 Jahren, nach den verschiedenen Meinungen der Geschichtschreiber und Gelehrten der Kirche, besonders des heiligen Epiphanius, welcher mehr zur Annahme des Greisenalters sich neigt. Das Datum des Tages, an welchem diese Vermählung gefeiert wurde, ist unbestimmt. Nach dem Berichte des Evodius (bei Nicephorus) wäre dasselbe vier Monate vor dem Tage der Verkündigung der heiligsten Jungfrau, das heißt, gegen

Ende November, oder Anfangs Dezember, da die göttliche Menschwerdung, nämlich der Tag der Verkündigung selbst, sich am 25. März ergab. (Bolland C. cit. §. 2. n. 11. pag. 7.) Allein Johannes Auratus, welcher im Jahre 1556 eine Andacht zur Feier dieser Vermählung, verfaßte, meint, daß diese ungefähr zwei Monate vor der Menschwerdung des göttlichen Wortes statt fand, und beweist dieses in einem Bittschreiben, das er zur Feier dieses Festes dem Papst Paul III. übergab, dadurch, daß er in vielen alten Schriftstellern gefunden habe, daß die Vermählung des heiligen Joseph mit der seligsten Jungfrau Maria am 22. Jänner gefeiert worden sei; und diese Meinung scheint jene der ganzen katholischen Kirche zu seyn, welche das Fest dieser Vermählung am 23. des besagten Monates zu feiern angeordnet hat. Diese wunderbare Vermählung wurde also im heiligen Tempel zu Jerusalem durch eine besondere Fügung der göttlichen Vorsehung ungefähr zwei Monate vor der Verkündigung Maria gefeiert, wo in Gegenwart des Hohenpriesters und der Gesetzlehrer, Josephs Trauring an Mariä Finger angesteckt wurde, derselbe, der jetzt in der Cathedral-Kirche zu Perugia aufbewahrt wird, wovon wir weiter unten sprechen werden. Es war demnach, so schließt der heil. Bernard, Maria

nothwendiger Weise mit Joseph ehelich vermählt; und da diese Vermählung ein unwiderleglicher und gewisser Beweis der göttlichen Menschwerdung ist, so wurde dadurch die Hölle getäuscht, und die Achtung und das Ansehen der reinsten Jungfrau Maria unverletzt erhalten: Necessario igitur desponsata est Maria Joseph, quando per hoc .... secretis coelestibus et admittitur testis, et excluditur hostis, et integra servatur fama virginis matris. Homil. 2. super missus est.

Sechstes Kapitel.

Zunahme seiner Heiligkeit nach der Vermählung.

Wenn unser Patriarch Joseph wegen seiner Heiligkeit, und wegen des Besitzes aller Tugenden für würdig gehalten ward, Hochzeit mit Maria zu halten, wie vielmehr mußte er es werden, als er nun wirklich mit ihr vermählt war? Gewiß erhielt er dadurch alle Mittel, die Tugenden, die er schon besaß, zu vervollkommnen, denn ein Blick auf das bewunderungswürdige Vorbild seiner Braut genügte ja, die kältesten und gefühllosesten Herzen zur Liebe der Tugend zu entflammen. Was sagen die heil. Väter vom heil. Johann dem Täufer, welcher von dieser unvergleich-

lichen Jungfrau noch im Leibe seiner Mutter der heil. Elisabeth verschlossen besucht wurde? Unter andern sagen sie, daß er durch diesen Besuch im Mutterleibe geheiligt, sich zum würdigen Vorläufer Jesu Christi gebildet, und sich vorbereitet hat, der glorreichste Martyrer zu werden. Dieselbe heiligste Jungfrau sollte nun dem heil. Joseph, der kein Kind, sondern erwachsen und ein Mann war, angehören, und zwar nicht nur durch drei Monate, sondern durch viele Jahre. Wäre Joseph auch nicht als Bräutigam Mariä nahe, so wäre ihr freundschaftlicher und innigst vertrauter Umgang hinreichend gewesen, in ihm die wunderbarsten Wirkungen der Heiligkeit hervorzubringen. Man weiß, welche Güter die Arche des Bundes ihrem ehrerbietigen Beherberger Obededom verschafft hat; wie viel mehrere und größere Güter wird wohl dem heil. Joseph die Arche, welche die unübertreffliche Jungfrau selbst war, eine von Gott und allen göttlichen Gnaden ganz erfüllte Arche gebracht haben. Obededom war nur drei Monate lang ein Herberggeber und Aufbewahrer jener Arche; Joseph war von dieser Arche, die Jahr aus Jahr ein mit ihm unter einem und demselben Dache lebte, und deren täglicher, häuslicher, vertrauter Umgang ihn erfreute, der wirkliche Besitzer.

Nehmen wir indeß an, daß unser heil. Patriarch durch die Gegenwart dieser seiner heiligsten Braut und durch ihren vertrauten Umgang wenig oder nichts gewonnen und vermocht hätte, um das lebendige Bild der hervorleuchtendsten Heiligkeit und Vollkommenheit darzustellen, würde sich nicht Maria ganz hiezu verwendet haben, um ihren Gemahl vor allen übrigen zum vollkommensten zu erheben? Und für wen sollte sie mit mehr Grund all ihren Eifer anwenden, als für jenen, der ihr vermöge eines so innigen und untrennbaren Bandes ganz angehörte? Es ist außer allem Zweifel, daß sie vermöge der ehelichen Obliegenheit auf nichts anders mit mehr Eifer bedacht war, als darauf, ihn in jeder Hinsicht auf die höchste Stufe der himmlischen Vorzüge und Gnaden zu erheben — sie mußte jedes mögliche Mittel anwenden, um seine Heiligung auf jenen hohen Grad zu bringen, dessen seine ohnehin schon zu allem Guten geneigte Seele nur immer fähig war. Wenn dem aber so ist, mußte Maria ihre so wichtige und dringende Obliegenheit vollkommen erfüllen, vermöge welcher sie keine Gelegenheit versäumen durfte, um der Seele ihres Gemahls die vollkommensten heldenmüthigsten Tugenden einzuprägen. Welche Gaben und unaussprechliche Gnaden mußte sie nicht in ihm zu vereinbaren

streben, welch himmlisches Licht, welchen Eifer, und welche Flamme der heiligsten Liebe und Frömmigkeit, womit sie ja selbst vom Allerhöchsten so reichlich ausgestattet war! Es genügt, mit dem heiligen Bernardinus von Siena zu sagen, daß der ganze Schatz der göttlichen Gnaden, wovon ihr eigenes Herz erfüllt war, durch sie freigebigst auch auf den heil. Joseph übergegangen war, in so fern dieser ihn fassen konnte. (Beatissima virgo thesaurum cordis sui, quem Joseph recipere poterat, ei liberalissime exhibebat, Serm. de S. Joseph.)

Und wie sollte dem nicht so seyn, wenn nach dem Ausspruche des Apostels sogar der Mann, welcher ungläubig ist, durch ein gläubiges Weib geheiliget wird. (Sanctificatur enim vir infidelis per mulierem fidelem. 1. ad Corinth. 7, 14.) Wenn nun die Heiligkeit eines Weibes über einen boshaften und ungläubigen Mann so viel vermag, was wird wohl die unendliche Heiligkeit Mariä über ihren so höchst würdigen Bräutigam Joseph vermocht haben? Wenn das Weib vor allen andern Pflichten verbunden ist, Gott für ihren Gemahl zu bitten, und ihn wegen Gott aufrichtig zu lieben, wie groß mußte die Liebe Mariä zu Joseph gewesen seyn, da sie als die heiligste und vollkommenste aller Jungfrauen gewiß nur mit

um so größerem Eifer Gott für ihn bitten mußte, daß Er ihm seine himmlischen Güter und Gaben, ja alle göttlichen Gnaden ertheilen möge. Gewiß hat noch keine unter den Weibern, auch nicht die heiligste, die je auf Erde war und je seyn wird, für ihren Mann Gott mehr gebeten, um ihn völlig und in Allem geheiligt zu sehen, als Maria für ihren vielgeliebten Joseph zu Gott gerufen und gebetet hat.

Als Gott den Adam erschaffen hatte, wollte Er ihm das Weib aus der Seite erschaffen, als aus einem Orte, der dem Herzen nahe liegt, um ihm auf diese Art eine Gehilfin zu geben, die ihm ähnlich wäre; (Tulit unam de costis ejus . . et aedificavit Dominus Deus costam, quam tulerat de Adam, in mulierem etc. Genes. cap. 2, 21.) auf daß sie einander wie Theile eines und desselben Herzens wechselseitig lieben und unterstützen sollten. Daher kommt es, daß Joseph und Maria, da sie sich unter allen Geschöpfen nicht nur in den natürlichen Gaben des Adels, der Abstammung, des Standes und dergleichen, sondern eben auch in den übernatürlichen Gaben der Gnade ähnlich waren, sich mit der innigsten und reinsten Ergebenheit liebten, und sich gegenseitig nicht nur in zeitlichen Angelegenheiten, sondern vielmehr in der Erlangung übernatürlicher Gnadengaben un-

terstützen mußten. — Vorzüglich mußte Maria, welche mit Tugenden und Gaben des heil. Geistes ganz überfüllt war, ihren würdigen Gemahl Joseph mit der höchsten Liebe zu Gott entflammen, und ihn oft aneifern, Gott für die empfangenen so großen Gaben und übergroßen Gunstbezeugungen den schuldigsten Dank abzustatten. Diese ausgezeichnete Liebe mußte sich vermehren durch den gesellschaftlichen vertrauten Umgang mit der liebenswürdigsten und göttlichen Person Jesu Christi selbst. Was für einen anderen völlig unaussprechlichen Vortheil zur Vervollkommnung zog unser heiliger Patriarch nicht daraus, daß er den Urheber der Heiligkeit, den Mensch gewordenen Sohn Gottes, welcher zugleich sein Sohn, wiewohl nicht durch die Natur, sondern durch die Wirkung der göttlichen Liebe und Gnade war, immer vor den Augen hatte! Wenn wir die alten Patriarchen und Propheten in der heil. Schrift preisen müssen wegen ihres beständigen Wunsches, den erwarteten Messias zu schauen, welchen jedoch zu ahnen ihnen nur unter dem Schatten von Sinnbildern und Gestalten gegönnt worden, und dessen Beispiele sie dennoch nachahmten, ja sich bemühten, die Züge Seiner menschlichen wie göttlichen Tugenden so viel möglich in sich selbst nachzubilden; wenn, sage ich, jene an der Vollkommenheit Jesu Theil

nehmen konnten, die so viele Jahrhunderte weit von ihm entfernt waren, um wie viel mehr erscheint es gewiß, daß Joseph an all dem größeren Antheil hatte, da er so nahe bei Jesu war, daß er Ihn nicht nur als gegenwärtig schauen und besitzen, sondern Ihn als kleines Kind in den eigenen Armen tragen, innigst an sein Herz drücken, mit Ihm, Herz an Herz sich vereinigen, Ihm tausend der süßesten Küsse geben, und Ihn endlich so lieben konnte, als wäre Er sein natürlicher wirklicher Vater, er, der sich auch von Ihm hinwieder wie von seinem natürlichen Sohne wiedergeliebt sah! Mit welchem Ueberflusse der göttlichen Gnaden mußte Jesus des heil. Josephs Seele überschütten, und welch überraschende Aehnlichkeit mußte in Bezug auf Heiligkeit zwischen Beiden herrschen! Wenigstens, schließt der heil. Bernard, sah man an Jesu nichts so Großes, daß man glauben sollte, es sei für Ihn unschicklich, Joseph für Seinen Vater zu halten; und man sah an Joseph Nichts, was so gering gewesen wäre, daß man hätte glauben sollen, es gezieme sich nicht für ihn, daß er Jesum für seinen Sohn halte: (Pater Salvatoris ita dici meruit, ut putaretur esse. Hom. super Missus est.) Er verdiente es so sehr der Vater

des Erlösers genannt zu werden, daß er für denselben auch wirklich gehalten wurde. Welch ein Ueberfluß von Vorzügen, von geistlichen Gütern und Gnaden, welch ein Glanz von Tugend und Heiligkeit mußte also in Joseph nothwendig vereinigt seyn, damit er vor aller Welt nicht bloß als Beschützer oder Behüter, sondern als der wahre Vater Jesu erscheine.

Siebentes Kapitel.

Bestürzung Josephs, als er sah, daß seine Braut schwanger war.

Nachdem der heil. Joseph die Vermählung mit Maria gefeiert hatte, und nach der Ankündigung, welche ihr der heil. Erzengel Gabriel von der Menschwerdung des göttlichen Wortes gebracht, begab er sich mit seiner Vermählten in das Haus des Zacharias, um seine Verwandte Elisabeth zu besuchen. Nachdem sich Maria dort durch einen Zeitraum von beinahe drei Monaten aufgehalten hatte, und nun in ihr Haus nach Nazareth zurückgekehrt war, wurde Joseph ihre Schwangerschaft gewahr, eine Entdeckung, die ihn nicht weniger bestürzte als kränkte. Von der heldenmüthigen Jungfrauschaft seiner Braut überzeugt, konnte er sich's weder denken, noch irgend-

wie begreifen, wie sie doch hatte schwanger werden können. Er konnte die Ursache hievon keiner Krankheit zuschreiben; denn so wie Maria immer mit einer unaussprechlichen Schönheit begabt war, so war sie es weit mehr in jenen Monaten, in welchen sie das Glück hatte, den Sohn Gottes in ihrem keuschen Leibe zu tragen, als welcher ihr nicht nur keine Beschwerde oder Mühseligkeit verursachte, sondern sie im Gegentheile noch mit mehr Stärke, Schönheit und Glanz umgab. Da sie also Joseph mit Aufmerksamkeit beobachtete, und immer mehr Spuren ihrer Schwangerschaft gewahr wurde, erschien ihm als gewiß, daß sie schwanger sei, wie dieses der Evangelist deutlich bezeugt: Antequam convenirent, inventa est in utero habens de Spiritu sancto. Matth. 1, 18.

Indem also Joseph sah, daß seine Braut augenscheinlich schwanger sei, war er über dieses unerwartete Ereigniß auf's Höchste erstaunt. Sein Herz quälten Zweifel und Kummer. Auf welche Art konnte diese Schwangerschaft in einer Jungfrau, und zwar in seiner Braut entstanden seyn, die er stets als Jungfrau gekannt? In ihr, von der er überdieß wußte, daß sie mit ihm, wiewohl für sich das feierliche Gelübde ewiger Keuschheit abgelegt, und daß sie es zusammen dann erneuert hatten? In dieser großen Bestürzung setzte

Joseph entweder irgend ein verborgenes Geheimniß voraus, und da er sah, daß seine Braut es ihm nicht entdecke, so wie, daß der Herr es ihm nicht auf einem anderen Wege offenbare, war er auch nicht verpflichtet, dem göttlichen Willen entgegen zu kommen, oder daß von Seite seiner Gattin irgend ein Unheil sich ereignet habe, und in diesem Falle würde es nicht zweckmässig gewesen seyn, sie zu fragen, weil sie wohl sich entschuldigt haben würde. Er war daher in seinem Inneren fortwährend von Traurigkeit gequält wegen seiner großen Liebe, die er zu einer ihm so würdig erschienenen Braut trug. Wer wüßte nicht, daß die Liebe, je größer sie ist, ein desto innigeres Einverständniß fordert? Jene Reinheit also, jene Aufrichtigkeit und Wärme, mit welcher Joseph Mariam liebte, wünschte seine Liebe von ihr erwiedert. Nun aber, da unser liebevoller heiliger Patriarch so gerechter Weise die verdiente Vergeltung seiner Liebe hoffte, entdeckte er die unerwartete Schwangerschaft seiner Braut, die auf eine ihm nicht faßliche, unbegreifliche Art entstanden war. Daher war er in seiner Seele tief betrübt, und sein Herz war von Schmerzen und Traurigkeit verwundet.

Die heiligste Jungfrau, seine Braut hinder wollte ihm das göttliche Geheimniß nicht

entdecken, um sich nicht selbst zu erhöhen, sondern überließ sich ganz der Hand der göttlichen Vorsehung, welcher das große Werk der göttlichen Menschwerdung allein angehörte, mit dem vollen Vertrauen, daß Gott ihre Unschuld an den Tag bringen, und entweder dieses große Geheimniß zur gelegenen Zeit offenbaren werde, so wie Er es kurz zuvor mit ihrer Verwandten, der heiligen Elisabeth gethan, oder auf sonst eine Weise Alles zu Seiner größern Ehre und zu Seinem Ruhme werde zu lenken wissen. Daher muß man hierin die großmüthige Ergebung der Jungfrau in Gottes Hand und Willen bewundern, durch welche sie allen Verdacht und alle Furcht vor der Schande von sich entfernte. Daher kommt es, sagt der heil. Ambrosius, daß der Herr lieber zulassen wollte, daß Manche an Seiner Abkunft, als an der Schamhaftigkeit Seiner Mutter zweifelten: (Maluit Dominus quosdam de sua generatione, quam de matris pudore dubitare. In Cap. 1. Lucae.) Der Sohn Gottes wollte also, daß Seine Mutter mit einer solchen Reinheit, und mit einer solchen Unschuld begabt sei, daß kein Mensch je übel von ihr denken oder urtheilen möge: und wenn Er ihr einen Gemahl zu geben bestimmt hatte, so that Er dieses, damit die jüdische Treulosigkeit, wenn sie dieselbe als Mutter eines Sohnes erkannte,

sie nicht für unrein halten könne. Wer wird wohl glauben, daß Joseph übel hievon denken konnte, er, der sie so zärtlich liebte, und durch den vertrauten Umgang mit ihr die Vortrefflichkeit ihrer Tugend, und vorzüglich ihre Keuschheit und ausnehmende Heiligkeit in der Nähe erkannt hatte?

Da Joseph demungeachtet das große Geheimniß, das in dem Schooße seiner heiligsten Braut vorging, nicht einsah, um sie nicht in einen üblen Ruf zu bringen, dachte er daran, sie heimlich zu verlassen. (Joseph autem vir ejus, cum esset justus, et nollet eam traducere, voluit occulte dimittere eam. Matth. 1, 19.) Eben so glaubte auch Joseph nach den Ausdrücken des Evangelisten nicht, und urtheilte auch nicht, daß seine Braut etwa eines Ehebruches, oder eines andern schweren Vergehens schuldig wäre, indem er sie nicht um ihren guten Ruf bringen wollte, weil er gerecht war (cum esset justus), und eine solche Entehrung wäre ungerecht und unbillig gewesen. Er war jedoch nichts desto weniger von manchen Zweifeln und Verdacht wegen eines hinreichenden Grundes ihrer Schwangerschaft fortwährend gequält; allein er wollte sich seiner Braut hierüber nicht entdecken, noch weniger sie beschuldigen, da er sie immer für rein und unbefleckt hielt; denn er war hievon durch ihre immerwährenden

guten Beispiele in allen Tugenden, vorzüglich durch ihre Liebe zum heil. Geiste, eine Liebe, die ihr aus den Augen leuchtete und aus dem Angesichte strahlte, völlig überzeugt. Joseph faßte somit den schuldlosen Entschluß, sie in ihrem eigenen Hause zu verlassen, indem er sich in Allem Gott und Seiner göttlichen Vorsehung bis zum Ausgange der Sache empfahl.

Wirklich sagen die heiligen Kirchenlehrer einstimmig mit dem heiligen Hieronymus (im 1. Kap. Matth.) und mit dem heil. Petrus Chrysologus (in der 145. und 146. Rede), daß der große und heilige Patriarch, da er die Schwangerschaft seiner Braut bemerkte, und deren wahre Ursache nicht wußte, von verschiedenen Gedanken gequält, das Böse bei sich nicht behauptete, und das Gute sich nicht erklären konnte, daher eben sich in großer Bestürzung und Angst befand. Es scheint, daß er zu sich selbst etwa also sprach: »Meine Braut Maria ist schöner als ein Engel; sie umschließt in ihrem allerreinsten Leibe die tugendhafteste und heiligste Seele; daher kann ich von ihr nichts Böses denken. Sie ist schwanger, und ich, als ihr Mann, weiß nicht, auf welche Art sie es geworden. Wem soll ich glauben: den Augen, die mich es sehen lassen, oder dem Herzen, das mich ihrer unbefleckten Keuschheit versichert: ich habe

sie immer für heilig befunden, wie kommt es, daß ich sie nun schwanger sehe? Wie kann sie eine Jungfrau seyn, wenn sie Mutter werden wird? Hat sie empfangen, ohne ihrem Manne beigewohnt zu haben? Soll ich sie beschuldigen müssen? Nein, dieses wäre eine Ungerechtigkeit. Wenn sie ihr schwangerer Leib beschuldigt, so entschuldigt sie ihr unschuldigstes heiliges Leben. Soll vielleicht die Zeit der Ankunft des Messias gekommen seyn, welcher nach der Weisung Isaiä aus einer Jungfrau geboren werden soll? Aber wie könnte ein so armseliger Mensch, wie ich bin, eine so außerordentliche Gnade verdienen? Ich könnte wohl glauben, daß sie die Heiligkeit meiner Braut verdient habe; aber wie könnte ich so großen und nahen Antheil, eine so große Ehre daran haben? Durch welches Verdienst, durch welche Tugend könnte ich derlei hoffen? Soll also meine Braut schuldig seyn? O Gott, was soll ich thun! Erleuchte o Gott meinen Verstand und gib mir irgend einen weisen Entschluß ein! Ja, so werde ich es machen, ich will sie heimlich verlassen. Ich werde auf der Flucht herumirren, und an irgend einem verborgenen Orte für Gott allein leben. Ich werde mich entfernen, um mich selbst zu strafen, nicht um meine Braut zu quälen. Wenn das, was ich sehe, ein Verbrechen ist, will ich keinen Antheil

an der Schuld haben; ist es ein göttliches Geheimniß, so verdiene ich nicht daran Theil zu haben!« — So glaube ich, wird Joseph einige Tage hindurch bei sich selbst gedacht haben. Allein es gibt Schriftausleger, die geglaubt haben, daß diese Bestürzung unsers heil. Patriarchen mehrere Monate hindurch gedauert habe, während er in beständiger Unruhe des Herzens war. Gewiß ist, daß die göttliche Vorsehung diese seine Bestürzung zuließ, auf daß er, nachdem er von einem Engel versichert worden war, daß diese Schwangerschaft seiner Braut eine ganz übernatürliche und göttliche sei, er selbst ein glaubwürdiger und sicherer Zeuge von der reinsten Jungfrauschaft Mariä seyn möge. Um nun eine so würdige und so heilige Absicht zu erreichen, war es zweckmässig, die Erscheinung des Engels längere Zeit hinaus zu schieben; denn es mußten einige Tage zur Uebung seiner Geduld vorübergehen, so wie auch um ihn oft zu inbrünstigem Gebete anzuspornen, daß er doch nicht unbesonnener Weise dem Entschluße folge, seine Gattin zu verlassen. Maria, welche ihren Gemahl aufmerksam beobachtete und alle seine Gedanken durchschaute, wußte von dem Entschlusse, den er gefaßt hatte, sie heimlich zu verlassen. Sie fühlte sein Leiden mitleidend in ihrem Herzen, aber sie blieb standhaft in der Verschwiegenheit des großen

Geheimnisses, ergab sich in den göttlichen Willen und erwartete in Geduld von Gott das Heilmittel für ein so großes Leiden und schmerzvolle Bangigkeit. —

Achtes Kapitel.

Seine Freudigkeit bei Erscheinung des Engels.

In dieser großen Bestürzung über die entdeckte Schwangerschaft seiner heiligen Braut, während Joseph des Nachts wenig oder gar nicht schlief und von verschiedenen beängstigenden Gedanken gefoltert wurde, hatte er im Schlafe stets unterbrochene Träume; er schloß die Augen und öffnete sie wieder. Unter diesen unterbrochenen Träumen, sagt der heil. Evangelist Matthäus, erschien ihm der Engel des Herrn, welcher Gabriel, der früher Mariä die Bothschaft gebracht hatte, gewesen seyn dürfte, und benahm ihm seine Angst, indem er ihm das ganze tiefe Geheimniß, dessen Verkündiger und treuer Bothe er selbst gewesen, offenbarte. In derselben Nacht also, in welcher der heil. Patriarch beschlossen hatte, seine heilige Gemahlin zu verlassen und sich von seinem eigenen Hause zu entfernen, sprach der Engel im Traume also zu ihm. »Joseph, Sohn

Davids, fürchte dich nicht, Mariam zu deinem Weibe zu nehmen; denn der, welcher in ihr erzeugt ist, ist durch die Kraft des heil. Geistes erzeugt. Sie wird einen Sohn gebären, den sollst du Jesus nennen, weil Er Sein Volk von den Sünden erlösen wird.« Haec autem, eo cogitante, ecce Angelus Domini apparuit in somnis ei, dicens etc. Matth. 1, 20. Es erschien also der Engel dem heil. Patriarchen, während er schlief, und rief ihn beim Namen, um ihn auf seine Rede aufmerksam zu machen, und er nannte ihn den Sohn Davids, um ihn an den Adel seines Geschlechtes und an seine Vorfahren zu erinnern. Er ermahnte ihn dann, sich nicht zu fürchten, Mariam als Gemahlin aufzunehmen, und zwar nicht nur in sein Haus, in welchem sie schon zusammen lebten, sondern in sein liebevolles Herz, von welchem er sie gewissermassen ausgeschlossen zu haben schien, da er den Entschluß gefaßt hatte, sie zu verlassen. Joseph hatte seine Gemahlin gleichsam im Geiste schon verlassen, da er beschlossen hatte, von ihr heimlich sich zu entfernen; der Engel ermuntert ihn nun, sie mit erneuter Liebe im Herzen zu behalten, und zwar mit all jener Achtung, die er der unvergleichlichen Würde einer Mutter Gottes schuldig sei. Nachdem der Engel mit diesen sei-

nen Worten den Verstand Josephs erleuchtet und sein Herz mit himmlischem Trost erfüllt hatte, entfernte er sich, er verschwand.

Was auf diese Erscheinung folgte, berichtet der heil. Evangelist Matthäus, der nach einer kurzen Erklärung, daß dieses Alles wegen Erfüllung der Prophezeihung Isaiä geschah, welcher voraussagte, daß eine Jungfrau einen Sohn gebären und ihn Emmanuel, das heißt »Der Herr sei mit uns,« nennen müsse: (Ecce virgo concipiet et pariet filium . . . et vocabitur nomen ejus Emmanuel) noch beifügt, daß Joseph, als er aus dem Schlafe erwachte, dem erhaltenen Befehle gemäß handelte, und seine Gemahlin alsbald wieder aufnahm. (Exurgens autem Joseph a somno, fecit sicut praecepit ei Angelus Domini, et accepit conjugem suam). Die heiligste Jungfrau hatte indessen die Verwirrung ihres vielgeliebten Gemahls sehr wohl wahrgenommen, sie hatte bei göttlichem Lichte in seinem traurigen Herzen den Entschluß gelesen, den er gefaßt, sich heimlich von ihr zu entfernen, und den er in derselben Nacht auszuführen sich vorgenommen hatte; daher richtete sie ihre Gebete zur unendlichen Majestät Gottes um schnelle Hülfe, die sie auch durch den Engel alsbald erlangte. Als nun Joseph eines Bessern belehrt worden, er-

mangelte er nicht, Mariä seiner reinsten Braut die schuldige Treue zu betheuern, und Maria selbst suchte den kummervollen Gatten auf alle mögliche Art zu trösten. Ueberhaupt kann man sich menschlicher Weise es nicht vorstellen, was Beide bei dieser Gelegenheit mehr mit dem Herzen, als mit der Zunge einander wechselweise sagten.

Der heil. Evangelist beschließt seine Erzählung mit folgenden Worten: »Und er (Joseph) erkannte sein Weib nicht, bis sie ihren erstgebornen Sohn geboren, und ihn Jesus genannt hatte. (Et non cognoscebat eam donec peperit filium suum unigenitum, et vocavit nomen ejus Jesum Jbid. vers. ult.) Dieser Ausdruck bedeutet nach der heil. Schrift die ehliche Pflicht, welche zwischen Joseph und Maria nie statt fand, da nemlich ihr Erstgeborner und Einziger Sohn durch die Wirkung des heil. Geistes empfangen worden war. So sagt Corn. à Lap. in der erwähnten Stelle. Aber der Ausdruck, „donec peperit“ (»bis sie geboren hatte«) hat verschiedene Irrlehrer, vorzüglich den Jovinianus, Elvidius und Ebion bewogen, gegen die unbefleckteste Keuschheit Josephs und Mariä zu lästern, sie sind aber von den heil. Vätern, vorzüglich von dem heil. Epiphanius, vom heil. Hieronymus und vom heil. Augustinus gründlich widerlegt worden. Uebrigens hat der

heil. Evangelist durch das Wort „Donec“ (bis daß) nichts anders ausdrücken wollen, als eine wunderbare und natürlich unmögliche Sache, bis daß der große Sohn Gottes geboren ward, so daß, wenn Joseph mit seiner Braut sich bis zu diesen Augenblick unbefleckt bewahrte, dieses in Zukunft noch weit nothwendiger war; so wie man sagt, daß Jesus zur Rechten Seines Vaters sitze, bis Er Seine Feinde zum Schämel Seiner Füsse gemacht haben werde, donec ponam inimicos tuos scabellum pedum tuorum; nicht etwa, daß Er nach diesem Siege nicht mehr glorreich zur Rechten Seines Vaters sitzen werde, sondern im Gegentheile, daß Er dann noch weit triumphirender und siegreicher thronen werde. Eben so mußten Maria und Joseph, da sie vor der Geburt des Sohnes Gottes, und so lange Er nicht zur Welt kam, unbefleckt und rein waren, dieses nach einer so wunderbaren Wirkung des heil. Geistes noch weit mehr bleiben. Und wenn dieser Sohn Gottes der »Erstgeborne« genannt wird, so muß Er auch der Eingeborne genannt werden, denn Er ist es wirklich, weil vor ihm kein Anderer geboren wurde, von dem man Nachkommen voraussetzen könnte. (Primo genitus enim in Scriptura dicitur omnis is, ante quem nemo est natus, etiamsi sit unigenitus.) Denn in der heiligen

Schrift wird derjenige der Erstgeborne genannt, vor dem kein anderer geboren wurde, wenn er auch der Eingeborne ist. So Corn. à Lap.

Da nun der heil. Evangelist mit so großer Aufmerksamkeit und Genauigkeit die Wirrniß und Bestürzung des heil. Joseph, so wie auch die Erscheinung des Engels, die seinen Geist erheiterte und sein Herz beruhigte, beschrieben hat, müssen wir hier ein großes Geheimniß erwägen, dessen der heil. Gregor der Große erwähnt, welcher den heil. Apostel Thomas und den heil. Patriarchen Joseph mit einander vergleicht, die über zwei Punkte unserer heil. Religion gleichmässig zweifelten. Der erste zweifelte nämlich an der Auferstehung Jesu Christi, der Andere an seiner Menschwerdung: dem heil. Thomas war es erlaubt, die Wunden unsers auferstandenen Herrn zu berühren, um uns ein hehres Zeugniß der glorreichen Auferstehung zu geben. Joseph ward durch die Erscheinung des Engels getröstet und über die Schwangerschaft seiner Braut belehrt, um sich und uns einen unwiderleglichen Beweis der Menschwerdung des göttlichen Wortes und der unbefleckten Jungfrauschaft Mariä zu verschaffen. Um uns allen Zweifel zu benehmen, und um unsern Glauben an diese so großen Geheimnisse zu festigen, ließ es die göttliche Vorsehung zu, daß Jo-

seph, als er die Schwangerschaft seiner Braut, die er nie ehlich erkannt hatte, bemerkte, in Zweifel über ihre Keuschheit verfiel; daß er deßhalb von dem Engel versichert wurde, daß sie den Sohn Gottes durch die Kraft des heil. Geistes empfangen habe, und daß alles dieses Punkt für Punkt in dem heiligen Evangelium verzeichnet sei, um als ein deutlicher Beweis eben für die oberwähnten Geheimnisse zu dienen, welche Joseph, der Gemahl Mariä der würdigen Mutter des Menschgewordenen Wortes als solcher bestätigte. Hierüber haben wir eine ausdrückliche Offenbarung, welche von unserm Herrn der heil. Brigita gemacht wurde, indem Er zu ihr sagte: »Daß Meine Mutter wahrhaft eine Jungfrau war, sowohl vor, als bei und nach der Geburt, genügt allein das Zeugniß Josephs, welcher Zeuge und Beschützer ihrer Jungfräulichkeit gewesen.« (V. Buch der Offenbarung, 12. Frage, 5.)

Neuntes Kapitel.

Seine Reise von Nazareth nach Bethlehem auf Befehl des Kaisers Augustus.

Der heil. Evangelist Lukas führt in seiner Fortsetzung der Erzählung von Johann dem Täufer, welcher in der Wüste lebend nicht nur an Alter zunahm, sondern auch am Geiste wuchs, auch den Befehl des römischen Kaisers wegen der Ausschreibung aller seiner Unterthanen an („Factum est autem in diebus iliis, exiit edictum a Caesare Augusto, ut describeretur universus orbis. Luc. 2, 1.") »Es geschah aber in jenen Tagen, daß vom Kaiser Augustus der Befehl erging, daß der ganze Erdkreis beschrieben werden sollte;« oder wie man in der Uebersetzung des Sirachs liest: Ut describeretur universus populus possesionis ejus: »daß das ganze Volk seiner Reiche aufgeschrieben würde;« da doch nicht die ganze bekannte Welt dem römischen Reiche unterworfen war. Es mußte sich also jeder Hebräer, als Unterthan des Kaisers, der damals Octavianus Augustus war, in jene Stadt begeben, aus welcher seine Familie herstammte, um daselbst seinen Namen aufschreiben zu lassen, und eine verhältniß=

mässige Abgabe zu entrichten. Daher mußte auch Joseph, der zur Familie Davids gehörte, um seinen Namen eintragen zu lassen, nach Bethlehem reisen, wo Isai und dessen Sohn David geboren waren, und die daher auch Stadt Davids genannt wurde: (Ascendit autem et Joseph a Galilaea de civitate Nazareth in Judaeam in civitatem David, quae vocatur Bethlehem: eo, quod esset de domo et familia David.) »Es kam aber auch Joseph von Galiläa aus der Stadt Nazareth, in das Judenland in die Stadt Davids, welchen Namen Bethlehem führt, weil er aus dem Hause und der Familie Davids war.« Die Kirche hat dieß von jeher für eine besondere Fügung der göttlichen Vorsehung gehalten, um Joseph und seine heiligste Braut Maria zu verpflichten, ihre Heimat in Nazareth zu verlassen, und sich in die Stadt Bethlehem zu begeben, wo nach den Vorhersagungen der so sehnlich erwartete Messias Jesus Christus, unser göttlicher Erlöser geboren werden sollte. So kam Joseph von Galiläa in die Stadt Davids, welcher er angehörte, um sich dort mit Maria, seinem Weibe, das schwanger war, als Unterthan einschreiben zu lassen: (Ut profiteretur cum Maria desponsata sibi uxore praegnante.) Man nannte diese Einschreibung auch Bekenntniß, weil jeder Hebräer

dadurch, daß er seinen Namen aufschreiben ließ und die auferlegte Abgabe entrichtete, sich zugleich als Unterthan und Diener des Kaisers bekannte.

Nachdem dieser Befehl in der Stadt Nazareth bekannt gegeben worden war, war Joseph genöthigt, sich auf die Reise zu machen sammt seiner Braut Maria, welche sich nach römischer Sitte ebenfalls aufschreiben lassen mußte; da nach dem Berichte des Dionysius von Halikarnaß (4. Buch) auch die Frauen zur Aufschreibung verbunden waren. Die kleine Stadt Bethlehem lag ungefähr fünf Meilen von Jerusalem entfernt, und Jerusalem lag in einer Entfernung von beiläufig neunzig Meilen von Nazareth, so daß man mehrere Tage zur Reise brauchte, vorzüglich zur Winterszeit, wo die Reise wegen der von den Regengüssen übel zugerichteten Wege höchst beschwerlich war. Obschon Engel sie begleiteten, waren sie doch dadurch der Beschwerde und Gefahren nicht enthoben; und durch diese Fügung der göttlichen Vorsehung hatte der Patriarch nicht nur mit vielen Leiden zu kämpfen, sondern ward überdieß noch von großer Traurigkeit geängstigt, da er seine heiligste und unschuldige Braut so große Beschwerden leiden sah. Noch beschwerlicher aber wurden die Unannehmlichkeiten zur Nachtszeit; denn da beide gewöhnlich spät in den Her-

bergen ankamen, fanden sie wegen der Menge von Menschen, die, um dem Befehle des Kaisers Augustus zu gehorchen, sich auf dem Wege befanden, selten Unterkunft. Daher kann man wohl annehmen, daß sie oft sich in irgend einen bedeckten Gang, oder in einen Stall flüchten mußten. Und da der heilige Patriarch erkannte, daß seine unvergleichliche Braut, als die belebte Arche Gottes, welche den einzigen und wahren Monarchen des Himmels und der Erde in ihrem Schooße trug, von den englischen Geistern bewacht werde, so ruhte er wohl einige Stunden und schlief. Endlich langten sie in der Stadt Bethlehem an, während sie mit sich zu Rathe gingen, und sich über das höchste Geheimniß der Menschwerdung des Wortes und über die Ankunft des so sehnlich erwarteten Messias besprachen.

Der oben angeführte Evangelist sagt, daß eben, als unser heiliger Patriarch und seine Braut in der genannten Stadt angekommen waren, die Tage der Schwangerschaft voll waren, und sie gebären sollte. (Factum est autem, cum essent ibi, impleti sunt dies, ut pareret. Ibid. vers. 6.) Daher war Joseph zuförderst besorgt, irgend eine anständige Wohnung bei Verwandten oder Freunden zu finden; allein diese stellten sich, als wenn sie ihn nicht kännten, oder erkannten ihn wirklich

nicht, sie versagten ihm insgesammt die Unterkunft. Er wendete sich daher an die öffentliche Herberge, um besonders seiner zarten jungfräulichen Braut baldige Aufnahme zu verschaffen, da sie durch die Anstrengungen, so wie durch die lange Reise und Mühsale des ungebahnten Weges in den Strassen zu Bethlehem schon ganz erschöpft hin und her schwankte; allein sein Suchen war wegen des großen Andranges des Volkes, welches in der Stadt angekommen war, vergeblich. (Et non erat eis locus in diversorio.) »Und es war für sie kein Ort in der Herberge.« Joseph war somit genöthigt, da die Nacht schon hereingebrochen war, Mariam in einen Stall zu führen, welcher in einer Höhle lag, die den Hirten dazu diente, ihre Heerden unterzubringen. Als er dort Unterkunft gefunden, trat er mit seiner heiligen Braut hinein und lobte und dankte Gott fortwährend, daß Er dieses Alles nach Seinen gerechten und heiligsten Absichten zugelassen hatte. Die Höhle lag unterhalb der Mauern der Stadt, die am Abhange eines Hügels von Stein erbaut standen. Sie hatte eine Oeffnung gegen Sonnenaufgang, ihre Länge betrug ungefähr 40, die Breite 12 Fuß, und sie war etwas höher als die gewöhnliche Größe eines Mannes nach einer Bemessung, die ein Abgeordneter des Papstes Gre-

gor XIII. davon aufgenommen hatte, deßgleichen auch nach Angabe eines Gesandten des katholischen Königs Philipp II. Im Hintergrunde derselben befand sich eine Krippe aus Brettern gemacht, welche die Wiege des Sohnes Gottes ward, der daselbst von der heiligsten Jungfrau geboren mit Hilfe Josephs in armselige Windeln gewickelt wurde. (Et peperit filium suum primogenitum, et pannis eum involvit, et reclinavit eum in praesepio.) »Sie gebar ihren erstgebornen Sohn, und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in die Krippe.«

Der heilige Petrus Damianus macht uns (in seiner 2. Rede) zu wissen, daß unser heiliger Patriarch während der Geburt Jesu dem Gebete oblag und von einer Entzückung ergriffen das große Geheimniß der göttlichen Menschwerdung anstaunend beschaute. Nachdem das heil. Kindlein geboren war, was am 25. Tage des Dezembers geschah, nahte er sich demselben ehrfurchtsvoll, und betete es mit zur Erde gebeugtem Angesichte mit aller Liebe seines edlen Herzens demüthig an; und so wie die unendliche Allmacht Gottes die heiligste Jungfrau am Leben erhielt, daß sie bei dem Anblicke des aus ihrem keuschesten Leibe gebornen Sohnes Gottes nicht als ein Opfer der Liebe hinstarb, so wurde auch Joseph durch

ein zweites Wunder am Leben erhalten, als er mit der inbrünstigsten Liebe den Sohn Gottes selbst in den Armen seiner reinsten Braut liegend anstaunte und anbetete. Nachdem Maria das himmlische Kindlein eingewickelt, und in die Krippe gelegt hatte, erzählen die gelehrten Bollandisten an der erwähnten Stelle (§. 8. n. 55), ward es vom heiligen Patriarchen mit seinem eigenen Mantel bedeckt, um es gegen die Kälte der rauhen Jahreszeit zu schützen. — Daher verehrt man in der Kirche der heil. Anastasia zu Rom einen Theil des besagten Mantels, indeß der andere Theil desselben Mantels in der Kirche der heil. Cäcilia in Trastevere zugleich mit dem Stocke des Heiligen aufbehalten und verehrt wird.

Zehntes Kapitel.

Seine Flucht nach Egypten mit Jesu und Maria.

Nachdem der Sohn Gottes, welcher in der reinsten Liebe seiner Braut Mensch geworden, im Stalle zu Bethlehem zur Welt gekommen, von den Hirten und den heiligen Königen aus dem Morgenlande angebetet worden, nachdem derselbe beschnitten und im Tempel zu Jerusalem geopfert worden, und unser Patriarch mit Ihm und Maria in

seine Vaterstadt Nazareth zurückgekehrt war, (wie uns der heil. Lukas lehrt, indem er sagt:) Et ut perfecerunt omnia secundum legem Domini, reversi sunt in Galilaeam, in civitatem suam Nazareth. Cap. 2, 39.) wurde Joseph von dem Engel ermahnt, mit seiner Braut und seinem Sohne nach Egypten zu fliehen. »Steh auf, o Joseph, (sagte zu ihm der göttliche Bote) nimm das Kind und seine Mutter, und flieh nach Egypten, und verbleibe daselbst, bis du eine neue Nachricht von mir erhältst; denn es wird die Zeit kommen, daß Herodes das Kind sucht, um es zu vernichten.« (Ecce Angelus Domini apparuit in somnis Joseph, dicens: „Surge etc.“ Matth. 2, 13.) Nachdem hierauf Joseph vom Schlafe erwacht und sogleich nach dieser Bothschaft des Engels das Bett verlassen hatte, nahm er das Kind und seine Mutter noch in der Nacht, und begab sich mit ihnen auf die Reise nach Egypten. (Qui consurgens accepit puerum et matrem ejus nocte et secessit in Aegyptum.)

Es hatten schon die Propheten vorausgesagt, daß der Herr sich in einer Wolke, worunter man seine heilige Menschheit verstehen muß, nach Egypten werde begeben müssen, und daß ihn dann von dort aus Sein himmlischer Vater rufen werde. Dem heil. Joseph war es gestattet, den göttlichen

Befehl zu vollziehen, wie einst dem Abraham, der auf den erhaltenen Befehl Gottes noch in derselben Nacht sich auf den Weg machte, um Isaak zu opfern. Nicht nur der Gehorsam gegen Gott, sondern auch die menschliche Klugheit erforderte hier die größte Eilfertigkeit und Vorsicht; es handelte sich darum, das Leben des Erlösers des menschlichen Geschlechtes zu retten.

Nachdem Joseph in finsterer Nacht sein Haus verlassen, seine zarte Braut vielleicht auf einen Esel gesetzt und in ihre Arme das heilige Kindlein gelegt hatte, machten sie sich zur Reise nach Egypten auf den Weg. Indem der heilige Patriarch alle Vorsichtsmaßregeln ergriff, den Heiland der Welt verborgen zu halten, suchte er überall den bevölkerten Orten auszuweichen, in welchen der feindselige Herodes viele und eifrige Kundschafter aufgestellt haben konnte; und zwar um so mehr, als sie nach einer alten Tradition auf der Strasse nach Ebron, wo Maria mit Jesu in eine Höhle sich geflüchtet hatte, während Joseph einige für die Reise nöthige Sachen herbeizuschaffen suchte, ein wunderbares Ereigniß erlebten. Als nämlich Maria ihr Kind Jesu an ihrer jungfräulichen Brust säugen wollte, fielen dort einige Tropfen Milch auf die Steine, welche dadurch nicht nur weiß wie Milch, sondern auch so weich

wurden, daß sie wie das feinste Mehl in Pulver zerfielen. Dieses Wunder scheint bis auf unsere Tage fortzubestehen, weil die Ueberreste von diesen Steinen, welche die Pilger, in Stückchen gebröckelt, aus dem heil. Lande mitbringen, gerade wie gefrorne Milch aussehen. Man vertheilt und verehrt selbe mit besonderer Andacht in verschiedenen Ländern Europa's unter dem Namen »Milch der seligsten Jungfrau Maria,« durch welche ihre Verehrer je nach dem Verhältnisse ihres Glaubens viele Gnaden erlangt haben sollen. Unter den übrigen heiligen Orten von Palästina verehrt man auch die Höhle, in welcher das Kind Jesu von seiner Mutter auf der Flucht nach Egypten verborgen ward. (Siehe Cancell. Ad Mar. virg. 15. n. 16.)

Als Joseph in diese Höhle zu Ebron zurückgekommen war, setzten sie ihre Reise gegen Gaza fort, eine Stadt am Eingange der Wüste von Bessarabien, welche Palästina von Egypten trennt. Diese Wüste ist noch heut zu Tage ganz öde, bei 150 Meilen lang, und was das Schlimmste ist, voll trocknen Sandes, weßhalb die Reise durch dieselbe sehr beschwerlich und ermüdend ist. — Joseph konnte nur kleine Tagreisen machen, und auf diese folgten noch schimmere Nächte; denn da keinen Ort fanden, wo sie um Beherbergung

hätten ansprechen können, mußten sie beinahe immer auf offenem Felde und unter freiem Himmel übernachten, sowohl bei heiterm, als auch bei trübem und stürmischem Wetter. Da lag nun Joseph auf die Erde hingestreckt, das Haupt auf einen Stein oder auf einen Bündel von Tüchern, die er bei sich trug, gelegt; während er für Jesus und Maria ohne Zweifel eine bessere Liegerstätte bereitet hatte. In jener öden und heißen Wüste wurden sie auch nicht so sehr vom Hunger, als vom Durste gequält. Das größte Leiden aber, welches Joseph und Maria dulden mußten, bestand nicht darin, daß sie selbst so viel zu leiden hatten, sondern in dem gegenseitigen zarten Mitleid, das sie mit einander hatten. Maria kränkte sich nicht um ihrer selbst willen, als wegen ihres Sohnes und ihres Bräutigams, welcher die ganze Reise zu Fuß zurücklegte; Joseph kränkte sich nicht wegen sich selbst, sondern wegen seiner zarten Braut und wegen des unschuldigen Kindes. Ob so großer Leiden und Mühseligkeiten dieser so unangenehmen Reise weinte wohl auch das Kindlein Jesu, und mit Seinen Thränen vereinigten sich die bittersten Thränen Mariä und Joseph. Es ist kein Zweifel, daß diese Leiden und Mühseligkeiten beiden durch die Gesellschaft Jesu gelindert wurden; indem Maria, wenn sie Ihn betrachtete und um-

armte, solche Freude in ihrem Herzen empfand, die, wie sie nicht zu begreifen ist, viel weniger geschildert werden kann, so wie sich denn auch Joseph in der Bewunderung, Anbetung und Umarmung des Kindleins Jesu getröstet und gestärkt fühlte. So war diese höchst ungemächliche Reise ein Gemisch von Leid und Freud. Endlich nach Verlauf mehrerer Wochen, ungefähr in zwei Monaten, langte Joseph in der Stadt Heliopolis (Sonnenstadt) an, wo, als Jesus kaum angekommen war, Egyptens Götzenbilder zusammenstürzten, besonders in dem prächtigen berühmten Tempel, der sich da befand, welcher allein 365 Götzen enthielt; dieses hat der Prophet Isaias ausdrücklich vorausgesagt: (Ecce Dominus ascendit super nubem levem, et ingredietur Aegyptum, et commovebuntur simulacra a facie ejus. 19, 1.) »Siehe, der Herr wird auf einer leichten Wolke daher kommen, und Egypten betreten, und vor seinem Angesichte werden die Götzen zusammenstürzen.« Viele Schriftsteller sagen, daß der heil. Patriarch, nachdem er sich einige Tage in dieser Stadt aufgehalten, seine Reise nach Babylon fortgesetzt habe, welches nicht die so berühmte Hauptstadt der Assyrer, sondern eine andere Stadt desselben Namens in Egypten ist, die gegenwärtig Groß-Cairo heißt, eine Stadt, die sehr bevölkert

und daher für solche, die ein verborgenes und ruhiges Leben führen wollen, nicht passend schien. Von dieser Stadt reiste er also bald ab, und zog mit seiner Familie nach Hermopolis, einer kleinen Stadt von Thebais, inmitten eines ungläubigen und barbarischen Volkes. Dort lebte er von seiner Arbeit durch den Zeitraum von beiläufig 7 Jahren. Da sich während dieser Zeit der plötzliche Umsturz aller Götzen ereignete, besonders jener, welche man in dem obbezeichneten Tempel von Heliopis anbetete, und eine große Menge Volkes mit dem obersten Priester Aphrodisius deßhalb herbeigekommen war, so kann man nicht zweifeln, daß viele Egyptier, indem sie die Heiligkeit Josephs und Mariä in dem Umgange mit beiden gewahrten, den wahren Gott kennen gelernt, und sich zum wahren Glauben bekehrt haben werden. Vorzüglich hatte der angeführte Priester Aphrodisius, welcher der ganzen heiligen Familie verschiedenartige Auszeichnung erwies, es verdient, daß er in der Folge ein Jünger Christi wurde und dem heiligen Apostel Petrus nach Rom folgte, von wo er sich mit Paulus Sergius in das Narbonensische Frankreich begab, und daselbst zum ersten Bischof von Bitiers geweiht ward. Hier arbeitete er mit vielem Eifer an der Gründung und Erweiterung der ihm anvertrauten Ge-

meinde, und starb endlich als Märtyrer in einem Alter von 101 Jahre. Die Kirche zu Bitsiers verehrt ihn als ihren Apostel, und feiert sein Fest am 22. März. (Siehe das Gallische Märtyrer-Verzeichniß.

Eilftes Kapitel.

Josephs Rückkehr von Egypten nach Nazareth.

Nach der glaubwürdigsten Meinung starb gegen Ende des 7. Jahres des Aufenthaltes heiliger Familie in Egypten der grausame Herodes in Palästina, welcher, weil er die Leiden seiner schweren Krankheit nicht ertragen konnte, sich selbst entleibte, indem er sich ein Messer in die Brust stieß. Dieß war die Ursache, weßhalb der Engel des Herrn unserm heiligen Patriarchen wieder im Schlafe erschien und zu ihm sagte: »Steh von deinem Bette auf, nimm das Kind und seine Mutter, und kehre zurück in das Land Israel, denn jene sind todt, die das Knäblein morden wollten.« (Defuncti sunt enim, qui quaerebant animam pueri. Matth. 2, 20.) Aus dieser Anrede, sagt der heil. Hieronymus, erhellte, daß nicht nur der grausame Herodes, sondern auch die Priester,

Schriftgelehrten und Pharisäer die Ermordung Jesu im Sinne hatten, und, daß während des Verlaufes der 7 Jahre der größte Theil derselben gestorben war, oder durch die Theilung des Reiches unter die Söhne des Herodes Ansehen und Macht verloren hatten. Als daher der Kaiser Augustus dieses Reich in vier Fürstenthümer theilte, unter dem Namen Judäa, Galiläa, Ituräa und Abilina, ward mit dem ersten Archelaus, mit dem zweiten Herodes Antiphanes, mit dem dritten, womit Drakonien vereiniget war, der zweite Bruder Philipp, und mit Abilene Lysanias belehnt, von welchem Letztern man nicht weiß, wer er war, weil Joseph der Geschichtschreiber der Hebräer diesen Lysanias unter den Söhnen des Herodes nicht anführt. (Lib. 2. de bello Ind. c. 24.) Der heil. Lukas macht in seiner nachherigen Beschreibung dieser obbenannten Fürsten oder Vierfürsten (d. h. Oberhäupter des vierten Theiles eines Reiches) keine Erwähnung von Archelaus, sondern sagt bloß, daß Tiberius römischer Kaiser war, Pontius Pilatus Landpfleger von Judäa gewesen sei, weil der verruchte Archelaus seiner Ruchlosigkeit wegen der Oberherrschaft jenes Fürstenthumes verlustig erklärt worden war, welches wieder in eine römische Provinz verwandelt, und von Pontius Pilatus verwaltet wurde, der nach meh-

reren Jahren seiner Verwaltung endlich unsern Herrn zum Tode verurtheilte.

Kaum hatte Joseph vom Engel die Nachricht erhalten, so nahm er das göttliche Kind und seine Mutter, und reiste in das Land Israel zurück. Allein diese Rückkehr aus Egypten, welche er auf eben derselben Strasse machte, auf welcher er nach Egypten gereist war, ging wahrscheinlich viel schwieriger von Statten als damals.

In jener Zeit sagt der heilige Bonaventura (de med. vit. Christi), als Jesus nach Egypten reiste, war Er so klein, daß Ihn Jedermann auf den Armen tragen konnte; allein nun bei seiner Rückkehr war Er so groß, daß man Ihn nicht mehr tragen konnte, und doch nicht so groß, daß Er eine so weite Reise auf eigenen Füssen wandelnd hätte machen können. Und mußte dieses besonders in der sandigen, wohl über 150 Meilen langen Wüste dem heil. Joseph und der heil. Jungfrau Maria große Angst und vielen Kummer bereiten.

Wenn es wahr ist, daß nach einigen Geschichtschreibern der Tod des Herodes in dem Monate März erfolgte, so mußte diese Reise in die Monate April und Mai gefallen seyn, in welchen in jenen Theilen des Orients und Südens die Hitze schon groß ist, und das Reisen sehr ermüdend wird. Die Gelehrten wollen einstimmig,

daß Joseph auf dieser seiner Rückreise auch den Esel (an der Hand) geführt habe, denn, die Sache bloß natürlich angesehen, konnte dieses Thier auf einer so langen und ermüdenden Reise nicht die ganze Last der Kleider und einiger Lebensmittel, und zugleich auch die heil. Jungfrau mit ihrem Kinde tragen. Joseph wurde daher nicht nur allein durch das immerwährende Gehen, sondern auch noch mehr dadurch ermüdet, daß er das Kind Jesu mehrmalen auf seinen Schultern trug, welches Tragen obschon für den Körper beschwerlich, für seinen Geist doch eine sehr süße Last war.

Als sich unser heil. Patriarch demnach dem Lande Israel näherte, wußte er, daß in Judäa Archelaus, ein Sohn des Herodes, herrschte, und hatte deßhalb Furcht, sich dahin zu begeben. Er ward daher neuerdings von dem Engel ermahnt, sich nach Galiläa in die Stadt Nazareth zurückzuziehen. (Audiens autem, quod defuncti essent ... veniens habitavit in civitate, quae vocatur Nazareth. Matth. 2. vers. 22. 23.)

Die Furcht, welche Joseph vor Archelaus hatte, war sehr gegründet, weil, wie die heiligen Doktoren sagen, dieser Fürst ein sehr grausamer, wilder und stolzer Mann war; da hingegen sein Bruder, Herodes Antiphanes, welcher Galiläa beherrschte, wiewohl sehr weichlich und der Sinn-

lichkeit ergeben, nicht so gewesen, obschon er den heil. Johann den Täufer enthaupten ließ; aber gleichsam wider seinen Willen, und nur um seiner Buhlerin nicht entgegen zu handeln. Uebrigens konnte man gerechter Weise voraussetzen, daß Archelaus, welcher von seinem Vater zum Erben und Nachfolger des Reiches eingesetzt war, auch seine tyrannischen Grundsätze befolgen werde, nicht so Herodes Antiphanes, welcher seine Herrschaft als vom römischen Kaiser verliehen anerkannte, und selbe gegen den Willen des Vaters erhalten hatte, weßhalb man vermuthen konnte, daß er sich um die väterlichen Einflüsse nicht kümmern würde.

Zudem, sagt der Cardinal Cajetan, herrschte Archelaus in Jerusalem, und der dortige Rath der Schriftgelehrten und Pharisäer hatte oft die Frage wegen der Ankunft des Messias aufgeworfen. Wäre daher der Verdacht auf die Person Jesu Christi gefallen, und würde dieß jenem Fürsten berichtet worden seyn, so wäre gegen Ihn ohne Zweifel eine neue und vielleicht noch grausamere Verfolgung angefacht worden. Von kleinen Städtchen hingegen, wie von Nazareth, war sehr selten die Rede, noch weniger aber, daß der Fürst dort seine Residenz gehalten hätte u. s. w., und eben deßhalb ward es als das Beste erachtet, in Galiläa zu bleiben. Allein die wahre und

Hauptursache hievon war die Fügung Gottes, der es so haben wollte, und durch Seinen Engel dem heiligen Joseph, der sich bei allen Gelegenheiten dem göttlichen Willen gehorsam erwies, es so befohlen hatte. In der That, sobald ihm die Flucht nach Egypten befohlen war, fragte er nicht, an welchem Orte dieses ausgebreiteten Reiches er sich niederlassen sollte, so wie er gleichfalls, da er den Befehl erhielt, nach Israel zurückzukehren, keineswegs fragte, in welcher Provinz, oder in welcher Stadt er sich ansiedeln solle. Er gehorchte mit Genauigkeit in Allem, was ihm geboten war, und regte sich in ihm irgend ein Zweifel, so nahm er durch Gebet sogleich zu Gott seine Zuflucht, um dessen Willen klar zu erkennen und pünktlich zu befolgen.

Nachdem also der heil. Joseph durch den Engel von dem göttlichen Willen in Kenntniß gesetzt war, verfolgte er, ohne zu säumen, seine Reise nach Nazareth, und weil er sich des grausamen Archelaus wegen fürchtete, wollte er nicht einmal die Stadt Jerusalem betreten, sondern trachtete nur, in seinem eigenen Hause zu Nazareth wohnen zu können, und so ging in Erfüllung, was die Propheten vorausgesagt, daß der Messias ein Nazaräer genannt werden wird. (Quoniam Nazaraeus vocabitur.)

Obschon Jesus Christus in Bethlehem geboren ward, sagt der gelehrte Corn. à Lapide, so wurde Er doch zu Nazareth empfangen und erzogen, nämlich in einer kleinen und armen Stadt, um uns das Beispiel der Demuth und Geringschätzung der Herrlichkeiten dieser Welt zu geben, weßhalb Er auch mit Recht der Nazarener genannt wurde. Auch gebührt Ihm dieser Name, nicht bloß aus der einfachen Nomenclatur, sondern er bezeichnet sogar das Wesentliche der Sache, nämlich die Heiligkeit des Messias selbst. Daher kommt es, daß, wenn der heil. Lukas Ihn Nazarener nennt, um Sein Vaterland anzudeuten (Lucas 18, 37.), der heil. Matthäus Ihn mit Recht einen Nazaräer nennt, um uns die Heiligkeit und die Tugenden des wahren Messias zu bezeichnen. (Unde a Nazareth urbe dictus est Nazarenus, sed ita ut non tantum nomen Nazareni sed et res, pura sanctitas nomine Nazaraei significata, illi conveniat. Comm. in Cap. 2. Matth. pag. 57.)

Während seines Aufenthaltes in Nazareth verwendete der heil. Patriarch die ganze Zeit zur Arbeit und zum Tagewerk. Er arbeitete, ohne sich in seinem Geschäfte zu schonen, um seine so ehrwürdige Familie zu ernähren, und sie mit allen Bedürfnissen zu versehen, und während der Arbeit

stellte er Betrachtungen darüber an, wie er auserwählt sei von Gott, um seinen göttlichen Sohn selbst und seine heil. Mutter zu ernähren. Er war daher bei seinen größten Anstrengungen und Arbeiten fröhlich, und es erfreute sich darüber sein Herz, denn er war bemüht, mit dem größten Fleiße und mit der möglichsten Aufmerksamkeit seiner Pflicht zu genügen.

Zwölftes Kapitel.

Schmerz und Betrübniß des heiligen Joseph bei dem Verluste Jesu.

Nachdem unser heiliger Patriarch in der Stadt Nazareth angelangt war, begab er sich alljährlich mit seiner heiligen Familie nach Jerusalem, um das Kind Jesu Gott im Tempel vorzustellen, wie es das Deuteronomische Gesetz allen Hebräern vorschrieb (Kap. 16. Vers 16.), ein Gesetz, das allen Eltern die Pflicht auferlegte, dem Herrn ihre männlichen Kinder besonders zur Osterzeit aufzuopfern.

Nachdem nun Jesus das Alter von 12 Jahren erreicht hatte, wurde Er nach diesem frommen Gebrauche zur Zeit des Osterfestes von den Eltern in den Tempel zu Jerusalem gebracht, wo Jesus während Joseph und Maria nach Beendigung

der Festtage von da die Rückreise antraten zurückblieb, ohne daß sie es gewahr wurden. Da sie dachten, daß er in Gesellschaft der Andern wäre, die mit ihnen reiseten, setzten sie ihren Weg eine Tagreise weit fort, und suchten Ihn unter ihren Verwandten und Freunden; allein da sie Ihn nicht fanden, kehrten sie nach Jerusalem zurück, um Ihn zu suchen. (Et ibant parentes ejus per omnes annos in Jerusalem, in die solemni Paschae. Cum factus esset [Jesus] annorum duodecim, ascendentibus illis Jerosolymam secundum consuetudinem diei festi, consummatisque diebus, cum redirent, remansit puer Jesus in Jerusalem, et non cognoverunt parentes ejus. Existimantes etc. Luc. 2. vers. 41. et seq.) So blieb Jesus in Jerusalem; Joseph und Maria glaubten mit Recht Ihn unter den Verwandten zu finden, da Seine Blicke, Seine Worte und Sein gefälliges Betragen Jedermann, der Ihn nur sah und beobachtete, völlig für Ihn einnehmen mußten. Vorzüglich betrachteten Ihn die Verwandten und Freunde mit besonderm Wohlgefallen; ja selbst die Kinder, die mit Ihm gleichen Alters waren, fanden sich unaussprechlich angezogen von dem Umgange mit Ihm. Alles dieses war dem heil. Joseph wohl bekannt, weßhalb er mit seiner Braut Maria mit Recht muthmaßte,

daß Jesus bei dieser Gelegenheit gegen seine Verwandten und Freunde so gefällig seyn würde, ihren Kindern auf der Reise Gesellschaft zu leisten. (Existimantes autem illum esse in comitatu, venerunt iter diei et requirebant eum inter cognatos et notos, et non invenientes regressi sunt Jerusalem requirentes eum.)

Obschon Joseph über diesen Verlust Jesu höchst betrübt war, mußte er sich doch mit dem göttlichen Willen zu trösten; als er daher die ganze Nacht in Angst und Schmerz zugebracht hatte, machte er sich am folgenden Morgen wieder auf den Weg nach Jerusalem, wo er, als er dort kaum angelangt war, sich alle mögliche Mühe gab, Ihn aufzufinden. Was war aber der Erfolg!

Zwei Tage hindurch war es nicht möglich, von Ihm Kunde zu erhalten, daher vermehrte sich sein Leiden und seine Betrübniß immer mehr, und wurde um so größer, je heftiger die Liebe war, die er zu Jesus hatte.

Aus dem Schmerze über den Verlust eines geliebten Gegenstandes, wenn er auch nur auf kürzere Zeit verloren seyn sollte, kann man den Grad der Liebe zu demselben erkennen. Es übertraf aber die Liebe, welche Joseph für Jesus hatte, die Liebe aller andern, sowohl himmlischen als

menschlichen Geschöpfe, denn er liebte Ihn mehr, als sich selbst, nicht nur als den Sohn seiner reinsten und wahren Braut; sondern als den wahren Sohn Gottes, welcher durch die Wirkung des heiligen Geistes in die Welt gekommen war, um das ganze Menschengeschlecht, und insbesondere ihn selbst, von der ewigen Verdammniß zu retten; daher mußte er Ihn, nach der Meinung des heiligen Bernardinus von Siena auf das inbrünstigste lieben. (Sensus doloris, quem habuit de Jesu perdito, verum in se monstravit affectum patris. Serm. de S. Jo. art. 3. cap. 3.)

»Das Gefühl des Schmerzes, welchen er über den Verlust Jesu hatte, ließ aus ihm die wahre Vaterliebe hervorleuchten,« sagt dieser Heilige. Sein Schmerz war daher unbegreiflich, — unerklärbar.

Unser heiliger Patriarch dachte wohl, daß das verlorne Kind Mangel an allen Dingen haben werde, Er hatte weder Obdach, noch Liegerstätte, worauf Er ruhen könnte. Voll Betrübniß hierüber mußte er wohl zu sich selbst sagen: Wo mag Er seyn? Wer mag Ihn aufgenommen, wer wird Ihn bei sich behalten, wo wird Er die Nacht hindurch geruht, wo sich bei Tage aufgehalten haben? Er dachte, daß ihn wohl Viele der

Sorglosigkeit beschuldigen werden, daß er einen so guten, so schönen und tugendhaften Sohn nicht zu bewachen gewußt hätte. Er dachte, daß das Ewige Wort, indem es durch Seine Menschwerdung sich allen menschlichen Beschwerden unterzogen hatte, bei dieser Gelegenheit sich auch jenen Beschwerden unterwerfen wollte, welche Kinder zu leiden pflegen, wenn sie sich reisend von ihren Eltern verirren. Deßhalb sagt der heil. Bernard (Homil. infra oct. Epiph.) und der heil. Bonaventura (Cap. 14. de med. vit. Chr.) daß Jesus den dürftigen Unterhalt für diese drei Tage von Thür zu Thür Almosen gesucht habe, auf daß sich an Ihm bestätige, was der königliche Prophet vorausgesagt hatte: Ego autem mendicus sum et pauper. (»Ich aber bin dürftig und arm.«) Es ist wahr, daß Jesus Christus während Seines ganzen Lebens arm war, und von der Arbeit des heil. Joseph so wie von den Opfern der Gläubigen lebte, allein bei dieser Gelegenheit wollte Er im eigentlichen Sinne des Wortes betteln, um so das Leben der Bettler und der Armen im Geiste zu heiligen. Um die Nacht durchzubringen, suchte Er entweder unter den Gallerien der Portikus, oder im öffentlichen Spitale für Reisende seine Liegerstätte auf. Alle Leiden, die Jesus diese drei Tage hindurch erduldet, als sie Joseph im Her-

Herzen betrachtete, erfüllten sein väterlich zärtliches Herz mit außerordentlicher Betrübniß.

Endlich nach drei Tagen der größten Trauer, nachdem er in den Häusern aller seiner Freunde und Verwandten zu Jerusalem umsonst nachgesucht hatte, fand er den Knaben Jesus im Tempel, wo Er mit den Gelehrten der Synagoge disputirte. (Et factum est, post triduum invenerunt illum in templo sedentem in medio doctorum etc. Luc. 2, 46.

Obschon der Evangelist hier sagt, nach einem Zeitraume von drei Tagen war Jesus Christus wieder gefunden worden, so verstehen doch die Kirchenväter einstimmig, daß Er von Joseph und Maria am dritten Tage gefunden wurde, da Er eben im Tempel über die Ankunft des Messias disputirte. Seitdem jene Wochen, welche der Prophet Daniel prophezeiht hatte, erfüllt waren, war das Scepter der Herrschaft schon von dem Stamme Juda in fremde Hand übergegangen; die Hirten, durch außerordentliche Wunder angezogen, hatten sich zur Höhle nach Bethlehem begeben, wohin auch die morgenländischen Könige, von einem neuen Sterne geleitet, gekommen waren; die Ermordung der unschuldigen Kinder auf Befehl des grausamen Herodes, aus Eifersucht gegen den gebornen Messias, welchen kurz zuvor der

alte Simeon und die Prophetin Anna als den Erretter Israels und aller Völker erklärt hatten; — diese und andere geschichtliche Gründe führte Jesus an, um zu beweisen, daß der verheißene und so sehnlich erwartete Erlöser schon gekommen sei. Allein der heil. Joseph von all dem nichts ahnend, war durch den Verlust Jesu im Innersten des Herzens von Kummer und Betrübniß tief gebeugt worden.

Dreizehntes Kapitel.

Seine Eigenschaften als Nährvater Jesu Christi.

Nachdem am dritten Tage das Kind Jesus im Tempel zu Jerusalem wieder gefunden war, sagte Seine Mutter, gleichsam als wollte sie sich über den erlittenen Schmerz beklagen, zu Ihm: »Sohn warum hast Du uns dieses gethan?« (Fili, quid fecisti nobis sic?) Und dann fügte sie hinzu: »Siehe, Dein Vater und ich haben Dich mit Betrübniß gesucht!« (Ecce, pater tuus et ego dolentes quaerebamus te. Luc. 2, 48.) Hier muß man aufmerksam betrachten, daß Maria, obschon sie das Geheimniß der göttlichen Menschwerdung gewußt, ihrem Bräutigam dennoch den

Namen des »Vaters Jesu« beilegt; und das wunderbarste ist, sagt der heil. Augustinus, daß Maria, Joseph den »Vater Jesu« nennt, ohne »vermeintlicher« oder eine andere Beschränkung beizufügen.

Nicht nur jene (das sind die Worte des heiligen Gottesgelehrten) welche das Geheimniß der Menschwerdung nicht wußten, wie die Juden, nannten Joseph den Vater Jesu, . . . sondern auch die Evangelisten, da nämlich der heilige Lukas in seiner Beschreibung der Darstellung im Tempel sagt: »Verwundert waren Sein Vater und Seine Mutter über das, was von Ihm gesagt wurde.« Und auch Maria, deren Weisheit alle Weisheit der Engel übertrifft, als sie den Verlornen im Tempel wieder gefunden hatte, sagte zu Ihm: Dein Vater und ich, von Schmerzen niedergebeugt, haben Dich gesucht.« (Lib. 2. de Conc. Ev. cap. 3.) Wenn nun schon unser heiliger Patriarch nicht der natürliche Vater Jesu Christi war, da Jesus allein durch die Kraft des heiligen Geistes von Maria der Jungfrau empfangen und geboren ward, so kann und soll man ihn doch aus vielen andern Rücksichten wirklich den Vater Jesu Christi nennen. Und insbesondere sollen wir den heiligen Joseph nach der allgemeinen Uebereinstimmung der heiligen Väter

und Kirchenlehrer, nicht nur den vermeinten, sondern den gesetzlichen und Adoptiv-Vater Jesu nennen. In der That, sagt der heilige Johannes Damaszenus, war dieser heilige Patriarch von unserm Herrn selbst zu Seinem Vater auserwählt. (Joseph loco patris assumebatur. orat. 3. de Nat. M. V. »Joseph wurde an Vatersstatt aufgestellt;«) und der heilige Epiphanius bemerkt, daß Joseph als Vater Jesu handelte, durch Gottes besondere Gnade, und zwar vorzugsweise vor jedem Andern, („Patris vicem Joseph gerebat, quod ita Deo placuerat. Epiph. haeres. 5.“ Joseph hat die Stelle als Vater vertreten, weil es Gott so gefallen hat.) Hiebei sind zwei wichtige Punkte zu bemerken.

Erstens, daß Jesus das Einzige unter allen vernünftigen Wesen ist, welches sich einen Vater auf Erden wählen konnte; denn alle übrigen Geschöpfe bestehen nicht, ehe sie erschaffen worden, und sind daher keiner Wahl fähig; aber unser Herr, als das ewige Wort konnte den Vater, den er haben mußte, wenn er auf dieser Welt Mensch werden sollte, sich selbst wählen. Dieselbe Ehre, welche Jesus am Kreuze dem heiligen Johannes erwies, da Er ihn als Bruder annahm, und ihn seiner Mutter als Adoptivsohn überließ, hatte Er lange Zeit vorher beim Beginne Seines

Lebens dem heil. Joseph erweisen wollen, indem Er ihn zu Seinem Nähr-Vater erkor.

»Zweitens kann es nicht geschehen, daß Jemand einen Andern zum Vater annimmt, wenn nicht dieser ihn zuvor zum Sohne angenommen hat, weil die Adoptirung es ist, welche denjenigen, der angenommen wird, adelt und erhebt. Deutlicher zu reden, würde es kein Mensch wagen, den Erlöser der Welt als Sohn anzunehmen, wenn ihn Dieser nicht früher zum Vater erwählt hätte; denn es läßt sich kaum voraussetzen, daß eine niedrige Person aus dem Pöbel sich erdreisten würde, einen königlichen Prinzen an Kindes statt anzunehmen; noch viel weniger, daß ein Mensch, wenn er noch so sehr in Ansehen stünde, die kühne Anmassung haben würde, den Sohn Gottes selbst als seinen Sohn anzunehmen. Es war also nothwendig, daß Joseph, um Jesum Christum als seinen Sohn annehmen zu können, von Diesem durch eine vorhergehende Adoptirung erwählt worden sei, was auch aus mehreren Gründen statt fand.

Es ist außer allem Zweifel, daß unser Herr Jesus Christus Sich zu wiederholten Malen für den Sohn Josephs erklärte. Und welche Wonne, sagt der heilige Bernard, empfand Joseph, wenn er sich aus dem Munde des lallenden Kindes Vater nennen hörte! O quanta dulcedine audiebat

Joseph balbutientem parvulum se patrem vocare. Tom. 3. Serm. de S. Joseph 2. Cap. 2.) Und so wie Jesus, als ewiges unerschaffenes Wort, mit Seiner ersten Bewegung gegen Seinen unsichtbaren Vater, und in Seiner Liebe zu Ihm, mit Ihm den heiligen Geist hervorrief, so spricht Er zum ersten Male als Fleisch gewordenes Wort zu Seinem sichtbaren Vater, und indem Er ihn Vater nennt, gibt Er ihm Seine Liebe deutlich zu erkennen, und bringt in ihm die ausgezeichnete Eigenschaft eines Vaters hervor. Wie oft hat Er im zunehmenden Alter Joseph diesen Namen gegeben! Wie oft nannte Er ihn bei Seinen Umarmungen Vater! Und so oft Er ihm diesen Namen gab, gab Er ihm auch zugleich das Recht, es wirklich zu seyn. In der That, sagt der oben angeführte heilige Bernard: »Jesu Wort, das ist das Wort des göttlichen Vaters, ist an uns für sich selbst wirksam; denn durch die Kraft der Allmacht Gottes geht das Wort in demselben Augenblicke, da Er es spricht, in Erfüllung. (Ipse dixit et facta sunt. Ps. 22. »Er sagt es, uns es geschieht.«) Daher geschah es, daß, wenn Er dem heil. Joseph den Namen Vater beilegte, Er ihn wirklich dazu machte. (Itaque locutio verbi, infusio doni. Serm. 46. in Cant. 1.) Um aus nichts dieses Weltall hervorzurufen, bedurfte es Ei-

nes Wortes, gesprochen vom ewigen Vater, und dieses allmächtige Wort hatte eine so wirksame Kraft, daß, wie der heil. Ambrosius sagt, demselben der Erfolg nicht etwa nachfolgte, sondern es sogleich begleitete. (Non ideo dixit, ut sequeretur operatio, sed dicto absolvit negotium. Lib. 1. c. 9.) Eben so bedurfte der Sohn Gottes nur Eines einzigen Wortes, um in Joseph die neue Würde hervorzubringen, nämlich die des Vaters, womit Er ihn in demselben Augenblicke, als Er ihn zum ersten Male Vater nannte, begabte. Und wie die Worte, lehrt der heil. Petrus Damianus (Serm. 2. de S. Joan.), welche Jesus Christus vom Kreuze Seinem Jünger Johannes zugesprochen, die Macht hatten, Ihn zum Adoptivsohn Mariä zu machen, und wie die Worte der Wandlung im heiligen Meßopfer die Kraft haben, Brod und Wein in den wahren Leib, und in das wahre Blut Jesu Christi zu verwandeln, so brachten auch Jesu Worte, wenn Er Joseph Vater nannte, die Wirkung hervor, welche sie bedeuteten. Unser Herr wollte daher diese Würde Joseph so oft beglaubigen und bestätigen, als Er ihn in dem Zeitraume von 30 Jahren, während welcher Er mit ihm umging, Seinen Vater nannte.

Der große heilige Kirchenlehrer Augustin sagt hierüber, daß Joseph wirklich für den Vater Jesu

anzusehen sei, weil dieser ihm allen Gehorsam eines Sohnes erzeigte, und weil Er dadurch, daß Er uns lehrte, Gott zum Vater zu haben, doch nicht läugnete, daß Er auch Joseph zum Vater habe. Der Beweis hievon ist folgender: Da uns die heil. Schrift, wie Augustinus sagt, berichtet, daß der Sohn Gottes in Nazareth geboren ward, wo Er Joseph in allen Dingen unterthänig war (et erat subditus illis), so bewies Er durch seine Handlungen, daß Joseph Sein Vater war. (Non sic indicat patrem Deum, ut neget patrem Joseph; unde hoc probamus? secundum Scripturam, quae sic ait: et cum descendisset cum eis, venit Nazareth, et erat subditus illis. Serm. 63, de divers. sive de consonantia Evang. Matth. et Luc.) Daher müssen wir auch nach diesen Ausdrücken der Schrift Joseph als eigentlichen Vater Jesu anerkennen, welcher Sich Seiner Worte und Seiner göttlichen Handlungen bediente, um diese Vaterwürde zu begründen, so wie Er sie auch anwendete, um die Mutterstelle bei Maria zu erwirken; und indem Er Joseph und Mariä gehorsam war, wollte Er uns wiewohl auf verschiedene Weise lehren, daß jener Sein theurer Vater, diese Seine würdigste Mutter war. Eben dadurch, daß Jesus gegen Joseph alle Beweise Seiner kindlichen Liebe an den Tag gelegt, hat Er ihn auch aus=

drücklich für Seinen Vater erklärt. Und so wie Er uns die Ausübung der Tugenden mehr durch Beispiele, als durch Worte lehren wollte, so hat Er auch die Würde Josephs, als Vaters, mehr durch die Handlung des Gehorsams während Seines zurückgezogenen Lebens, als durch bloße Worte bestätigen wollen.

Ueberdieß war Joseph der gesetzliche Vater Jesu, und da er der wahre Bräutigam Mariä war, aus welcher der Sohn Gottes Fleisch angenommen, so war Joseph kraft der geschlossenen Ehe auch der wirkliche Gebieter über den Leib der allerheiligsten Jungfrau, somit über jenes Fleisch, welches das ewige Wort angenommen hat; und so wurde Jesus, wie der gelehrte Gerson erklärt, von jenem Fleische geboren, über welches die Oberherrschaft dem Joseph anvertraut war. (Serm. de nat. Virg.) Wenn ein Weib, das als Wittwe aus erster Ehe einen Sohn hatte, zu einer zweiten Ehe schritt, so wurde der neue Gemahl nach einem alten Gesetze sogleich als Vater dieses Sohnes betrachtet; um wie viel mehr mußte unser Patriarch, welcher die Ehe mit Maria geschlossen hatte, die nicht nur keine Wittwe, sondern die allerreinste Jungfrau war, und unter dessen Obhut Jesus geboren und auferzogen wurde, und zwar zu der Zeit, wo er als wahrer Bräu-

tigam die Herrschaft über Maria, Jesu würdigste Mutter, hatte, um wie viel mehr, sage ich, muß unser heil. Patriarch der wahre und gesetzliche Vater Jesu seyn? Ja, sagt der heilige Augustin: Joseph verdient es, der Vater unsers Herrn zu seyn vielmehr, als Andere es verdient hatten, Väter ihrer Söhne zu seyn. (Non solum debuit esse pater Joseph, sed maxime debuit. cit. loc. fer. de divers. Cap. 16.) Um so nothwendiger war es, daß der ewige Vater, welcher Seinen eingebornen Sohn (ab aeterno) von Ewigkeit her gezeugt, und hernach in dem reinsten Leibe der Jungfrau Maria die menschliche Natur hatte annehmen lassen, dem heil. Joseph seine Vaterwürde bekannt machen ließ, um Jesu theuerstes Leben durch dessen Arbeit und Fleiß zu erhalten, und wenn der heilige Geist die Grundlagen zu diesem heiligen Tempel Gottes gelegt hat, so hat er auch dem Joseph die Pflicht auferlegt, ihn zu seiner Vollendung zu bringen. Daher war die göttliche Vorsehung bei dieser Gelegenheit in Allem wunderbar, indem sie wollte, daß Derjenige, welcher alle Geschöpfe ernährt, verlangte, von Joseph ernährt zu werden, und durch seine Sorgfalt und seine Liebe den nöthigen Unterhalt zu erhalten.

Aber wegen noch einer andern Pflicht, die

unser Heiliger gegen Jesum hatte, verdiente derselbe die Würde eines Vaters.

Als unser Herr auf die Welt kam, erwähnt Rupertus, war Er ein wahrer Waise und Pupille, (Pupillus in hoc saeculo. Lib. 3. de divinis nominibus Cap. 18.) und Er war dieß nicht durch Zufall und gegen seinen Willen, sondern freiwillig und durch eigene Wahl, da Er auf der Erde ohne Vater geboren werden wollte, so wie Er im Himmel ohne Mutter erzeugt war. Demungeachtet besorgte sich dieser göttliche Pupille und Waise selbst auf dieser Erde einen sehr geeigneten Beschützer in der Person des heil. Joseph, zu welchem der Engel sagte: Nimm das Kind! (Accipe puerum. Matth. 2, 13.) Auf diese Weise nun, da der ewige Vater Sein Fleisch gewordenes Wort ihm anvertraute, gab Er ihm auch die Eigenschaft als Vater mit allen seinen Rechten, welche das Gesetz denjenigen einräumt, die ein solches Amt übernehmen. Nachdem unser heiliger Patriarch diesen Befehl erhalten hatte, übernahm er diese Vormundschaft sehr gerne, und erfüllte alle ihr zukommenden Obliegenheiten. Er redet für Jesum, er führt seine Angelegenheiten mit mehr Eifer, als je ein Vormund für das Wohl seines Mündels gezeigt. Daher kommt es, daß der heil. Cyrillus von Alexandrien Joseph als den Vertre=

ter und Leiter Jesu, auch seinen wahren Vater nennt (Joseph pater Jesu propter curam et directionem vocatus est. Catech. 7.) Und Albert der Große erklärt Joseph noch kürzer als den Vater Jesu wegen der Sorgfalt, die er für Ihn trug. (Cura est ei, ut patri. Cap. 1. Matth.) Der weise Mann der heil. Schrift drückt sich deutlich aus, er sagt, daß die Vormünder an der Stelle der Väter stehen, und die Gesetze gestehen ihnen einen Theil der Rechte zu, welche die Väter über ihre Kinder haben. (Esto pupillis misericors ut pater, et pro viro matri illorum. Eccli. 4; 10.) »Sei gegen die Waisen barmherzig, wie ein Vater, und gegen die Mutter wie ihr Mann.« Der heil. Epiphanius schließt, daß durch eine besondere Vorsehung Gottes Joseph für Jesu Vater gehalten worden ist. (Certa providentiae ratione loco patris habitus est.) Es kann daher nicht bezweifelt werden, daß Joseph alle Eigenschaften eines wahren Vaters Jesu inne hatte.

Vierzehntes Kapitel.

Josephs Rückkehr von Jerusalem; seine Gottesfurcht und sein Aufenthalt in Nazareth.

Nachdem Jesus im Tempel zu Jerusalem unter den Schrift-Gelehrten wieder gefunden worden war, wollen wir dessen erwähnen, was sich nach dieser Wiederfindung zugetragen hat. Indem der heilige Lukas die Antwort anführt, die Jesus Seiner Mutter auf ihre Frage gegeben, erzählt er zugleich, daß Jesus mit Maria und Joseph sich von dem Tempel entfernte, und nach Nazareth kam. (Et descendit cum eis, et venit Nazareth. cit. cap. 2. in fine.) Es genügt zu sagen, daß Er vom Tempel herabstieg, und daß Alle zusammen, nachdem sie der gehörigen Ruhe nach jenen drei Tagen der Anstrengung und der Bitterkeit genossen hatten, sich nach Nazareth begaben, wo sie die Glückwünsche der Verwandten und Freunde empfingen; besonders über die umfassende Gelehrsamkeit und Weisheit, womit sich Jesus während der drei Tage so reichlich erfüllt zeigte, und womit Er die Schrift-Gelehrten und Meister der Nation zu wiederholtenmalen in Verlegenheit gebracht hatte.

Während des Aufenthaltes, welchen Joseph in dem Hause zu Nazareth durch einen Zeitraum von 18 bis 20 Jahren fortsetzte, ward die freundschaftliche Vertraulichkeit, in welcher er immerwährend mit Jesu lebte, eine reiche Quelle der Furcht und Liebe Gottes, in welcher sein Herz immer mehr entflammt wurde. Gewöhnlich geschieht es, daß zu große Vertraulichkeit unter den Menschen Geringachtung und Ueberdruß erzeugt, weil sich dabei die Unvollkommenheiten und Mängel derselben leichter entdecken; aber die Vertraulichkeit mit Gott entzündet immer mehr Liebe und Frömmigkeit; weil dadurch die Seele über die göttlichen Vollkommenheiten immer mehr erleuchtet, und das Herz für das große Gut, das es genießt, sich immer mehr entflammt. Wenn schon der alte heilige Simeon das eine Mal, als er das Kind Jesu in seine Arme schloß, von Liebe so entflammt wurde, daß er sich sehnlichst den Tod wünschte, indem er glaubte, daß er nicht mehr länger zu leben nöthig habe, weil er schon hier ein so großes Glück genossen; welch' eine unendliche Liebe mußte in dem Herzen unsers heiligen Patriarchen entbrennen, da er mit Jesu in dem nämlichen Hause wohnte, mit Ihm an demselben Tische speiste, und Tag und Nacht in häuslicher Eintracht von Ihm umgeben war, ja,

da er Ihn häufig an seine Brust schließen und zärtlich umarmen durfte. Als die göttliche Mutter Maria in ihrer Schwangerschaft mit dem göttlichen Worte, ihrer Base Elisabeth, welche gleichfalls mit Johann dem Täufer schwanger ging, eben diesem Vorgänger des Herrn, auf Eingebung des göttlichen Sohnes, den sie unter ihrem Herzen trug, die Heiligung und Gabe der Gottesfurcht brachte, so daß dieser im Mutterleibe hierüber vor Freude hüpfte; welches Feuer der Liebe mußte derselbe Sohn Gottes durch Seine leibhafte Gegenwart, durch Sein liebevolles Betragen, durch Seine Umarmungen, und Seine Unterthänigkeit dem heiligen Joseph mittheilen? Wer kann die Flammen der göttlichen Liebe sich vorstellen, welche durch Seine zärtlichen Worte, durch Seinen täglichen Umgang in dem Herzen des heil. Joseph sich entzünden mußten, in ihm, den Jesus als Vater achtete und verehrte?

Wie groß die Liebe der Eltern zu ihren Kindern seyn mag, kann nur der wissen, der selbst Vater ist. Wenn auch Kinder bisweilen ausarten, wenn sie auch ungehorsam und ungesittet sind, so hören die Eltern dennoch nicht auf, sie zu lieben; denn schon der Name »Vater« selbst, sagt der heil. Augustin (Tractatus 9 in Joan.), bedeutet Liebe. Wie heiß, wie zärtlich, wie kräftig

muß also die Liebe Josephs zu einem so liebenswürdigen Sohn, wie Jesus war, gewesen seyn, der die Quelle aller Heiligkeit, und das Muster aller Tugenden war; so daß er wiewohl er keinen Antheil an der Erzeugung des göttlichen Sohnes hatte, Ihn nichts desto weniger mehr liebte, als alle natürlichen Väter zusammengenommen ihre liebsten Kinder lieben können. Wenn gleich Joseph nicht der natürliche Vater Jesu war, war er dennoch ein Adoptiv- und der gesetzliche Vater, der eine übernatürliche und außerordentliche Zuneigung und Liebe zu Ihm in seinem Herzen nährte, zu Ihm, der obschon Er schwach schien, dennoch allmächtig war, obschon Er unwissend schien, doch die unendliche Weisheit des göttlichen Vaters selbst war. Daher kommt es, daß alle Betrachtungen über die verborgene Gottheit bis in das Innerste des Herzens unsers heiligen Patriarchen drangen, und in ihm die vollkommenste und heißeste Liebe erzeugten, eine Liebe, die man weder mit der Feder, noch mit Worten würdig ausdrücken kann; ich begnüge mich bloß mit dem Ausdruck der Gefühle eines frommen Biographen unsers Heiligen, welcher im zweiten Buche über die Vortrefflichkeit des heil. Joseph ausdrücklich sagt, daß außer den Umarmungen des ewigen Vaters und Seines eingebornen Sohnes, von der

die unendliche Liebe, welche der heilige Geist ist, ausgeht, keine Wirkung der Liebe, der Zärtlichkeit gleich kommt, womit Jesus Seine jungfräuliche Mutter, und Seinen Vater Joseph umfing; und daß so wie aus den Umarmungen dieses Sohnes mit dem ewigen Vater eine unendliche Liebe hervorgeht, eben so auch aus den Umarmungen Seiner Mutter und Seines Nährvaters eine unerreichbare unendliche Liebe entstehen mußte. (Hieronymus Graz im citirten Buche.)

Fünfzehntes Kapitel.

Josephs große Würde als Nährvater Jesu Christi.

Es hat nie ein Geschöpf gegeben, es mag dieses Engel, oder Mensch seyn, noch wird es je eines geben, welchem Gott den würdevollsten Titel Seines Vaters ertheilt hätte; nur unser Patriarch Joseph erlangte eine so große Auszeichnung, eine so unvergleichliche Würde, wahrhaft Jesu, des wahren Gottes und des wahren Menschen Vater zu werden, als welchen Er ihn nicht nur durch Seine Liebe und Achtung anerkannte; sondern ihm auch gehorsam und unterthänig war, mehr als alle andern liebevollen Söhne ihren Eltern je gehorcht und unterthänig

gewesen. Diese Unterwürfigkeit, sagt der heilige Ambrosius, war eine Wirkung der Frömmigkeit, nicht aber der menschlichen Schwäche. (Non utique infirmitatis, sed pietatis ipsa subjectio est. Lib. 2. in Cap. 2. Luc.) Und so wie Er aus Liebe zu uns von dem Himmel auf die Erde herabgekommen, so wollte Er Sich freiwillig dem heil. Joseph unterwerfen, da Er ihm alle Rechte übertrug, zu befehlen, und wollte, daß Joseph sich dieses Rechtes wirklich bediene. Und in Wahrheit, sobald der Sohn Gottes sich in die Arme Josephs warf, um seinen Beistand zu erlangen, gleichsam als wäre Er unfähig, für Seinen Schutz selbst zu sorgen, und sobald Er zu reden anfing, befahl Joseph Ihm Verschiedenes zu seinem Bedarfe, und bediente sich jenes Ansehens, jener Rechte, welche andere Väter über ihre Kinder haben; eines Ansehens, welches einigermassen aus dem väterlichen Rechte und aus der göttlichen Einrichtung entspringt. So wie demnach der göttliche Vater, als Er Seinen Sohn die menschliche Gestalt annehmen sah, sagen konnte: »Dieß ist Mein vielgeliebter Sohn, an dem Ich Mein Wohlgefallen habe, und dem Ich befehle, wann und was Mir beliebt,« eben so konnte auch Joseph, da er eben denselben Sohn mit dem Fleische Mariä vereint sah, der ihm angehörte, und da

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

er die Nothwendigkeit sah, daß Er von ihm unterstützt und versorgt werden müsse, gleichsam mit Wahrheit sagen, daß Gott sein Sohn sei, der ihm unterwürfig ist, und dem er befehlen könne, wann und was er wolle, und in dieser Beziehung hatte er gewissermassen Aehnlichkeit mit dem ewigen Vater. Viele heilige Gottesgelehrte (besonders der heil. Thomas von Aquin) sagen: daß der heil. Joseph die Leitung seiner Familie gleichsam als Haupt und Vorgesetzter derselben auf sich nahm. (Ad illum familiae gubernatio pertinebat. 3. part. quest. 30. art. 2. ad 2.) Und da es vorzüglich den Vätern zukömmt, in ihren Häusern zu befehlen, und den Kindern die nöthige Erziehung zu geben vermöge des größern Ansehens, welches sie vor den Müttern besitzen, so war es auch nothwendig, daß dieses Ansehen, Jesu zu befehlen, vielmehr dem heil. Joseph als Mariä zustand. Wirklich zeigt uns das Evangelium an mehreren Stellen diese Wahrheit; denn wenn in Hinsicht auf die Auferziehung Jesu während Seiner Kindheit irgend ein Zweifel vorkam, so brachten die Engel die Befehle Gottes dem heil. Joseph, nicht aber Mariä. Als sich Jesus, um den Nachstellungen des Herodes zu entgehen, nach Egypten flüchten mußte, verkündete der Engel die Nothwendigkeit der Flucht unserm heiligen

Patriarchen, und dieser gab hiezu seiner heiligsten Braut die zweckmässigen Weisungen. Bei der Rückkehr, welche sie hernach in das Land Israel unternahmen, that der Engel dasselbe mit Joseph, dem, da er wußte, daß Archelaus in Judäa herrschte, von dem Engel neuerdings berichtet ward, daß er nach Galiläa reisen, und dort seinen Aufenthalt in der Stadt Nazareth aufschlagen sollte. Inzwischen wollte Maria bei diesen Gelegenheiten ihren würdigen Bräutigam durch ihr Schweigen verehren und stillschweigend erklären, daß sie, indem sie nicht das Oberhaupt der Familie sei, von ihm die Entscheidung der Angelegenheiten erwarten müsse, um ihm in Allem pünktlich zu gehorchen. Gott wollte also Seine Befehle durch den Engel unmittelbar dem heil. Joseph ertheilen, um uns zu erkennen zu geben, daß er zum Oberhaupte der Familie bestimmt sei, welcher dieselbe beherrschen, schützen, ernähren und leiten sollte.

Wirklich beschreiben die beiden Evangelisten, der heil. Lukas und der heil. Johannes in ihren Evangelien die zurückgezogene Lebensweise Jesu bloß mit drei Worten: (Erat subditus illis.) »Er war ihnen unterthänig.« Das heißt, Er war Seinen Eltern unterwürfig. Der Erstere, welcher in langen Erzählungen die ersten und letzten Tage des Lebens und des Leidens Jesu beschrieb, schließt

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

in wenige Worten 18 bis 20 Jahre jenes göttlichen Lebens ein, durch die einzige Bemerkung, daß Jesus Seiner heiligsten Mutter Maria, und dem heiligen Joseph beständig gehorsam war, und obschon Er in diesem langen Zeitraume eine große Menge Heldenthaten vollzogen, und sich in allen Tugenden geübt hatte, so war Er dennoch nichts desto weniger auf eine besondere Weise bemüht, das Ansehen des heil. Joseph durch beständigen Gehorsam und durch Seine Unterthänigkeit zu bekräftigen. Der Zweite, nämlich der geliebte Jünger Jesu fügt in seiner Erzählung derjenigen Thaten des Lebens unsers Herrn, welche die andern Evangelisten weggelassen, oder bloß im Vorbeigehen berührten, den oben angeführten Worten nicht das Geringste bei. Warum? weil er so, wie der heil. Lukas, wohl wußte, daß ihr gemeinschaftlicher Meister in jenen 18 bis 20 Jahren den Gehorsam so geübt hatte, daß das zurückgezogene Leben Jesu in Nazareth damit hinlänglich aus einander gesetzt werde, wenn man nur anführt, daß Er Seinen Eltern unterthänig war. Nun setzt aber die Unterwürfigkeit und der Gehorsam immer einen Befehl voraus; wenn uns nun die Evangelisten berichten, daß unser Herr dem heil. Joseph so viele Jahre hindurch unterthänig war, so setzten sie schon das Ansehen dieses über Jenen voraus, der in dieser

Abhängigkeit von dem heil. Patriarchen bis nach Seinem dreißigsten Lebensjahre mit tausend Zeichen der Unterwürfigkeit, die Er schon in Seiner Kindheit gegeben und dargethan, zu leben beschlossen hatte. So wie diese Unterwürfigkeit, sagt der gelehrte und gottesfürchtige Gerson in Jesu eine unerklärbare Demuth andeutet, eben so läßt sie uns in Joseph eine unvergleichliche Würde erblicken. (Quae subjectio sicut inaestimabilem notat humilitatem in Jesu; ita dignitatem incomparabilem signat in Joseph. Serm. de Nat. B. Virg.)

Die heil. Evangelisten konnten nichts Ruhmvolleres für unsern Heiligen sagen, als daß sie in ihren Evangelien erzählen, daß das ewige, Mensch gewordene Wort dem heil. Joseph unterthänig war. Da man sich nichts Größeres, als die zweite Person in der Gottheit, den Sohn Gottes, vorstellen kann, so ist es unmöglich, eine Würde zu denken, die ehrenvoller wäre, als jene, Gott befehlen zu können, wie dieses Joseph so viele Jahre hindurch gethan. Und in der That, wenn Gott alle möglichen Rechte einer einzigen Person überlassen würde, um das Universum und darin tausend andere von Millionen Unterthanen und Herrschern angefüllte Welten zu beherrschen, so wäre diese Würde nicht so groß und ehrenvoll, als welche Joseph erlangte, indem er über den

Sohn Gottes gebot. Wenn es dem ältern Patriarchen dieses Namens zum Ruhme gereichte, in Egypten über alle Unterthanen Pharaos herrschen zu können, und wenn die Würde und Macht Josua's, des Anführers des ganzen Volkes Israel, der auf bewunderungswürdige Weise den Lauf der Sonne zurückhielt, groß war, wie viel größer und bewunderungswerther erscheint die glorreiche Würde unsers Heiligen als eines Leiters, Auferziehers und Pflegers des Gottes von jenem Volke, des Schöpfers der Sonne und aller Gestirne! Wenn wir überdieß die große Würde bewundern, zu welcher der heilige Apostel Petrus erhoben wurde, nämlich zum Haupte der ganzen katholischen Kirche, so daß das ganze christgläubige Volk seiner Macht untersteht, um wie viel größer und ausgezeichneter ist das Ansehen Josephs, der dem Stifter der heiligen Kirche und dem Erlöser der Gläubigen selbst gebot! O wahrhaft unvergleichliche Würde!

Und wie schrankenlos groß war die Unterwürfigkeit unsers Erlösers gegen Seine Eltern. Der heil. Basilius versichert, daß Er täglich unermüdet war, um Maria und Joseph unterthänig zu erscheinen. (Labores corporis omnes aequo unacum illis animo obediens tolerabat, colebat nutritium, quem nutrierat. Tom. 1. ep. 47.) »Alle körperlichen Anstrengungen verrichtete Er

mit einstimmiger Seele mit ihnen, Er verehrte seinen Nährvater, den Er ernährte.« Der heilige Justinus sagt in seinem Gespräche gegen Triphon, daß der Mensch gewordene Sohn Gottes dem heil. Joseph in seiner Werkstätte behilflich war, und ihm alle Dienste, die Er immer zu leisten vermochte, behufs Seiner menschlichen Bestimmung leistete. Der heil. Bonaventura versichert, daß Jesus, während Joseph keinen Gehilfen hatte, ihm die Stelle eines solchen ersetzte und ihm alle, auch die niedrigsten und geringsten Dienste leistete. (Intuere ergo eum bene, humilia obsequia per domum facientem.) »Betrachte Ihn wohl, wie Er zu Hause alle geringen Dienste leistet;« und vorher sagt er: (Aliquando suum nutritium adjuvabat. Medit. vitae Chr. Cap. 15.) »Oefters war Er der Gehilfe Seines Nährvaters.« Betrachtet daher, sagt der vor kurzem angeführte Gerson, wie der große Sohn Gottes, der ewige König des Ruhmes, sich in Seinem väterlichen Hause zu Nazareth betrug, man sah Ihn Feuer anmachen, Speisen bereiten, Wasser von Brunnen holen, Geschirre mit Wasser ausspülen, den Fußboden auskehren. (Saepe focum crebroque cibum parat, officiosus vasa lavat, bajulat undam de fonte propinquo, nuncque domum scopat. In Josephina dist. 3.) Aber es ist kein

Wunder, daß Der, welcher nicht verschmähte, Seinen Jüngern die Füsse zu waschen, Seinen Eltern so viele Dienste leistete. Auch kann man über alles dieß in keinen Zweifel verfallen, sagt der heil. Laurentius Justinianus, denn der Sohn Gottes, welcher in keiner Sache von den Menschenkindern unterschieden seyn wollte, war zu jeder Zeit gehorsam und bereit, Maria und Joseph zu dienen. (Nemo ambiget, Dominum Jesum, cum adhuc in puerili esset aetate, obsequia praestitisse Mariae ipsique Joseph. Lib. de obedient. Cap. 8.) »Niemand zweifle, daß Jesus, als Er noch im Knabenalter war, Mariä und Joseph gedient habe.« Wenn nun unser Herr in den letzten Jahren Seines Lebens sich so sehr dem Dienste Anderer unterzog, daß Er bald in fremde Häuser eintrat, um Kranke zu besuchen und zu heilen; bald sich dort aufhielt, um Betrübte zu trösten; bald die Gräber eröffnete, um Todte hervorzurufen und ihnen neues Leben zu geben; bald eine weite Reise unternahm, um die Unwissenden zu belehren, was mußte Er wohl Seinen Eltern für Dienste erwiesen haben in einem Zeitraume von ungefähr 20 Jahren? —

Die wahre Würde und der wahre Ruhm eines Beherrschers besteht ferner in der Menge der Unterthanen, die ihm dienen und ge-

horchen (In multitudine populi dignitas Regis. Proverbia 14, 28.), besonders wenn sie in Ehrenstellen prangen, so daß es unter ihnen Fürsten und angesehene Herren gibt, die dem Herrscher täglich wechselweise Dienste und pünktlichen Gehorsam erweisen. Und sieh da, dem heil. Joseph dient in seinem Hause zu Nazareth der Mensch gewordene Sohn Gottes, welcher mehr vermag, als alle Unterthanen und alle Beherrscher der gesammten Reiche der Welt, mehr als alle Regenten und Fürsten der Erde! Doch was sage ich? Wenn sich alle Fürsten der ganzen Welt mit all ihrem königlichen Hofstaate in die Stadt Nazareth begeben hätten, und wenn die Engel des Himmels gekommen wären, um in der Werkstätte Josephs zu arbeiten, wenn sie ihm alle möglichen Dienste geleistet hätten, so würde nichts desto weniger alle jene königliche und englische Bedienung dem heiligen Patriarchen zu nicht so großem Ruhme gereicht haben, als der kleinste Dienst, der ihm von Jesu geleistet ward; denn da Jesus der Sohn Gottes von gleicher Wesenheit und Natur mit Gott dem Vater ist, und da Er dieselben Vollkommenheiten besitzt, so ist die Ehre für Jene, denen Er dient, größer, als wenn alle englischen und menschlichen Creaturen sich vereinigen würden, ihnen zu dienen. Hiedurch scheint

mir unser Herr bei diesen Gelegenheiten zu wiederholten Malen Joseph das gesagt zu haben, was Er hernach Johann dem Täufer am Fluße Jordan wiederholte. (Sic enim nos decet implere omnem justitiam, Matth. 3, 15.) »Denn so geziemt es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen.« Mein theurer Vater, empfanget von mir die Ehre, die ich Euch durch meine Dienstleistungen erweise; denn auf diese Art werden wir zusammen die ausgezeichnetsten Tugenden üben: Ich, indem ich mich erniedrige, Ihr, da Ihr erhöhet werdet!« Es war daher die Demuth Jesu ebenso unschätzbar, als unvergleichbar die Würde Josephs, sagt der gelehrte Kanzler von Paris. („Sicut inaestimabilem notat humilitatem in Jesu, ita incomparabilem dignitatem signat in Joseph.“)

Sechszehntes Kapitel.

Die Schmerzen des heiligen Joseph.

(Vor dem Verluste Jesu im Tempel.)

Seitdem Joseph zur unübertrefflichen Würde eines Bräutigams Mariä und eines Nährvaters Jesu erhoben ward, entstanden hieraus wohl auch neue Ursachen der Betrübniß und des Schmerzes. Der erste von den sieben Schmerzen Josephs war, daß er seine heiligste Braut, ohne von dem großen

Geheimnisse der göttlichen Menschwerdung in Kenntniß gesetzt zu seyn, in dem Zustande der Schwangerschaft erblickte. Da schwamm ein Herz in einem Meere von Betrübniß, und wurde von verschiedenen schwermüthigen Gedanken gequält; denn er war versichert, daß diese seine Braut vollkommen heilig und im Besitze aller Tugenden sei: allein während er in seinem Innern von den Widersprüchen seiner Muthmassungen gequält wurde, fand er überall Schwierigkeiten, um sich recht trösten zu können; er wollte sich von der Wahrheit überzeugen, und fürchtete, daß er sich irre; er faßte den Entschluß, seine Braut zu verlassen, und war selbst hierüber mit sich uneinig; der höchst bedrängte Patriarch wollte, und wollte nicht, indem er unter den größten Leiden seines Herzens in seinem Urtheile unschlüßig stand. Das tiefe Stillschweigen, das er bei dieser Gelegenheit zu beobachten sich vorgenommen hatte, um sich hierüber mit Niemanden zu berathen, drückte ihn besonders zu Boden, und machte ihn zum Märtyrer und Selbstquäler. Endlich entschloß er sich, sie heimlich zu entlassen und zu verlassen, wie der heil. Evangelist sagt: (voluit occulte dimittere eam. Matth. 1, 19.) »Er wollte sie heimlich entlassen,« — um sie nicht öffentlich vor der Welt als Schuldige erscheinen zu lassen, und auf diese

Art sich selbst zu züchtigen, indem er sich zu einer peinlichen Verbannung verdammte, und sich seinem tiefen Schmerze völlig überließ. Und er würde diesen seinen Entschluß sicher vollzogen haben, wenn Gott nicht einen Engel zu ihm gesandt hätte, um ihn zu versichern, daß seine heiligste Braut Maria mit Seinem ewigen Fleisch gewordenen Worte durch die Kraft des heiligen Geistes gesegnet sei. (Joseph fili David, noli timere accipere Mariam conjugem tuam: quod enim in ea natum est, de Spiritu Sancto est.) »Joseph, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Mariam deine Gemahlin aufzunehmen; denn was in ihr entstanden, ist von dem heiligen Geist.«

Der zweite Schmerz war jener, welchen er erlitt, als er sah, daß der Sohn Gottes in einem Stalle in so großer Armuth und Dürftigkeit geboren wurde. Wir haben schon im neunten Kapitel den Befehl des Cäsar Augustus angeführt, durch welchen alle Hebräer verpflichtet wurden, sich in die Stadt zu verfügen, woher jeder seine Abkunft ableitete, um daselbst seinen Namen aufschreiben zu lassen, und zugleich dem Kaiser die vorgeschriebene Abgabe zu entrichten. Wer mag nun wohl fassen, wie groß die Betrübniß Josephs war, als er seine innigst geliebte Braut, welche der Geburt sehr nahe war, nach Bethlehem füh=

ren mußte, woher er seine Abkunft leitete, denn da es sich darum handelte, eine so weite und beschwerliche Reise zur Zeit des rauhesten Winters machen zu müssen, so war dieses sein Leiden gewiß sehr groß; besonders indem er dort angelangt, kein Obdach finden konnte, das sich für eine Mutter des Gottes, den sie gebären sollte, geschickt hätte. Aus dieser Ursache mußte er, nachdem er in der öffentlichen Herberge keine Unterkunft gefunden, seine heiligste Braut in einem Viehstalle unterbringen.

Wer kann aber den Schmerz unsers Heiligen ausdrücken, den er empfand, als er sah, daß der menschgewordene Sohn Gottes an einem so schlechten Orte, in so großer Armuth und Dürftigkeit geboren wurde? Er mußte wahrhaft von dem größten Schmerze ergriffen dastehen, als er sah, daß Jesus nachdem Er geboren war, in einer Krippe nackt, und vor Kälte zitternd, kaum in schlechte Windeln gewickelt, zwischen Thieren lag, um sich doch etwas erwärmen zu können! Es war ein Wunder von Stärke, so viele Leiden ertragen, und dem Drange so großer Schmerzen nicht zu unterliegen. In der That häuften sich in Josephs Herzen binnen wenigen Tagen Schmerzen auf Schmerzen, wovon ein jeder viel zu bitter war, um uns auch nur eine Vorstellung davon machen zu können.

Am achten Tage nach der Geburt unsers Herrn mußte man zur Beschneidung Jesu schreiten, und dieses war die Ursache eines neuen Schmerzes für unsern Heiligen; denn gewiß wurde von dem Messer, womit das Kind Jesu beschnitten ward, zugleich sein Vaterherz so sehr verwundet; daß er lieber sich selbst aufs schmerzlichste hätte peinigen lassen wollen, hätte er das Strömen dieses ersten unschuldigen Blutes des großen Sohnes Gottes nicht mit anzusehen gebraucht. Dieser Schmerz war aber um so größer als er, wie einige Schriftsteller berichten, bei dieser blutigen Verrichtung selbst die Stelle des Funktionärs vertreten mußte; daher konnte er mit Sephora (der Gemahlin Moses) welche ebenfalls ihren Sohn selbst beschnitt, sagen: »Lieber Jesus, du bist wegen dieses Schmerzes meines Herzens ein wahrer Bräutigam des Blutes geworden. („Sponsus sanguinum tu mihi es. Exod. 4, 25.“) Die Thränen, welche der große Schmerz den Augen des unschuldigen Kindes erpreßten, betrübten Josephs Gemüth noch mehr; so daß er vereinigt mit Jesus innerm heiligen Willen, diese Thränen mit dem göttlichen Blute dem ewigen Vater um Vergebung der Sünden aufopferte. Ja wenn der Mensch gewordene Sohn Gottes selbst zu einem so leiden-

vollen Behufe nicht verbunden gewesen wäre, weil Er unschuldig und ohne Sünde war, so wollte doch Joseph, dem seine Absicht, dem göttlichen Vater die gebührende Ehre und den undankbaren Kindern Adams ewiges Heil zu bringen, bekannt war, durch das Geschäft der Beschneidung hiezu beitragen, ungeachtet des Leidens und des Schmerzes, den er innerlich dabei empfand.

Es vergingen nicht mehr als 32 Tage, als der heilige Patriarch von einem andern neuen Schmerz gequält wurde, welcher der vierte unter den 7 Hauptschmerzen war, die er in seinem Leben zu erdulden hatte, nämlich: die Vorhersagung des heiligen Greises Simeon. Es war bei den Hebräern die durch das Gesetz Mosis vorgeschriebene Sitte, daß, wenn ihre Weiber Knaben zur Welt gebracht, sie als unrein 40 Tage hindurch zu Hause bleiben mußten, und wenn sie ein Mädchen gebaren, durch 80 Tage. (Levit. 12, 6.) Nach Verlauf dieser Zeit mußten sie sich in dem Tempel des Herrn darstellen, um sich zu reinigen, die Reichen mußten ein Lamm, und eine Turteltaube oder eine junge Taube opfern, die Armen zwei Turteltauben, oder ein Paar junge Tauben. (Exod. 13, 2.) Zugleich mußten sie mit sich selbst auch ihren Sohn, wenn er der Erstgeborne war, vorstellen zum Andenken an alle erstgebornen Hebräer,

welche in Egypten von dem Würg-Engel verschont geblieben waren; und diesen mußten sie um den Preis von 5 Silberlingen loskaufen. Um die Frauen diesen Weg nicht allein machen zu lassen, mußten sie hiebei ihre Männer begleiten. Somit mußte auch Joseph seine innigst geliebte Braut bei dieser Gelegenheit begleiten, um im heiligen Tempel mit ihr ihren erstgebornen Sohn vorzustellen. (Tulerunt illum in Jerusalem, ut sisterent eum Domino. Luc. 2, 22.) Hier sagte der heil. Greis Simeon, nachdem er Jesum auf seine Arme genommen und dem Allerhöchsten gedankt hatte, daß er den Erlöser der Welt geschaut habe, Seiner würdigen Mutter jenen Schmerz voraus, der zur Zeit des Leidens ihres göttlichen Sohnes wie ein Schwert ihre Seele durchboren werde. (Et tuam ipsius animam pertransibit gladius. Luc. 2, 35.) Diese so trostlose Vorhersagung brachte in dem Herzen Josephs ein außerordentliches Leiden hervor, so daß er, da er seine unschuldige Braut zärtlich liebte, durch die Betrachtung der ungeheuren Marter, die Maria zu empfinden bevorstehe, wenn sie bei dem Leiden und Sterben Jesu gewärtig seyn würde, jenen geweissagten Schmerz zum Voraus in seinem Herzen empfand. Wenn schon die Propheten durch die so ferne Betrachtung der Leiden und Marter un-

sers Herrn so sehr betrübt waren, um wie viel größer mußte die Betrübniß unsers Heiligen seyn, da er die bevorstehende Marter Mariä vorhersagen hörte? Dieses war gewiß einer seiner größten Schmerzen.

Nachdem Joseph mit seiner Braut das Gesetz der Reinigung befolgt hatte, kehrte er in seine Heimath nach Nazareth zurück, wo er nur sehr kurze Zeit in Ruhe verweilte; denn es wurde ihm von dem Engel im Schlafe aufgetragen, daß er das göttliche Kind und seine Mutter nehmen und mit ihnen nach Egypten flüchten sollte. (Surge et accipe puerum et matrem ejus, et fuge in Aegyptum. Matth. 2, 13.) Dieser Befehl des Engels war für unsern heiligen Patriarchen nicht nur ein einfacher Schmerz wie die vorhergehenden, sondern eine Reihe von Leiden, Beschwerden und Bitterkeiten aller Art. Kaum hatte er diesen Befehl erhalten, als er sogleich erwachte, seine Braut davon benachrichtigte, das Kind Jesu nahm, und noch in derselben Nacht sich von der Stadt entfernte, wo er sein Haus, seine Freunde und seine Verwandten verließ; er befolgte augenblicklich den göttlichen Willen, ohne irgend eine menschliche Vorsicht, bloß allein von der Furcht, die er vor Herodes hatte, begleitet, ohne auf die Beschwerlichkeit einer so langen Reise und auf

die Gefahren, denen er sich aussetzte, zu achten. Welche Gedanken mußten im Gemüthe Josephs kämpfen? welche Traurigkeit mußte sein Herz ängstigen? Wohl war die theure Gesellschaft Jesu und Mariä süß, allein die Leiden derselben verdoppelten seinen Schmerz. Er war überaus traurig, aber nicht muthlos und verzagt; im Gegentheile wußte er voll Vertrauen auf Gott sich der Hand der göttlichen Vorsicht völlig überlassend, die Pflicht eines äußerst vorsichtigen Beschützers seiner heil. Familie zu erfüllen, und nach vielen Mühseligkeiten und Beschwerden sie sicher nach Egypten zu bringen. Doch was mußte er hier mitten unter einem barbarischen und abgöttischen Volke für schwere Mühseligkeiten ertragen! Von welcher Noth und Dürftigkeit war er hier bedrängt! Wie oft mußte er an dem nöthigen Lebensunterhalte Mangel leiden! Wie oft seine geliebte Braut und den unschuldigen Knaben Jesus vor Hunger schmachten sehen! Welch ein grausamer Schmerz war hier zu erdulden!

Nicht geringer als die vorhergehenden war auch der sechste Schmerz, den er auf der Rückkehr aus Egypten erlitt aus Furcht vor Archelaus, der in Judäa an der Stelle seines Vaters Herodes herrschte, da nämlich Joseph nach siebenjährigem Aufenthalte in Egypten von dem Engel den Befehl

erhielt, sich von da in das Land Israel zurückzubegeben, weil jene gestorben seien, die das Kind Jesu zu tödten trachteten. (Surge, et accipe puerum et matrem ejus et vade in terram Israel. Mtth. 2, 20.) Man kann hier den demüthigen Gehorsam Josephs nicht genug bewundern, welcher, ohne Befehl vom Himmel zu erhalten, keinen Schritt machte; ja wenn er schon Vieles auf seiner Reise nach Egypten erlitt, so waren die Unbequemlichkeiten und Strapazen während der ganzen Zeit jener langen und mühevollen Rückkehr in das Land Israel nicht geringer, wo er, als er bei seiner Ankunft erfuhr, daß Archelaus in Judäa wirklich herrsche, von großer Furcht befallen wurde, sich dahin zu begeben; denn da Archelaus ein grausamer Wütherich, wild und stolz war, und seinem Vater als Erbe im väterlichen Reiche folgte, so war wohl zu vermuthen, daß er auch die grausamen Grundsätze seines Vaters befolgen würde, und so wie die väterliche Eifersucht gegen Jesus, den gebornen König der Juden gerichtet war, so war Joseph nicht mit Unrecht von großer Furcht erfüllt, daß dieselbe Eifersucht auch auf den erstgebornen Sohn des Herodes übergegangen seyn dürfte, welcher von derselben Gemüthsart wie sein Vater war. Daher war das innerliche Leiden und der Schmerz

Josephs wegen dieser Furcht so groß, daß er nicht nach Judäa gehen wollte, allein er wurde durch eine neue Belehrung des Engels aufgefordert, sich und seine heilige Familie zu retten, da ihm dieser im Schlafe befahl, sich nach Galiläa, und zwar in seine alte Heimath, nach Nazareth zu begeben. (Et admonitus in somnis, secessit in partes Galilaeae etc.) Und in der That genoß Joseph, als er in jenem Hause angelangt war, durch mehrere Jahre Ruhe und Frieden, allein die Mühe und Arbeit, seine Familie zu ernähren, minderten sich nicht; als Jesus das zwölfte Jahr seines Alters erreicht hatte, mußte er den siebenten außerordentlichen Schmerz erleiden, welchen ihm der Verlust dieses seines Sohnes zu Jerusalem verursachte, wovon wir jedoch schon im zwölften Kapitel gesprochen haben.

Siebenzehntes Kapitel.

Josephs verborgenes innerliches Leben.

Da ich von dem verborgenen innerlichen Leben, das unser heiliger Patriarch hier auf Erden führte, zu sprechen komme, benütze ich die Ausdrücke der Gefühle der katholischen Kirche, welche in den von ihr zu Ehren dieses Heiligen approbirten Liedern enthalten sind. Sie spricht in

denselben also: Post mortem reliquos mors pie consecrat. Tu vivens, Superis par frueris Deo, mira sorte beatior. Die übrigen Heiligen sind erst beseligt nach dem Tode; du aber hast in dieser Welt schon ein in wunderbarer Weise seliges Leben genossen, mira sorte beatior. Da das Leben der auserwählten Seligen voll Licht und Freude ist, so sind alle von dem Glanze der göttlichen Glorie durchdrungen; darum steht im Himmel Alles mit den geistigen Anlagen, Fähigkeiten und Bedürfnissen der Seele im Einklang. Daher war auch das Leben unsers Heiligen auf dieser Erde schon ein Leben im Lichte, erfüllt von übernatürlichen Freuden, ungeachtet der Schmerzen, Leiden und Mühseligkeiten, die er erduldete.

Wenn der heilige Evangelist Lukas sagt, daß der heilige Patriarch von Bewunderung ergriffen war über alles, was er über Jesus sprechen hörte (Erant pater ejus et mater mirantes super his, quae dicebantur de illo. Luc. 2, 33.), so sucht er hiermit alle Handlungen seines innern Lebens in wenige Worte zu fassen, als wollte er sagen: Was that Joseph, als er sich Jesu, den er in seinen Armen hielt, so nahe sah? Er war ganz Bewunderung und Staunen. Was dachte er auf seinen weiten Reisen, und während der traurigen Abwesenheit von seinem Vaterlande?

Er betrachtete die unendlichen Vollkommenheiten des Mensch gewordenen Gottes. Womit beschäftigte er sich im Geiste, wenn er in seiner Werkstätte das ewige Fleisch gewordene Wort Gottes an seiner Seite erblickte? Er war von dem süßesten Entzücken erfüllt. Ja für wahr, sagt der heilige Petrus Damianus, er war ganz außer sich, und voll Erstaunen hörte er nicht auf, das Geheimniß seiner eigenen so großen Würde zu bewundern. (Adest Joseph, et in excessu mentis miratur et mirari satis non potest, qualiter sit ad tantae dignitatis admissus arcanum. Serm. de natali Dom.) Es ist wahrlich eine wunderbare Sache, daß der Engel, so oft er von Gott zu Joseph gesendet wird, um ihm einen Befehl mitzutheilen, ihn immer nur besucht, wenn er schläft. Aber der gelehrte Simeon von Cassia sagt, der Schlaf unsers Patriarchen war ekstatisch, fast sein ganzes Leben war eine Verzückung. (Spiritui ejus jam in extasi facto angelus ad hoc deputatus divina mysteria facta in sponsa virgine declaravit. Lib. 2. cap. 16. in Evang.) Der heilige Johannes Chrysostomus vergleicht den Schlaf unsers Heiligen mit jenem des Adam, in welchem Gott aus seiner Rippe die Gefährtin bildete. (Homil. 1 in Matth. oper. impr.) und da viele Gelehrte der Meinung sind, daß jener

Schlaf unsers Stammvaters Verzücktheit war, so kann man wohl sagen, daß eine solche auch der Schlaf Josephs war, ja, daß alle seine Träume eben so viele Geheimnisse Gottes seien. Daher kommt, daß die Bedürfnisse der Natur die Wirkungen der Gnade in ihm nicht hinderten, er konnte mit der heiligen Braut im hohen Liede sagen: »Ich schlafe, allein mein Herz wachet. (Ego dormio et cor meum vigilat. Cant. 5, 2.) Sein Geist ruhte in Gott, und in Mitte der unangenehmsten Ereignisse war er über alle Geschöpfe erhaben.

Der geliebte Jünger, sagt der heilige Bernard, wurde ein Meister der Betrachtung, von der Zeit an, da er am Busen seines Meisters geruht hatte. (Sermo 23. in cant.) Was wird wohl unser Heiliger gewesen seyn, welcher zwar nicht wie Johannes an dem Busen Jesu ruhete; an dessen Brust aber im Gegentheile Jesus selbst so oft süß geruht, und in dessen Armen Er viele hundert ja tausend Male geschlummert hat? Gewiß wurden alle göttlichen und menschlichen Erkenntnisse, wie sie Jesus besaß, auf wunderbare Weise dem Geiste, dem Verstande, dem Herzen Josephs eingeprägt, und mit demselben vereinigt. Wenn uns der königliche Prophet einladet, uns dem Herrn zu nähern, wenn wir erleuchtet wer-

den wollen (Accedite ad eum et illuminamini. Ps. 33, 6.), wie viele himmlische, ja welche immerwährende Erleuchtung muß unser Patriarch erlangt haben, da er immer bei Jesu war und Ihm durch einen Zeitraum von 30 Jahren in allen Lebensverhältnissen beistand, Ihn höher als einen Sohn achtete; indeß dieser ihn als Seinen Vater verehrte? — Ohne Zweifel war sein Geist wie sein Herz erweitert durch die Erkenntnisse der verborgensten göttlichen Geheimnisse, so daß Joseph, wie der heilige Bernard sagt, während seiner ganzen Lebenszeit der tiefste beschauliche Denker war. (Fuit altissimus in contemplatione. Sermo de S. Josepho.) Beim bloßen Anblicke Jesu durch den Gedanken, daß er sich Tag und Nacht in der Nähe des Sohnes Gottes befinde, so oft er sich Vater nennen hörte von dem, der ihm das Leben gegeben und es erhielt, fühlte er sich von süßer Betrachtung bis in den Himmel erhoben. Es konnte nicht anders seyn, schließt der heilige Athanasius, als daß er sich ununterbrochen in Beschauung der himmlischen Dinge befand. (Quid enim aliud Joseph facere posset, quam mente coelestia meditari? Sermo de descript. Dominae nostrae Mariae.) Wir können frei sagen, daß selbst die Engel über den Reichthum von Erleuchtung erstaunt waren,

welche sie in solchem Uebermaße in der Seele Josephs erkannten, wie sich diese in ihrer tiefen Beschaulichkeit an Gott erquickte, oder wie Gott selbst sich ihr nahete, um sie mit den Strahlen seiner göttlichen Weisheit zu erleuchten. Josephs inneres Leben war also ein Leben voll Erkenntniß, voll göttlicher Erleuchtung.

Dieses verborgene Leben war überdieß von übernatürlicher Freude und Wonne erfüllt. Es ist wohl wahr, daß Joseph bei verschiedenen Gelegenheiten Kummer und bittere Schmerzen genug zu ertragen hatte, wie im vorigen Abschnitte gezeigt wurde; allein wie der heil. Thomas von Aquin lehrt: die Größe der Schmerzen hebt den Frieden des Herzens nicht auf; selbst unser Herr sagte zur Zeit seines Leidens (Tristis est anima mea usque ad mortem. 3. p. q. 46 art. 6 ad. 2.) »Meine Seele ist betrübt bis in den Tod« und verlor dennoch Seine innere Ruhe nicht. Daher kam es, daß unser heilige Patriarch in Mitte der Leiden, der Mühseligkeiten und grausamen Verfolgungen immerwährend innern Frieden hatte, und übernatürlicher Wonne und Freuden genoß.

Um diesen Zweck zu erreichen, sind zwei Mittel erforderlich, nämlich Reinheit der Sitten und innige Vereinigung des Geistes mit Gott. Was das erste dieser beiden Mittel anbelangt, ist

es außer allem Zweifel, daß unser Heiliger ein Feind jeder Sünde, selbst der kleinsten war, so daß er, wie der Abt Rupertus bemerkt, seine Braut aus Furcht verlassen wollte, um nicht etwa durch einen längern Aufenthalt bei ihr sein Gewissen zu beflecken. (Beatus Joseph justus fuit usque ad dubitationem dimittendi virginem. Lib. 1. de glor. filii hom.) Der heil. Johannes Damascenus behauptet dieses, indem er sagt, daß er selbst bis in das höchste Alter nicht aufhörte, das Gesetz auf das Strengste zu beobachten. (Integram atque inviolatam legem ad senectutem usque servaverat.) Dieß darf uns auch nicht wundern, weil er die Macht hatte, Jesu und Mariä zu befehlen, wovon Ersterer von Natur aus, Letztere durch die Gnade ohne Sünde war; er mußte also nicht nur gebührender, sondern so zu sagen nothwendiger Weise auch selbst ohne Sünde seyn. Deßhalb versichert uns der heil. Johannes Chrysostomus, daß die Reinheit seiner Seele nie befleckt wurde (Vidisti mentem nulla prorsus corruptione violatam! Homil. 4. in Matth.), und der gelehrte Niceta betheuert, daß Joseph eine in Allem untadelhafte Seele hatte, der man in keiner Hinsicht einen Vorwurf machen konnte. (Animam in omnibus irreprehensibilem Siehe II. Band,

Cat. Patr. Graec. in cap. 1 Matth.) Und hiermit ist klar gesagt, daß Joseph in allen Dingen heilig war, und daß alle seine Gedanken, seine Worte und Werke heilig waren. (Animam in omnibus irreprehensibilem.)

Ebenso kann wohl Niemand läugnen, daß die Seele Josephs innigst mit Jesu vereinigt gewesen, denn es gab ja nichts, was ihn von Jesus hätte trennen können wegen seiner großen Reinheit, welche, wie wir schon gezeigt haben, nicht einmal die natürliche Liebe zu den Geschöpfen, die gewöhnlich eines der größten Hindernisse der Vervollkommnung der Seelen ist, trüben konnte, da sich noch nie ein Heiliger so ganz und völlig von der Welt los gesagt hatte, als unser Patriarch, der nach dem Berichte des heiligen Lukas ausschließend mit der Betrachtung dessen beschäftigt war, was der heil. Geist von Jesu offenbarte. (Erat pater ejus et mater mirantes super his, quae dicebantur de illo.) Daher wurde er nicht so sehr von Jesu äußerer Schönheit, noch von Seinen auffallenden Wundern, als bloß von der Majestät des ewigen Wortes, die in Seiner heiligen Menschheit eingeschlossen war, verzückt. Wir können mit aller Wahrheit sagen, daß kein Vater je so vollkommen mit seinem Sohne verbunden war, wie Joseph mit Jesu; denn sie leb-

ten gleichsam von einem und demselben Leben, und die Seele des Ersten ruhete in der verborgenen Gottheit des Letzteren; diese ihre Vereinigung, war so groß, daß Joseph stets im Zustand der vollkommensten Beschauung wandelte. Wenn nach dem Spruche Salomons ein weiser Sohn die Freude seines Vaters wegen der großen innigen natürlichen Verbindung zwischen beiden ist, (Filius sapiens laetificat patrem) wieviel größer mußte wohl die Freude Josephs über den Besitz eines Sohnes seyn, welcher die unerschaffene Weisheit selbst war? Seine Freude über die innige Vereinigung mit Jesu, dem unendlich vollkommensten und weisesten aller Menschen und Engel zusammen genommen, muß daher gewiß unaussprechlich groß gewesen seyn.

Wie aber die Seele unsers heiligen Patriarchen vollkommen rein und unschuldig war, und in innigster Verbindung mit Jesu, als seinem höchsten Gute stand, so mußte er auch seine übernatürliche Freude und Wonne mit empfinden, welche gewissermaßen jener ähnlich war, welche die Heiligen im Himmel genießen, und auf diese Weise war er im höheren Grade selig, als diese. (Mira sorte beatior.)

In der That war seine Wonne hier auf Erden größer, als jene der Seligen im Himmel;

enn diese genießen im Himmel nur die Glückseligkeit der Seele. Da ihre Leiber in den Gräbern noch verschlossen sind, oder auf den Altären von den Gläubigen verehrt werden, so sind sie noch immer des irdischen Lebens beraubt; aber die Seele Josephs, welche voll des geistigen Trostes und der reinsten Freuden war, theilt diese Seligkeit auch dem Körper mit. Und wie der heilige Vorläufer Johannes sich außerordentlich erfreute, als er von Jesu besucht ward, eben so frohlockte unser Heiliger in seinem Herzen, als er sich immer in der Nähe Jesu befand. Wenn unser Herr diejenigen glückselig nennt, die ihn hier auf Erden sahen (Beati oculi, qui vident, quae vos videtis. Lucas 10, 23.); wenn Abraham selbst, der Ihn so lange Zeit voraussah, sich so glücklich schätzte, daß er sich nicht enthalten konnte, seine Freude und Frohlocken über sein Schauen zu erkennen zu geben (Exultavit ut videret diem meum: vidit et gavisus est. Joan. 8, 56.), um wieviel glücklicher und seliger war Joseph, der Jesum immer in seiner Nähe sah, und Ihn klar und deutlich anschaute, ja er betrachtete Ihn jeden Tag, jeden Augenblick ganz nach seinem Belieben, und entdeckte in Ihm jedesmal einen neuen Zug seiner unendlichen Vollkommenheit. Da das Verdienst der Heiligen in

dem Augenblicke als sie sterben, aufhört, sich zu vergrößern, so ist auch eben ihre Belohnung begrenzt, und ihre übernatürliche Freude kann sich nicht mehr vermehren; allein unser Heiliger übte sich, so lange er auf der Erde lebte, in allen Tugenden, welche sein Verdienst in jedem Augenblicke vergrößerten, daher sich auch sein Trost und seine himmlischen Freuden verdoppelten. In diesem Sinne versichert uns die Kirche, daß er auf Erden schon glückseliger war, als die Heiligen im Himmel. (Tu vivens, Superis par . . . mira sorte beatior.)

Achtzehntes Kapitel.

Josephs lebendiger Glaube.

Der heilige Hieronymus sagt, daß, weil der Evangelist den heiligen Joseph den gerechten Mann (per antonomasiam) nennt, dieser es auch wirklich war wegen des Inbegriffs aller Tugenden, wie wir im vierten Abschnitt gezeigt haben, vorzüglich aber wegen seines lebendigen Glaubens, weßhalb ihn auch (wie Abt Rupertus berichtet) der Engel des Herrn zum ersten Male mit dem erhabenen Namen eines Sohnes Davids begrüßte. (Joseph, fili David, noli timere etc. Matth. 1, 20.) Es ist wahr, daß der Ursachen viele waren, kraft welcher sich der Engel bewogen fühlte,

ihn so zu heißen; die vorzüglichste jedoch war diese, daß der heil. Patriarch schon damals einen so besondern und lebhaften Glauben hatte, wie der königl. Prophet, dessen Sohn er genannt wird. (Filius David tam insigniter dignus fuit appellari; quia fidem habuit eandem, quam pater ejus fidelis David. Rup. in Cap. 1. Matth.) Fürwahr, welchen lebendigen Glauben hatte Joseph nöthig, um nur Das zu glauben, was ihm der Engel im Schlafe offenbarte! Er mußte glauben, daß seine heiligste Braut vom heiligen Geiste empfangen habe, daß sie den Sohn Gottes gebären würde, der den Namen Jesus tragen, und sein ganzes Volk von seinen Sünden erlösen sollte. (Noli timere accipere Mariam conjugem tuam; quod enim in ea natum est, de Spiritu sancto est. Pariet autem filium, et vocabis nomen ejus Jesum, ipse enim salvum faciet populum suum a peccatis eorum.) In diesem Schlafe lernte er die erhabensten Geheimnisse unserer heil. Religion erkennen, so wie jenes von der allerheiligsten Dreifaltigkeit, von der Menschwerdung, von der Erlösung des ganzen Menschengeschlechtes; es war daher nothwendig für ihn, daß er seinen Verstand jenen göttlichen Wahrheiten vollkommen unterwarf, da sie der täglichen Erfahrung so völlig entgegengesetzt, über die menschliche Vernunft weit

erhaben und selbst der tiefsten Philosophie unergründlich erscheinen müssen. Hievon eben aber müssen wir die Tiefe und Lebendigkeit des Glaubens Josephs bewundern, da er seinen Geist augenblicklich dem Ansehen des Engels unterstellte, den Meinungen seines eigenen natürlichen Verstandes gänzlich entsagte und gleich bei der ersten Erklärung jener großen Geheimnisse ganz davon durchdrungen war, ohne Wunder zu verlangen, oder eine andere Sicherheit dafür zu begehren, als das Wort des Engels. Der heil. Irenäus sagt, daß Joseph nie einen Zweifel äußerte und daß er zu jeder Zeit, bei jeder Gelegenheit in voller Ergebenheit glaubte, was ihm die Engel während der ganzen Zeit der Erziehung Jesu, als auch, da er Maria zu seiner Gemahlin zu sich nahm, geoffenbart haben. (Sine dubitatione suasus Joseph et Mariam accepit, et in reliqua universa educatione Christi obsequium gaudens praestitit. Lib. 4. advers. haereses C. 40.) Gegen wen hat sich Joseph je geäußert, daß er über die Menschwerdung des Sohnes Gottes, oder über die unbefleckte Jungfräulichkeit Mariä nicht vollkommene Ueberzeugung genösse? Zu wem hat er wohl je gesagt, daß er sich überhaupt erst überzeugen wolle, ehe er glaube? »O heiliger und gerechter Patriarch,« ruft ein gelehrter Kardinal aus,

»wie hast du in einer so schwierigen, in einer so unerwarteten und bewunderungswürdigen Sache einen so schnellen und festen Glauben an den Tag gelegt!« (O sancte et juste Joseph! quomodo de re tanta tam nova, tam inaudita, tam cito firmiter credis? Card. Camerac. tract. de S. Jos.) Alles dieses beweist deutlich, daß Josephs Glaube so groß war, daß er mit Zurücksetzung seines eigenen Verstandes sich im Gehorsam gegen die Worte des Engels Gott vollkommen hingab.

Und nicht nur dieses einzige Mal gab Joseph Beweise dieser göttlichen Tugend, sondern so oft es geschah, daß der Engel ihm erschien, bewies er sich immer von derselben Tugend beseelt. Z. B. als er den harten Befehl erhielt, mittten in der Nacht vom Bette aufzustehen, um nach Egypten zu fliehen, und das unschuldige Kind vor der grausamen Nachstellung des Herodes zu bewahren, ohne Rücksicht auf jene weite und beschwerliche Reise zu nehmen, geschweige denn auf jene gefahrvolle Auswanderung für mehrere Jahre zu einem barbarischen und unbekannten Volke. Ferner bei der Rückkehr, die er in das Land Israel unternehmen mußte, ohne zu wissen, wo er sich niederlassen solle, in Jerusalem? in Bethlehem? oder in Nazareth? zu einer Zeit, wo dort Archelaus, ein grausamer wilder stolzer Mann wie sein

Vater Herodes herrschte. Woher kam es denn, daß Joseph in allen diesen Fällen, in welchen ihm der Engel so schwer zu glaubende und so höchst schwierig auszuführende Vorschläge machte, diese dennoch als im Namen Gottes ihm geoffenbarte Wahrheiten sogleich glaubte, und zwar mit einer solchen Gewißheit, als wäre er von Allem durch die Vernunft überzeugt, oder als hätte die Erfahrung ihn hierüber schon belehrt? — Es kam von jener seltensten Gabe des lebendigen Glaubens, welche Gott je einem Geschöpfe ertheilt hat; es kam von dem übernatürlichen Lichte dieser Tugend, welche ihm den Triumph über alle möglichen Schwierigkeiten mit solcher Kraft sicherte, daß selbst die Engel bei andern Menschen, zu denen sie gesendet wurden, um ihnen göttliche Geheimnisse zu offenbaren, oder göttliche Befehle zu ertheilen, kaum je einen so lebendigen ausgezeichneten Glauben gefunden hatten, als bei ihm. So wurde dem Moses von Gott der Befehl ertheilt, nach Egypten zum König Pharao zu gehen, und sein Volk zu befreien, welches unter der Tyrannei desselben schmachtete. Moses entschuldigt sich, daß er nicht fähig wäre, einen so großen Auftrag zu vollziehen; daher mußte Gott ihm mit Wundern und Weissagungen beistehen. (Ego ero tecum, et hoc habebis signum. Exod. Cap. 3, 12.)

Der Gattin des Manue, Vaters Samsons, wurde von einem Engel geoffenbart, daß sie von Gott einen Sohn erhalten werde, der Sein Volk gegen die Angriffe der schlauen Philister vertheidigen würde; Manue war nicht zufrieden, daß der Engel es Einmal gesagt hatte, sondern verlangte, daß er diese Verheißung zum zweiten Male mache. (Veniat iterum et doceat nos, quid debeamus facere de puero. Judic. Cap. 13, 8.) Hier haben wir Beispiele, wie selbst in der Heiligkeit ausgezeichnete Menschen jenen lebendigen Glauben nicht besassen, in dessen Besitz sich unser Patriarch so vollkommen bewies.

Aus diesen Ursachen haben die heiligen Väter und Kirchenlehrer mit allem Rechte diese Tugend des heiligen Joseph besonders bewundert. Insbesondere sagt der heil. Johannes Chrysostomus: warum ist ihm der Engel stets nur im Schlafe, nie auf offenem Felde, wie den Hirten, oder im Tempel, wie dem Zacharias im wachen Zustande erschienen? — Dieß geschah darum, weil Joseph ein Mann voll lebendigen Glaubens war, und keine deutlicheren Offenbarungen nöthig hatte. (Cur angelus in somnis et non potius aperte, sicut pastoribus et Zachariae apparuerat? quia scilicet erat vir prorsus fidelis, et manifestiori revelatione non indigens. Hom. 4. in Matth.) Und

der heil. Hieronymus sagt, daß Gott mit den Magiern (den Königen aus dem Morgenlande) unmittelbar selbst gesprochen habe, da diese, weil sie im Glauben schwach waren, des ganzen Ansehens der göttlichen Majestät bedurften, welche ihnen ihre Befehle offenbarte, jedoch zu Joseph schickte Er nur den Engel, um zu erkennen zu geben, wie groß das Verdienst seines Glaubens sei. (Responsum Magis non per angelum fit, sed per ipsum Dominum, ut meritorum fidei Joseph privilegium demonstraretur. In Cap. 2. Matth.) Der große Kirchenvater Augustin spricht über diese Tugend unsers Heiligen noch kräftiger, weil er sie mit dem Grade derselben Tugend seiner Braut Mariä gleich stellte. Obschon sie ein größeres Recht auf ihren Sohn Jesus hatte, als Joseph, war dennoch ihr würdiger Bräutigam in der Vortrefflichkeit des Glaubens ihr völlig gleich. (Prole dispar, fide compar. Lib. 1. de nuptiis et concup. Cap. 11.) und der gelehrte Pontanus schließt folgendermassen: »So wie Maria voll des Glaubens, und wegen ihres Glaubens selig war, war eben auch Joseph wegen seines Glaubens mit ihr gleich selig.« (Ut Maria fidelis fuit et beata fide, sic Joseph per fidem beatus. Tom. 1. Conc. de S. Jos.) Und auf diese Weise kam es, daß Joseph nie, auch nur die mindeste Schwie-

rigkeit fand, die tiefsten Geheimnisse, ja die unmöglich scheinendsten Ereignisse zu glauben, weil er außer dem, daß er seine ganze Lebenszeit hindurch seinen Geist durch die Betrachtung himmlischer Dinge bildete, ihn auch mit einem lebendigen und heldenmüthigen Glauben ausgerüstet hatte.

Neunzehntes Kapitel.

Josephs große Liebe zu Jesu.

Die Gottheit bestimmte aus eigener Wahl unsern heiligen Patriarchen zum Nährvater des ewigen Wortes, nämlich des heiligsten und vollkommensten Sohnes, den man sich nur vorstellen oder denken kann. Er mußte daher hinwieder in dem Herzen dieses Vaters eine Liebe entzünden, welche gewissermassen der Vollkommenheit dieses göttlichen Sohnes angemessen war. Wenn schon die Natur, da sie einen Menschen zum Vater macht, diesen mit einer großen Liebe zu seinem Kinde entflammt, um wie viel mehr mußte wohl die Gnade, die viel größere Wirkungen hervorbringt, eine noch größere und brennendere Liebe seinem Herzen einflößen? Ja in der That, sagt der heilige große gelehrte Ambrosius: (Non est vehementior natura ad diligendum, quam gratia. Lib. 1. offic. Cap. 7.) »Die Natur ist in der

Liebe nicht so heftig wirksam, als die Gnade;« Gott mußte Joseph eine vollkommene göttliche Liebe einflößen, denn ob auch die natürliche Liebe genügt, damit ein Vater seine Söhne lieben könne, so bedarf doch auch er der Gnade, um Gott gefällig lieben zu können; allein Joseph gelangte dadurch, daß er seinen Sohn liebte, zugleich auch zu einer vollkommenen Liebe Gottes, indem sein Sohn zugleich Gott war, deßhalb mußte Er ihm also eben so viele Liebe einflößen, als ihm nöthig war, um ihn zu einem würdigen Vater des ewigen Mensch gewordenen Wortes zu machen. So ward der heil. Petrus, welcher von der Zeit an, als er zum Stellvertreter Jesu Christi hier auf Erden eingesetzt wurde, mit einer Liebe begabt, welche dieser erhabenen Würde angemessen war; eben so, sagt Abt Rupert, machte es der ewige Vater mit Joseph, da Er ihn zum Theilnehmer nicht nur an Seiner Würde, sondern auch an Seiner väterlichen Liebe auserwählte und ihn hierzu mit der vollkommenen göttlichen reinsten Liebe erfüllte, die nur ein solcher Vater je ertragen konnte. (Paternum viro huic ejus, qui nascebatur, infantis amorem penitus infudit. In Cap. 1. Matth.)

Ueberdieß lehrt die Erfahrung, daß nichts in den Herzen zweier Liebenden die Liebe so sehr anfacht, als länger zusammen gepflogener Umgang.

Selbst das Evangelium versichert, daß durch reinen Umgang und durch wirksamen Beruf von Seite unsers Herrn, aus Matthäus einem Zöllner ein Apostel wurde; daß Magdalena, die berüchtigste Sünderin heilig und Saulus, welcher der grausamste Verfolger der heiligen Kirche war, der eifrigste Beschützer derselben und ein leuchtender Stern der Auserwählten wurde. Unser heiliger Patriarch liebte Jesum schon lange vor seinem Umgange mit Ihm über Alles, mit wie viel Liebe wird er die Zeit jenes langen Umganges von ungefähr 30 Jahren hindurch, die sie zusammen verlebten, zu Ihm erfüllt worden seyn? — Wenn der Sohn Gottes sich nicht weigerte, Seine Liebe denen zu schenken, die er durch Seine Wunder geheilt hatte, weil Er die zeitlichen Gnaden, die Er ihnen ertheilte, für sehr wenig hielt, wenn Er sie nicht auch mit Seiner Liebe bereicherte; um wie viel mehr mußte Er die Flamme Seiner göttlichen Liebe in dem Herzen Josephs mehren, dem Er so viele, ja tägliche Dienste erwies! Und wenn schon die Worte Jesu wie Schwerter, welche vom Feuer der göttlichen Liebe flammten, die Herzen Seiner Zuhörer verwundeten und bis in das Mark ihrer Gebeine, ja in's Innerste der Seele drangen, wie der heil. Apostel sagt: Ad Hebr. Cap. 4, 12.; was für tiefe Wunden mußte nicht

das Herz Josephs zu wiederholten Malen erhalten haben, da Jesus sich mit ihm freundschaftlich besprach, gleich einem liebevollen Sohne, der zu dem Herzen seines Vaters spricht; gewiß mußte er jeden Augenblick die lebhaftesten und tiefsten Eindrücke der Pfeile göttlicher Liebe empfinden.

Ueberdieß war Jesus, so oft Er von Seinen Wohlthätern irgend eine Dienstleistung empfing, denselben immer dankbar, und vergalt ihnen dieselbe dadurch, daß Er in ihren Herzen die heiligste Liebe entzündete. Eines Tages wurde Er von Zachäus, dem vornehmsten der Zöllner in dessen Hause beherberget, und heiligte diesen mit seiner ganzen Familie dadurch, daß Er in ihm eine solche Liebe entzündete, daß Zachäus sich von seinen irdischen Gütern losmachte, und deren Hälfte an die Armen vertheilte. (Luc. 19, 5. et seq.) Magdalena näherte sich Ihm mehrere Male, um Seine heiligen Füße mit ihren Thränen zu waschen und mit ihren Haaren zu trocknen; so oft sie das Glück hatte, Ihm Beweise ihrer Verehrung zu geben, fühlte sie sich mit Gewalt zu dem theuren Meister hingezogen, und das Feuer der göttlichen Liebe, welches ihr Herz entflammte, reichte hin, daß sie den Namen einer Liebhaberin Jesu verdiente. (Luc. 7, 37. et seq.) Joseph leistete nicht Einmal, sondern viele hundert und

tausend Male Jesu viele Dienste, unzählige Male küßte er voll Ehrfurcht nicht nur Seine Füße; sondern auch Sein liebreiches, göttliches Angesicht; sein ganzes Leben war dazu bestimmt, Jesum zu verehren, zu ernähren und zu erziehen, daher gab er bei allen diesen Gelegenheiten zu erkennen, daß er den Namen eines besonders eifrigen Liebhabers Jesu mit Recht trage. Wenn Gott sagte: Ich werde mich Rahabs und Babylons erinnern, die meine Gottheit anerkannten. (Memor ero Rahab et Babylonis scientium me, Ps. 86, 4.) wie viel mehr wird sich Jesus, unser Herr, an Joseph erinnern müssen, um ihm die verdiente Vergeltung seiner so großen Verehrung, seiner so angestrengten Bemühungen und all der liebevollen Dienste, die er Ihm erwies, zu Theil werden zu lassen, damit in ihm auf diese Weise die göttliche Liebe sich immer mehr entzünde?

Der große heilige Kirchenlehrer Augustinus zeigt, um die große Heiligkeit und die höchste Liebe der allerheiligsten Jungfrau zu beweisen, (Lib. de Nat. et Grat. cap. 36.) daß sie im Vorzuge vor allen anderen Geschöpfen Jesu am nächsten stand, mit Ihm am vertraulichsten, ja beständig mit Ihm beschäftiget war, mit Ihm, der die Quelle jeder Vollkommenheit, und der wahre Anfang und Ursprung vollendeter Liebe ist; es ge-

nügt zu sagen, daß sie als Seine durch die Wirkung des heiligen Geistes wahrhafte Mutter Ihn mit ihrer Milch ernährte, und Ihm alle nur möglichen Dienste erwies, ohne sich aus Seiner göttlichen Gegenwart je zu entfernen; sie war daher die vollkommenste Liebhaberin und Geliebte eines so großen Sohnes. Nächst der Jungfrau Maria war Niemand, welcher Jesu näher gestanden wäre, und Ihm größere und ununterbrochenere Dienste geleistet, oder einen vertrautern Umgang mit Ihm gepflogen hätte, als Joseph, welcher Ihn mit solchem Vertrauen behandelte, als wäre Er wahrhaft sein natürlicher Sohn; und den Jesus so verehrte, als wäre Joseph Sein natürlicher Vater; weßhalb Er ihm auch in einem finstern Stalle den Glanz Seiner Herrlichkeit, und aus einer armseligen Krippe Seine göttlichen Schätze durch die große Schaar himmlischer Geister, die ihre Lobgesänge sangen, erkennen und schauen ließ. Joseph lernte durch den Zeitraum von 30 Jahren zugleich mit seiner allerheiligsten Braut aus dem Munde Jesu die tiefen Geheimnisse unsers Glaubens, und die unbegreiflichen Rathschlüsse Gottes kennen. Er war es, der von Anbeginn die Majestät des ewigen Wortes vollkommen erkannte, welches in dem Leibe seiner Braut verborgen war; und ihm offenbarte der

Engel alle bewunderungswürdigen Vollkommenheiten unsers heiligsten Erlösers. Vocabis nomen ejus Jesum, ipse enim salvum faciet populum suum a peccatis eorum. Matth. 1, 21. Wirklich stand außer der Jungfrau Maria Jesu Niemand so nahe, noch hatte Jemand einen so vertrauten Umgang mit Jesus, noch weniger aber lernte Jemand besser die unerforschlichen Vollkommenheiten Jesu kennen, wie Joseph. Es liebte also außer der allerseligsten Jungfrau Niemand Jesum mit innigerer und größerer Liebe, als Joseph.

Endlich bezeugen vorzüglich die Leiden, die er für Jesum erduldete, seine unermeßliche Liebe, da, wie der Apostel sagt, Leiden der sicherste Beweis der wahren Liebe ist. (Charitas omnia suffert, omnia sustinet. 1. Cor. 13, 7.) »Die Liebe duldet, leidet Alles.« Wir wissen wohl, wie groß sein Leiden gewesen, als er seine innigst geliebte Braut nach Bethlehem führen mußte, da sie der Geburt nahe war; wir kennen die Größe seiner Schmerzen, als er den in einem Stalle, in großer Armuth und Dürftigkeit gebornen, von der Kälte zitternden, nackten Jesum in einer Krippe liegend erblickte, so wie als er wenige Tage darauf bei der schmerzlichen Beschneidung desselben das unschuldige Blut schon für unsere Sünden fließen sah. Doch der größte Schmerz für ihn war die

Vorhersagung des heil. Greises Simeon, welcher ohne Rückhalt sagte, daß dieses Kind geboren sei, um einstens das Ziel des Widerspruches der Lasterhaften zu werden. (Ecce positus est hic ... in signum, cui contradicetur. Luc. 2, 34.) Und wirklich sah man bald, daß Herodes seine Verfolgungswuth gegen Ihn richtete, und unser Patriarch mußte nach Egypten fliehen, und Vaterland, Freunde, Verwandte verlassen; daher konnte er mit Recht zu Jesu, den er zärtlich umarmte, sagen: »Mein geliebter Sohn! Du bist Ursache, daß ich aus der Heimath ziehe und Nazareth verlasse; Du legst mir die Verbindlichkeit auf, unter einem fremden und barbarischen Volke Unterkunft zu suchen; Du bist die Ursache meiner so vielen Leiden und Mühsale, welche mir jedoch angenehm sind, weil ich sie aus Liebe zu Dir erdulde.« Deßhalb wurde Joseph der erste Bekenner des evangelischen Gesetzes, das heißt, er war der erste unter allen Menschen, der aus Liebe zu Jesu gern Verfolgungen litt. Und wenn die Martyrer als Nachfolger und Schüler Jesu so viele Leiden erduldeten, so erduldete Joseph, als Vater Jesu nicht geringere Leiden. Denn, wenn jene aus Liebe zu Jesu Martyrer wurden, so wurde es Joseph gleichfalls wegen seiner großen Liebe zur Liebe. Man kann also nicht läugnen, daß

dieser große Heilige eine überaus zärtliche Liebe zu Jesu hatte, und daß, wenn seine würdigste Braut diesertwegen die Mutter der schönen Liebe genannt wird, (Mater pulchrae dilectionis) wohl auch Joseph ein Vater der heiligen Liebe genannt zu werden verdiene.

Zwanzigstes Kapitel.

Josephs heldenmüthiger Gehorsam; seine Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes.

Ist der Gehorsam vollkommen, so begreift er die völlige Uebereinstimmung mit dem Willen Gottes in sich. Es unterscheiden nämlich alle heiligen Kirchenlehrer und Theologen im wahren Gehorsam drei Stufen, nämlich: die pünktliche Befolgung Alles dessen, was befohlen wird, die Unterwerfung des eignen Willens unter den Willen dessen, der befiehlt, und die Unterwerfung des eignen Verstandes und der Vernunft unter jene des Obern: welches Letztere den vollkommnen und sogenannten blinden Gehorsam ausmacht. So besteht also die wahre und vollkommne Tugend des Gehorsams in einer dreifachen Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes; sie besteht in der Gleichförmigkeit der Werke, in der Un-

terwerfung des Willens und in jener des Verstandes.

Diese dreifache Uebereinstimmung bemerken wir in dem Gehorsam Josephs, da er über das, was ihm von Seite Gottes befohlen ward, nie einen widersprechenden Gedanken, nie ein derlei Wort sich erlaubte. Das heilige Evangelium erzählt uns viele großartige Handlungen Joseps in Bezug auf diese Tugend, welche ihn anleitete, sich all dem zu unterwerfen, was Gott mit ihm vorhatte. Es würde etwas schwieriger seyn, alle die vielen merkwürdigen Beweise genau zu erläutern, welche uns der heilige Patriarch von seiner vollkommenen Ergebung hinterließ; ich erachte es demnach für das Beste, bloß einiger seiner vorzüglichsten und ausgezeichnetsten Beweise des Gehorsams zu erwähnen.

Der erste, dessen das Evangelium besonders erwähnt, ist seine Vermählung mit der Jungfrau Maria. Hierbei ist zu bemerken, daß unser Heiliger, bevor er die Ehe schloß, Gott schon die ewige Keuschheit gelobt hatte, wie wir im 5ten Kapitel sahen, und daß er, als ihm dessen ungeachtet von dem damaligen Hohenpriester befohlen wurde, in dem heiligen Tempel zu erscheinen, um sich mit der reinsten Jungfrau zu vermählen, er bloß aus reinem Gehorsam sich hinbegab; aber wie konnte

er gehorchen und einen solchen Schritt thun, da er durch ein Gelübde seine Keuschheit Gott gelobt hatte? Wie auch immer verschiedene heilige Lehrer hierüber urtheilen mögen, immer muß man seine Pünktlichkeit im Gehorsam gegen den Herrn, der es so gefügt hatte, und seine Ergebung in den göttlichen Willen bewundern, indem er die Sorge, Keuschheit zu bewahren, Gottes unendlicher Weisheit, die es auch auf eine ihm unbekannte Weise vermögen würde, sie zu erhalten, völlig überließ. Eben so gab er nach der Vermählung ein andres Beispiel vollkommensten Gehorsams, das uns der heil. Matthäus berichtet bei der Erscheinung des Engels, welcher ihn über die gesegneten Umstände seiner Braut dadurch beruhigte, daß er ihm von Seite Gottes den Befehl hinterbrachte, »Maria, die er verlassen wollte, bei sich zu behalten, da das, was in ihrem Leibe geboren werde, die Wirkung des heiligen Geistes sei.« (Quod enim in ea natum est, de Spiritu sancto est. Matth. 1, 20 et 24.) Und sogleich that Joseph, wie ihm der Engel befohlen hatte. (Fecit, sicut praecepit ei angelus Domini, et accepit conjugem suam.) Hier müssen wir mit Kardinal Hugo bemerken, daß Joseph nicht nur allein das that, was ihm der Engel befahl, nämlich seine Braut in sein Herz wieder aufzunehmen, von welchem

sie alsbald, da er sich entschlossen hatte, sich heimlich von ihr zu entfernen und sie zu verlassen, getrennt schien, sondern er ganz das that, was und wie es Gott wollte, so daß er nicht bloß das Wesentliche, sondern auch das, was in Bezug auf die Umstände und die ganze Art und Weise befohlen war, in's Werk setzte.

Wenn wir nun die oben angeführten Worte des heil. Evangeliums genau betrachten, so werden wir hierin Züge des vollkommensten und ausgezeichnetsten Gehorsams entdecken. »Wahrlich,« sagt der heil. Thomas von Aquin mit Chrysostomus, »hier, wo es sich um eine so erhabene Sache handelte, war doch eine feierlichere und augenscheinlichere Offenbarung nothwendig; denn wir begreifen mit mehr Sicherheit das, was wir mit unsern Augen sehen, als was wir bloß im Geiste wahrnehmen. (Ea enim, quae sunt oculis subjecta, certius apprehendimus, quam ea, quae imaginamur. 3. p. q. 30. resp. dic.) Und Gott hat sonst wirklich da, wo Er Sich der Beihilfe der Engel bediente, um den Menschen Befehle zu ertheilen, denselben die Gestalt eines glänzenden Körpers gegeben, damit die äußere Majestät, vereiniget mit den innern Gaben, die Menschen zur Ergebung in seinen göttlichen Willen geneigt mache? Einer solchen Art von Erscheinung bediente sich

Gott bei Abraham, bei Moses, bei Daniel und bei vielen andern ausgezeichneten Personen des alten und neuen Bundes. Allein der Engel, welcher Joseph die Befehle Gottes hinterbrachte, offenbarte sich nur im Schlafe seinem Geiste, und sprach mit ihm nur in einer Erscheinung, um ihm den göttlichen Willen bekannt zu geben. — Er hatte demnach nicht jenen majestätischen Glanz, welcher von der innern Natur der Engel auf die Körper, die sie annehmen, ausstrahlt, um die Befolgung ihrer Offenbarungen zu bewirken. Hieraus geht hervor, daß Gott, da Er unserm Heiligen Seinen Willen auf eine minder auffallende, minder majestätische Weise zu erkennen gab, als es bei andern Heiligen geschah, sich einen außerordentlichen Beweis seines Gehorsams verschaffen wollte. Wenn nun für uns so viele Geheimnisse und göttliche Wahrheiten, die uns von Gott durch die heilige Kirche in unserm wachenden Zustande geoffenbaret wurden, dennoch so dunkel und unverständlich sind, daß wir uns über uns selbst erheben müssen, um daran zu glauben; wie viel mehr Gewalt mußte sich wohl Joseph anthun, um im Schlafe (wenn dieser auch ekstatisch war) einen Engel anzuhören, ihm sogleich zu glauben, und pünktlichen Gehorsam zu leisten? Es scheint, daß der Engel absichtlich zur Nachtszeit im Schlafe

zu ihm gesprochen habe, um die Vollkommenheit seines Gehorsams desto deutlicher kund zu geben und verdienstlicher zu machen.

Der genannte Evangelist erzählt noch andere, vielleicht noch bewunderungswürdigere Merkmale des unbedingten blinden Gehorsams des heiligen Joseph und seiner Ergebung in den göttlichen Willen, indem er uns seine Flucht nach Egypten mit der heiligen Familie erzählt. Es erschien ihm wieder im Schlafe der Engel des Herrn und befahl ihm, das Kind Jesu und seine Mutter zu nehmen und mit ihnen nach Egypten zu fliehen, wo er bis zu einem neuen Befehle verbleiben müsse, da Herodes das Kind aufsuchen und tödten lassen wolle. (Ecce angelus Domini apparuit in somnis Joseph, dicens: Surge et accipe puerum etc. Matth. Cap. 2, 13.) Joseph erwachte, nahm Jesum und Seine Mutter im Dunkel der Nacht, und machte sich auf die Reise nach Egypten, wo er bis zum Tode des Herodes blieb. (Consurgens accepit puerum et matrem ejus nocte etc.) Was für Schwierigkeiten und Einwendungen hätte Joseph gegen diese Flucht machen können! Er hätte wohl zu sich selbst sagen können: Wie, hat mir der Engel Gottes nicht gesagt, daß das Kind, welches im Schooße Mariä empfangen ward, der Erlöser des Volkes

Israel werden soll? Und nun kaum geboren, muß Er nach Egypten fliehen, um sich zu retten? Oder gebricht es der Allmacht Gottes an Mitteln, Seinen einzigen Sohn gegen die Anschläge des Herodes zu wahren? Kann Er nicht eine Legion von Engeln schicken, um Ihn gegen die Gewalt jenes meineidigen verruchten Tyranen zu schützen?

Kann vielleicht Jesus, als der wahre Sohn Gottes Sich vor Seinen Feinden nicht unsichtbar machen? Wer wird wohl glauben, daß Jener der Erlöser der Welt sei, der mittelst einer eiligen Flucht Sein Leben in einem fremden Reiche zu erhalten suchen muß? — Alle diese und andere Zweifel hält Joseph seiner unwürdig, er ergab sich in den göttlichen Willen, in dem er alles, was ihm vom Engel im Schlafe befohlen ward, ohne nachzugrübeln genau befolgte.

Da Gott wollte, daß der Gehorsam unsers Heiligen vollkommen sei, benahm Er ihm auch die unschuldige Freiheit, sich den Ort seines auswärtigen Aufenthaltes selbst zu wählen. Er hätte an den Gränzen von Judäa, oder in Arabien, woher die morgenländischen Könige gekommen waren, eine sichere Zuflucht gefunden und auf diese Weise seine Verweisung sich versüßen können. Doch nein, er wurde dieses natürlichen

Rechtes beraubt, und ihm der Ort, wohin er in Verbannung gehen solle, bestimmt, nämlich mitten unter ein barbarisches abgötterisches Volk; er mußte nach Egypten wandern, nicht aus eigenem Willen oder aus Vorliebe, sagt der heil. Petrus Chrysologus; sondern aus Gehorsam, aus Nothwendigkeit. (Mandatur fuga, non profectio; imponitur necessitas, non voluntas. Sermo. 150.) Dabei fiel ihm am härtesten aufs Herz, daß die Zeit seines Aufenthaltes nicht bestimmt war, (Esto ibi; »verweile daselbst,« sagte der Engel zu ihm (usque dum dicam tibi) »bis ich dir es sagen werde.« Er wußte nicht, ob diese Verbannung auf die Dauer weniger Monate, oder vieler Jahre sich erstrecken werde.

Dem gottlosen Könige Nabuchodonosor wurde bekannt gemacht, daß er auf freiem Felde mitten in Wäldern sieben Jahre hindurch leben müsse; und dem heiligen Joseph war es nicht gestattet, zu wissen, was dem stolzen Tyrannen kund gegeben ward. Albert der Große sagt, daß das Stillschweigen des Engels nicht eine Folge des Nichtwissens, sondern daß es Pflicht war, um Josephs Gehorsam bewunderungswürdiger an den Tag zu bringen und ihn zu Allem bereitet zu machen. (Nec causa est, cur angelus nesciat, quamdiu morari in Aegypto debeat; sed ideo

est, quia Joseph devotum et ad omnia paratum effecerat. In cap. 2. Matth.) Ja der Engel wußte sehr wohl, daß Joseph durch seinen Gehorsam nichts anderes verlangte, als Gott jenes Wohlgefallen zu bereiten, welches Er immer hat, wenn Er uns vollkommen in Seinen heiligen Willen ergeben sieht.

Joseph gehorchte endlich mit einer vollkommenen Ergebung des Geistes; denn er widersprach auf keine Weise dem Befehle, der ihm auferlegt wurde. Er floh nach Egypten, und blieb dort so lange, bis er den Befehl erhielt, von dort auszuwandern. Ja, er antwortete dem Engel nichts, der ihm einen so schweren Befehl ertheilte, er suchte keine Ursache, sich von der Befolgung desselben los zu schrauben. (Exsurgens Joseph a somno fecit sicut praeceperat ei angelus Domini.) Er gehorchte auf dieselbe Weise, wie er aus seinem Vaterlande nach Egypten reiste, und wie er zurückkehrte, als er den Befehl erhielt, nach Judäa sich zurück zu begeben. Bei keiner von diesen beiden Gelegenheiten erwiederte er auch nur eine Sylbe; bei keiner bereitete er sich lange vor, bei keiner zeigte er Unwillen.

Der erwähnte Albert der Große sagt ferner, daß Josephs ganzes Innere dem göttlichen Willen so vollkommen ergeben war, daß, wenn ihn

der Engel bis an sein Lebensende in Egypten gelassen hätte, er bereit gewesen wäre, immer dort zu bleiben. (Nec quaerit ab angelo quamdiu quia paratus est, in omne tempus omnem puero et matri sollicitudinem impendere. Loc. cit.) »Er fragt nicht einmal wie lange? weil er zu jeder Zeit bereitet ist, dem Kinde und der Mutter alle Sorgfalt zu erweisen.« Wenn König Saul, da er auf die Rückkehr Samuels nicht sieben ganze Tage warten wollte, die Krone des zeitlichen und ewigen Reichs verloren hat, wie viele Kronen mußte nicht Joseph verdienen, da er sieben Jahre hindurch standhaft die Rückkehr des Engels des Herrn erwartete? —

Es ist kein Zweifel, daß Joseph dadurch, daß er vollkommen und von ganzer Seele gehorsam war, und sein Vaterland eben so gleichmüthig mit dem Herzen wie mit dem Leibe verließ (Ita erat obediens, bemerkt der gelehrte Silveira, ut corde et animo a Judaea separaretur.), durch diese gänzliche Ergebung in die Fügungen Gottes sich unendliche Verdienste erwarb. — Daher dient sein vollkommener Gehorsam nicht nur ihm zur größten Ehre, sondern allen Christen zur größten Erbauung, welche ihren Vorgesetzten und den Fügungen der göttlichen Gnade gleichmäßig mit gänzlicher Ergebung gehorchen sollen. —

Einundzwanzigstes Kapitel.

Josephs tiefe Demuth.

Demuth als die Basis aller andern Tugenden wurde von unserm heiligen Patriarchen auf eine besondere Art geübt, so daß er zum würdigen Gemahl der Mutter Gottes Maria durch sie erhoben wurde. Der gelehrte Cardinal de Cambrai sagt, daß er ohne sie einer so großen Ehre nicht hatte würdig werden können. (Cur iste sanctus tantum meruit honorem? Sane quod multum voluit humiliari. Tract. d. S. Jos.) »Wodurch verdiente dieser Heilige so große Ehre? Gewiß nur dadurch, daß er sich tief verdemüthigen wollte.« Gewiß war es vernunftgemäß, daß die demüthigste unter den Frauen mit dem demüthigsten unter den Männern vermählt werde. Und obschon Joseph einerseits auf den Ruhm seiner vornehmen Voreltern keinen Werth legte, und vorzüglich darauf, daß er von der ersten und heiligsten Familie der ganzen Erde abstammte, nicht rechnete; so war es anderer Seits dennoch höchst wunderbar, sagt der heilige Bernardus, ihn zu sehen, wie er, inmitten einer so großen Würde immer von sich selbst die niedrigste Meinung hatte, und soviel nur thunlich, die unbeachtetsten

Dienste verrichtete. (Magna prorsus et rara virtus humilitas honorata. Hom. 4. in Missus est.) »Geehrte Demuth ist für wahr eine große und seltene Tugend.« Denn ohne Verdienste und Würde demüthig seyn, ist ein Werk der Nothwendigkeit; aber bei großen Vorzügen und ruhmvollen Eigenschaften demüthig wie Joseph seyn, ist ein Wunder, das über jede bloß natürliche Größe erhebt.

Der heilige Patriarch war so demüthig, daß er sich nach der Meinung verschiedener Gelehrten (vorzüglich des heil. Basilius. Orat. de humili Christi generat. und des Albertus Magnus in Cap. 1. Matth.) für unwürdig hält, länger mit seiner heiligsten Braut zu leben, als diese den Sohn Gottes vom heiligen Geist empfangen hatte; daher faßte er den Entschluß, sie zu verlassen. Der heil. Bernhard führt ausdrücklich an, daß Joseph sich deßhalb vorgenommen hatte, die allerreinste Jungfrau zu verlassen, weil er mit derselben Demuth begabt war, die den heiligen König David abhielt, die Arche des Herrn in seine Burg bringen zu lassen, und die den heil. Petrus bewog, seinen göttlichen Meister zu bitten, daß er sich von ihm entfernen möge. Der honigfließende Heilige führt an, daß dieß die Meinung aller ältern Kirchenväter sei. (Accipe in hoc non

meam, sed patrum sententiam: propter hoc Joseph voluit dimittere virginem, propter quod Petrus Dominum a se repellebat dicens: exi a me Domine, etc. Sermo 2 in Missus.) Es scheint, daß Maria bei dieser Gelegenheit Joseph zu fürchten gehabt; doch nein: Joseph war es, der Mariam fürchtete, in deren Schooße das ewige Wort Mensch geworden war, um das ganze menschliche Geschlecht zu erlösen. Wenn die heiligen Ausleger der Schrift in dem hohen Liede die Demuth der heiligen Braut bewundern, welche ihren Bräutigam bat, daß er sich von ihr zurückziehen möge, weil sie sich nicht würdig hielt ihn anzusehen (Fuge dilecte mi), so müssen wir mit noch größerm Rechte einen Bräutigam bewundern, der sich vornimmt, seine Gefährtin zu verlassen, weil er sich für unwürdig hält, in ihrer Gesellschaft zu leben.

Obschon die besagte Meinung nicht die gewöhnlichere unter den Gelehrten ist, so dient sie doch nichts desto weniger dazu, den hohen Begriff kennen zu lernen, welchen die heiligen Väter sich von der großen Demuth Josephs bildeten. Wir müssen aber dieser Meinung um so mehr Glauben beimessen, je mehr sich dieselbe auf das Evangelium selbst gründet, wo der Engel zu Joseph folgendermassen spricht: (Joseph fili David,

noli timere accipere Mariam conjugem tuam. Matth. 1, 20.) lasse dich von jener Furcht nicht bewältigen, welche dich antreibt, deine Gemahlin zu verlassen; sondern sei standhaft und ermuthige dich, sie bei dir zu behalten; der Engel sagt ganz dasselbe, was er vorher zu Josephs Braut gesagt, um die ängstliche Bestürzung zu beschwichten, die auch ihre Demuth in ihrem Herzen erzeugt hatte. (Ne timeas Maria; invenisti enim gratiam apud Deum. Luc. 1, 30.) »Fürchte dich nicht Maria, denn du hast Gnade bei Gott gefunden.« Es war nöthig, daß der Engel, um die Demuth Josephs zu mäßigen, ihn mit den Worten ermuthigte: »Sohn Davids, fürchte dich nicht; — als wollte er sagen: die niedrige Meinung, die du von dir selbst hast, soll dich nicht hindern, bei deiner Braut zu bleiben.« »Der Engel nannte ihn nicht ohne Absicht »Sohn Davids« denn er wollte ihn dadurch ermuthigen, ihn an seinen alten Adel und an die göttlichen Verheißungen erinnern, die an den königlichen Propheten ergangen waren, und er mußte ihn so dahin bringen, daß er seine allerreinste Braut bei sich behielt, und die hohe Würde bewahrte, mit der Gott ihn bekleidet hatte.

Ueber den Bericht des heil. Evangelisten Matthäus, daß am Tage der Erscheinung die mor=

genländischen Könige das Kind Jesu mit Seiner Mutter allein gefunden (Invenerunt puerum cum Maria matre ejus, cap. 2, 11.), sagt der Cardinal Hugo mit andern Gelehrten, daß Joseph an diesem Tage nicht bei Maria war, um den Fürsten des Orients nicht Anlaß zur Meinung zu geben, als ob der so sehnlichst erwartete Messias auf die gewöhnliche Art erzeugt worden wäre. Er hätte ihnen durch seine Gegenwart mindestens Ursache zu einem üblen Verdacht geben können. (Divino nutu factum est, quod aberat Joseph, ne aliqua malae suspicionis occasio daretur gentibus. In cap. 2. Matth.) Aber wenn dieß Fügung Gottes gewesen wäre, so müßte auch Joseph damals nicht im Stalle gewesen seyn, als die Hirten dahin kamen, um diese einfältigen Menschen von dem Glauben nicht abzulenken, daß Jesus durch die Wirkung des heiligen Geistes empfangen worden war. Allein die wahre Ansicht ist diese, daß Joseph seiner tiefen Demuth wegen nicht in einer so ehrenvollen Umgebung erscheinen wollte; denn da die Ankunft der drei heiligen Könige im Stalle zu Bethlehem für Jesu und Maria sehr ehrenvoll war, so würde sie es nicht minder für Joseph gewesen seyn, wenn er sich nicht gerade zu dieser Zeit entfernt hätte. Wenn unser Herr im Ueberdrange Seiner

Demuth Sich bisweilen vor dem Volke verbarg, das Ihm Beweise der Hochachtung und Erkenntlichkeit geben wollte, sollte nicht Joseph, von seiner tiefen Demuth angetrieben, sich aus dem Stalle entfernt haben, um der Verehrung zu entfliehen, welche ihm Könige erwiesen haben würden? Dieß that er jedoch bei der Ankunft der Hirten nicht, weil er aus wahrer Demuth gerne mit geringen und unansehnlichen Menschen umging.

Diese Tugend war die Ursache, daß er das Gewerbe eines Zimmermanns erlernte und sein ganzes Leben in der Verborgenheit seiner Werkstätte zubrachte; diese Tugend war die Ursache, daß er sich nach Galiläa, in die von den Juden am wenigsten geachtete Provinz von Palästina begab, und daß er Nazareth zu seinem Aufenthaltsorte wählte, eine kleine nicht nur in keinem Ansehen stehende, sondern so tief verachtete Stadt, daß die Juden sich fest überzeugt hielten, aus derselben könne nichts Gutes hervorkommen. (A Nazareth potest aliquid boni esse? Joan. 1, 46.) »Aus Nazareth sollte etwas Gutes kommen können?«

Diese Tugend bewirkte, daß er sein ganzes Leben hindurch vollkommene Keuschheit beobachtete, und zwar zu einer Zeit, wo es noch zur Schmach gerechnet wurde, ohne Nachkommen zu

sterben. Diese seine Demuth, sagt der heilige Thomas von Villa nova, machte ihn bei der Geburt des Sohnes Gottes staunen, erfüllte ihn mit Bewunderung und Freude, und nöthigte ihn zugleich, sein Angesicht anders wohin zu wenden, um eine so große Herrlichkeit nicht zu schauen. (Stupet et gaudet, admiratur et laetatur, servet intus spiritu, neque audet in tantam Majestatem attollere vultum. Serm. 3. in Nat. Domini.) Diese Demuth, sagt Chrysostomus, erlaubte ihm nicht, daß er Jesum gleich nach Seiner Geburt beim Namen nannte und als Sohn behandelte. (Filium ipsum dicere refugiebat. Hom. in Nat. Dom.) Diese Demuth bewirkte, daß er nach Egypten ging, ohne ein Wort zu erwähnen, und dort von Jedermann verachtet und verkannt sieben Jahre lebte. Diese in jeder Hinsicht bewunderungswürdige Demuth ließ ihn nicht klagen, als er Jesum nach drei Tagen voll des Kummers und der Bitterkeit im Tempel wieder fand; diese Demuth verbot ihm, den Sohn Gottes zu befragen, wenn er den Sinn Seiner göttlichen Worte nicht genau verstand. (Ipsi non intellexerunt verbum, quod locutus est ad eos. Luc. 2, 50.) »Sie verstanden das Wort nicht, das Er zu ihnen redete.« Allein so wie der göttliche Erlöser die Fragen Seiner Apostel gerne hörte, eben

so bewunderte er das ehrfurchtsvolle Schweigen Seines Nährvaters. Joseph liebte diese schöne Tugend der Demuth überaus, indem er sie ungeachtet seiner so großen Würde zu allen Zeiten und auf alle Art ausübte.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Josephs Armuth und Selbstverläugnung.

Um dem Herzen Gottes wahrhaft zu gefallen, gibt es kein anderes und besseres Mittel, als durch Uebung der Armuth den Reichthümern und durch Uebung der Selbstverläugnung den sinnlichen Freuden zu entsagen. Durch diese zwei Tugenden nun zeigte uns Joseph die Vollendung seiner Vollkommenheit. Was die Armuth anbelangt, so gibt uns sein Stand als Handwerker hinlänglichen Beweis davon; denn von Jugend auf schloß er sich in seine Werkstätte zu Nazareth ein, um durch Arbeit seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Selbst seine Reise nach Bethlehem, wo er keine Herberge fand, beweist seine große Armuth, welche, wie der heilige Bonaventura sagt, die Bethlehemiter verachteten. (Quia pauperes erant, hospitium invenire non potuerunt. Opusc. Med. vitae Christi Cap. 7.) Der heilige Antoninus sagt, daß selbst

die Geschenke, welche die heil. drei Könige dem Kinde Jesu gebracht hatten, von Joseph unter die Armen vertheilt wurden, um jedem Ueberfluße zu entsagen. (Aurum non modicum, oblatum a Magis Maria pauperibus per Joseph erogavit. 4. part. lit. 15. Cap. 38.) Selbst da, als sie Jesum im Tempel zu Jerusalem dem ewigen Vater vorstellen mußten, brachten sie kein anderes Opfer, als jenes, das den Armen vorgeschrieben war, nämlich 2 Turteltauben. Dieß zeigt hinlänglich, daß sie von den reichen Geschenken der heil. drei Könige sich nicht einmal so viel behielten, um ein Lamm kaufen zu können, wie der heil. Bonaventura bemerkt. (Ecce mira paupertas in parentibus Christi, qui agnum non habent. In Cap. 1. Luc.) Die Armuth des heiligen Patriarchen war so bekannt, daß selbst der heil. Lukas da, wo er des Geschenkes, welches das Gesetz verlangte, erwähnt, unverholen erklärt, daß es jenes aus der Klasse der Armen war. (Par turturum aut duos pullos columbarum. Cap. 2, 24.) Wie liebte Joseph diese Tugend und trachtete sie zu üben nach seiner Vermählung bis zu seinem Tode. Als er die gesegneten Umstände Mariä wahrgenommen hatte und Alles zu verlassen den Entschluß faßte, bewies er schon, daß er schon wenig oder gar nichts von irdischen Habseligkeiten besaß;

und sein Herz war von dem Verlangen nach Reichthümern so frei, daß er mit bewunderungswürdiger Geduld die Armuth ertrug, worüber selbst seine heilige Braut Maria ihm eine Lobrede hielt, indem sie zur heil. Brigitta sagte: (Ipse patientissimus erat in paupertate. Lib. 1. Revel. Cap. 19.) »Er war voll Geduld in der Armuth.« Noch bewunderunswürdiger ist, wie der heil. Thomas von Aquin bemerkt, daß er diese Tugend mit so großer Freude übte, als besäße er alle Güter der Welt. (In sua paupertate laetanter vivit. Cit. medit. vitae Christ. Cap. 6.) »Freudig lebte er in seiner Armuth.« Zur Zeit seines Todes hinterließ er seine Braut und seinen göttlichen Sohn in solcher Armuth, wie sie immer waren. Ja er war während seines Lebens so standhaft in Verachtung der Reichthümer und aller zeitlichen Güter, daß einige Kirchenlehrer der Meinung sind, er habe sogar das Gelübde der Armuth abgelegt, wie es von dem der ewigen Keuschheit behauptet wird. Besonders behauptet dieses der mehrfach angeführte heil. Bonaventura, da er sagt, daß Joseph zugleich mit seiner heiligsten Braut die Armuth in jeder Hinsicht über Alles geliebt und diese Tugend mit einer unverbrüchlichen Treue bis in den Tod beobachtet habe. (Multum per omnem modum isti paupertatem dilexerunt, et eidem perfecte

usque ad mortem servaverunt fidem. Cit. loc. Cap. 12.) Wenn nun unser Heiliger gerne aller irdischen Güter und aller Bequemlichkeiten des irdischen Lebens entsagte, wenn er freudig alle Ungemächlichkeiten, die mit der Armuth verbunden sind, ertrug, wenn er sich selbst mittelst eines Gelübdes verpflichtete, sie bis in den Tod zu halten, um wie viel mehr mußte er wohl allen weltlichen Freuden entsagt haben! Denn die Entschlagung aller Güter der Erde allein reicht nicht hin, um uns heilig und vollkommen zu machen, es ist zugleich unumgänglich nothwendig, alle sinnlichen Freuden zu fliehen und alle Leidenschaften zu bezähmen.

Die heilige Braut im hohen Liede versichert, daß ihr Geliebter für sie ein Myrrhenbüschlein ist (Fasciculus myrrhae dilectus meus mihi. Cant. 1, 12.), weil sie dieser Bräutigam fortwährend aneiferte, sich selbst zu verläugnen, und ihr zu erkennen gab, daß er sie nicht lieben könne, wenn sie sich nicht selbst abtödte. Daher konnte Joseph, welcher Jesum beständig in seinen Armen trug, mit mehr Recht sagen, daß dieses Kind für ihn ein Myrrhenbusch sei, weil es ihn zur standhaften Uebung der Selbstverläugnung fortwährend aufforderte. Wahrhaftig, wenn er sah, daß dieses göttliche Kind keine andere Liegerstätte hatte, als

eine Krippe mit wenig Stroh; wenn er sah, daß es keine andere Speise zur Nahrung als ein wenig Milch habe, welche andere Liegerstätte, welche andere Nahrung sollte er für sich begehren? wenn er sah, daß der göttliche Sohn ganze Nächte im Gebete zubrachte, und den ganzen Tag sich mit schwerer und harter Arbeit beschäftigte, was sollte wohl er verlangen? Es konnte daher wohl nie Jemand mit mehr Recht, als unser heiliger Patriarch mit dem Apostel sagen: »Wir tragen stets die Selbstverläugnung Jesu an unserm Körper.« (Semper mortificationem Jesu in corpore nostro circumferentes. 2. ad Cor. 4, 10.) Ja, selbst ehe noch der göttliche Sohn Mensch geworden war, hatte Joseph schon angefangen von Jugend auf, sich in der Selbstverläugnung zu üben.

In der That, wie hätte er die englische Reinheit, womit er geziert war, ohne Selbstverläugnung bis zum Tode bewahren können? Die schöne Lilie dieser Tugend mußte ja von Dornen umgeben seyn, damit der Glanz derselben von Niemanden befleckt werden konnte. In welchem Zeitpunkte seines Lebens sollte er wohl irgend ein Vergnügen genossen haben, das seine Sinne ergötzt hätte? Etwa in seiner Jugend, die er in beständiger Zurückgezogenheit und entfernt von dem

Umgange mit andern Menschen verlebte? Oder in seiner Werkstätte, wo uns seine tägliche Arbeit und sein Schweiß erkennen lassen, daß seine Sinne nie unabgetödtet waren? Oder auf seinen Reisen, die so lange, so beschwerlich waren, und daher eine immerwährende Selbstverläugnung forderten? So wie es nothwendig war, daß Gott dem Moses befahl, daß er seine Füsse entblöße, das heißt nach den heiligen Auslegern, daß er sich kasteie, um sich dem Geheimnisse des brennenden Dornbusches würdig zu nähern, so hatte der Engel, welcher Joseph befahl, daß er Mariam, die ein geheimnißvollerer Dornbusch war, als jener, den Moses auf dem Berge sah, zur Braut nehmen und bei sich behalten solle, nicht erst nöthig, ihn zur Selbstverläugnung zu ermahnen, weil Joseph seinen Sinnen ohnehin nirgends und nie Freude oder Vergnügen gegönnt hatte, indem er stets seine Leidenschaften der Vernunft und Gott unterworfen.

Es gibt aber auch noch eine andere Art von Abtödtung, welche die Seelen mit Gott auf das Innigste vereinigt, diese ist nach ascetischer Anweisung die Abtödtung unsrer natürlichen sinnlichen Bedürfnisse, so daß, je mehr eine Seele diese ihre Begierden abtödtet, desto inniger mit der Heiligkeit Gottes vereiniget wird. Da nun Jo-

seph durch die vollkommenste Heiligkeit unter allen Heiligen am meisten mit Gott vereinigt war, so mußte er diese Art von Abtödtung auch unter Allen auf die vollkommenste Weise ausgeübt haben. Lib. 6. Cap. 59.) Dessen versichert uns selbst seine allerheiligste Braut in einer Offenbarung an die heil. Brigitta, der sie sagte, daß ihr Gemahl zu einer so hohen Stufe der Abtödtung gelangt war, daß er für die Welt und für das Fleisch wie todt gewesen, indem er nichts Anderes wünschte, als himmlische Dinge. (Sic mortuus erat mundo et carni, ut nihil desideraret nisi coelestia.) Wenn er sich bei der Gelegenheit, da er Jesum in Jerusalem verloren hatte, wegen des Verlangens, das er nährte, Jesu süße Gegenwart zu genießen, so sehr betrübte; so ist dieß bloß deßhalb geschehen, um dadurch Gott zu gefallen, da er während seines ganzen Lebens keinen andern Wunsch hatte, als nur jenen, den Willen Gottes zu befolgen (Totum desiderium Joseph fuit obedire voluntati Dei), wie wir aus einer andern Revelation wissen. Daher weil unser heil. Patriarch bloß dieses einzige Verlangen hatte, indem er alle seine Wünsche dem einzigen Wunsche Gottes zu gefallen unterordnend opferte, und weil er alle seine Sinne und Leidenschaften zu bezähmen wußte, um den Heiland vollkommen nachzuahmen, kann

er auch der Erste aller Christen der Welt, der erste Christ genannt werden.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Josephs Weisheit.

Es ist meine Absicht nicht, hier von jenen weisen Ueberlegungen zu reden, die Joseph während seines Lebenslaufes in den Entschlüssen über seine häuslichen und andere wichtige Angelegenheiten machte. Auch ist nicht meine Absicht, jene große Weisheit zu rühmen, die er an den Tag legte, durch die Vereitlung der Unternehmungen der Tyrannen, durch die geschickte Verhehlung der Hauptursachen seiner Reisen, durch die Art und Weise, sich die Gemüther der Egyptier gewogen zu machen, und all sein Vorhaben mit jenem glücklichen Erfolge zu erreichen, mit welchem sie endigten. Ich befasse mich hier nur mit der Betrachtung dessen, was auf der Flucht nach Egypten und auf der Rückkehr in das Land Israel sich ereignete.

Nachdem der Engel unserm heil. Patriarchen geoffenbart hatte, daß Herodes Jesu Christo nach dem Leben trachte, weßhalb er ihm den Auftrag ertheilte, das Kind und die Mutter zu nehmen, und sie nach Egypten zu führen, um den Händen

jenes grausamen Tyrannen zu entkommen, trug Joseph seiner jungfräulichen Braut den erhaltenen Auftrag vor, und Maria gehorchte bereitwillig, diese weite Reise zu unternehmen. Hier müssen wir überlegen: Wußte wohl die heil. Jungfrau, wie beschwerlich und mühesam diese gefahrvolle Reise war? Wußte sie wohl, daß sie durch die Flucht mitten unter ein barbarisches und abgöttisches Volk sich selbst mit ihrem vielgeliebten Sohne neuen Gefahren Preis gebe? Sie wußte sehr wohl, daß derlei Erscheinungen nicht immer von einem Engel Gottes kommen, sondern bisweilen auch vom bösen Geiste, welcher unsere Einbildungskraft anregt, um uns nach seinem Gefallen jene Gegenstände einzuprägen, die er uns zeigen will. Daher scheint es, daß sie wenigstens ihren Bräutigam hätte auffordern sollen, daß er ihr die Umstände des Traumes deutlicher mittheile, um diesen beurtheilen und darüber entscheiden zu können, ob es eine wirklich übernatürliche Erscheinung, oder bloß Täuschung des bösen Geistes gewesen. Wo ist hier, fragt der heil. Epiphanius, jene Vorsicht und Klugheit, die Maria damals gebrauchte, als sie dem Engel, der ihr die Botschaft brachte, antwortete? (Ubi cautio illa et prudentia, quam suo illo ad angelum responso Maria prae se tulit? Haer. 51.) Es ist außer

allem Zweifel, daß man Mariam nicht hätte der Unklugheit beschuldigen können, wenn sie über diese Angelegenheit eine deutlichere Belehrung verlangt hätte. Dennoch gehorchte sie Joseph, ohne die mindeste Einwendung zu machen, und ohne einen Augenblick zu verlieren, reisete sie von Bethlehem nach Egypten; weil sie der weisen Vorsicht ihres Bräutigams so versichert war, daß sie seine Worte wie ein Orakel verehrte; sie konnte durchaus nicht argwöhnen, daß ein Mann, der von Gott mit einer so weisen Urtheilskraft begabt war, sich in der Beurtheilung einer göttlichen Erscheinung von einer falschen und bloß scheinbaren hätte täuschen können.

Und nicht nur Maria gab dieses glaubwürdige Zeugniß von der großen Weisheit Joseph; sondern auch der Engel des Herrn selbst, welcher ihm die Nothwendigkeit der Flucht nach Egypten wegen der Verfolgung des Herodes bekannt machte, und dann auch wieder die Rückreise nach dem Lande Israel befahl, nachdem der grausame Verfolger gestorben war; alle übrigen Dinge aber, die Art und Weise zu reisen, die Wege, welche er einschlagen sollte, ob zu Wasser oder zu Land, die Orte, in welchen er verweilen, die Städte, wo er mit seiner Familie seinen Aufenthalt nehmen solle, überließ er der weisen Einsicht des

klugen Mannes. Zu jener Zeit, als man die Arche des alten Bundes in Jericho bewahrte, und sie dann weiter bringen mußte, wurde dem Moses und Josue von Gott genau die Art und Weise angegeben, wie sie sich benehmen, wie sie gegen die Feinde verfahren sollten, wie dieß besonders bei dem Uebergang über den Fluß Jordan geschah. (Exod. 25. et Jos. 3.)

Die Arche war nur ein einfaches Vorbild Jesu Christi und seiner würdigsten Mutter, und die Personen, denen die Arche anvertraut war, waren Männer von großer Weisheit und Einsicht. Dennoch wird die Klugheit Josephs von dem Engel höher geachtet, als alle Weisheit und Einsicht jener so bewunderungswürdigen und berühmten Männer. Hier, wo es sich darum handelte, nicht die Arche des alten Bundes, sondern Jesum und Mariam nach Egypten zu führen, und sie von da wieder zurück zu bringen; bei einer so großen Unternehmung wurde unserm heil. Patriarchen von dem Engel weiter nichts gesagt, als: »Joseph steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und fliehe nach Egypten,« und nachher abermal: »Steh auf u. s. w. und kehre zurück in das Land Israel,« indem die Vollführung alles Uebrigen der Einsicht und vollen Freiheit

unsers überaus einsichtsvollen und weisen Heiligen überlassen blieb.

Es scheint unnütz, andere Beweise seiner weisen Einsicht suchen zu wollen, nachdem wir von seiner würdigsten Braut und von dem Engel des Herrn ein so wichtiges Zeugniß darüber erhalten haben. Nichts desto weniger kann ich eine andere wichtige Bemerkung nicht übergehen. Joseph zeigte seine seltene Einsicht besonders bei den verschiedenen Gedanken seiner Seele und in der Traurigkeit seines Herzens, als er sah, daß seine Braut gesegnet sei, ohne daß er noch das Geheimniß gewußt. Denn er bewies diese Bestürzung hinlänglich durch das tiefe Schweigen, das er nicht nur gegen sie, sondern auch gegen alle andern Verwandte und Freunde beobachtete. Er fragte auch seine Braut über ihren Zustand nicht aus, um sie nicht zu betrüben, da sie unschuldig war, und er sie nicht nöthigen wollte, sich zu entschuldigen, als wäre sie schuldig, wiewohl er nie in einen solchen Verdacht eingewilliget hatte. Auch wollte er hievon mit ihren Verwandten und Freunden nicht sprechen, weil die Bekanntmachung solcher Vergehen, sie mögen nun wahr oder nicht wahr seyn, immer eine Herabsetzung der Ehre des Nächsten bewirkt. Deßhalb entschloß er sich, sie heimlich zu verlassen, indem

er mit weiser Klugheit überlegte, daß, wenn dasjenige, was er sah, ein Vergehen ist, er durch seine stillschweigende Einwilligung daran Antheil habe, oder daß, wenn es ein Wunder ist, er unwürdig sei, an solcher Bevorzugung Antheil zu nehmen. Deßwegen zeigte sich ihm der Engel des Herrn öfters, und machte ihm jene Geheimnisse begreiflich, die er ihm im Verlaufe seines Lebens geoffenbaret hatte; aus keiner andern Ursache, wie der heil. Bernard sagt, als weil Gott an Joseph gleich einen zweiten David, einen Mann »nach Seinem Herzen« gefunden hatte, welchem er mit Sicherheit Seine verborgensten und heiligsten Geheimnisse offenbaren konnte. (Quem tamquam alterum David Dominus invenit secundum cor suum, cui tuto comitteret secretissimum atque sacratissimum sui cordis arcanum. Homil. 2. in Missus est.)

Allein um nicht noch länger bei der Abhandlung von den einzelnen Tugenden unsers heiligen Patriarchen zu verweilen, ist damit alles gesagt, anzudeuten, daß Joseph die Fülle aller Tugenden in sich vereiniget habe, indem er von dem heiligen Evangelisten Matthäus der Gerechte per autonomasiam genannt wird. (Joseph autem vir ejus, cum esset justus. Matth. 1.) Deßhalb schließt hieraus der heil. Johannes Chrysostomus,

daß Joseph wahrhaft den Namen eines Gerechten verdient habe, weil er in jeder Tugend vollendet war. (Justum hic in omni virtute dicit esse perfectum. Hom. 4. in cap. 1. Matth.)

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Kostbarer Tod des heiligen Joseph.

Der heilige Bernardinus von Siena versichert, daß unser heil. Patriarch vor dem Leiden Jesu Christi gestorben ist. (Voluit Deus ipsum mori ante Dominicam passionem, ne in morte Christi immenso dolore cruciaretur. Sermo de S. Joseph art. 2. cap. 3.) »Gott wollte, daß Joseph vor dem Leiden des Herrn starb, damit er nicht bei dem Tode Christi von unermeßlichem Schmerz gequälet würde.« Ja auch die ältern heiligen Kirchenlehrer und alle neuern Kirchenschriftsteller sind der Meinung, daß Joseph noch vor dem Antritte des Lehramtes unsers Herrn starb, da dieser Seinem Nährvater die letzten Dienste erweisen wollte, ehe er Seine öffentlichen Arbeiten zum Heile des Menschengeschlechtes begann.

Hierüber werden wir in den folgenden Abschnitten sprechen.

Der Tod unsers Heiligen war ohne Zweifel kostbar wegen der großen Verdienste, die er sich

durch Ausübung aller Tugenden erworben hatte, und durch die vollkommene Erfüllung des wunderbaren Berufes, den ihm Gott aufgelegt. Kostbar war dieser Tod vorzüglich wegen des Beistandes Jesu und Mariä, welche dem Sterbenden mit aller Aufmerksamkeit in seinen letzten Nöthen dienten. Ja, sagt Bernardinus von Busto, der Sohn Gottes und Seine fromme Mutter leisteten dem heiligen Joseph in seiner Krankheit alle Dienste, und reichten ihm mit aller Besorgniß mit Ihren eigenen Händen die Lebensmittel, die ihm in seinem letzten Lebenszustande nöthig waren. (Credo, quod dulcis Jesus et piissima virgo infirmo Joseph sollicite serviebant, et ei fercula propinabant, atque propriis manibus, quando opus erat, comportabant. 4. p. Mar. Serm. 12.) Dieß darf uns nicht wundern; denn wenn Joseph seinem Sohne Jesu Dienste leistete, vorzüglich gleich beim Beginn seines Eintrittes in die Welt, so wollte auch Jesus ihm am Ende seiner Tage verdiente Vergeltung erweisen; und so wie Joseph mit dem Sohne Gottes, als Er in einer ärmlichen Krippe zu Bethlehem lag, nur allein beschäftigt war, so war auch Jesus bloß mit Joseph beschäftigt, als er in seinem armen Hause zu Nazareth auf dem Sterbebette lag. Wenn, wie die Kirchengeschichte berichtet, unser Herr Seinen lieb-

sten Dienern oft in der Todesstunde erschien, um sie zu stärken, und zu einem seligen Tode zu ermuthigen; um wieviel mehr mußte Er in dieser letzten Stunde Seinen Nährvater nicht nur mit Seiner sichtbaren Gegenwart beehrt; sondern ihn überdieß mit süßen Worten getröstet, und mit aller jener Sorgfalt, welche liebreichen und wohlerzogenen Kindern gegen ihre Eltern eigen ist, gepflegt haben. (Genes. cap. 15.) Man liest in der heiligen Schrift, daß Abraham, Isaak, und Jakob voll der Verdienste und der Segnungen des Herrn starben, jedoch nicht von Ihm selbst bedient wurden; diese Auszeichnung war allein für unsern heil. Patriarchen vorbehalten, welcher bei seinem letzten Athemzuge den Friedenskuß von dem göttlichen Sohne selbst empfing.

Es scheint in der That vollkommen gewiß, daß der liebevolle Herr Tag und Nacht Sich damit beschäftigte, Seinem kranken Vater Hilfe zu leisten, und ihm jede mögliche Erleichterung auf eine eines solchen Sohnes würdige Art zu verschaffen. »Fürwahr«, sagt der königliche Psalmist, »es wird eines Tages der Herr kommen, um einem Kranken auf seinem Schmerzenbette zu helfen, Er wird ihn mit Seinen Worten stärken und trösten; ja Seine Sorge für jenen Sterbenden wird so groß seyn, daß Er ihm selbst mit der

zärtlichsten Liebe Seines Herzens das Bett zurecht machen wird.« (Dominus opem feret illi super lectum doloris ejus, universum stratum ejus versasti in infirmitate ejus. Psal. 40.) Die heiligen Väter Augustinus, Hieronymus und Eusebius verstehen nach der Auslegung des Tirinus diesen Vers des Psalmes von jedem Kranken, der barmherzig und liebreich gegen seinen Nächsten war, so daß ihm deßhalb zur Zeit seiner eigenen Krankheit Gott beistehen, und ihn mit Seiner Gnade trösten werde. Wie viel mehr mußte dieß Joseph zu Theil werden, welcher, da er den Mensch gewordenen Sohn Gottes, dem er in Seinem Leben die wichtigsten Liebesdienste erwiesen, selbst bei sich hatte, die Vergeltung derselben in der Todesstunde mit Recht erwarten durfte. Ja er verdiente wahrhaftig, daß er den großen Sohn Gottes zum Krankenwärter hatte, und daß ihm sein Bett von den nämlichen Händen bereitet wurde, welche Himmel und Erde erschufen. Wenn Jesus über Lazarus weinte, welcher schon vier Tage todt war, und die Umstehenden über die Liebe erstaunten, die Er auf diese Art an den Tag legte (Ecce, quomodo amabat eum. Joann. 11, 36.), wie viel mehr mußte Er wohl über Joseph weinen, als dieser in den letzten Zügen lag, da Er ihn als Seinen Nährvater zärtlicher als alle Seine

Diener und Freunde liebte. — Gewiß waren die zärtlichen Beweise Seiner Ergebenheit und Liebe, welche Er in diesem letzten Augenblicke Seinem sterbenden Vater Joseph gab, sehr ausgezeichnet. — Vor Allem aber müssen wir das Uebermaß der Gnaden betrachten, mit welchen Joseph in dieser letzten Stunde erfüllt worden war.

Nach der Aeußerung der Kirche befand sich Joseph zur Zeit seines Todes glücklich und selig, weil Jesus und Maria bei ihm waren. (O nimis felix, nimis o beatus, cujus extremam vigiles ad horam, Christus et virgo simul astiterunt ore sereno. In Hymno ad laudes.) Der heil. Bernardus von Siena sagt: Wer wird wohl je begreifen, welche übernatürliche Erleuchtung, welche Freude, welchen Trost, welche Verheißungen, welche Entflammung der Liebe und welche Offenbarung über die ewige Herrlichkeit Joseph bei seinem letzten Augenblicke von seiner heiligsten Braut und von seinem süßesten Sohne Jesu erhalten habe. (Quantas exhortationes, promissiones, illuminationes, inflammationes, et aeternorum bonorum revelationes accepit in transitu suo a sacrosancta sponsa sua et a dulcissimo filio Dei Jesu. Serm. de S. Jos. art. 2. Cap. 3.) Die Gunstbezeigungen und Gnaden, welche er in seiner letzten Stunde von Gott empfing, waren

so groß und in solcher Fülle, daß er nach den Berichten einiger Gottesgelehrten mehr von der Gewalt der Liebe, als von jener des Todes überwältigt starb. O wie unaussprechlich mußte das Herz Josephs von himmlischen Freuden erfüllt seyn, da er sich in diesem letzten Augenblicke von Jesu und Maria umgeben sah! Wie süß mußte ihm der letzte Athemzug seyn, als er sah, daß Jesus diesen letzten Seufzer aufnahm! Er konnte da mit noch mehr Recht, als der heilige Greis Simeon, ausrufen: (Nunc dimittis servum tuum Domine . . . in pace.) »Nun lassest Du, o Herr, Deinen Diener im Frieden scheiden;« nicht nur weil meine Augen den Erlöser der Welt gesehen haben, sondern weil Ihn meine Hände tausendmal umarmt und meine Lippen tausendmal geküßt haben!« — Wohlan Joseph, geh ein in den Ort des Friedens, geh, um dich im Schooße Gottes ewig zu erfreuen.

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Zeit, Ort und Alter, in welchem Joseph starb.

Obschon die Meinungen der Autoren über die Zeit des Todes vom heil. Joseph verschieden sind, so ist doch jene die gewöhnliche und glaubwürdigste, daß er gestorben sei, ehe Jesus Sein göttliches Lehramt angetreten habe. (Quod propemodum certum sit, et a plerisque habeatur indubitatum, prius mortuum esse, quam se mundo manifestare Jesus inciperet. Acta Sanctorum 19. Martii §. 1. v. 8.) Denn die Evangelisten machen von ihm keine Erwähnung mehr nach jener Epoche, und die Bewohner von Nazareth, welche sich über die Lehre Christi wunderten, sagten: (Nonne hic est faber, filius Mariae, frater Jacobi et Joseph, et Judae et Simonis?) »Ist dieser nicht der Zimmermann, der Sohn Mariä, der Bruder Jakobs und Josephs, und Judä und Simons?« Wenn Joseph noch am Leben gewesen wäre, würden sie ihn nicht übergangen haben; eben so machen sie auch anderswo Erwähnung von Seiner Mutter und Seinen Brüdern, jedoch nie vom Vater. Selbst bei der Hochzeit zu Cana in Galiläa, bei welcher Jesus und Seine Mutter nebst einigen Jüngern

zugegen waren, wird vom heil. Patriarchen keine Erwähnung gethan, welcher, wenn er sich noch am Leben befunden hätte, gewiß zugegen gewesen wäre, da er sich nie von der Gesellschaft seines göttlichen Sohnes und Seiner vielgeliebten Mutter ausschloß. Ueberhaupt war es ein Zug der weisesten Fügung Gottes, daß diesem unvergleichlichen Vater, der zur Verpflegung Seines eingebornen Sohnes, der nun Sein öffentliches Leben antreten sollte, nicht weiter nothwendig war, in seinem Alter jene Ruhe zu Theil wurde, die nur Gott allein Seinen getreuen Dienern zu geben vermag. Aus dem Evangelium des heil. Matthäus geht ein anderer Grund hervor, aus welchem wir noch mehr versichert werden, daß sich der Tod unsers Heiligen noch vor der Zeit des Lehramtes Jesu Christi ereignete. Denn zur Zeit jenes erwähnten Lehramtes, da der Sohn Gottes dem Volke die Lehren vom Himmel predigte, erschienen oft Seine Mutter und Seine Brüder unerwartet, und suchten mit Ihm sprechen zu können. Auch ward unser Herr in Kenntniß gesetzt, daß Seine Mutter und Seine Brüder sich an dem Orte, wo er predigte, befänden, um Ihn aufzusuchen. (Dixit autem ei quidam: Ecce mater tua et fratres tui foris stant quaerentcs te. Matth. 12, 47.) »Es sagte aber Einer zu Ihm: Siehe, Deine Mutter und Deine Brüder sind vor

der Thüre und suchen Dich.« Dasselbe behaupten auch der heil. Markus und der heil. Lukas, welche nur Seiner Mutter und Seiner Brüder erwähnen, ohne den Vater auch nur von Weiten zu nennen. Daraus ziehen wir den Schluß, daß Joseph damals schon gestorben war; denn wäre er noch am Leben gewesen, so würde er auch mit seiner vielgeliebten Braut dort zugegen gewesen seyn, die er ja während seines Lebens bei keiner Gelegenheit verließ. Auch würden die Evangelisten seiner zu erwähnen gewiß nicht vergessen haben. Der gelehrte Silveira führt in seinem Commentar über den evangelischen Text, nachdem er der Meinungen verschiedener, heiliger Väter und Schriftsteller erwähnt hat, besonders jene des heiligen Bernard an, welcher behauptet, daß der Tod des heil. Patriarchen vor der Taufe Jesu Christi sich ereignet habe; ferner jene des heil. Bonaventura, welcher sagt, daß er in die Zeit der 40tägigen Fasten fiel, und des heil. Isidor, welcher ihn in die Epoche nach der Erwählung der Apostel setzt, mit folgenden Worten: »Mir scheint bewiesen zu seyn, daß Joseph kurze Zeit vor oder nach der Taufe unsers Herrn, und zwar vor der Verkündigung des Evangeliums gestorben sei; denn bei vielen Vorfällen, welche sich nach dieser Zeit ereigneten, geschieht von ihm weiter keine Erwäh-

nung, da man doch öfters der seligsten Jungfrau Mariä und der Brüder des Herrn erwähnt. Aus diesem Grunde war also Joseph zur Zeit der Hochzeit zu Cana in Galiläa schon gestorben.« (Denique verum mihi videtur, paulo ante vel post baptismum, ante Evangelii inchoationem obiisse, cum de eo nulla fit mentio intervenientibus ad hoc occasionibus multis, ut fit de S. Virgine et fratribus Domini. Et ideo harum nuptiarum tempore jam mortuus erat. Silveira tom. 2. in Evang. lib. 4. Cap. 1. 9 n. 36 et 37.)

Auch der berühmte Doktor Suarez behauptet dasselbe, da er sagt, daß es sehr wahrscheinlich ist, daß Joseph vor dem 30sten Lebensjahre Jesu Christi gestorben sei. Denn im Evangelium wird seiner nur bis zum 12ten Jahre unsers Herrn erwähnt, jedoch wird er weder bei der Hochzeit zu Cana in Galiläa, noch in der Leidensgeschichte, noch an andern Orten mehr genannt, wo von der Mutter und den Brüdern Jesu gesprochen wird; dieses beweist, daß er damals schon gestorben war. (In Evangelio enim usque ad duodecimum aetatis annum Christi Domini fit ejus mentio et non amplius . . . quod est signum, illum fuisse jam mortuum. Suar. de Incar. pars 2. q. 39. art. 2. disp. 7, sect. 1.) Ferner führt

er am Ende der 3. Sektion an: Ich glaube nicht, daß Joseph unmittelbar nach dem 12. Lebensjahre Jesu Christi gestorben sei, indem der heil. Lukas da, wo er sagt, daß sich Jesus mit Seinen Eltern nach Nazareth zurückbegeben habe, auch zugleich anführt, daß Er ihnen daselbst unterthänig war. Dieses zeigt hinlänglich, daß Jesus noch einige Jahre hindurch mit beiden Eltern gelebt habe, und daß Joseph bis zum Antritte des Lehramtes seines Sohnes am Leben geblieben, damit er Ihn sammt der heil. Jungfrau mit seiner Arbeit ernähren konnte. (Dum enim Lucas Cap. 2. ait, descendisse Christum post 12 aetatis suae annum cum parentibus suis in Nazareth, et fuisse subditum illis, satis significat, aliquot annis cum utroque vixisse, et non est incredibile, vixisse Joseph fere usque ad annos praedicationis Christi, ut illum simul cum virgine suis laboribus sustentaret.) Wir müssen daher mit dem größern Theile der heiligen Lehrer und den glaubwürdigsten neuern Geschichtschreibern schließen, daß unser heil. Patriarch früher, als unser Herr Sein göttliches Lehramt antrat, und eigentlich noch ehe er der Hochzeit zu Cana in Galiläa beigewohnt, gestorben sei.

In Hinsicht des Ortes, wo Joseph starb, sind die Autoren ebenfalls nicht einig. Einige

sind der Meinung, daß er zu Jerusalem gestorben sei, wohin er sich nach dem Gebrauche der Hebräer einmal im Jahre an den Festtagen zu begeben pflegte, und in dem Thale Josaphat in dem Grabmale seiner Voreltern begraben wurde, wie der schätzbare Beda meint, eine Meinung, der auch Bollandus mit dem Bemerken beistimmt, daß dieses durch die Fügung Gottes sich so ereignet habe. (Nec abest a verisimilitudine, mortem ejus sic fuisse divinitus dispositam, ut in illud incideret tempus anni, quo secundum consuetudinem diei festi Hierosolymam adoraturus cum uxore et filio ibat, ut, quod Hebraeis maxime erat in votis, inferri posset majorum sepulcris. L. cit. n. 11.) »Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sein Tod von Gott dergestalt bestimmt war, daß er in jene Jahreszeit fiel, wo er nach einer alten Sitte mit seinem Weibe und seinem Sohne am Festtage nach Jerusalem zu reisen pflegte, um dort Gott anzubeten, damit er in dem Grabe seiner Voreltern begraben würde, was immer ein sehnlicher Wunsch aller Hebräer ist.« In Beziehung auf den Ort seiner Beerdigung behauptet man, daß er demjenigen nahe sei, wo der Leichnam seiner allerheiligsten Braut begraben wurde, nämlich zwischen dem Berge Sion und dem Oelberg. Andere jedoch glauben (indem sie sich auf ein al-

tes orientalisches Werk berufen, welches das Armenische heißt, das im Jahre 1340 in das Lateinische übersetzt, und vom Pater Isidor Isolanus aus dem Prediger-Orden, unter dem Titel: Somma de doni di S. Giuseppe. »Inbegriff der göttlichen Gaben des heil. Joseph,« herausgegeben, jedoch von dem erwähnten Bollandus für unächt erklärt worden ist), daß er in seiner Heimat zu Nazareth gestorben, in einem dem Grabmale seines Vaters Jakob nahe gelegenen Grabe beerdiget, und daß einige Zeit nachher sein Körper in das Thal Josaphat gebracht worden sei. Hierauf erwiedert Ballandus, daß Joseph als ein armer Handwerker, als ein Mann ohne eigenes Vermögen sich nicht nach seinem Tode von Galiläa nach Jerusalem habe bringen lassen können. (Ad quae alias tenuis, imo nullius fortunae homo, non fuisset facile ex Galilaea post mortem transferendus.) Hinsichtlich seines Lebensalters, in welchem er starb, hängt dieses von der Bestimmung der Zeit ab, in welcher er sich mit der heiligsten Jungfrau verehlichte. Wenn es demnach unbedingt wahr wäre, daß diese Verehlichung zwischen sein vierzigstes und fünfzigstes Lebensjahr fiele, so müßte sein Tod ungefähr zwischen sein siebenzigstes und achtzigstes Jahr gefallen seyn. Allein der heilige Epiphanius setzt

in seinem Werke (Haer. 78) den Tod des heil. Joseph in sein neunzigstes Lebensjahr, welches Alter, wie Bollandus sagt, mit der alten Tradition und mit allen Bildnissen, welche die Maler von Joseph darstellen, mehr übereinstimmt. (Nec magna displicet illa aetas, quae Josepho et a pictoribus passim, et ex antiqua traditione tribuitur. Lect. n. 10. in fin.) Denn es wäre nichts Außerordentliches, wenn ein Mann von ungefähr 60 Jahren sich verehlichte, welcher sich durch keusches züchtiges Leben in blühender Gesundheit und in voller Manneskraft erhielt, um noch mehrere Jahre hindurch Arbeiten und Mühsale jeder Art für Gott ertragen zu können.

Endlich kommen die Geschichtschreiber auch in Betreff seines Sterbetages nicht überein; einige behaupten mit Masinus in seiner Bologna illustrata »das verherrlichte Bologna,« daß Joseph am 20. Julius gestorben sei, und berufen sich auf viele Martyrologien, welche Usuardus lateinisch heraus gab. Allein sowohl die eben erwähnten Martyrologien, als auch das römische sprechen von jenem gerechten Joseph, der ein Zeitgenosse und Gefährte des heiligen Apostels Mathias war, mit welchem er statt des Verräthers Judas Jesum nachfolgen sollte, und welcher seine Lebenstage auf eine ruhmvolle Art am 20. Julius in

Galiläa endigte. Bollandus spricht folgendermassen hierüber. (Omnes enim latini Martyrologi post Adonem et Usuardum XX. Julii festum Josephi justi recolunt: ejus, qui cum Mathia fuit ad Apostolatum propositus in locum Judae, quem in Judaea glorioso fine consummatum ait Romanum Martyrologium. Josephum autem beatae Virginis sponsum concorditer habent ad XIX. Mart. L. cit. n. 12.) »Alle lateinischen Martyrologien setzen nach den Martyrologien Adons und Usuardus das Fest Josephs des Gerechten am 20. Juli fest, desselben Joseph, welcher zugleich mit Mathias an die Stelle Judä zum Apostel vorgeschlagen war, und von welchem das lateinische Martyrologium sagt, daß er in Judäa ruhmvoll sein Leben endete. Das Fest Josephs, des Bräutigams der heiligsten Jungfrau Mariä feiern sie einstimmig am 19. März.« — Wir können also seinen Sterbetag auf den 19. März festsetzen, an welchem Tage auch die heilige Kirche dasselbe mit besonderer Feierlichkeit begeht.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Glorie des heiligen Joseph in Bezug auf seinen Leib.

Nach seinem heiligen Tode befand sich Josephs Seele in der Vorhölle, wo seine heiligen Väter waren, sein Körper aber lag im Grabe bis zur glorreichen Auferstehung Jesu Christi, mit welchem er gleichfalls mit Leib und Seele auferstand. In diesem Kapitel werde ich nur von seiner Seligkeit dem Leibe nach, im folgenden aber von jener der Seele sprechen.

Obschon der heilige Evangelist Matthäus im 27sten Kapitel sich damit befaßt, die Wunderthaten Jesu zur Zeit Seines Wirkens und Leidens zu erzählen, und unsern Glauben an Seine vorzüglichsten Wunder zu befestigen, so lassen uns seine Worte nichts desto weniger deutlich erkennen, daß der heilige Joseph sich unter der großen Zahl der Heiligen befand, welche mit ihren Leibern von den Todten auferstanden sind. Es ist eine Wahrheit des Glaubens, daß jene von den Todten auferstandenen Heiligen mit unserm Herrn nach Jerusalem kamen, und sich dort vielen Menschen zeigten, denen sie sich durch untrügliche Zeichen ihrer Auferstehung zu erkennen gaben. (Multa cor-

pora Sanctorum, qui dormierant, surrexerunt. Et exeuntes de monumentis post resurrectionem ejus, venerunt in sanctam civitatem, et apparuerunt multis. Vers. 52 et 53.) Wer sollte nun zweifeln, daß unter jenen Leibern der erstandenen Heiligen ganz besonders jener unsers heiligen Patriarchen war, den Jesus so sehr geliebt und geehrt hatte, als wäre er Sein wirklicher Vater gewesen? Und da Joseph in der Vollkommenheit wirklich höher stand, als alle heiligen Patriarchen und Propheten des alten Bundes, welche nur gewöhnliche Frauen zu Weibern, und bloße Geschöpfe zu Söhnen hatten, während unser Heiliger den Sohn Gottes zum Sohne, und die Mutter Gottes zum Weibe hatte, sie demungeachtet verdienten, daß an ihrer Auferstehung auch ihre Leiber Antheil nahmen; wie vielmehr mußte an dieser Auszeichnung Jener Antheil haben, der der Heiligste unter Allen, und Jesu geliebter Nährvater war. Wenn unser Herr, als Er den Lazarus sah, der bereits vier Tage im Grabe lag, sich nicht enthalten konnte, ihn nicht bloß zu beweinen, sondern auch ihn vom Tode zu erwecken; ihn, der hier auf Erden nur als einfacher Wanderer gelebt hatte, so mußte Er wohl bei Seinem glorreichen Triumphe auch den Leib Seines eigenen Nährvaters erwecken.

Der heilige Thomas von Aquin, an dem Orte, wo er von der Auferstehung dieser Heiligen spricht, sagt, daß sie dem Tode nicht mehr unterworfen waren, weil sie von dem Tode auferstanden sind, um mit Nachdruck die Auferstehung Jesu Christi zu bestätigen. (Thom. in cap. 27. Matth.) Damit Seine Schüler sich nicht einbildeten, daß es ein Gespenst oder Schatten sei, was ihnen erschien, sondern vollkommen überzeugt würden, daß Er Selbst wahrhaftig auferstanden sei, ließ Er Seine liebsten Diener und Freunde aus ihren Gräbern mit auferstehen, und unter ihnen wandeln, damit Seine Auferstehung von solchen verkündet würde, die selbst von den Todten auferstanden waren. Konnte nun unter allen jenen Heiligen, die von den Todten auferstanden waren, wohl Einer seyn, dessen Zeugniß sicherer und glaubwürdiger gewesen wäre, als jenes Josephs, der auf eine so besondere Weise mit Jesu Umgang gepflogen hat? Welcher aus den älteren Patriarchen und Propheten hätte ein verläßlicheres und augenscheinlicheres Zeugniß von der Wahrheit der Auferstehung geben können? Abraham hatte den Messias gesehen; aber in einer sehr weiten Entfernung und viele Jahrhunderte vorher. (Vidit et gavisus est. Joan. 8, 56.) David hatte des Messias Ankunft vorhergesagt, und dessen

vorzüglichste Handlungen beschrieben: aber unser heiliger Patriarch hat Ihn mit seinen Augen gesehen, er ging ungefähr 30 Jahre lang mit Ihm um, trug Ihn auf seinen Armen und theilte sich gleichsam in alle Seine göttlichen Geheimnisse. Joseph konnte vor allen andern Heiligen den sichersten und unwidersprechlichsten Beweis der Auferstehung Jesu Christi geben, denn er konnte als Jesu Zeitgenosse und Augenzeuge sagen: Ja, dieser ist es, den ich in einem Stalle geboren werden sah, den ich mit meinen Händen beschnitten, den ich nach Egypten hin geführt und von dort zurückgeführt, den ich nach dreitägigem Verluste im Tempel zu Jerusalem wieder gefunden, den ich von Kindheit an gepflegt, herangezogen und zu Nazareth erhalten habe. Ja, der ist es, ihr Apostel und Jünger Jesu, zweifelt nicht, zweifelt nicht ihr andächtigen Frauen!

Viele heiligen Kirchenlehrer, unter ihnen der heil. Augustinus (Tract. de Assumpt. B. M. V. tom. 4. in fine.), behaupten, daß die allerseligste Jungfrau Maria Behufs ihrer Aufnahme in den Himmel auferstanden sei, weil sie die innigste Verbindung mit Jesu ihrem Sohne hatte; denn es wäre ein großer Uebelstand gewesen, wenn ein mit Jesu so innig verbundener Leib bis zum Ende der Welt ein Sklave des Todes geblieben wäre.

Eben so unangemessen wäre es gewesen, wenn Joseph nicht hätte vom Tode auferstehen sollen, da er doch sein ganzes leibliches Leben in dem Dienste Jesu zugebracht hatte, und mit Ihm mehr als jeder andere Heilige vereint war. Daher kam es, daß er, als er sich auf dem Punkte zu sterben befand, in voller Ueberzeugung der Erkenntlichkeit seines göttlichen Sohnes, und im besondern Vertrauen auf die Stärke der Liebe, die er Ihm in einem Zeitraume von 30 Jahren geschenkt, nicht nur seine Seele, sondern auch seinen Leib Ihm empfohlen hatte: und der göttliche Sohn eingedenk, wie sehr Sein Nährvater Joseph in Seinem Dienste seinen keuschen und unbefleckten Leib abgemühet, und im Schweiße seines Antlitzes für Ihn gearbeitet hatte, wollte dessen Leib zur Zeit Seiner Auferstehung nicht im Grabe liegen lassen; sondern ihn an Leib und Seele glorreich mit Sich in den Himmel führen. Daher konnte unter allen andern Heiligen keiner die Auferstehung des Herrn eindringlicher beweisen, als Joseph, der durch seine bloße Gegenwart mit beredtem Munde den übrigen Lebenden predigte; wie der heilige Geist obschon in Beziehung auf einen andern Joseph gesagt hat: Ossa ipsius . . . post mortem prophetaverunt. »Seine Gebeine . . . haben nach dem Tode prophezeit.« Dieser

Ausdruck des heiligen Kirchenlehrers dürfte schwer von jenem alten Patriarchen, dem Vizekönig von Egypten zu verstehen seyn, weil wir nicht wissen, auf welche Weise er nach dem Tode die Größe Gottes habe verkünden können; leicht aber läßt er sich von unserm heiligen Patriarchen erklären, welcher, nachdem er von den Todten auferstanden war, die Auferstehung Jesu öffentlich verkündete und die Apostel so wie die ganze heilige Kirche davon werkthätig überzeugte.

Dieses Alles angenommen ist es sehr leicht zu verstehen, auf welche Weise der Leib des heil. Joseph jetzt im Himmel der heiligsten Glückseligkeit genieße; denn da die Freuden des ewigen Lebens mit den Leiden und Mühseligkeiten des zeitlichen Lebens im Verhältnisse stehen, so daß wir, je mehr wir auf dieser Welt wegen Gott leiden und dulden, auch desto mehr Freuden im andern Leben genießen: so wird wohl Joseph, unter so vielen Heiligen der demüthigste und verachtetste eine Glückseligkeit dem Leibe nach im Himmel genießen, die Alles übertrifft, was wir hienieden zu ahnen vermögen. Gewiß, wir können daran nicht zweifeln, daß sein heil. Leib im Himmel eines besondern Friedens und der höchsten Glückseligkeit genieße und ewig genießen wird.

Der heilige Apostel Paulus sagt, da er uns

die Vollkommenheit, welche den auferstandenen Leibern zu Theil werden wird, schildert, daß sie jener des auferstandenen Heilandes ähnlich seyn werde. (Occurramus omnes .. in virum perfectum, in mensuram aetatis plenitudinis Christi. Ad Ephes. 4, 13.) Gewiß konnte der Apostel kein besseres Bild von der Glorie und Glückseligkeit der menschlichen Leiblichkeit aufstellen, als wenn er sie mit dem Leibe Jesu Christi vergleicht, da der Leib unsers Herrn nach Seiner Auferstehung der vollendetste in Bezug auf natürliche Schönheit war. Da Er nun den Leib Josephs, Seines Nährvaters auferstehen ließ, so mußte Er ihn Seinem eigenen am ähnlichsten machen. Welche Aehnlichkeit mußte er zur Zeit seines Eintrittes in die Welt mit Ihm haben (sagt der heil. Bernardus am Ende des VI. Kapitels), da nach dem Urtheile der Völker die Meinung bestätigt wurde, daß Jesus der Sohn Josephs, und daß Joseph sein Vater sei. (Pater Salvatoris ita dici meruit, ut putaretur esse.) Die Aehnlichkeit nach der Auferstehung hatte die Bestimmung, die väterliche Würde Josephs zu lohnen und die Glaubwürdigkeit des Zeugnisses zu bestätigen, welches der große Patriarch von der Auferstehung Jesu gab. Und wie der Sohn Gottes bei Seiner Menschwerdung das ganze Aeußere und die Gesichtszüge Josephs an-

nahm, so wollte Er bei der glorreichen Auferstehung dem Leibe Seines Vaters all die Schönheit und die Vorzüge Seines eigenen geben, damit auch im Himmel die billige und ewige Aehnlichkeit zwischen beiden fortwähre. Wie nun die Juden, wenn sie Jesum, als Er Sich auf Erden befand sahen, ausriefen: »Ist dieser nicht der Sohn Josephs des Zimmermanns? (Nonne hic est fabri filius?) weil Er ihm vollkommen ähnlich war; so sagen auch die Engel, da sie den glorreichen heiligen Joseph im Himmel sehen: »Dieser ist wahrhaft der Vater Jesu, eben weil er Ihm am Glanze Seiner Herrlichkeit aus allen Heiligen am ähnlichsten ist.« So erstrecken sich die Freuden des verklärten Leibes Jesu auf den Leib Josephs, die Wonnen und Ergötzlichkeiten der Sinne Josephs sind jenen Jesu gleich, damit die Leiber Beider, da sie auf Erden dieselben Züge und dieselbe Beschäftigung trugen, nun auch an ewiger Glückseligkeit einander ähnlich seien. Endlich behaupten dieses viele ansehnliche Autoren, wie z. B. der heilige Franz von Sales in seinen geistreichen Abhandlungen, und der heilige Bernardus von Siena, welcher nach dem Berichte des Bernardin von Busto in seinen Predigten an die Paduaner sagte, daß Joseph glorreich am Leibe und an der Seele in den Himmel aufgenommen worden sei.

Und warum nicht? — erwidert der gelehrte Bollandus. (Cur vero non sit? Act. Sanct. 19. Mart. §. 8. in fine.) Wenn wir lesen, was auch Gerson in seiner Rede am Feste der Geburt Mariä sagt, daß viele Leiber der Heiligen auferstanden, und in die heilige Stadt Jerusalem gekommen sind, wo sie Vielen erschienen; so möge jede fromme Seele bedenken, daß auch der gerechte Joseph Einer von diesen auferstandenen Heiligen war, der seiner innig geliebten Braut erschien, und sie mit Trost erfüllte. (Recogitet oro pius animus, si justus Joseph unus ex illis putandus est, qui apparuit carissimae sponsae, eamque consolatus est.) —

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Glorie und Seligkeit des heiligen Joseph der Seele nach.

Um von der großen Glorie, und der höchsten Seligkeit, deren der heilige Joseph im Himmel genießt, einen Begriff zu haben, müssen wir uns an das erinnern, was in diesem Buche bei Aufzählung seiner Tugenden und Darstellung seiner außerordentlichen Heiligkeit gesagt worden, weil wir eben im Verhältnisse zu den Tugenden, die wir hier auf Erden üben, im Himmel die

verdiente Belohnung erlangen, und der Apostel sagt, daß je größer die Leiden waren, die wir auf Erden duldeten, desto größer die Glorie seyn werde, die für uns dafür im Himmel bereitet ist. (Id enim, quod in praesenti est momentaneum et leve tribulationis, supra modum in sublimitate aeternum gloriae pondus operatur in nobis. 2 ad Cor. cap. 4, 17.) Wenn nun dem so ist, welcher Glorie muß in den Höhen des Himmels unser heiliger Patriarch genießen, welcher alle Tugenden in dem Grade der höchsten Vollkommenheit übte und die unsäglichsten Leiden dieses elenden Lebens erduldete? Warum nennt ihn die heil. Schrift den Sohn jener erlauchten Propheten und heiligen Patriarchen, welcher von dem Hause David abstammt? Vielleicht deßhalb als ob auch er das Betragen jener hochadeligen Männer aller Zeiten nachgeahmt hätte, welche mitten in Lastern die Pracht des Adels und der Tugenden ihrer Ahnen zu rühmen pflegen? Der Bräutigam Mariä, sagt Albert der Große, wird der Sohn jener großen Helden nicht sowohl wegen der Abstammung aus deren Fleisch und Blut, sondern vielmehr wegen der Nachahmung ihrer Tugenden genannt. (Dicitur de domo David non tantum propter generis successionem, sed principalius propter virtutum imitatio-

tionem. qu. 29, 2. super Missus est.) Und der heil. Antonius fügt bei, daß er vorzüglich wegen seiner Heiligkeit und Frömmigkeit der Sohn Davids genannt werde. (Plane filius non tantum carne, sed sanctitate et devotione. Tom. 5. part. 4.

Und wahrhaftig, wer war gehorsamer, als er? Kann diese Tugend noch eifriger, vollkommner und uneigennütziger geübt werden? Selbst Abraham befolgte die Befehle Gottes, ermuthigt durch die göttlichen Verheißungen; nicht aber Joseph, welcher so oft mit aller Sorgfalt, ohne irgend eine vorangehende Verheißung gehorchte. Wo ist ein lebendigerer Glaube, als der seinige, da er mit aller Einfalt und Gewißheit jene unbegreiflichen Geheimnisse glaubte, welche ihm von dem Engel geoffenbaret wurden? Welch tiefe Demuth, die ihn seiner adelichen Abkunft vergessen machte, und vermöge welcher er sich nicht schämte, das Geschäft eines Handwerkers zu treiben? ja vermöge welcher er, als er sich zur so großen Würde, wie jene eines Nährvaters des Sohnes Gottes war erhoben sah, hierin nicht die mindeste Ursache eines eitlen Ruhmes suchte?

Wo ist jene jungfräuliche Reinheit, welche mit jener der heiligen Engel selbst verglichen werden kann, da sie auch nicht mit der mindesten

Mackel besudelt ward? In welcher Seele, sagt der heilige Johannes Chrysostomus, hat nie eine Aufregung eitler Gedanken statt gefunden, da sie dazu erwählt war, einen Hauptträger des größten Geheimnisses darzustellen? (Decebat illam profecto animam ab omni esse immunem cogitationum tumultu, quae tanti electa est ministra mysterii. Hom. 4. in Matth.) Welche heldenmüthige Geduld in Ertragung aller Arten von Mühseligkeiten, Schmähungen, Beschimpfungen, Beleidigungen und Verfolgungen mit ruhigem Gemüthe, gleichsam als wäre er gegen Alles unempfindlich! Waren das nicht die eigentlichen Tugenden des heiligen Joseph? Daher sagte der gelehrte Gerson mit Recht, daß die hohen Tugenden, welche Joseph voll des Ernstes in sich vereinigte, ihm schon im Mannesalter das Aussehen eines Greises gaben, und die Maler, wenn sie ihn als Bräutigam Mariä in dieser Gestalt darstellen, dieses wegen seiner Tugenden thun, welche damals den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht hatten. (Senem fecere seniles in se virtutes. In Josephina dist. 5.) eben so nennt ihn der heilige Bernardus per autonomasiam den Mann von Tugend: Homo virtutis. Hom. 2. in Missus est.

Uebrigens ist außer allem Zweifel, daß Gott

seine himmlischen Gaben und Gnaden in allen Jenen vermehrt, welche getreu mit denselben mitwirken: »Der Herr, sagt der Apostel, wird den Zuwachs der Früchte eurer Gerechtigkeit vermehren.« (Augebit incrementa frugum justitiae vestrae. 2 ad Cor. cap. 9, 10.) Mit diesen werden auch die Verdienste für die ewige Glorie vermehrt. Nun ist aber unser heiliger Patriarch ein Wesen, das wegen des Uebermaßes von übernatürlichen Gaben, die er jeden Augenblick vom Himmel erhielt, in der Liebe zu Gott immer weiter vorwärts schritt. Die Zurückgezogenheit in seine Werkstätte, um dort seine Jugend in immerwährender Abtödtung seiner selbst zuzubringen, gewährte ihm das Verdienst eines Bräutigams der Mutter Gottes; die Zartheit seines Gewissens, welche ihm die Pflicht auferlegte, sich von seiner göttlichen Braut trennen zu wollen, bewog die Engel, daß sie vom Himmel herabkamen, um ihn zu trösten und zu bewegen, daß er Mariam voll guten Muthes bei sich behalten solle; die Sorgfalt, womit er seine Unschuld bewahrte, verschaffte ihm, wie der gelehrte Corn à Lap. sagt, das Verdienst, daß er zum Vater Jesu erkoren ward. (Deus in praemium virginitatis servatae in conjugio hunc miraculosum conjugii virginalis fructum Josepho dedit donavitque. In cap. 1. Matth.)

Kaum hatte er diese Würde erlangt, so erfüllte er die Pflichten derselben so vollkommen und entsprach der Gnade so getreu, daß ihm zur Belohnung vom ewigen Vater Sein eingeborner Sohn anvertraut wurde, auf daß er Ihn erziehe, ernähre, leite und Ihm befehle. »Joseph war daher, sagt der heil. Ludolf von Sachsen,« ein Heiliger, der mit den schnellsten und wunderbarlichen Schritten zur Vollkommenheit gelangte. (Joseph, id est accrescens, augmentum virtutum dicitur, per quod continuus profectus virtutum invenitur. In vita Chr. p. 1. cap. 1.)

Wenn es wahr ist, daß Joseph vom Himmel eine große Fülle von Gnaden empfangen hat, die den Pflichten und den Prüfungen, denen ihn Gott unterzog, angemessen war, wenn es wahr ist, daß er sich so völlig in die Bestimmung der Gnade fügte, wie wir gesehen haben: so können wir wohl daraus schließen, daß er sich so überaus große und viele Verdienste gesammelt, daß sie nur Gott allein zu erkennen vermochte; daß daher seine überaus heilige Seele im Himmel einer außerordentlichen und besondern Seligkeit genießen müsse.

Wenn die Pflichten und Aufträge, welche Joseph hier auf Erden erfüllte, von jenen aller übrigen Heiligen sowohl des alten als des neuen

Bundes, weit verschieden und viel höher, als diese waren; so folgt daraus, daß er sich auch im Himmel in einem Grade der Seligkeit befinden müsse, welcher höher ist, als jener nicht nur aller Patriarchen und Propheten; sondern auch der Apostel und aller Heiligen des Evangeliums. Deßhalb bemerkt der hochgelehrte Suarez sehr weise (In 3. p. t. 2. disp. 8. sect. 2.), daß es keine verwegene oder tadelnswerthe, sondern vielmehr eine sehr fromme und höchst wahrscheinliche Ansicht sei, daß unser heiliger Patriarch alle übrigen Heiligen an Gnade und Seligkeit übertreffe; denn es waren zwar Alle Diener Gottes, Alle waren Unterthanen Seiner göttlichen Majestät, allein Joseph war der Nährvater Jesu, und Jesus würdigte Sich, ihm gehorsam zu seyn. (Et erat subditus illis.) Deßhalb sagen einige Gelehrte (der heil. Bernardinus von Siena, Isidorus, Isolanus, Bernardinus, de Busto, Gerson u. a. m.) mit Recht, daß unser Herr der Mutter Jakobs und Johannes die zwei ersten Plätze in Seinem Reiche verweigert habe, weil diese zwei Throne der Glorie schon ihre Bestimmung hatten, der eine für Mariä, der andere für Joseph; denn da der Sohn Gottes hier auf Erden immer in ihrer Nähe war, so geziemte es sich, daß Er sie auch im Paradiese zunächst bei Sich habe. Auch konnte

es nicht wohl anders seyn; denn da Jesus, Maria und Joseph hier auf Erden auf eine außerordentliche Weise durch Liebe und Eintracht verbunden waren, so mußten sie auch in der Glorie des Himmels vereinigt bleiben. Auch durfte wohl Maria, welche auf einem besondern Throne zur Rechten ihres Sohnes mehr als alle Engel und Heiligen sich erfreut, ihren geliebtesten Bräutigam nicht weit von ihrem Throne entfernt schauen. Es ist daher höchst geziemend, daß diese Drei in derselben Ordnung, wie sie hier das Evangelium nennt, dort oben im Himmel in ewiger Herrlichkeit thronen.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Josephs mächtige Fürsprache für uns.

Die heilige Kirche singt in einem neuen Lobgesange, welcher der Verehrung unsers heiligen Patriarchen geweiht ist, daß er nicht nur der Bräutigam der allerreinsten Jungfrau, sondern auch der Förderer unsers Heils sei. (Te Sator rerum statuit pudicae virginis sponsum, dedit et ministrum esse salutis.) »Dich hat der Lenker der Dinge zum Gemahle der keuschen Jungfrau und zum Beförderer des Heils eingesetzt.« »Dieser Heilige,« sagt St. Hilarius, »stellt die Apostel

vor, weil er, wie diese das göttliche Wort in die ganze Welt getragen haben, so auch er den Sohn Gottes in verschiedene Länder getragen hat.« (Joseph Apostolorum habet speciem, quibus Christus circumferendus est creditus. In cap. 2. Matth.) Der heil. Anselm sagt, daß Joseph jene Prediger vorstellt, welche immer mehr Seelen zu Gott zu bekehren suchen. (Joseph figurat praedicatores, qui augmentant gentem Domini. In cap. 2. Matth.) In der That, da Joseph durch die Arbeiten und Leiden, die er für unsern göttlichen Erlöser ertrug, der Mithelfer zu unserer Erlösung war, so ist er auch für unser Heil so sehr bekümmert, wie selbst die liebreichsten Väter für ihre Kinder nicht bekümmert sind; denn dadurch, daß er das Geschäft der Auferziehung Jesu übernahm, trug er viel zu dem Heile des menschlichen Geschlechtes bei, weil er seine Arbeiten und seine Sorgfalt für unser Heil verwendete; er entsagte allen Vergnügungen und Vortheilen; er opferte alle seine Lebenstage, um den Sündern die Pforte zum ewigen Heile zu öffnen. Im Ganzen hat er weit mehr Antheil an dem Heile aller Menschen, als jener Joseph des alten Bundes, welcher, weil er Egypten errettete, der Erretter der Welt genannt wurde. (Vocavit eum . . . salvatorem mundi. Gen. 41, 45.)

Die heilige Kirche selbst ermuntert uns, zu diesem großen Heiligen Zuflucht zu nehmen, indem sie sagt, daß wir, was wir von Gott nicht erhalten können, durch seine Vermittlung erlangen werden. (Ut quod possibilitas nostra non obtinet, ejus nobis intercessione donetur. In Orat. S. Joseph.) Sollte aber auch seine Vermittlung nicht von Erfolg seyn, wenn er Jesum für unser Wohl bittet? Joseph zeigt sich Ihm, wie ein Vater seinem Sohne, denn diese Eigenschaft ist ihm nicht benommen, da er jetzt glorreich im Himmel sitzt, (so wie Mariä, als Mutter Gottes diese Würde nicht benommen worden ist) und sollte er als solcher etwas verlangen können, was ihm der göttliche Sohn nicht gewähren wollte oder könnte? Wenn die wechselseitige Liebe zwischen Jesus und den Heiligen diese jede Gewährung hoffen läßt; sollte der heilige Joseph, wenn er Ihn für uns bittet, keine Gewährung hoffen dürfen? Ich glaube, daß, so oft dieser große Heilige für seine Verehrer bittet, Sein Sohn Jesus ihm die Antwort geben werde, welche der König Pharao seinem Lieblinge Joseph gegeben: »Sieh, ganz Egypten steht zu deinem Dienste, ich erlaube dir, deinen Brüdern Wohnung zu geben, wo es dir am besten gefällt.« (Terra Aegypti in conspectu tuo est: in optimo terrae loco fac habitare fratres tuos. Ge-

nes. 47.) »Dasselbe ist der Fall,« sagt der gelehrte und fromme Gerson, »wenn unser heiliger Patriarch seine Braut und seinen Sohn bittet; seine Bitte und seine Fürsprache wird dann gleichsam zum Befehle, so daß er bittend will und gebietet. (Dum vir, dum pater orat uxorem et natum, velut imperium reputatur. In Josephina in fine.)

Was wird aber geschehen, wenn er sich mit seinen Bitten an seine göttliche Braut allein wendet? Wenn sich diese mächtige Königin den Bitten ihrer Diener und Verehrer gnädig erweiset, was wird sie wohl für jenen thun, dem sie sich selbst ganz ergeben, und den sie nach Gott über alle Geschöpfe geliebt hat? Gewiß wird ihn diese unvergleichliche Jungfrau, da sie Joseph auch gegenwärtig im Himmel noch als ihren Bräutigam erkennt, wie der gelehrte Isolanus und Andere sagen: (Quem regina coelorum sponsum amantissimum adhuc clamitat. Part. 4. Cap. 8.) und da sie gleichsam die Schatzmeisterin aller göttlichen Schätze ist, wenn er für das Wohl seiner Verehrer bittet, sie der verlangten Gnaden theilhaftig machen. Und es wäre ohne Zweifel eine Beschimpfung für Joseph, wenn wir uns bloß damit begnügen würden, ihn als den Gemahl einer so mächtigen und großen Frau anzuerkennen, und

uns nicht überzeugt hielten, daß er durch die Gnade seiner Braut alle Schätze der göttlichen Barmherzigkeit zum Wohle derer verwenden könne, die ihn andächtig verehren; und eben so wäre es eine Beleidigung für die heiligste Jungfrau selbst, wenn wir von ihr meinten, daß sie jenem nicht jede besondere Gnade gewähren werde, dem sie all ihre Liebe geschenkt hat. Wenn durch die Verwendung der Königin Esther Mardochäus bei dem Könige Assuerus wieder Gnade erlangte und dadurch die Befreiung des hebräischen Volkes von dem Tode erwirkte, wie viel mehr wird Joseph, der wahre Gemahl Mariä, von Gott durch ihre Verwendung zu Gunsten seiner Verehrer jede Gnade im Leben, so wie die Befreiung vom ewigen Tode erlangen. Ja wahrhaftig, sagt Bernardinus de Busto, eine große Macht hat Joseph bei seinem Sohne Jesus und bei seiner Braut Mariä, um Gnade für diejenigen zu erlangen, die ihn andächtig verehren. (Habet magnam jurisdictionem apud Dominum Jesum et sponsam suam ad impetrandam gratiam suis devotis. Part. 4. Mar. Serm. 12.)

Warum sollte es nicht so seyn, da Jesus und Maria nichts Anderes wünschen, als zu sehen, daß der heilige Joseph als des Erstern Nährvater und der Letztern Gemahl allgemein verehrt

werde? Gewiß ist es der Wille unsers Herrn, daß man die Heiligen hier auf Erden verehre, wie es die Kirche thut, um ihre Verdienste zu lohnen: er verspricht demjenigen, der die Welt und ihre Güter, so wie seine Verwandten verläßt, das Hundertfache in diesem Leben und die ewige Seligkeit im andern. (Centuplum accipiet et vitam aeternam possidebit. Matth. 19, 29.) Wie es nun im Himmel verschiedene Grade und Abstufungen gibt, und er die Auserwählten nach Maßgabe ihrer Verdienste belohnt, so gibt es auch hier auf Erden verschiedene Grade von Achtung, Ehre oder Verehrung. Jener Grad, den wir Jesu schuldig sind, ist größer, als jener, den wir allen Engeln und Heiligen schulden, und man nennt diesen Grad Latria oder göttliche Verehrung, weil sie den wahren Gott betrifft, den wir anbeten sollen; *) der Grad des Kultus der heiligen Jungfrau heißt Hyperdulia (mehr als bloße Verehrung), jener der Heiligen Dulia (Verehrung schlechtweg), und des heiligen Joseph vorzügliche Verehrung, oder höchste Dulia, wie

*) Und Anbetung ist die allerhöchste Verehrung, welche nur Gott allein, daher aber auch jeder der drei göttlichen Personen gebührt.

Anmerk. des Uebersetzers.

dieß der gelehrte Corn. à Lapide bemerkt. (Christo debetur cultus latriae, Beatae Virgini hyperduliae, Josepho summae duliae. In cap. 1. Matth.) Da nun Joseph eine höhere Heiligkeit besaß, als jene der Engel und aller Heiligen war, so will auch sein göttlicher Sohn, daß man ihn mehr als alle andern Heiligen verehre, und mit dieser Verehrung eine zärtliche Liebe verbinde, und zwar um so mehr, als es nie einen Sohn gegeben, der seinem Vater so viele Ehre erwiesen hätte, als Jesus Seinem Vater erwies, damit Er das erste göttliche und natürliche Gebot, seine Eltern zu ehren erfüllte; es ist daher kein Wunder, sagt der angeführte heil. Bernardinus de Busto, wenn Jesus fordert, daß alle Geschöpfe Joseph folgen sollen, indem Er Selbst der Erste war, der ihm Gehorsam erwies und ihm unterthänig war. (Non est mirum, si Christus voluit, quod omnes creaturae obedirent Joseph; cum et ipse illi obediens exstiterit et subjectus. 4. part. Mar. Serm. 12.)

Zweitens kann auch die heiligste Jungfrau, da sie die wahre Braut Josephs war, nichts mehr wünschen und bewirken, als daß die Verehrung der ganzen Welt für ihren theuren Gemahl gewonnen werde; denn die Frauen haben immer Antheil an der Ehre ihrer Männer. („Honoris

maritorum uxores sunt participes. L. foem. 5. de Senatu.) Da nun Maria auf Erde Schutz und Schirm bei Joseph fand, so wird sie ihrer Ehre eingedenk, gewiß seine Verherrlichung auf der Erde wünschen. (Desponsata est Josepho Deipara, sagt der heil. Johannes Chrysostomus, ut is ei tutor, curator atque adjutor praesto esset in omni varietate temporum. In cap. 2. Matth.) Joseph zeigte sich, sagt Theophilactus, durch seine Fürsorge für Maria nicht nur als ihr Gemahl; sondern auch als ihr Vater: (Beatus Joseph in B. Virgine tuenda patris curam exhibuit. In cap. 1. Ep. ad Galat.) Der heilige Bernard geht hierin noch weiter, indem er sagt, daß er von der Jungfräulichkeit Mariä mehr durch das Zeugniß und die Erfahrung Josephs, als durch die Behauptung und das Gewissen der Jungfrau überzeugt werde (Crediderim de matris continentia facilius sponso ejus custodienti et experienti, quam de sola conscientia se defendentis. Homil. 2. in Missus est.), so, daß wenn Maria durch die Wirkung des heiligen Geistes Mutter Gottes wurde, sie jedoch als solche auf der Welt geehrt ward, weil Joseph sie beschützte. Wer möchte glauben, daß sie diese außerordentliche Wohlthat nicht erkenne, um sie gerechterweise zu lohnen? Joseph erhielt unter den

Hebräern dadurch ihre Ehre aufrecht, daß er sich als ihren Gatten erklärte, und diese Braut von ehrerbietiger Erkenntlichkeit getrieben wünscht sehnlichst die Verherrlichung Josephs, und die Zunahme seiner Verehrung in der ganzen Christenheit.

Woher kam es aber, daß Jesus und Maria so sehr bemüht waren, diesem heiligen Patriarchen auf Erden so ausgezeichnete Verehrung zu verschaffen und zu machen, daß er allen Menschen liebenswürdig erscheint? — Da Joseph der Nährvater Jesu und der wahre Bräutigam Mariä war, so haben sich der göttliche Sohn und die Seiner würdige Mutter vereiniget, ihn im Himmel und auf Erden zu verherrlichen. Jesus obschon Er der Sohn Gottes war, wollte doch auch der Ziehsohn Josephs seyn, und ihn als Seinen Vater ansehen, und obschon die Engel vom Himmel kamen, um dem Gottmenschen zu dienen, und Ihn auf ihrem Angesichte liegend anbeteten; so hat Er sich dennoch den Befehlen Josephs unterworfen, und war ihm unterthänig. (Et erat subditus illis.) Maria, welche die Würde der Mutter Gottes ausgeschlagen hätte, wenn sie dabei ihre Jungfräulichkeit nicht hätte beibehalten können, liebte Joseph so zärtlich, daß sie ihm gern die Achtung opferte, welche ihr die Anerkennung ihrer

Jungfräulichkeit verschafft hätte, um ihn zu ihren Gemahl zu haben, indem sie seine Gesellschaft jener der Priester im Tempel zu Jerusalem vorzog; sie floh jede Gesellschaft, um ganz für Joseph zu leben. Da nun Jesus und Maria nichts anderes wünschen, als daß alle rechtgläubigen Christen zu Joseph ihre Zuflucht nehmen, sollte man wohl glauben, daß Jemand in der Welt seyn könne, der sich seiner besonderen Verehrung entziehen, und ihn nicht zu seinen Beschützer erwählen möchte? Besonders wenn wir mit dem öfter erwähnten Kanzler von Paris erwägen, daß wie das Lob und die Verehrung, die wir Mariä erweisen, auf Jesum übergehe, eben so die Verehrung und das Lob Josephs auf die Glorie Jesu und Mariä überströme. (Sicut laus Mariae est laus Christi filii sui, ita laus Josephi in praeconium redundat utriusque Jesu et Mariae. Gerson in Serm. de Nat. B. M. V.)

Neunundzwanzigstes Kapitel.

Warum wir auf die Fürbitte des heil. Joseph vorzüglich im Tode vertrauen sollen.

Aus dem, was im vorhergehenden Abschnitte gesagt wurde, können wir die Gründe unseres Vertrauens auf Josephs Fürbitte schöpfen: hier können wir anführen, was die heilige Theresia im sechsten Hauptstücke ihres Lebens sagt, damit wir noch mehr angeeifert werden, in allen unsern Nöthen bei diesem heiligen Patriarchen Schutz zu suchen. Es folgen ihre Worte gesprochen nach einer schweren Krankheit, von der sie genesen war.

»Als ich mich so siech und verstümmelt sah, und zwar schon in einem so zarten Alter erfahren mußte, wohin mich die Kunst der irdischen Aerzte gebracht hatte, beschloß ich zu himmlischen Aerzten meine Zuflucht zu nehmen, damit diese mich heilen möchten. Ich erwählte zu meinem Beschützer und Helfer den glorreichen heiligen Joseph, dem ich mich aus ganzem Herzen empfahl, und ich habe es erfahren, ja gesehen, daß er mein Vater und Herr mich sowohl von dieser meiner Noth, als auch von andern viel größern Gefahren, die meiner Ehre drohten und die den Untergang meiner Seele

mich befürchten ließen, besser befreite, als ich es von ihm verlangen konnte, ja ich erinnere mich an keine Sache, die ich von ihm bisher zu erbitten gesucht, und die er mir nicht erhalten hätte. Die großen Gnaden, welche mir Gott durch den Beistand dieses Heiligen erwiesen, sind staunenswerth, so wie auch die vielen Gefahren des Leibes und der Seele, aus denen er mich errettete. Bei andern Heiligen scheint es, daß Gott der Herr ihnen die Gnade verliehen habe, in einer bestimmten Noth Hilfe leisten zu können; allein diesem Heiligen hat er, wie ich erfahren habe, die Gnade gegeben, daß er in allen Angelegenheiten helfen kann. Der Herr will uns zu erkennen geben, daß so wie Er ihm auf Erden unterthänig gewesen, indem Joseph als Vater, Leiter und Führer Ihm befehlen konnte, Er ihm auch im Himmel Alles gewähre, was er von Ihm verlangte; dieses haben auch andere Menschen erfahren, denen ich gesagt habe, daß sie sich ihm empfehlen sollen. Ich möchte daher Alle überreden, Verehrer dieses glorreichen Heiligen zu seyn, wegen der großen Erfahrung, die ich von den Gnaden habe, die er uns bei Gott erwirkt. Ich habe Niemanden gekannt, der sich verpflichtet hätte, sein Verehrer zu seyn, der nicht immer mehr und mehr an Tugend zugenommen

hätte; denn er unterstützt die Seelen kräftig, die sich seinem Schutze empfehlen. Ich glaube, daß es schon mehrere Jahre her ist, da ich ihn eines Jahres an seinem Festtage um eine Sache bat, die mir seit dem immerwährend durch ihn gewähret wird, und wenn mein Verlangen nicht das rechte ist, so leitet er dasselbe zu meinem Besten. Wenn ich eine Person wäre, die Geschick und Ansehen zum Schreiben hätte, ich würde meine Erzählung sehr gerne auf alle, auch auf die kleinern Gnaden ausdehnen, die dieser glorreiche Heilige nicht etwa bloß mir, sondern auch andern Personen erwiesen hat. Wer mir nicht glaubt, den bitte ich bei der Liebe Gottes, daß er es versuche, und er wird aus Erfahrung sehen, was für ein großes Glück es ist, sich diesem glorreichen Heiligen empfehlen, und sein Verehrer seyn.

»Ich weiß nicht, wie man an die Königin der Engel denken kann, als sie mit dem Kindlein Jesu beschäftiget war, ohne auch dem heil. Joseph für jene Hilfe den schuldigen Dank abzustatten, welche er der Mutter und dem Kinde zugleich gewährte. Wer keinen Meister hat, der ihn beten lehre, der nehme diesen großen Heiligen zum Meister, und er wird den rechten Weg sicher nicht verfehlen.« Dieß ist das Geständniß der heil. Theresia.

Die heiligste Jungfrau Selbst hat sich vielmals verwendet, Vertrauen auf die Fürsprache des heil. Joseph einzuflößen, wie dieses vorzüglich aus dem sechsten Buche der Offenbarungen der heil. Brigitta erhellet, wo Maria ihrem Bräutigam eine so schöne Lobrede hält, daß Brigitta, nachdem sie selbe aus dem Munde Mariä gehört hatte, während ihres noch übrigen Lebens unsern heil. Patriarchen stets zärtlich liebte, und fest auf ihn vertraute. Eben so bewunderungswürdig ist, was der heiligen Gertraud am Tage der Verkündigung Mariä begegnete, indem ihr die heiligste Jungfrau selbst erschien und ihr die Glorie ihres Gemahles offenbarte, um sie zu einer um so größeren Liebe und zum Vertrauen zu ihm zu ermuntern. (In Revel. Gertrudis. lib. 4. cap. 12.) »Ich sah, sagt die Heilige« den Himmel eröffnet, und den heil. Joseph auf einem herrlichen Throne sitzend, und ich fühlte mich ganz wundersam ergriffen, als, so oft der Name des heil. Joseph gerufen wurde, die Heiligen ehrfurchtsvoll niederknieten, und zum Zeichen der Verehrung das Haupt neigten. (In vita cap. 6.) Die heilige Magdalena von Pazzis rief einst, da sie von der Glorie des heiligen Joseph sprach, aus: »O wie sehr macht der heilige glorreiche Joseph Diejenigen, die ihn verehren, der Leiden

theilhaft, die er selbst während seines Lebens erlitt. Die Reinheit des heiligen Joseph erscheint noch im Paradiese mit jener Mariä im Verein; daher erscheint sie in einem Uebermaße von Glanz, doch freilich so, daß die Keuschheit Josephs jene der heiligsten Jungfrau Maria noch glänzender und glorreicher darstellt. Joseph steht zwischen Jesu und Mariä wie ein glänzender Stern, und hält eine Schutzrede für Jeden, der unter der Fahne Mariä ficht.« — Die Worte dieser heiligen Seelen drücken hinlänglich das Vertrauen aus, welches wir auf die Macht der Fürsprache des heiligen Joseph setzen sollen. Allein dieses bestätiget sich vorzüglich im Augenblicke des Todes. Denn dadurch, daß Jesus den heil. Joseph als Seinen Nährvater anerkannte, kam dieser, indem er Jesum an Kindesstatt annahm, in die Nothwendigkeit, alle Menschen an Kindesstatt annehmen zu müssen; denn der göttliche Erlöser hielt ja Alle in Sein Herz eingeschlossen, und betrachtete, so wie jetzt noch, Alle als einen Theil Seiner selbst. Daher ist Joseph der Vater aller Christen, und betrachtet sie Alle als seine Kinder, und ohne Zweifel hat ihm Gott selbst ein Vaterherz voll Vaterliebe für uns Alle gegeben. Wenn Gott einen Hirten zum Regieren einer Seele bestimmt, so flößt Er ihm auch Wachsamkeit, Liebe und

Uneigennützigkeit eines Hirten ein, und wenn Er einen Menschen sendet, daß er ein Lehrer und Meister Anderer seyn soll, so rüstet Er ihn mit der nöthigen Weisheit und aller Kenntniß aus, um sie weise leiten zu können; dieß that Er auch, da Er uns Joseph zum Vater gab, indem Er ihm die Gefühle und Sorgfalt eines Vaters, das heißt die besondere Gnade gab, für alle Menschen, wie der liebreichste Vater für eigene Kinder, zu sorgen. Wenn je ein Augenblick von größter Wichtigkeit ist, wo er den Menschen, besonders aber seinen Verehrern, zu Hilfe kommen soll, so ist es gewiß der Augenblick des Todes, wo unser gemeinschaftlicher Feind, der böse Geist die Seele schwach macht, um sie zu Grunde zu richten, weil er wohl weiß, daß dann wenig Kraft und Zeit mehr ist zu kämpfen. (Descendit diabolus ad vos habens iram magnam, sciens, quod modicum tempus habet. Apoc. cap. 12, 12.) Der bloße Name Joseph ist für die ganze Hölle furchtbar, weßhalb ihn auch die heilige Kirche den Besieger der Hölle nennt. (Stygis victor.) Er verdiente diesen glorreichen Namen seit der Zeit, als er sich mit dem Kinde Jesu nach Egypten begab, und auf diese Weise alle bösen Geister vertrieb, und alle jene lügenhaften Orakel verstummen machte, die dort ihren Thron aufge-

schlagen hatten. Man mag sich vorstellen, wie sehr die bösen Geister seine Heiligkeit, seine Verdienste, seine Macht fürchten. Lucifer weiß es sehr wohl aus Erfahrung, wie viele Seelen ihm in der Sterbstunde durch Josephs mächtige Verwendung entrissen wurden; daher zittert er vor ihm und wagt es nicht, sich dem Bette der Sterbenden zu nähern, wenn er gewahr wird, daß der Mensch — der Christ einen so mächtigen Beschützer und glorreichen Besieger der Hölle gefunden. (Stygis victor. Lobgesang.) Die Verehrer des heiligen Joseph werden von ihm im Augenblicke des Todes nicht nur in Schutz genommen, sondern in jenen letzten Aengsten, in der letzten Bitterkeit des menschlichen Elendes von ihm besonders getröstet und gestärkt. Denn wer wird wohl nebst Jesu und Maria unsere Schwachheit in jenem letzten Augenblicke mehr stärken können, als Joseph, der in seinem Tode selbst von Jesu und Maria mit himmlischem Troste und Freude erfüllet wurde? Jesus von einer Seite ihm das müde Haupt haltend, und mit der Rechten ihn umarmend, entzündete sein Herz, wie ein Vater mit jener vollkommenen Liebe, die ihn auflösen sollte: Maria auf der andern Seite, welche diesem ihrem keuschen Gemahl ihren Dank abstattete für die Gesellschaft, die er ihr geleistet, für die

glorreiche Beschützung, die er ihr erwiesen, so daß seine Seele in der heiligsten Liebe brannte. Wer kann daher im Tode besser stärken, und die letzten Dienste heiliger Liebe, deren er selbst so völlig theilhaft war, besser erweisen als Joseph? Darum eifert die heilige Kirche uns mit Recht an, daß wir in unserm Tode bei Joseph Zuflucht suchen sollen, damit er uns beistehe, die Verzeihung unserer Sünden uns erbitte, und uns das höchste Gut des ewigen Friedens erwirke. (Adsit ut nobis, veniamque nostris obtinens culpis, tribuat supernae munera pacis. Lobgesang.) Welchen größern Trost können wir aber im Tode haben, als die Verzeihung unserer Sünden zu erlangen, und des ewigen Heiles versichert zu werden, was immer mit jenem immerdauernden Frieden verbunden ist, der hier schon beginnt? So wollen wir unsern heiligen Patriarchen nebst Gott und der heiligsten Jungfrau, als den Urheber unserer Glückseligkeit und unsers ewigen Heiles anerkennen. (Salus nostra in manu tua est. Genes. 47, 28.) Es genügt ein einziger Blick des Erbarmens, damit wir im Frieden sterben und dahin gehen, wo man dem großen Könige der Glorie ewig freudig dient. (Respiciat nos tantum Dominus noster, et laeti serviemus Regi.)

Dreißigstes Kapitel.

Reliquien des heiligen Joseph.

Eine der vorzüglichsten Reliquien, welche die heilige Kirche von dem heiligen Patriarchen Joseph verehrt, ist jener Vermählungsring, den er bei seiner Verbindung mit der heiligsten Jungfrau Maria am Finger trug; dieser wird in der Stadt Perugia aufbewahrt. Dieser Ring hat in der katholischen Welt durch Offenbarungen und Wunder Berühmtheit erhalten. Nach dem Berichte des hochgelehrten Bollandus war der erste, der ihn nach Italien brachte, ein Juwelier aus Alexandrien, der sich in Rom ansiedelte, um orientalischen Juwelen-Abgang zu verschaffen. Hieher kam gegen das Ende des zehnten Jahrhunderts aus Chiugi ein gewisser Ranieri, Vasal des Grafen Hugo von Toscana, um auf Rechnung der Frau seines Gebieters viele dieser Juwelen zu kaufen; auf diese Ankäufe gab der Juwelenhändler dem Ranieri den Ring unsers Heiligen als Prämie. Ranieri empfing ihn mit solcher Gleichgiltigkeit, daß er ihn beinahe zehn Jahre verborgen aufbewahrte, ohne auch nur an ihn zu denken. Nach Verlauf dieser Zeit starb sein einziger Sohn, und als man sich in die Kirche der heil. Mustiola begab, um ihn

dort zu begraben, richtete sich der Todte zum Erstaunen aller Umstehenden in seiner Bahre auf, und verwies seinem Vater die Undankbarkeit, die er gegen den heil. Joseph beginge, da er seinen Ehering so viele Jahre hindurch verborgen halte, und nicht zur Verehrung aller Gläubigen aussetzte; als er dieß gesprochen hatte, legte er sich wieder hin und verschied sanft. Hierauf wurde diese Reliquie des heil. Joseph unter dem Geläute aller Glocken der Kirchen von Chiugi zur Verehrung des Volkes ausgesetzt. Die Verehrung dieses heil. Ringes wurde noch größer, als kurze Zeit darauf die Königin Waldroda diesen Ring vermessener Weise an ihren Finger stecken wollte, welcher von diesem Augenblicke an vertrocknete und verdorrt blieb. Ein gewisser Contulo de' Contuli wurde dadurch aufmerksam gemacht, und von Andacht getrieben bat er einen Priester, die Umrisse dieses Ringes in einem Stückchen Wachs abdrücken zu lassen, welches er dann mit festem Glauben auf eine seiner Rippen legte, wodurch er sogleich von der Ischiatik geheilt wurde, von der er lange gepeinigt worden war. Auf ähnliche Weise sind andere Ringe von Gold, Elfenbein und andern Stoffen, welche mit jenem Ringe des heil. Joseph in Berührung kamen, für Frauen, die sich in Kindesnöthen befanden, und zur Aus-

söhnung der Gemüther uneiniger Eheleute auf wunderbare Weise heilsam geworden.

Im fünfzehnten Jahrhunderte kam dieser Ring durch eine Fügung Gottes aus der Stadt Chiugi nach Perugia. Hierüber entstand nun ein großer Zwist zwischen den Bewohnern beider Städte, bis Papst Sixtus IV. beschloß, daß diese heilige Reliquie nach Rom, der Hauptstadt der katholischen Kirche gebracht werden solle. Endlich im Jahre 1486 unter Papst Innozenz VIII. erneuerten die Perugianer ihre Bitte, und erhielten den Ring wieder unter großem Jubel des Volkes. *)

Dieser Ring wird in einem prachtvollen goldenen Behältnisse auf dem Altare einer Kapelle der Hauptkirche des heil. Laurentius aufbewahrt, wo man die Verse liest:

(Hic sociata suo colitur Regina Marito,
Et facili justas accipit aure preces.

M. D. X. I.

Hac sacer intactae matris jacet annulus aede,
Qui dedit, est custos muneris ille sui.)

---

*) Hier findet sich in dem Werke Saccardi's eine nicht völlig verbürgte Erzählung des Hergangs, wie der Ring nach Perugia kam, die wir übergehen, weil dieselbe deutscher Ansicht und Gesittung barock erscheinen dürfte.

»Hier wird, vereint mit ihrem Gemahle, eine Königin verehrt; sie erhört mit geneigtem Ohre gerechtes Gebet. 1511.«

Uebersetzung der zweiten Inschrift.

»In dieser Kirche liegt der heilige Ring der unbefleckten Mutter; der ihn gegeben hat, ist auch der Hüter seines Geschenkes.«

Von dem Mantel des heil. Joseph bewahrt man in Rom ein Stück, wie auch seinen Stock in der Kirche der heil. Cäcilia in Trastevere; ein anderes Stück des Mantels wird in der Kirche der heil. Anastasia gezeigt. Ein nicht kleines Stück dieses Mantels wurde von dem Cardinal Ginetti den barfüssigen Carmelitermönchen zu Aversa zum Geschenke gemacht, wo es unter drei Schlössern sorgfältig verwahrt und jährlich am Feste der Geburt unsers Herrn zur allgemeinen Verehrung des Volkes ausgesetzt wird. Unter mehreren Reliquien, welche Carl der Große aus Jerusalem nach Aachen gebracht, werden in der dortigen Kirche zur öffentlichen Verehrung der Gläubigen gewöhnlich einige Stückchen von Tuch ausgesetzt, die unserm Herrn, wie man sagt, in dem Stalle zu Bethlehem geopfert worden waren, und deren sich nach einer alten Tradition der heil. Joseph zur Fußbedeckung bedient haben soll. Andere Reliquien dieses heil. Patriarchen finden sich nicht vor, außer

einigen Gefässen, welche der ganzen heil. Familie zum Gebrauche dienten, und in dem Hause zu Nazareth aufgefunden von den Engeln nach Loretto gebracht worden waren. Wie wir im sechsundzwanzigsten Kapitel gezeigt haben, thront der große Heilige bereits im Himmel verklärt, und glorreich am Leibe und an der Seele; denn wenn sein Körper noch in der Erde läge, so würde Gott dieß den Menschen gewiß angezeigt haben, damit sie ihm jene Ehre erwiesen hätten, welche man den Reliquien anderer Heiligen zu erweisen pflegt, die doch keiner so außerordentlichen Verdienste sich erfreuen, wie der Bräutigam Mariä. *)

Einunddreißigstes Kapitel.

Aufruf an Personen jeden Standes zur Verehrung des heiligen Joseph.

In diesem Abschnitte bleibt nichts weiter zu thun übrig, als alle Menschen, wessen Standes sie seien, anzueifern, daß sie diesen großen Patriarchen verehren, damit sie durch eigene Erfahrung erkennen lernen, wie mächtig sein liebevoller Schutz ist. Ich wende mich vorzüglich und vor allen

---

*) Auch hier ist im Original eine längere Stelle, die auf Italien ausschließend Bezug hat.

Andern an die Priester des Allerhöchsten, als an die Ausspender des heiligsten Leibes und Blutes Jesu Christi, und bitte sie, jenen Befehl zu befolgen, den ihnen Gott durch den Mund des Pharao gegeben zu haben scheint: »Gehet zu Joseph, befolget, was er euch sagen wird.« (Ite ad Joseph, et quidquid ipse vobis dixerit, facite. Genes. 41, 55.) Albert der Große sagt, daß wir den heil. Joseph als das Muster aller derer betrachten sollen, die irgend eine kirchliche Würde bekleiden. (Joseph exemplum praelatorum Ecclesiae. In cap. 1. Luc.) Und in der That sollen die Priester, welche den Leib Jesu so oft berühren und auf den Altären opfern, diesen heiligen Patriarchen besonders ehren und lieben, da er unter allen Menschen der Erste war, welcher Ihn in seine Arme nahm, und in Ihm dem ewigen Vater das erste Opfer Seines Blutes zur Zeit der Beschneidung darbrachte; bei der Austheilung des im heiligen Abendmahle unter der Gestalt des Brodes und Weines verborgenen göttlichen Erlösers unter die Gläubigen sollen sie diese Handlung mit jener Ehrfurcht verrichten, mit welcher der heil. Joseph Jesum den Hirten zeigte, die Ihn anzubeten gekommen waren, und wenn sie den Gottmenschen um die Kirche herum durch die Strassen der Stadt und in die Häuser der

Kranken tragen, sollen sie es mit jenen Gefühlen der Frömmigkeit thun, von welcher Joseph beseelt war, als er Jesum auf seinen Reisen auf den Armen trug. Vorzüglich sind die Gott geweihten Seelen der Priester verpflichtet, Joseph nachzuahmen; denn es ist beinahe unmöglich, ihre Einsamkeit einigermassen zu versüßen, und die standgemäße Vollkommenheit zu erlangen, wenn sie nicht in derselben innerlichen Beschäftigung leben, in welcher der heil. Joseph in dem Hause zu Nazareth lebte, wo er mit Beseitigung jeder andern Beschäftigung sich einzig und allein damit begnügte, mit Jesu und Maria zusammen zu leben. Nie hat es einen Priester gegeben, welcher so bewunderungswürdige Beispiele der Armuth, der Keuschheit, des Gehorsams gegeben hätte, als unser heiliger Patriarch, welcher das vollendetste Vorbild aller jener war, welche diese drei Tugenden als ihren Beruf erwählen.

Alle andächtigen Seelen jedoch finden in Joseph ihren besondern Beschützer; er ist es, der Frömmigkeit und Andacht in sich zu nähren verstand, und seinen Verehrern Fortschritte in der Tugend erbittet. Die heilige Theresia bezeugt in dem angeführten sechsten Hauptstücke ihres Lebens: »daß sie Niemanden gekannt habe, der ein Verehrer des heiligen Joseph gewesen, ohne in

der Vollkommenheit immer fortzuschreiten.« Denn da Joseph nebst seiner unvergleichlichen Braut gleichsam alle Gnaden Gottes in den Händen hat, so theilt er sie unter alle Christen aus, jedoch auf besondere Weise unter jene, die seine Verehrer sind und ihn zärtlich lieben, indem er diesen ein so reiches Maß der Gnaden zu Theil werden läßt, daß sie mit neuem Eifer für Frömmigkeit und Tugend gestärkt werden. Insbesondere finden sie in Betrübniß an ihm ihren Tröster; denn da er die härtesten Schläge der Verdemüthigung, Verfolgung und der bittersten innerlichen Leiden erduldet hat, so ist er auch für unsere Leiden um so theilnehmender geworden, als er mächtig ist, uns davon zu befreien. Wenn sie also die Macht seines Beistandes erfahren haben, werden sie mit dem königlichen Propheten ausrufen können: »Herr, durch die Hilfe dessen, der Deine Stütze in Deiner Kindheit, und der Beistand in Deiner Schwäche war, sind alle unsere Uebel vermindert worden, und wir haben den rechten Trost erfahren. (Virga tua et baculus tuus, ipsa me consolata sunt. Ps. 22, 4.) »Deine Ruthe und Dein Stab haben mich getröstet.«

Eheleute sind sogar verpflichtet, jenen zu ihrem Beschützer zu erwählen, der zugleich der glücklichste Bräutigam und Ehegatte, als auch der beste Vater war, der je auf Erden gewesen. Der ewige

Vater selbst hat ihm seine heilige Familie anvertraut, damit alle anderen Ehegatten ihm ihre Familien anvertrauen sollen. Daher wollte der Engel, da er sagte: »Nimm das Kind und seine Mutter!« (Accipe puerum et matrem ejus.) nichts Anderes damit andeuten, als daß jedes Familienhaupt unter Josephs Schutz alle jene stellen solle, die von ihm abhängen. Wenn Gott das Haus Putiphars bereicherte und es mit Segen überhäufte, weil ein anderer Joseph es leitete (Benedixitque Dominus domui Aegyptii propter Joseph. Genes. 39, 5.), wie viel mehr werden jene christlichen Familien mit Segen überhäuft und mit göttlichen Gnaden bereichert werden, welche das Wohlwollen und den Schutz des neuen heil. Joseph, des Vaters Jesu zu erlangen suchen? Und wahrhaftig wurde derselbe königliche Hof des Pharao, welcher den Joseph zur Würde des ersten Statthalters erhob und deßhalb mit Ruhm und göttlichem Segen überhäuft worden war, derselbe Hof wurde unter einem andern Pharao, welcher in seinen Lastern halsstarrig verharrte, der Gegenstand des Zornes Gottes und völlig vernichtet. Die Ursache hievon war, weil der erste König jenen Joseph erkannte und seine Rathschläge befolgte; der zweite wurde unglücklich und von Gott vertilgt, weil er Joseph nicht erkannte.

(Ignorabat Joseph. Exod. 1, 8.) Wir müssen also wissen, daß Gott, welcher uns unter den Vorbildern des alten Testaments belehren wollte, dasselbe auch bei jeder christlichen Familie beabsichtigte, dergestalt, daß Er jene begünstigt, welche Verehrer unsers heil. Patriarchen sind, jene hingegen züchtigt, die ihn weder anerkennen, noch lieben wollen.

Vor allen Andern aber sollen die Sünder zu diesem großen Vermittler uud Fürsprecher ihre Zuflucht nehmen, wenn sie aus dem tiefen Abgrunde ihrer Missethaten schnell zurückkehren wollen. Er hat ein weicheres und gefühlvolleres Herz, als jener Joseph des Alterthums, welcher sich der Thränen nicht enthalten konnte, als er seine Brüger von Furcht bestürzt sah, welche ihnen die Erinnerung an die Verrätherei und Undankbarkeit, die sie an ihm begangen hatten, verursachte. Unser Heiliger kennt den bedaurungswerthen Zustand, darin Sünder sich befinden, so wie auch die Bitterkeit ihrer von der Erinnerung an ihre Sünden verwundeten Herzen sehr gut, weil sie Gott — das höchste Gut verloren haben; wenn er daher auch nicht eben in Thränen ausbricht, hat er demungeachtet das größte Mitleid mit ihnen; er trachtet ihnen zu Hilfe zu eilen und zu bewirken, daß sie ihre Sünden mit wahrer und aufrichtiger Zer-

knirschung des Herzens bereuen. Ja, sagt der gelehrte Origines, wenn ein Sünder seinen Gott mit Hilfe Mariä und Joseph sucht, so wird er Ihn gewiß finden. (Tu quaerens cum Joseph et Maria invenies. Hom. 28. in Luc.) So wie Egypten mit der Finsterniß der Abgötterei bedeckt war, bis Joseph die Sonne der Gerechtigkeit, Jesum Christum dahin brachte, so wird auch jeder Sünder in die Finsterniß seiner Sünden gehüllt bleiben, bis unser Heiliger durch seine Vermittlung einen Strahl der göttlichen Gnade ihm zuwendet, um ihn vor dem ewigen Untergange zu bewahren. Alle Sünder sollen sich zu ihm wenden, wie jene Heiden im Evangelium sprachen: »Wir wollen Jesum sehen.« (Volumus videre Jesum. Joann. 12, 21.) Zeiget euch Ihm ihr Sünder, versöhnet euch mit Ihm, und bittet Joseph, daß er all sein Ansehen bei seinem Sohne verwende und sich alle Mühe gebe, um euch wieder in Jesu Gnade und Freundschaft einzusetzen. Mit allem Eifer und oft müßt ihr die Worte wiederholen: Volumus videre Jesum. »Wir wollen Jesum sehen.«

Endlich sollen alle Christen, wenn sie dringende, ihr geistliches Wohl betreffende Anliegen haben, den heil. Joseph zu ihrem besondern Beschützer und mächtigen Vermittler erwählen; denn es gibt kein anderes Mittel, leichten Zutritt zu

Jesu und Maria zu erlangen, als Josephs Vermittlung.

Bemerket wohl, sagt der heil. Bonaventura, daß man den Sohn Gottes mit Maria der Jungfrau und ihrem Gemahle Joseph findet. (Nota, quod invenitur cum Maria virgine, et Josepho viro justo. In cap. 2. Luc.) Weil, fügt Abt Rupertus hinzu, Jesus, welcher gern unter Lilien weilet, und Maria und Joseph wegen ihrer jungfräulichen Vereinigung die zwei reinsten Lilien sind, gewiß gerne bei ihnen verweilet. (Qui pascitur inter Lilia, vera ambo Lilia pro virginalibus nuptiis, et cohabitatione castissima. Lib. 2. in Cant.) Und Ludolf von Sachsen schließt mit folgenden Worten: »Daß Jesus sich nie in den Herzen der Christen befinden könne, wenn nicht vorher Maria und Joseph darin wohnen.« (Quaerendus est Jesus socialiter cum Maria et Josepho. In vita Christi lib. 1. Cap. 25.) Da der Sohn Gottes auf diese Welt in die Arme unsers heiligen Patriarchen gekommen ist, und dieser ihm bei der Beschneidung den Namen Jesus gegeben hat, so wird Jesum gewiß Niemand finden können, außer durch die Hilfe des heiligen Joseph; so wie dieser heil. Greis bei seinem Tode von Jesu und Maria alle nöthige Stärkung in diesem schrecklichen Augenblicke erhielt, so wird

auch er diese für Christen erlangen, welche seine Verehrer waren, und jeder derselben wird mit Jakob, als er in Egypten seinen Sohn Joseph umarmte, ausrufen können.« Nun sterbe ich gerne, weil ich dein Angesicht gesehen habe. (Jam laetus moriar, quia vidi faciem tuam. Genes. 46, 30.) Daher sollen alle Christen, weil sie alle sterben müssen, bei Zeiten den mächtigen Schutz des heiligen Joseph zu erlangen suchen, welcher, da er nicht nur ein Freund, sondern auch Vater des ewigen Richters der Lebendigen und der Todten ist, gewiß die Macht hat ihn zu versöhnen.

Gebet.

O großer Patriarch, heiliger Joseph, würdigster Gemahl Mariä, unvergleichlicher Nährvater Jesu! Wir wollen alle dein seyn, und obschon wir diesen Entschluß spät gefaßt haben, hoffen wir dennoch, daß es noch Zeit sei, deinen Schutz zu erlangen; denn wir sind entschlossen, mit allem Fleiße und Eifer die wenige Verehrung und Liebe, die wir dir bisher erwiesen haben, nachzutragen: Von heute angefangen wollen wir keine Gelegenheit versäumen, dich anzurufen, um deine Liebe zu verdienen; und um der Absicht der Kirche zu entsprechen, fliehen wir zu dir, als zu unserer Zufluchtstätte und sichern Hoffnung unsers Lebens.

(Coelitum Joseph decus, atque nostrae certa spes vitae.) »Joseph du Zierde des Himmels, Hoffnung unsers Heiles.« Und da du ein besonderer Beschützer Derjenigen bist, welche mit dem Tode ringen, so wie auch Aller, die glückselig zu sterben wünschen, so rufe ich deinen Schutz für meine Todesstunde an, und hoffe, daß du mir im letzten Augenblicke wahre Reue über meine Sünden und wahres Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes durch das Leiden und Sterben Jesu Christi und durch die großen Verdienste Mariä erlangen werdest. Amen.

Zweiunddreißigstes Kapitel.

Andachten, um sich in Verehrung des heil. Joseph zu üben.

Alle Andachten welche wir zu Ehren des heiligen Joseph verrichten können, zerfallen in zwei Klassen, nämlich in gewöhnliche, tägliche, und in außerordentliche, jährliche.

Gewöhnliche und tägliche Andachten zum heiligen Joseph.

1. Der heilige Franz von Sales verehrte unter den verschiedenen Bildern, die er in seinem Breviere liegen hatte, besonders jenes des heil. Joseph; thu auch du dasselbe, stelle es zu Hause

in deinem Betzimmer oder Schlafgemache auf, um es recht oft anzurufen und zu verehren; hiedurch wirst du dich Josephs Schutz besonders gegen unreine Träume erwerben, wie es der gelehrte Bollandus bezeuget. (L. cit. §. 11. n. 85.)

2. Die heiligste Jungfrau sagte in einer Erscheinung zur heiligen Theresia, daß sie ihr einen sehr angenehmen Dienst erwiesen hätte, wenn sie bei der Gründung klösterlicher Gemeinden diese unter den Schutz des heiligen Joseph gestellt hätte; so soll denn auch jeder Familienvater oder jedes Haupt einer Gemeinde diese unter Josephs Obsorge stellen, und sie ihm übergeben, wie Pharao sein Haus dem älteren Joseph anvertraut hat. (Tu eris super domum meam.)

»Du wirst der Beschützer meines Hauses, meiner Familie seyn.«

3. Im Verlaufe des Tags soll man Joseph öfters liebevoll grüßen; besonders wenn das »Engel des Herrn« geläutet wird, wodurch man des Morgens und Abends die Menschwerdung des Sohnes Gottes verehret, mit drei »die Ehre sei Gott« 2c. Wenn in Städten, wo es üblich ist, die Zügenglocke zu läuten, selbe geläutet wird, soll man die Sterbenden dem heiligen Patriarchen

empfehlen, und der eigenen Todesangst eingedenk seyn.

4. Im Leben der heil. Maria Magdalena de Pazzis liest man, daß ihr in einer Vision, die sie von der Glorie des heiligen Joseph hatte, geoffenbart wurde, er sei ein besonderer Beschützer Derjenigen, welche Verehrer seiner würdigsten Braut Mariä sind; man soll daher die Verehrung Mariä und Josephs vereinigen, wie sie im Herzen und im Umgange mit Jesu ihrem Sohne nie getrennt waren. Daher soll man diese drei süßesten Namen oft anrufen und sagen: »Jesu, Maria, Joseph, Euch schenke ich mein Herz.«

5. Jeden Tag der Woche soll man einen der Vorzüge des heiligen Joseph verehren, nämlich am Sonntage ihn preisen als Stellvertreter des ewigen Vaters; am Montage als Nährvater Jesu; am Dienstage als Gemahl der seligsten Jungfrau Maria; am Mittwoche als Vorbild der reinsten Jungfräulichkeit; am Donnerstage als Haupt der heiligen Familie; am Freitage als glücklichsten Patriarchen; am Sonnabende als den größten Günstling des Himmels und der Erde.

6. Da die wahre Andacht in Ausübung der Tugenden besteht, so soll man den heiligen Joseph in seinen Tugenden nachahmen, als z. B.

seine sorgfältige Wachsamkeit und Sorge für die heilige Familie, die vollkommene Ergebung in den göttlichen Willen; die unbesiegte Geduld im Unglücke und in allen Leiden; seine Arbeitsliebe, seine Keuschheit, seine Liebe als Bräutigam u. s. w. Eine solche Uebung der Tugenden hilft jenen Seelen sehr, welche mit Erfolg nach Vollkommenheit streben wollen.

7. Bollandus berichtet (L. cit. in fine.), daß zwei Franziskaner, welche Schiffbruch gelitten hatten, nach drei Tagen des Sturmes auf dem Meere sich einem Tische anvertrauten, um sich zu retten; und nachdem sie den heiligen Joseph aus innerstem Herzen angerufen hatten, erschien ihnen dieser, und zeigte ihnen als Führer den Weg zu einem Hafen; dort angelangt fragten sie ihn, wer er wäre, um ihm danken zu können; er antwortete, daß er Joseph sei, und daß, wenn sie ihm dankbar sich erweisen wollten, sie jeden Tag »sieben Vater unser und sieben Ave Mariä« zur Erinnerung an seine sieben Schmerzen und sieben Freuden beten sollen, daß sie, wenn sie dieß befolgen würden, seinen besondern Schutz in allen ihren Nöthen zu erwarten hätten. Um den Verehrern des heiligen Joseph diese Uebung zu erleichtern, wollen wir hier den Rosenkranz der erwähnten Schmerzen und

Freuden beifügen von einem seiner eifrigen Verehrer. (Patrignani. pag. 470.)

I.

℣. Herr, merk' auf meine Hilfe:

℟. Herr, eile mir zu helfen.

»O reinster Gemahl Mariä,« heiliger Joseph! wie dein Leiden und deine Herzensangst groß war, als du voll Verlegenheit deine reinste Braut zu verlassen beschlossen hattest; so war auch deine Freude unaussprechlich, da der Engel das erhabene Geheimniß der Menschwerdung dir offenbarte. Bei diesem deinen Schmerze und bei dieser deiner Freude bitte ich dich inständigst, du wollest sowohl jetzt als auch in meinem letzten Schmerze meine Seele mit der Freudigkeit eines guten Wandels und mit derselben heiligen Todesfreudigkeit trösten, die du in den Armen Jesu und Mariä ruhend empfandest.«

Vater unser, Gegrüßet s. d. Maria. Ehre sei ꝛc.

II.

»O seligster Patriarch, glorreicher heiliger Joseph, der du das Amt eines Nährvaters des Menschgewordenen Wortes würdig bekleidet hast; der Schmerz, den du fühltest, als du das Kindlein Jesu in so großer Armuth geboren werden

sahest, verwandelte sich schnell in himmlischen Jubel, als du den Gesang der Engel hörtest, und die ganze Glorie dieser überglücklichen Nacht schautest. Bei diesem deinen Schmerz und bei dieser deiner Freude bitte ich dich, erlange mir, daß ich nach diesem Lebenslaufe, wenn der letzte Schmerz des Todes vorüber ist, dahin gelange, wo englische Lobgesänge schallen, und wo man des Glanzes ewiger Glorie genießt.«

Vater unser, Gegrüßet ꝛc. Ehre sei ꝛc.

III.

»O gehorsamster Befolger der göttlichen Gesetze, glorreicher heiliger Joseph! das steinerne Messer, womit du das Kind Jesu beschneiden sahest, durchbohrte dein Herz; aber der Name Jesus belebte es wieder, und erfüllte es mit Freude. Durch diesen deinen Schmerz und durch diese deine Freude erlange mir die Gnade, daß meine Sünden noch im Leben von mir genommen werden, und ich mit dem heiligsten Namen Jesu im Herzen und im Munde jubelnd sterben möge.«

Vater unser. Gegrüßet ꝛc. Ehre sei ꝛc.

IV.

»O getreuester Vertrauter der Geheimnisse unserer Erlösung, glorreicher heiliger Joseph! zwar

brachte die Prophezeiung Simeons von dem, was Jesus und Maria würden dulden müssen, dir tödlichen Schmerz; aber sie verursachte dir auch entzückende Freude wegen des Heiles und der glorreichen Auferstehung zahlloser Gestorbener, die auf so unsägliches Leiden folgen mußte. Durch diesen deinen Schmerz und durch diese deine Freude erlange mir, daß ich in der Zahl Derjenigen befunden werden möge, welche durch die Verdienste Jesu Christi und die Vermittlung der heiligsten Jungfrau Maria glorreich auferstehen werden.«

Vater unser. Gegrüßet 2c. Ehre sei 2c.

V.

»O wachsamster, heiligster Gefährte des Menschgewordenen Sohnes Gottes, glorreicher heiliger Joseph, wie viel hast du gelitten, da du den Sohn des Allerhöchsten ernährtest und ihm dientest, besonders auf der Flucht, die du nach Egypten unternehmen mußtest; aber wie sehr erfreutest du dich, daß du immer Gott selbst so nahe bei dir hattest, und die Götzenbilder der Egyptier zur Erden fallen sahest: durch diesen deinen Schmerz, und diese deine Freude erlange mir, ich bitte dich, daß wenn ich vor dem höllischen Tyrannen fliehe, jedes Götzenbild irdischer

Liebe von meinem Herzen weiche, und ich ganz mit dem Dienste Jesu und Mariä beschäftiget, für Sie allein lebe und mit Ihrer Beihilfe selig sterbe.

Vater unser. Gegrüßet 2c. Ehre sei 2c.

VI.

O Engel der Erde, glorreicher heiliger Joseph, der du mit deinen Augen den König des Himmels gesehen! wenn der Trost bei der Rückkehr aus Egypten durch die Furcht vor Archelaus getrübt war, so wurdest du dennoch von einem Engel gestärkt und beruhigt, und lebtest mit Jesu und Maria freudenvoll in Nazareth. Durch diesen deinen Schmerz und diese deine Freude erlange mir, ich bitte dich, daß mein Herz von schädlicher Furcht befreit den Frieden des Gewissens bewahre und genieße, damit ich ruhig mit Jesu und Maria lebe und sterbe.

Vater unser. Gegrüßet 2c. Ehre sei 2c.

VII.

O Vorbild der Heiligkeit, glorreicher heiliger Joseph! der du ohne dein Verschulden das Kind Jesu verloren hattest, und es mit größtem Schmerze drei Tage lang suchtest, bis du zur größten Freude deines Lebens im Tempel zwischen den Schriftgelehrten Jesum wieder fandest: durch diesen dei-

nen Schmerz und durch diese deine Freude bitte ich dich, daß ich nie durch meine Schuld Jesum verliere, sondern daß ich, so oft Er mit Seiner Gnade Sich von mir entfernt, ich Ihn mit unermüdetem Fleiße suche, bis ich Ihn versöhnt wieder finde, besonders in meinem Tode, um sie im Paradiese ewig zu genießen.

Vater unser. Gegrüßet ꝛc. Ehre sei ꝛc.

Gebet.

Wir bitten Dich, o Herr, daß wir durch die Verdienste der heiligsten Mutter Gottes unterstützt, was wir durch unser Vermögen nicht zu erhalten im Stande sind, nämlich den kostbaren Tod der Heiligen Gottes, durch ihre Fürsprache erlangen mögen. Der Du lebst und regierst von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Außerordentliche Andachten im Jahre, vorzüglich am Tage der Vermählung Josephs.

Da der heil. Matthäus die besondern Vorzüge des heil. Joseph darstellt, beginnt er mit seiner Vermählung (Jacob autem genuit Joseph virum Mariae. Cap. 1, 16.), weil diese die Quelle seiner Größe war, welche übrigens, wie Albert der Große sagt, in seinem Namen schon enthalten ist, der so viel heißt, als Vermehrung, anzudeuten die Gnadenmehrung, die ihm durch die

Vermählung mit der seligsten Jungfrau zu Theil wurde. (Significatio sui nominis sonat augmentum, quod per sponsalia ei de beatissima Virgine est actualiter acquisitum.) Um daher die Freude seiner Verehrer an diesem Tage zu erhöhen, ermahne ich sie, nachfolgende Andachtsübungen zu verrichten, nämlich:

1. eine gute Beicht und Kommunion zu machen. Diese zwei heiligen Sakramente muß man zur Ehre des heil. Joseph empfangen, mit dem festen Vorsatze, nicht mehr zu sündigen und sich von jeder freiwilligen Sünde zu enthalten. Der heil. Patriarch freut sich, seine Verehrer mit reinem Herzen zu sehen, um sie desto inniger mit Gott zu vereinigen, wie in den Sprichwörtern steht: (Qui diligit munditiam cordis, . . . habebit amicum Regem.) »Wer die Reinheit des Herzens liebt, wird den König zum Freunde haben.«

2. Ein besonderes Almosen zu geben zu Ehren der heil. Familie. Es mag dreifach seyn, an einen Greis, an eine Frau und an einen Knaben, je nach eigenen Kräften.

3. Das Kapitel aus dieser seiner Lebensbeschreibung zu lesen, das von diesem Feste handelt; auch kann man sich selbst diesem Heiligen zum Schutz und Dienst aufopfern, und wenn Jemand ein Familienhaupt ist, möge er die Hausgenossen

der ganzen Familie so dem heiligen Joseph aufopfern.

Aufopferung seiner selbst.

Erhabener Patriarch, heiliger Joseph! der du verdienst, verehrt, angerufen und geliebt zu werden von allen Geschöpfen wegen deiner großen Tugenden und wegen der Macht deiner Vermittlung; ich N. N. erwähle dich in Gegenwart Jesu Christi, der dich hier auf Erden an Vaters Statt erkor, und Mariä, welche sich mit dir als ihrem reinsten Bräutigam vermählte, heute zu meinem Beschützer und vorzüglichsten Fürsprecher: ich nehme mir ernstlich vor, dich nicht mehr zu verlassen, und so viel in meinen Kräften steht, zu deiner Verehrung beizutragen. Ich bitte dich aus meinem ganzen Herzen, daß du dich würdigen mögest, mich unter den Mantel deines Schutzes zu nehmen als deinen beständigen Diener, damit du mir in allen Handlungen, besonders aber im Sterben beistehen wollest. Amen.

4. Man stelle eine Betrachtung an über den glorreichen Namen eines Gemahls Mariä, welcher von der allerhöchsten Weisheit und Heiligkeit des dreieinigen Gottes hierzu erkoren war, und die Stelle des heil. Geistes, dieses wunderbaren Gemahls Mariä vertrat. Er war unbefleckt,

sagt Gerson, und unter allen Menschen der keuscheste, und der glorreichen Jungfrau der ähnlichste. (Sermo de Nat. Virg.) Und der heilige Peter Damianus sagt, daß der Glaube der heil. Kirche die Anerkennung der Jungfräulichkeit nicht nur allein der Mutter Gottes, sondern auch ihres Gemahls Josephs enthalte. (Fides Ecclesiae in eo est, ut non modo Deipara, sed etiam putativus pater atque nutritius virgo habeatur. Ep. ad. Nicol. Pontif. Cap. 4.) Joseph war das getreueste Abbild Mariä; sein Fleisch stand immer unter dem Gesetze, und seine Lilie der Reinheit war Gott durch ein Gelübde geweiht. Die eheliche Liebe dieser außerordentlichen Verlobten war, wie Abt Rupertus berichtet, einzig und allein der heilige Geist selbst. (Spiritus Sanctus amborum conjugalis amor. In cap. 1. Matth.) Maria wollte Joseph als ihrem Herrn dienen, und ihn als ihren wahren Gemahl ehren und lieben, und Joseph hatte die vollkommene Aufsicht über diese Arche des neuen Bundes, er war für sie gleichsam der Cherubim des Paradieses.

5. An diesem Tage möge man zu Ehren des heil. Joseph ganz besonders seine Sinne abtödten, vorzüglich die Augen, daß man sie nicht irgend einem gefährlichen Gegenstande, ja selbst keiner zweideutigen Sache zuwende, auf welche Meinung

man drei Vater unser, Ave Maria, Ehre sei u. s. w. zu Ehren Jesu, Maria und Joseph u. s. w. zugleich mit dem nachfolgenden Gebete beten kann.

»Ich wünsche dir Glück, mein großer Beschützer heiliger Joseph, daß du wegen deiner hohen Verdienste und wegen der Liebe, die du zur heiligen Reinheit trugest, gewürdiget wardst, der Gemahl der reinsten Jungfrau Mariä, von welcher der Urheber der Reinheit und Unschuld selbst geboren wurde, zu seyn. Es freut mich innig, daß dir, als dem Cherubim der Liebe diese Arche des neuen Bundes zur Aufbewahrung übergeben worden. Siehe auf mich armen Sünder herab, und gewähre mir die Gnade, dich in der Liebe zur Keuschheit nachzuahmen, indem du mir die Kraft erbittest, alle Versuchungen zu unterdrücken. Und da man bei der Hochzeit großer Fürsten außerordentliche Gnaden zu erweisen pflegt, so erinnere dich mein und lasse auch mir Armen einige Thautropfen himmlischer Tröstungen, wie sie bei dieser Vermähluug Viele so sehr erquickten, in mein Herz kommen. Erlange mir von Gott einen wahren Reueschmerz über meine Sünden, damit meine Seele eines Tages zur glückseligen Hochzeit im Himmel, zu Jesu und Maria gelangen möge. Amen.

Anthiphon. Der Engel Gabriel ist von

Gott zu einer Jungfrau gesandt worden, welche mit einem Manne verlobt war, der Joseph hieß, aus dem Hause David, und der Name der Jungfrau war Maria.

℣. Bitt für uns, o heiliger Joseph.

℟. Auf daß wir theilhaftig werden der Verheißungen Christi.

Gebet.

Wir bitten Dich, o Herr, daß uns durch die Verdienste des Bräutigams Deiner allerheiligsten Gebärerin geholfen werde, damit, was unser Vermögen nicht erhalten kann, uns durch seine Fürbitte geschenkt werde, der Du lebst und regierst ꝛc.

Wiewohl diese Feierlichkeit der Vermählung auf den 23. Jäner fällt, so kann man diese Andacht doch drei Tage früher anfangen, nämlich am 20. Jäner, um sich zu dem Feste selbst vorzubereiten.

Neuntägige Andacht

zur Vorbereitung auf den Sterbetag des heiligen Joseph.

(Kirchenfest am 19ten März.)

Erste Betrachtung.

Tod des heiligen Joseph.

Erster Tag. 1. Sehr kostbar war vor Gott des heil. Joseph Tod, da er erstens während seines Lebens sich fortwährend in den seltensten Tugenden geübt, und dem von Gott ihm anvertrauten Amte auf das Vollkommenste entsprochen hat. Zweitens der Hoffnung des Lohnes wegen, den er nach dem Ausspruche des heiligen Geistes: »Freuet euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß im Himmel,« zuversichtlich erwartete.

2. Man bete die Korone von den sieben Schmerzen und Freuden des heil. Joseph, wie diese unter Nro. 7. dieses Kapitels angegeben ward.

3. Man ahme eine seiner Tugenden nach, z. B. sein beständiges Streben und seine Sehnsucht, Gott zu lieben. Man übe irgend eine Abtödtung, als: das innere Stillschweigen zu beob-

achten, mit den Augen nicht vorwitzig herumzusehen.

4. Während des Tages grüße man öfters den heiligen Joseph etwa mit diesen Worten: »Dich Joseph preis' ich selig, der das Leben von Jesus und Mariä Huld umgeben, so sanft und freudevoll sich sah entschweben.«

5. Man mache die geistliche Lesung, aus dem Kapitel dieses Buches, das von Seinem Tode handelt.

Zweite Betrachtung

desselben Gegenstandes.

Zweiter Tag. 1. Man betrachte weiter Josephs Tod. Er war durch Jesu und Mariä Beistand verherrlicht. Beide standen an seinem Lager, um ihm zu dienen. Voll des Trostes war sein Tod. Joseph wünschte zu sterben, wie der heilige Greis Simeon zu sterben wünscht, weil seine Augen den Erlöser der Welt geschaut hatten.

2. Abbetung der Corone von den sieben Schmerzen und Freuden.

3. Abtödtung der Eßlust aus Liebe zu dem hochheiligen Patriarchen. Uebung vertrauten Umgangs mit Jesus und Maria, damit sie uns in der Todesstunde gnädig seien. Das Uebrige wi am ersten Tage.

Dritte Betrachtung.

Friede und Trost des Sterbenden.

Dritter Tag. 1. Betrachte den Frieden, den im Tode sein in göttlicher Liebe brennendes Herz empfand, und der eine Folge jener stärkenden Tröstung war, die Jesus und Maria, letztere als seine Vermählte, ihm spendeten. »Welche Ermahnungen und Offenbarungen der ewigen Güter erhielt Joseph« sagt der heil. Bernardinus von Siena »bei seinem Uebergange ins andre Leben, von seiner heiligsten Braut und von Jesu, dem süßesten Gottessohne. (Predigt vom heil. Joseph Art. 2. Cap. 3.)

2. Die Corone wie oben.

3. Akte der Sehnsucht, Gott zu schauen und zu lieben. Seufzer nach der ewigen Glorie. Abtödtung der Zunge zu Ehren des heiligen Joseph, dem nie ein murrendes oder unwilliges Wort entfuhr. Alles andre wie am ersten Tage.

Vierte Betrachtung.

Josephs Glorie im Himmel.

Vierter Tag. 1. Betrachte die große Herrlichkeit, deren sich Joseph im Himmel erfreut sowohl wegen seiner Heiligkeit, als zum Lohn seiner Verdienste. Darum sagt der gelehrte Sua-

rez: Es sei mehr als wahrscheinlich, daß wie Joseph am Gnadenreichthum die übrigen Heiligen übertraf, er so jetzt alle Verklärten an Glorie übertreffe: sein Sitz sei zur Rechten seiner jungfräulichen Braut. »Ich halte es« sind seine Worte »für keine verwegene Behauptung, daß Joseph alle Heiligen an Gnade und Seligkeit übertrifft.« (In 3. p. tom. 3. §. 8. sect. 2.)

2. Die Corone folgt hier wie oben.

3. Die zu übende Tugend sei Sehnsucht beständig innigerer Vereinigung mit Gott; Geduld in den Leiden dieses Lebens, die eine Leiter zur Glorie der Seligen bilden.

4. Man grüße den heiligen Joseph öfters im Tage. Etwa mit den Worten: »Dir bringe jeder Gläubige Lob und Ehre! — Dich Joseph loben alle Himmelsheere!«

5. Geistige Lesung. Das 26ste und 27ste Kapitel dieser Lebensbeschreibung.

Fünfte Betrachtung.

Ursachen der Glorie des heiligen Joseph.

Fünfter Tag. 1. Man mag die Größe der Glorie des heiligen Joseph im Himmel nach der Wichtigkeit seines Amtes auf Erden bemessen. Er sollte der Zieh- und Nährvater Jesu, d

wahre Gemahl Mariä seyn. Der heilige Bernardin von Siena sagt: »es unterliegt keinem Zweifel, daß unser Heiland im Himmel die Würde des heiligen Joseph fortwährend so anerkenne, wie Er auf Erden sie anerkannt hat — vielmehr erscheint sie im Himmel noch höher und vervollkommneter.« »Niemand zweifle« sagt er, daß Christus die erhabenste der Würden, die Er als Sohn in Seinem Vater hiernieden ehrend anerkannte, im Himmel ihm nicht benommen, sondern gemehrt und vollendet hat. (Rede v. h. Jos. Art. 3.)

2. Abtödtung diesen Tag über, besonders durch Stillschweigen. Uebung der Standespflichten mit vollkommener Genauheit, als solcher, die Gott selbst uns aufgelegt.

3. Die Corone der sieben Schmerzen und Freuden. Das Uebrige wie am vierten Tag.

Sechste Betrachtung.

Derselbe Gegenstand.

Sechster Tag. 1. Die Größe der Glorie des heiligen Joseph richtet sich ferner nach den Verdiensten, deren er sich erfreut. Gott verspricht geziemenden Lohn jedem Tropfen Wassers, einem Armen mit Liebe gereicht, welcher Lohn gebührt

sonach dem heiligen Joseph, der dreißig Jahre lang für Jesus sich ermüdete. Wie, nach Suarez, das Verbrechen der Juden dadurch an Größe zunahm, daß sie Jesum ohne Rücksicht auf die unendliche Würde seiner Person kreuzigten, so erhalten durch Jesu Persönlichkeit die Werke der Wohlthätigkeit, die Joseph an ihm übte, das höchste Verdienst. (Siehe Suarez. In 3. p. c. 8.)

2. Abbetung der Corone.

3. Abbitte der unordentlichen Neigungen zu den Geschöpfen. Uebung der Werke leiblicher und geistlicher Barmherzigkeit. Alles Uebrige wie am vierten Tage.

Siebente Betrachtung.

Schutz des heiligen Joseph.

Siebenter Tag. 1. Der Schutz des heiligen Joseph gründet sich darauf, daß er von Jesu, als Dessen Vater er auf Erde galt, und von Maria, deren Gemahl er wirklich gewesen, jede Gnade erhalten kann. In obiger Eigenschaft hat Joseph nach dem gelehrten Bernardin von Busto, bei beiden einen Rechtstitel, Gnaden zu verlangen und zu erhalten. (Siehe Part. 4, Manuale Serm. 12.) Gerson fügt bei: »daß Joseph, indem er seinen Sohn und seine Braut bittet,

das Ansehen eines Befehlenden, kraft seiner Vaterschaft, und als Bräutigam habe.« »Wenn er« (sind Gersons Worte) »als Mann und Vater Frau und Sohn bittet, so ist das wie ein Befehl.«

2. Die Corone wie oben.

3. Wahl des heiligen Josephs zum besondern Schutzherrn. Vorbereitung zur heiligen Beicht und Kommunion durch Gewissenserforschung und Erweckung von Reu und Leid. Man verrichtet seine Andacht am Sterbetag des heiligen Joseph.

4. Bitte gerichtet an diesen Heiligen, etwa mit den Worten: »Du sitzest deiner Braut zur rechten Hand, bei deinem Sohne dort — o lehr' uns lieben! Erbitt' uns Ablaß — sieh vom Vaterland auf uns herab — wir sind daraus vertrieben.«

Achte Betrachtung.

Liebe des heiligen Joseph zu seinen Pflegekindern.

Achter Tag. 1. Wie liebreich Joseph sich gegen jene seiner Pflegkinder erweise, die ihn von Herzen anrufen, geht schon daraus hervor, daß er allein zum getreuesten Förderer und Mithelfer in Bezug auf Gottes Anschlag, unser ewiges Heil zu erwirken — erwählt worden: er ist (sagt der heil. Bernard. Hom. 2. super Missus

est.) allein auf Erde der getreueste Mithelfer bei Gottes erhabenen Rathschlüssen gewesen. Es ist die Liebe eines Vaters, die er gegen uns trägt, als Hauptförderer unseres ewigen Heiles. »Dich nennt man Vater« singt die heilige Kirche »dich nennt man des Heiles — Förderer und Diener!« Es liegt hierin nichts Befremdendes. Gott gab ihn Jesu Christo zum Vater, so übertrug Er ihm auch Vaterhuld und Gnade für alle Christen.

2. Fasten oder Enthaltung vom Fleisch zur Ehre des Heiligen. Während des Tages öfteres Rufen zu Joseph.

3. Abbetung der Corone der sieben Schmerzen und Freuden. Das Uebrige wie am siebenten Tage.

Neunte Betrachtung.

Der heilige Joseph als Ernährer unserer Hoffnung.

Neunter Tag. 1. In allen geistlichen und leiblichen Bedürfnissen steht der heilige Joseph seinen Pflegkindern auf das Freigebigste bei; denn er ist der Ernährer unserer Hoffnung schon deßhalb, weil seine großen Verdienste und seine wirksame Fürbitte Alles bei Gott vermögen. Jeder erwähle sich ihn daher zum besondern Be-

schützer, zum guten Freunde, zum mächtigen Fürbitter; wie Gerson an den Herzog von Berry schrieb: (Epist. ad duc. Berry) »Nehmen Sie, Herr, den heiligen Joseph zum besondern Schutzherrn, guten Freund und mächtigen Fürbitter an.«

2. Almosen aus Liebe geübt. Förderung der Andacht zu dem heiligen Patriarchen.

3. Corone der sieben Schmerzen und Freuden. Alles Uebrige wie am siebenten Tage. —

Am Feste selbst (am 19. März) nehme man zur Betrachtung den Stoff aus einem der drei ersten Tage der Novem, oder alle drei, ohne der Corone. Doch empfange man die hochheilige Kommunion und beschließe die Andacht mit dem Gebete, das am Schluße des vorletzten Kapitels steht.

Anhang.

Betrachtungen

zur

Verehrung des heiligen Joseph; eingetheilt auf sieben Mittwoche vor seinem Festtage.

Vom

heiligen Alphons Maria von Liguori.

schützer, zum guten Freunde, zum mächtigen Fürbitter; wie Gerson an den Herzog von Berry schrieb: (Epist. ad duc. Berry) »Nehmen Sie, Herr, den heiligen Joseph zum besondern Schutzherrn, guten Freunde und mächtigen Fürbitter an.«

2. Almosen aus Liebe geübt. Förderung der Andacht zu dem heiligen Patriarchen.

3. [illegible] und Freuden. Alles Uebrige wie am siebenten Tage. —

[illegible] Betrag [illegible] an einem [illegible] Tage der Novene, oder alle drei, ohne der Corone. Doch empfange man die hochheilige Kommunion und beschließe [illegible] Gebete, das am Schluße des vorigen Capitels steht.

Aufmunterung

der Seelen zur Verehrung dieses großen Heiligen.

Das einzige Beispiel Jesu Christi, welcher den heiligen Joseph auf Erden so geehrt wissen und Sich ihm unterwerfen wollte, sollte uns bewegen, diesen großen Heiligen auf das Innigste zu verehren. Von dem Augenblicke an, als Joseph dem Erlöser von dem ewigen Vater an Seine Stelle auf Erden gegeben wurde, sah ihn Jesus immer als Vater an, gehorchte ihm und achtete ihn als solchen durch den Zeitraum von dreißig Jahren: Und Er war ihnen unterthan. (Luc. 2.) Dieses gibt zu erkennen, daß die einzige Beschäftigung des Erlösers in dieser ganzen Zeit darin bestand, Mariä und Joseph zu gehorchen. Joseph, als dem Oberhaupte dieser kleinen Familie, lag während dieser ganzen Zeit die Pflicht ob, zu befehlen, und Jesu als Untergebenen die Verbindlichkeit, zu gehorsamen so zwar, daß Jesus keinen Schritt machte, keine Handlung übte, keine Speise nahm, keine Ruhe Sich gestattete, außer nach der Anordnung des heiligen Joseph. Der Herr offen-

barte der heiligen Brigitta: So sehr war Mein Sohn gehorsam, daß, wenn Joseph sagte: Thue dieses oder jenes, Er es sogleich that. (Lib. 6. Revel. Cap. 58.) Und Johann Gerson sagt: Oft bereitete Jesus Speise und Trank, wusch die Gefässe, holte Wasser von der Quelle und reinigte das Haus. (In Joseph. Distinct. 3.) Die Demuth Jesu in Ausübung des Gehorsams gibt deutlich zu erkennen, daß die Würde Josephs — mit Ausnahme der göttlichen Mutter — jene aller Heiligen übertreffe. Deßwegen schreibt ein frommer und gelehrter Schriftsteller mit Recht: »Joseph, den der König der Könige so erheben wollte, ist von den Menschen billig in hohen Ehren zu halten.« (Card. Camer. Tract. de S. Jos.) Jesus Selbst offenbarte der heiligen Margaretha von Cortona, daß sie den heiligen Joseph als denjenigen, der Ihn in Seinem Leben ernährt habe, in Ehren halten solle: »Ich will, daß du alle Tage den heil. Joseph, als Meinen geliebtesten Nährvater besonders verehren sollst.« (Boll. 22. Febr.)

Um jene großen Gnaden zu vernehmen, welche der heil. Joseph seinen Verehrern erwirkt, übergehe ich hier die unzählbaren Beispiele, die es gibt, und verweise den Wißbegierigen besonders auf das Buch des P. Patrignani, betitelt: »Der

Verehrer des heiligen Joseph.« Mir genügt hier zu erwähnen, was hievon die heilige Theresia im sechsten Hauptstücke ihres Lebens angeführt: »Ich erinnere mich nicht, sagte diese Heilige, den heil. Joseph bisher um etwas gebeten zu haben, was er mir nicht erwirkt hätte. Es ist eine wahrhaft wunderbare Sache, die vielen Gnaden zu erzählen, die mir Gott durch diesen Heiligen erwiesen hat, und die Gefahren anzuführen, von denen Er mich sowohl an der Seele, als am Leibe durch ihn befreit hat.« Es scheint, daß der Herr andern Heiligen die Macht verliehen habe, in einer bestimmten Drangsal zu helfen; aber bei diesem Heiligen hat man die Erfahrung, daß er in Allem helfe, und daß der Herr uns zu erkennen geben wolle, daß, gleichwie Er auf Erden ihm unterthänig seyn wollte, Er eben so im Himmel Alles thun wolle, um was Ihn dieser Heilige bittet. »Dieses haben andere Personen in der Erfahrung bestätigt gesehen, denen ich sagte, daß sie sich dem heil. Joseph empfehlen sollten. Ich möchte Allen rathen, diesen Heiligen zu verehren in Folge der vielen Erfahrung, die ich von den großen Gnaden habe, welche er von Gott zuwege bringt. Ich habe Niemand gekannt, der ihm besonders zugethan gewesen, und den ich nicht in allen Tugenden immer mehr fortschreiten gesehen hätte.

Seit vielen Jahren begehre ich an seinem Festtage immer eine Gnade, und immer wird mir dieselbe gewährt. Ich bitte durch die Liebe Gottes, daß jener, welcher es nicht glaubt, es versuchen wolle. Und ich weiß nicht, wie man an all das, was die Königin der Engel während der Kindheit Jesu litt, gedenken kann, ohne daß man auch dem heil. Joseph Dank erstatte für alle jene Dienste, die er dazumal dem Sohne und der Mutter leistete.«

Der heilige Bernardin von Siena sagt mit Wenigem, daß man nicht zweifeln solle, daß unser Herr, der während Seines Lebens den heil. Joseph auf Erden als Seinen Vater verehrt hat, ihm auch im Himmel nichts abschlagen, ja vielmehr seine Bitten im Ueberflusse gewähren werde. Es ist nicht zu zweifeln, daß Christus die Freundschaft und Ehrfurcht, die Er ihm während der Lebenszeit gleich einem Sohne gegen seinen Vater erwiesen hat, im Himmel nicht verweigern, ja vielmehr erfüllen wird. (Serm. de S. Jos.)

Besonders soll jeder Christgläubige, da doch jeder sterben muß, den heiligen Joseph verehren, um einen glückseligen Tod zu erlangen. Die ganze katholische Kirche erkennt an dem heiligen Joseph den Helfer der Sterbenden und den Fürbitter um einen glückseligen Tod; und dieß aus drei Gründen:

1. Weil er von Jesu Christo nicht bloß als Freund, sondern als Vater geliebt wird; daher auch seine Fürbitte vermögender ist, als jene der übrigen Heiligen. Johann Gerson sagt, daß die Bitten des heiligen Joseph auf eine gewisse Weise gegen Jesum die Kraft eines Befehls haben. Wenn der Vater den Sohn bittet, so wird es wie ein Befehl geachtet. (In Joseph. Num. 2.)

2. Weil der heil. Joseph eine besondere Kraft gegen die Teufel hat, die uns am Ende des Lebens anfechten. Jesus Christus hat dem heiligen Joseph ein besonderes Vorrecht gegeben, die Sterbenden wider die Nachstellungen des Luzifers zu beschützen, zur Vergeltung dessen, weil dieser Heilige einst Ihn von den Nachstellungen des Herodes gerettet hat.

3. Weil der heil. Joseph in Erwägung des ihm bei seinem Tode von Jesu und Maria geleisteten Beistandes das Vorrecht hat, seinen Verehrern und Pflegkindern einen sanften und seligen Tod zu erbitten. Daher wird er, wenn er von ihnen im Tode angerufen wird, kommen, sie zu stärken, indem er ihnen zugleich den Beistand Jesu und Mariä zuwege bringen wird.

Hievon haben wir viele Beispiele; allein wir wollen uns mit dem Wenigen, was folgt, begnügen. Baveria erzählt, daß Alexius von Vige-

vano, ein Kapuziner-Laienbruder, als er sich auf dem Todbette befand, die Ordensbrüder bat, einige Kerzen anzuzünden. Als sie ihn um die Ursache befragten, erwiderte er: weil Joseph und Maria bald kommen würden, ihn zu besuchen; und kaum hatte er dieses gesagt, so rief er aus: »Sehet den heiligen Joseph und die Himmelskönigin kommen; kniet nieder, meine Brüder, und empfanget sie!« und als er dieß sprach, entschlief er sanft am 19. März, gerade an dem der Verehrung des heiligen Joseph gewidmeten Tage. — P. Patrignani (in cit. lib. c. 7. §. 3.) erzählt, daß ein gewisser Kaufmann in der Stadt Valenza alle Jahre am Weihnachtsfeste einen alten Mann und ein Weib mit einem säugenden Kinde zu Ehren Jesu, Maria und Joseph zu Gaste lud. Dieser Verehrer des heil. Joseph erschien nach seinem Tode Jemanden, der für ihn betete, und sagte ihm, daß in seiner Todesstunde Jesus, Maria und Joseph ihn zu besuchen gekommen seien und ihm gesagt hätten: »Du hast Uns in deinem Leben in der Person jener drei Armen in dein Haus aufgenommen; nun sind Wir gekommen, dich in Unser Haus aufzunehmen;« und als sie dieß gesagt hatten, führten sie ihn in den Himmel ein. — In der Legende der P. P. Franziskaner wird am 14. Februar erzählt, daß die ehr-

würdige Schwester Pudentiana Jagnoni, eine große Verehrerin des heiligen Joseph das Glück hatte, den Heiligen bei ihrem Tode zu sehen, der sich ihrem Bette mit Jesu auf dem Arme näherte; sie sprach nun bald mit Jesu, bald mit dem heil. Joseph, dankte Ihnen für eine so große Gnadenbezeigung, und gab in dieser seligen Gesellschaft glückselig ihren Geist auf. — Man erzählt weiter in der Geschichte der Barfüßer-Karmeliten von der ehrwürdigen Schwester Anna vom heil. Augustin, daß einige Klosterfrauen sie bei ihrem Tode von dem heil. Joseph und der heil. Theresia umgeben sahen, und daß die Dienerin Gottes hierüber vor Freude jubelte. Eine Klosterfrau dieses Ordens aus einem andern Convente sah sie in der Mitte des heil. Joseph und der heil. Theresia zum Himmel aufsteigen. — P. Johann von Allosa erzählt in seinem Buche von dem heil. Joseph, daß ein Religios aus dem Orden des heil. Augustin einem seiner Mitbrüder erschienen sei und ihm gesagt habe, daß Gott ihn wegen seiner besondern Verehrung zum heil. Joseph von der Hölle befreit habe; und dann machte er ihm kund, daß dieser Heilige als Nährvater Jesu Christi Vieles bei Ihm vermöge.

Betrachtung auf den ersten Mittwoch.

Von der Reise nach Bethlehem, wo Jesus geboren wurde.

„Es ging aber auch Joseph von Galiläa aus der Stadt Nazareth nach Judäa in die Stadt David's, welche Bethlehem genannt wird." Luk. 2, 4.

Denke über die heiligen Gespräche nach, welche während dieser Reise Maria mit Joseph über die Barmherzigkeit Gottes führte, indem Er Seinen Sohn auf die Welt sandte, das menschliche Geschlecht zu erlösen; und von der Liebe dieses Sohnes, da Er in dieses Thal der Thränen kommt, durch Sein Leiden und Seinen Tod für die Sünden der Menschen Genugthuung zu leisten. Betrachte hierauf das Leiden Joseph's, da er sich in jener Nacht, wo das göttliche Wort geboren wurde, mit Maria aus Bethlehem vertrieben, gezwungen sah, Herberge in einem Stalle aufzuschlagen. Wie groß war das Leidwesen Joseph's, als er seine heilige Gemahlin, der Geburt nahe, in jener feuchten und von vielen Seiten offenen Höhle vor Kälte zittern sah. Aber wie groß mußte nicht in der Folge seine Freude seyn, da ihm Maria zurief und sprach: »Joseph!

komm' unsern in Kindesgestalt in dieser Höhle zur Welt gekommenen Gott anzubeten. Betrachte Ihn, wie schön Er ist, betrachte den König der Welt in dieser Krippe auf wenig Heu hingelegt! Sieh, wie Jener vor Kälte zittert, der die Seraphime in Liebe brennen macht! Sieh, wie Der weinet, der die Freude des Himmels ist!« — Erwäge die Liebe und Zärtlichkeit des heiligen Joseph, als er den Sohn Gottes als Kind mit seinen Augen betrachtete, und zugleich den Gesang hörte, den die Engel um ihren neugebornen Herrn versammelt anstimmten, und da er jene Höhle von schimmernden Lichtern erfüllet sah! Auf seine Knie hingeworfen weinte da Joseph vor Freude, indem er etwa sagte: »Ich bete Dich an, Mein Herr und Gott! Ich bete Dich an; wie groß ist mein Glück, der Erste nach Maria Dich Neugebornen zu schauen, und zu wissen, daß es Dir gefällt, in der Welt als Mein Sohn zu gelten, und als Solcher anerkannt zu werden. Erlaube mir, daß ich von nun an Dich so anrede und nenne: Mein Gott und Mein Sohn! Dir weihe ich mich ganz. Mein Leben wird nun nicht mehr mir, sondern Dir angehören, und nur dazu verwendet werden, um Dir zu dienen, o mein Herr!« Wie sehr mußte noch die Freude Josephs zunehmen, als er in

jener Nacht die von den Engeln herbeigerufenen Hirten kommen sah, ihren neugebornen Heiland zu sehen; und als in der Folge die heiligen Weisen aus dem Morgenlande ankamen, dem Könige des Himmels ihre Ehrfurcht zu beweisen, der von dem Himmel auf die Erde kam, uns Seine Geschöpfe selig zu machen.

Bitten.

Mein heiliger Erzvater, ich bitte dich durch jenen Schmerz, den du empfandest, als du das göttliche Wort so arm, ohne schützendes und wärmendes Obdach, ohne Bekleidung sahest, und vor drückender Kälte weinen hörtest; erbitte mir einen recht tiefen Schmerz über meine Sünden, wodurch ich die Ursache der Thränen Jesu geworden bin. Durch jene Freude, die du empfandest, als du das erste Mal das neugeborne Jesukind so schön und liebvoll in der Krippe liegen sahst, wodurch dein Herz von jenem Augenblicke an von Liebe gegen ein so anmuthsvolles Kind entzündet wurde; erbitte mir die Gnade, daß auch ich Es auf dieser Erde mit großer Inbrunst liebe, um einst Seiner Anschauung im Himmel gewürdiget zu werden.

Du aber, o Mutter Gottes und meine Mutter! empfehle mich deinem Sohne, und erwirke

mir die Verzeihung aller Beleidigungen, die ich Ihm zugefüget, und die Gnade, Ihn nie wieder zu beleidigen.

Du mein geliebter Jesu! verzeihe mir durch die Liebe Mariens und Joseph's; und verleihe mir die Gnade, Dich eines Tages im Paradiese zu sehen, um dort Deine göttliche Schönheit und Güte, die Dich bewog, aus Liebe zu mir Kindesgestalt anzunehmen, zu lieben und zu loben. Unendliche Güte, ich liebe Dich! Mein Jesus, ich liebe Dich! Mein Gott, meine Liebe, mein Alles, ich liebe Dich!

Betrachtung für den zweiten Mittwoch.

Reise nach Egypten.

„Der Engel des Herrn erschien dem Joseph im Schlafe und sprach zu ihm: Steh' eilig auf, nimm den Knaben und Seine Mutter, und flieh' nach Egypten.“ Matth. 2, 13.

Als die heiligen Weisen dem Herodes die Nachricht brachten, daß der König der Juden geboren sei, befahl der grausame Fürst, daß alle Knaben ermordet würden, die sich dazumal in und um Bethlehem befanden; und da Gott in dieser Zeit Seinen Sohn von dem Tode erretten wollte, befahl Er dem heiligen Joseph durch einen Engel, das Kind und die Mutter zu nehmen, und nach Egypten zu fliehen. Betrachte hier den bereitwilligen Gehorsam des heiligen Joseph, welcher, obschon ihm der Engel die Zeit seiner Abreise nicht bestimmt hatte, gleichwohl, ohne auch nur die mindeste Bedenklichkeit zu erheben, weder über die Zeit, noch über die Art einer solchen Reise, noch über den künftigen Aufenthaltsort in Egypten, sich sogleich auf den Weg machte. Er gab Mariä sogleich hievon Nachricht, und noch in der nämlichen Nacht, wie Gerson mit Grund be-

hauptet, richtete er seine geringen Handwerksgeräthschaften, die er tragen konnte, und die er zum Unterhalte seiner armen Familie in Egypten verwenden wollte, zusammen, und begab sich mit Maria seiner Gemahlin allein auf den Weg nach Egypten, ohne Wegweiser — da doch der Weg dahin 400 Meilen beträgt, — durch Berge, Thäler, Einöden und rauhe Wege. Wie groß muß nicht das Leiden Josephs auf dieser Reise gewesen seyn, da er seine liebe Gemahlin, die des Gehens ungewohnt war, mit ihrem zarten Kinde so vieles dulden sah, indem sie Es auf der Flucht abwechselnd auf ihren Armen trugen und immer in Furcht schwebten, bei jedem Schritte zur rauhesten von Wind und Schnee begleiteten Winterszeit, den Soldaten des Herodes in die Hände zu fallen? Von was konnten sie sich wohl auf dieser Reise ernähren, als von dem geringsten Vorrath Brodes, das sie vielleicht vom Hause mitnahmen, oder das Sie als Almosen erhielten? Wo konnten sie übernachten, als in einer elenden Hütte, oder auf dem Felde, unter freiem Himmel, unter einem Baume? Es war zwar der heilige Joseph gänzlich mit dem Willen des ewigen Vaters vereinigt, welcher verordnete, daß Sein Sohn schon als Kind zur Genugthuung für die Sünden der Menschen zu leiden anfangen solle; allein

dessen ungeachtet konnte das liebende und zarte Herz Joseph's den Schmerz nicht unterdrücken, das Kind zittern zu sehen, und vor Kälte und den übrigen Ungemächlichkeiten, denen es preisgegeben war, weinen zu hören. Betrachte endlich, was Joseph während des siebenjährigen Aufenthaltes in Egypten, in Mitte eines abgöttischen, grausamen und unbekannten Volkes leiden mußte, indem er dort weder Anverwandte noch Freunde hatte, die ihn unterstützen konnten; daher der heilige Bernard behauptet, daß der heilige Patriarch, um seine arme Gemahlin und das göttliche Kind, welches doch alle Menschen und Thiere der Erde mit Speise versieht, ernähren zu können, genöthigt war, Tag und Nacht hindurch zu arbeiten.

Bitten.

Mein heiliger Schutzpatron, durch jenen willigen Gehorsam, den du immer gegen den Willen Gottes zeigtest, erlange mir von deinem Jesus die Gnade, den göttlichen Befehlen vollkommenen Gehorsam zu leisten. Erbitte mir auf der Reise, die meine Seele in Mitte so vieler Feinde in die Ewigkeit zu machen hat, daß ich die Gesellschaft Jesu und Mariä bis auf den letzten Augenblick meines Todes nicht verliere. In solcher Begleitung werden mir alle Arbeiten dieses Lebens und

selbst der Tod lieb und erwünscht werden. O Maria, Mutter Gottes! durch jene Leiden, die du als zartes Jungfräulein auf der Reise nach Egypten ausgestanden, erbitte mir die Gnade, alle mir zustossenden Widerwärtigkeiten und Kreuze mit Geduld und Ergebung zu ertragen; und Du o mein liebstes Jesukind, habe Erbarmen mit mir! O Gott! Du, der Du mein Herr und Gott bist, hast unschuldig schon als Kind so vieles für mich leiden wollen; und wie bin ich als Sünder, der schon so oft die Hölle verdient hat, so unwillig und ungeduldig gewesen, wenn ich auch nur etwas Geringes ertragen mußte. O mein Herr verzeihe mir! Ich will künftighin ertragen, was Du willst, und alle Widerwärtigkeiten erdulden, die Du über mich verhängen wirst. Unterstütze mich aber durch Deine Gnade; denn sonst werde ich Dir nicht getreu bleiben. Ich liebe Dich, mein Jesus, mein Kleinod, mein Alles! und will Dich immer lieben; um Dir zu gefallen, will ich leiden, so viel Dir gefallen wird.

Betrachtung für den dritten Mittwoch.

Von dem Verluste Jesu im Tempel.

„Das Kind Jesus blieb in Jerusalem zurück, und Seine Eltern wußten es nicht.“ Lucas 2, 43.

Als die Zeit der Rückkehr aus Egypten herangekommen war, sieh, da ermahnte der Engel neuerdings den heiligen Joseph, daß er mit dem Kinde und der Mutter nach Judäa zurückkehren solle. Der heil. Bonaventura ist der Meinung, daß der Schmerz Joseph's und Mariens auf dieser Rückreise weit größer, als auf der Hinreise gewesen sei, indem Jesus damals ungefähr sieben Jahre alt, zu groß, auf den Armen getragen zu werden, zu klein war, um eine so lange Reise zu Fuße zu machen; daher sei das liebenswürdige Kind oft gezwungen gewesen, stille zu stehen und Sich aus Mattigkeit niederzulassen. Betrachte überdieß den Schmerz Joseph's und Mariens, als sie bei ihrer Rückreise von dem Besuche des Tempels zu Jerusalem Jesum verloren. Joseph war schon gewohnt, sich an dem süßen Anblicke und an der Gesellschaft seines geliebten Heilandes zu laben; wie groß muß nun nicht der Schmerz gewesen seyn, da er sich Desselben durch drei Tage

beraubt sah, ohne zu wissen, ob er Ihn je wieder finden würde, und ohne die Ursache dieses Verlustes zu kennen, was eben seinen größten Schmerz verursachte? Indem nämlich dieser große heil. Patriarch aus großer Demuth besorgte, daß Jesus vielleicht wegen irgend eines eingetretenen Uebersehens beschlossen haben möchte, Sich nicht mehr in seinem Hause aufzuhalten, und ihn sohin nicht mehr der Ehre seiner Gesellschaft, seines Beistandes und der Aufsicht über ein so schätzbares Kleinod würdig halte. Es gibt für eine Seele, die ihre ganze Liebe einzig nur zu Gott hinwendet, keinen größern Schmerz, als die Besorgniß, Ihn beleidiget zu haben. Diese vollen drei Tage hindurch war für Joseph und Maria kein Augenblick der Ruhe mehr; sie konnten nur weinen und ihren Geliebten suchen, wie es die heilige Jungfrau Ihm Selbst bekannte, als sie Ihn wieder im Tempel antraf: »Sohn, warum hast Du uns dieß gethan?« Sieh, dein Vater und ich suchten Dich mit Schmerzen. Luc. 2, 48. Sohn, was für bittern Schmerz hast Du uns in diesen drei Tagen verursacht, in welchen wir Dich weinend suchten, ohne Dich zu finden und ohne Nachricht von Dir zu erhalten? Erwägen wir nun anderer Seits die Freude Joseph's, als er Jesum wieder gefunden und vernommen hatte, daß die Entfernung

Jesu nicht wegen eines seiner Seits statt gehabten Uebersehens herrührte, sondern nur aus Liebe zur Verherrlichung Seines ewigen Vaters geschehen sei.

Bitten.

Mein heiliger Patriarch! du weintest, weil du Jesum verloren; allein du hast Ihn und Er hat dich immer geliebt, und zwar so sehr geliebt, daß Er dich zum Nährvater und Wächter Seines Lebens aufstellte. Laß vielmehr mich weinen, daß ich der Geschöpfe und meiner Gelüste wegen meinen Gott so oft verlassen, verloren und Seine göttliche Gnade verachtet habe. Ach mein Heiliger! durch die Verdienste jenes Schmerzens, den du bei dem Verluste Jesu empfunden, erbitte mir Thränen, um die Ihm zugefügten Unbilden beweinen zu können; und durch jene Freude, die dich bei dem Wiedersehen Jesu im Tempel überströmte, erbitte mir die Gnade, Ihn auch wieder zu finden, da Er mit Seiner Gnade in meine Seele zurückgekehrt seyn wird, um Ihn alsdann nie wieder zu verlieren.

Und du meine Mutter Maria, die du die Zuflucht der Sünder bist, verlaß mich nicht, habe Mitleid mit mir! Wenn ich deinen Sohn beleidiget habe, so bereue ich es jetzt aus ganzem Her-

zen, und bin bereit, lieber tausendmal das Leben zu verlieren, als Seiner Gnade verlustig zu werden. Bitte Ihn, daß Er mir verzeihe und die Gabe der heiligen Beharrlichkeit mir verleihe. Du aber, o mein liebster Jesu! wenn Du mir noch nicht vergeben hast, verzeih' mir heute. Ich hasse und verabscheue alle Unbilden, die ich Dir zugefügt; ich verabscheue sie und wünschte vor Schmerz zu sterben. Ich liebe Dich, und weil ich Dich liebe, achte ich Deine Liebe und Gnade mehr, als alle Reiche der Welt. Herr! hilf mir, damit ich Dich immer liebe und nie wieder beleidige.

Betrachtung für den vierten Mittwoch.

Von dem beständigen Umgange des heil. Patriarchen mit Jesu.

„Und Er ging mit ihnen hinab, und kam nach Nazareth, und war ihnen unterthan.“ Lucas 2, 51.

Nachdem Jesus von Maria und Joseph in dem Tempel wieder gefunden worden war, kehrte Er mit ihnen wieder nach Nazareth zurück und war dort bei dem heiligen Joseph, dem Er wie Seinem Vater gehorchte bis an Sein Ende. Betrachte hier das heilige Leben, welches Joseph in der Gesellschaft Jesu und Mariens führte. Bei jener Familie war kein anderes Geschäft, als nur die Förderung der Ehre Gottes; da herrschten keine andern Gedanken und Wünsche, als jene, Gott zu gefallen; es wurden keine andern Gespräche geführt, als von der Liebe, so alle Menschen Gott schuldig sind, und die Gott zu den Menschen trägt, besonders da Er Seinen Eingebornen auf die Welt sandte, um zu leiden und das Leben zum Heile des menschlichen Geschlechtes in einem Meere von Schmerzen und Unbilden zu vollenden. Ach, unter welchen Thränen werden Maria und Joseph, da sie die göttlichen Schriften wohl verstan-

den, sich in Gegenwart Jesu von Seinem schmerzvollen Tode und Seinem Leiden besprochen haben! Mit welcher Herzensrührung werden sie gesprochen haben, wie ihr geliebter Sohn jener Mann der Schmerzen und der Verachtung werden solle, von welchem Isaias geweissagt hat, wie die Feinde Ihn so völlig entstalten werden, daß Er nicht mehr als der Schönste unter den Menschenkindern, wie Er es war, werde erkannt werden; wie sie Seinen heiligsten Leib in der Art durch Geißeln zerfleischen und mit Füssen treten werden, daß Er gleich einem Aussätzigen voll Wunden und Striemen seyn werde; wie ihr geliebtes, ihnen anvertrautes Unterpfand dieß Alles mit Geduld leiden werde, ohne bei so vielen Mißhandlungen auch nur den Mund zu öffnen; wie Er Sich als ein Lamm werde zum Tode führen lassen; und wie Er endlich an das schmähliche Holz angeheftet in der Mitte zweier Mörder Sein Leben aus Uebermaß der Peinen werde enden müssen. Betrachte die Empfindungen des Schmerzens und der Liebe, die bei solchen Gesprächen das Herz des heiligen Joseph werden ergriffen haben!

Bitten.

Mein heiliger Patriarch! durch jene Thränen, die du bei der Betrachtung des künftigen Leidens

deines Jesus vergossen hast, erlange mir ein beständiges Andenken an meinen Erlöser, und durch jene heilige Flamme der Liebe, die bei diesen Gedanken und Gesprächen in deinem Herzen sich entzündeten, erbitte meiner Seele, die durch ihre Missethaten an deinem Leiden so großen Antheil genommen, auch nur einen Funken dieser Flamme. Und du, o Maria! die du bei dem Anblicke der Peinen und des Todes deines lieben Sohnes in Jerusalem so Vieles erduldet hast, erlange mir großen Schmerz über meine Sünden. Du, mein süßester Jesu! der Du aus Liebe zu mir so Vieles erduldet hast und gestorben bist, — mache, daß ich einer so großen Liebe nie vergesse. Mein Heiland! Dein Tod ist meine Hoffnung. Ich glaube, daß Du für mich gestorben bist. Ich hoffe mein Heil durch Deine Verdienste. Ich liebe Dich aus ganzem Herzen — mehr als alles Andere — mehr als mich selbst. Ich liebe Dich, und aus Liebe zu dir bin ich bereitet, alle Schmerzen zu ertragen. Es reuet mich mehr als je ein Uebel, Dich o höchstes Gut! beleidiget zu haben. Ich verlange nichts Anderes, als Dich zu lieben und Dir zu gefallen. Hilf mir, o mein Herr! und gestatte nicht, daß ich mich je wieder von Dir trenne.

Betrachtung für den fünften Mittwoch.

Von der Liebe Josephs zu Jesu und Maria.

„Und (Jesus) ging mit ihnen hinab, und kam nach Nazareth, und ward ihnen unterthan.“ Luc. 2, 51.

Erwäge zuerst die Liebe Josephs zu seiner heiligen Gemahlin. Sie war die schönste, die es je unter den Frauen gegeben; sie war die sanftmüthigste, demüthigste, gehorsamste und gottliebendste Seele, die je unter allen Menschen und Engeln gefunden wurde; sie verdiente also ganz die Liebe Josephs, der die Tugend so sehr schätzte.

Bedenke zugleich die Liebe, mit der Maria dem heil. Joseph zugethan war, die in ihrer Liebe ihren Bräutigam gewiß allen Geschöpfen vorzog. Joseph betrachtete Mariam als die Geliebte Gottes, auserkiesen, die Mutter des eingebornen Sohnes zu seyn. Aus allen diesen Rücksichten schließe nun, wie groß die Anhänglichkeit seyn mußte, welche Josephs gerechtes und dankbares Herz gegen seine liebenswürdige Gemahlin fühlte.

Bedenke ferner die Liebe Josephs gegen Jesus. Da Gott unserm Heiligen die Vaterstelle Jesu angewiesen, so mußte Er ihm gewiß auch

die Liebe eines Vaters, und zwar des Vaters eines so liebenswürdigen Sohnes, der zugleich Gott war, einflößen; daher die Liebe Josephs keine bloß menschliche Liebe, wie die Liebe anderer Väter, sondern eine übernatürliche Liebe gewesen ist, die in der nämlichen Person ihren Sohn und ihren Gott vereinigt gefunden. Joseph wußte wohl aus gewisser und göttlicher Offenbarung, die er von dem Engel empfing, von dem er sich immer begleitet sah, daß jenes Kind das ewige Wort sei, welches aus Liebe zu den Menschen, und besonders aus Liebe zu ihm Mensch geworden war. Er wußte, daß Es eben ihn aus allen übrigen Menschen zum Wächter Seines Lebens auserkiesen habe und sein Sohn genannt werden wolle. — Betrachte nun, von welcher Liebesflamme das Herz Josephs bei der Betrachtung aller dieser Gegenstände entzündet seyn mußte, so oft er seinen Herrn anblickte, der ihn als Zimmermannsknabe bediente, bald durch Eröffnung und Schließung der Werkstätte, bald bei der Sägung des Holzes, bei Führung des Hobels und der Hacke ihn unterstützte; bald die Holzabschnitte sammelte und das Haus reinigte; kurz in all dem Gehorsam leistete, was er immer Ihm auftrug — ja nichts, ohne von ihm abzuhängen, unternehmen wollte. Welche Anmuthungen mußten nicht in

seinem Herzen erwachen, wenn er das Kind Jesu auf den Armen trug, Es liebkos'te und wieder die zärtlichsten Liebkosungen dieses holden Knaben zurück erhielt! Wenn Joseph von Ihm die Worte des ewigen Lebens hörte, welche als eben so viele Liebespfeile sein Herz verwundeten! Und besonders wenn er die heiligen Beispiele beobachtete, mit denen ihm der göttliche Knabe in allen Tugenden vorleuchtete. Die lange Vertraulichkeit der Personen, die sich lieben, macht zuweilen die Liebe erkalten, weil die Menschen, je länger sie mit einander umgehen, desto mehr ihre Fehler erkennen. So erging es nicht mit dem heiligen Joseph; je mehr er mit Jesu umging, desto besser erkannte er dessen Heiligkeit. Schließe daraus, wie sehr er Jesum liebte, nachdem er, wie uns die heiligen Schriftsteller berichten, Seiner Gesellschaft durch dreißig Jahre genossen hat.

Bitten.

Mein heiliger Patriarch! ich erfreue mich über dein Glück und über deine Größe, so daß du gewürdiget worden bist, gleich einem Vater zu befehlen und dir von Jenem Gehorsam leisten zu lassen, dem Himmel und Erde gehorchen. Mein Heiliger! weil du von einem Gott bedient wurdest, so will auch ich mich deinem Dienste wei-

hen. Ich will dir von heute an dienen, dich ehren und lieben wie meinen Herrn. Nimm mich unter deinen Schutz und verfüge mit mir, wie du willst. Ich weiß, daß Alles, was du mich lehren wirst, zu meinem Heile und zur Ehre meines und deines Erlösers gereichen werde. Mein heiliger Joseph, bitte Jesum für mich! Er wird dir gewiß nichts abschlagen, da Er hier auf Erden allen deinen Befehlen gehorsam war. Sage Ihm, daß Er mir die Unbilden verzeihe, mit denen ich Ihn beleidiget habe. Sage Ihm, daß Er mich von den Geschöpfen und von mir selbst losreiße, mich mit Seiner heiligen Liebe entzünde und dann mit mir mache, was Ihm gefällt.

Und du, o heiligste Mutter, durch jene Liebe, die du zu Joseph trugst, nimm mich unter deinen Schutz und bitte deinen heiligen Gemahl, daß er mich als seinen Diener aufnehmen möge. — Du endlich, o mein liebster Jesu! der Du, um für alle meine Widersetzlichkeiten genug zu thun, Dich so sehr verdemüthigen und einem Menschen Gehorsam leisten wolltest, gib mir durch die Verdienste jenes Gehorsams, den Du dem heiligen Joseph auf Erden bezeigt hast, die Gnade, mich von heute an allen Deinen göttlichen Fügungen zu ergeben; und durch die Liebe, die Du zu Joseph, und Joseph zu Dir trug, verleihe mir große

Liebe zu Dir, Du unendliche Güte, die Du aus ganzem Herzen geliebt zu werden verdienest. Vergiß der Dir zugefügten Unbilden, und habe Erbarmen mit mir. Jesus, meine Liebe, ich liebe Dich; ich liebe Dich, mein Gott und will Dich allezeit lieben.

Betrachtung für den sechsten Mittwoch.

Von dem Tode des heiligen Joseph.

„Kostbar ist vor dem Angesichte des Herrn der Tod Seiner Heiligen.“ Ps. 115, 15.

Betrachte, wie der heilige Joseph, nachdem er Jesu und Mariä getreue Dienste geleistet, endlich im Hause zu Nazareth das Ende seines Lebens erreichte. Dort gab er, umgeben von den Engeln und unter dem Beistande des Königs der Engel, Jesu Christi und Mariens, seiner Braut, die sich auf die eine und die andere Seite seiner ärmlichen Liegerstätte hinsetzten, in dieser heiligen und erhabenen Gesellschaft mit himmlischer Ruhe seinen Geist auf. Durch die Gegenwart einer solchen Gemahlin und eines solchen Sohnes, wie Sich der Erlöser zu nennen würdigte, wurde der Tod Josephs süß und kostbar. Oder wie konnte ihm der Tod bitter werden, da er in den Armen des Lebens entschlummerte?

Wer wird die reinen Annehmlichkeiten, die Tröstungen und die seligen Hoffnungen, die Akte der Ergebung, die Flammen der Liebe schildern oder verstehen können, welche die Worte des ewigen Lebens im Herzen Josephs weckten, die in jenem

letzten Augenblicke seines Lebens ihm abwechselnd bald von Jesu, bald von Maria zugesprochen wurden? Sehr vernünftig ist daher die Meinung des heil. Franz von Sales, daß der heilige Joseph aus reiner Liebe zu Gott gestorben sei.

So war der Tod unsers Heiligen sanft, friedlich, angst- und furchtlos, weil auch sein Leben immer heilig war. Aber so kann nicht der Tod Derjenigen seyn, die, wenn auch nur einmal Gott beleidiget und der Hölle sich schuldig gemacht haben. Ja gewiß; indeß wird doch auch der Trost groß seyn, der Jenen zu Theil werden wird, die sich von dem heiligen Joseph beschützt sehen werden; denn nachdem schon ein Gott ihm einst gehorsam war, so werden ihm gewiß auch die bösen Geister gehorchen, welche von dem Heiligen vertrieben und verhindert werden, seine Verehrer im Todbette zu versuchen. Glückselig jene Seele, die in diesem entscheidenden Augenblicke von diesem großen Fürbitter unterstützt werden wird, welchem, weil er unter dem Beistande Jesu und Mariens gestorben ist, und das Kind Jesu durch die Flucht nach Egypten von den Gefahren des Todes errettet hat, der Vorzug zu Theile wurde, der Fürbitter um einen guten Tod zu werden, und seine Verehrer auf dem Todbette von der Gefahr des Verlurstes des ewigen Lebens zu retten.

Bitten.

Mein heiliger Patron! mit Recht wurde dir ein heiliger Tod zu Theil, weil auch dein Leben heilig war. Aber ich hätte mit Recht einen unglückseligen Tod zu gewarten, indem ich ihn durch mein böses Leben verdient habe. Aber wenn du mir beistehest, werde ich nicht zu Grunde gehen. — Du bist nicht bloß ein großer Freund meines Richters, sondern auch Sein Beschützer und Nährvater gewesen. Wenn du mich Jesu empfiehlst, so wird Er mich nicht verdammen können. Mein heiliger Patriarch! ich erwähle dich nach Maria zu meinem besondern Fürsprecher und Schutzpatron. Ich verspreche dir für die mir noch übrige Lebenszeit, dich alle Tage durch eine besondere Andacht zu verehren, und mich unter deinen Schutz zu begeben. Ich verdiene es zwar nicht, aber nimm mich durch deine Liebe zu Jesu und Maria zu deinem beständigen Diener auf. Und durch jene über alle Begriffe angenehme Gesellschaft, die dir Jesus und Maria in deinem Leben leisteten, beschütze mich immer im Laufe meiner Lebenstage; damit ich mich nie mehr von Gott durch den Verlust Seiner Gnade trenne. Durch jenen Beistand, den dir Jesus und Maria im Tode leisteten, beschütze mich besonders in der Stunde meines Absterbens, damit ich im Tode, von Dir, Jesu

und Maria begleitet, dir im Himmel Dank sagen, und in deiner Gesellschaft Gott ewig loben und lieben könne.

Heiligste Jungfrau, meine Hoffnung! du weißt, daß ich vorzüglich durch die Verdienste Jesu Christi, und dann durch deine Fürbitte eines guten Todes zu sterben und selig zu werden hoffe.

Meine Mutter, verlaß mich nie! aber besonders steh' mir in dem entscheidenden Augenblicke meines Todes bei; erlange mir die Gnade, unter Anrufung und in Liebe deines und Jesu Namen zu sterben.

Und Du mein liebster Erlöser! Der Du einst mein Richter seyn wirst, verzeih' mir alle Beleidigungen, die ich Dir zugefügt und die mich aus ganzer Seele reuen; aber verzeihe mir selbe jetzt gleich, ehe die Stunde meines Todes, wo Du mein Richter seyn wirst, herankommt! O mich Elenden, der ich so viele Jahre verloren, und Dich nicht geliebt habe! Ach verleihe mir die Gnade, Dich zu lieben und zwar über Alles zu lieben, in der mir noch übrigen kurzen oder langen Lebenszeit. Und wenn die Stunde meines Hinscheidens von diesem Leben in die Ewigkeit herangekommen seyn wird, gib, daß ich brennend vor Liebe zu Dir dahin scheide. Mein Erlöser, mein Gott, meine Liebe, mein Alles, ich liebe Dich!

und ich suche keine andere Gnade, als nur jene, Dich zu lieben, ich wünsche und verlange den Himmel nur, um Dich aus allen Kräften und durch die ganze Ewigkeit zu lieben, Amen; also hoffe ich, also sei es! Jesus, Maria und Joseph, Euch schenke ich mein Herz und meine Seele. Jesus, Maria und Joseph in den äußersten Todesnöthen lasset mich in Euerer Gesellschaft sterben.

Betrachtung für den siebenten Mittwoch.

Von der Glorie des heiligen Joseph.

„Wohlan du guter und getreuer Knecht, weil du in Wenigem getreu gewesen . . . geh' ein in die Freude deines Herrn.“ Matth. 25, 21.

Die Glorie, welche Gott Seinen Heiligen im Himmel verleihet, entspricht der Heiligkeit des Lebens, welche sie auf dieser Erde geführt haben. Um die Heiligkeit Josephs zu begreifen, genügt zu hören, was das Evangelium hievon erwähnt: Joseph aber, ihr Mann, da er gerecht war. Matth. 1, 19. Ein gerechter Mann wird jener genannt, der alle Tugenden besitzt; indem, wenn ihm auch nur eine mangelt, man ihn nicht mehr gerecht nennen kann. Da nun der heilige Geist den heiligen Joseph, als er zum Bräutigam Mariens auserkoren war, gerecht nennt, so bedenke, welches Uebermaß göttlicher Liebe und aller Tugenden unser Heiliger aus den Gesprächen und dem beständigen Umgange mit seiner heiligen Braut, die ein vollkommenes Muster aller Tugenden war, gezogen habe.

Wenn ein einziges Wort Mariens hinreichte, Johann den Täufer zu heiligen, und Elisabeth mit dem heiligen Geiste zu erfüllen, zu welch'

hohem Grade der Heiligkeit wird nicht die schöne Seele des heiligen Joseph durch einen dreißig Jahre, wie man annimmt, fortgesetzten Umgang und Vertraulichkeit mit Maria gelangt seyn? Ueberdieß, welchen außerordentlichen Zuwachs an Tugenden und Verdiensten dürfen wir nicht voraussetzen, daß Joseph auf dieser Erde dadurch erlanget habe, daß er durch mehr als dreißig Jahre immer mit Jesu Christo, der Heiligkeit Selbst, auf dieser Erde umging, Ihm diente, Ihn ernährte, und auf dieser Welt Ihm Beistand leistete? Wenn Gott Jenem, der aus Liebe zu Ihm einem Armen einen Trunk kalten Wassers reicht, Belohnung verspricht; so erwäge, welche Glorie Er dem heiligen Joseph im Himmel werde verliehen haben, der Ihn aus den Händen des Herodes rettete, Ihn mit Speise und Kleidung versah, so oft auf den Armen trug, und mit so vieler Liebe auferzogen hat. Wir können mit Gewißheit annehmen, daß das Leben Josephs bei dem Anblicke und in der Gemeinschaft Jesu und Mariä ein fortwährendes, an Uebungen des Glaubens, des Vertrauens, der Liebe der Ergebung und der Aufopferung reichhaltiges Gebet gewesen. Wenn nun der Lohn den Verdiensten im Leben entsprechend ist, so bedenke, wie groß die Glorie des heiligen Joseph im Himmel seyn werde. Der

heiligen Augustin vergleicht die übrigen Heiligen mit Sternen, aber den heil. Joseph mit der Sonne. P. Suarez behauptet, es sei völlig vernunftgemäß anzunehmen, daß der heilige Joseph nach Maria alle übrigen Heiligen an Glorie und Verdienst übertreffe. Daraus schließt der ehrwürdige Bernardin von Bustis, daß der heilige Joseph, wenn er seinen Verehrern eine Gnade erlangen will, Jesu und Mariä auf eine gewisse Weise im Himmel gebiete.

Bitten.

Mein heiliger Erzvater! der du dich jetzt auf dem hohen Throne im Himmel nahe bei deinem geliebten Jesus, der dir auf Erden untergeben war, erfreuest, habe Mitleid mit mir, der mitten unter so vielen Feinden, bösen Geistern und sündhaften Leidenschaften leben muß, die mich ohne Unterlaß bekriegen, um mich der Gnade Gottes zu berauben. Ach, durch jene Gnade, die dir auf Erde verliehen wurde, dich der Gesellschaft Jesu und Mariä ununterbrochen erfreuen zu können, erlange mir die Gnade, in der mir noch übrigen Lebenszeit immer mit Gott vereiniget zu bleiben, den Anfällen der Hölle zu widerstehen und einst in der Liebe Jesu und Mariä sterben zu können, damit ich mit dir ihrer Gesellschaft im Reiche der Seligkeit theilhaftig werde.

Heiligste Jungfrau und meine Mutter Maria! wann wird der Tag kommen, wo ich von der Furcht zu sündigen befreit, mich an deine Füsse anklammern werde, um dich nicht mehr zu verlassen? Du mußt mich unterstützen, um zu dieser Glückseligkeit zu gelangen.

Mein geliebter Jesu, mein theurer Erlöser! wann wird der Zeitpunkt kommen, wo ich Dein im Himmel genießen und von Angesicht zu Angesicht Dich schauen, Dich lieben werde in Sicherheit, Dich dann nicht mehr verlieren zu können? So lange ich lebe, befinde ich mich immer in dieser Gefahr. Ach mein Jesus und mein einziges Gut! durch die Verdienste des heiligen Joseph, den Du im Himmel so sehr liebest und ehrest, und durch die Verdienste Deiner lieben Mutter, mehr noch aber durch die Verdienste Deines eigenen Lebens und Todes, wodurch Du mir alles Gute und alle Hoffnung erworben hast, gestatte nicht, daß ich mich hiernieden je von Deiner Liebe trenne, damit ich in jenes Land der Liebe gelange, wo ich Dich besitzen und aus allen Kräften lieben und mich von Deiner Gegenwart und Liebe durch die ganze Ewigkeit nicht mehr trennen werde, Amen; also hoffe ich, also sei es. —

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Inhalt.

	Seite
Einleitung	VII
Erstes Kapitel. Seine Geburt, Familie, Beschneidung und Heiligung	1
Zweites Kapitel. Seine königliche Abkunft .	5
Drittes Kapitel. Sein Stand und Geschäft .	10
Viertes Kapitel. Heiligkeit des Patriarchen Joseph	16
Fünftes Kapitel. Josephs Vermählung mit Maria	24
Sechstes Kapitel. Zunahme seiner Heiligkeit nach der Vermählung	31
Siebentes Kapitel. Bestürzung Josephs, als er sah, daß seine Braut schwanger war . . .	38
Achtes Kapitel. Seine Freudigkeit bei Erscheinung des Engels	46
Neuntes Kapitel. Seine Reise von Nazareth nach Bethlehem auf Befehl des Kaisers Augustus	53
Zehntes Kapitel. Seine Flucht nach Egypten mit Jesu und Maria	59
Eilftes Kapitel. Josephs Rückkehr von Egypten nach Nazareth	66
Zwölftes Kapitel. Schmerz und Betrübniß des heiligen Joseph bei dem Verluste Jesu . .	73
Dreizehntes Kapitel. Seine Eigenschaften als Nährvater Jesu Christi	79
Vierzehntes Kapitel. Josephs Rückkehr von Jerusalem; seine Gottesfurcht und sein Aufenthalt in Nazareth	90
Fünfzehntes Kapitel. Josephs große Würde als Nährvater Jesu Christi	94
Sechszehntes Kapitel. Die Schmerzen des heil. Joseph. (Von dem Verluste Jesu im Tempel.)	104
Siebenzehntes Kapitel. Josephs verborgenes innerliches Leben	114
Achtzehntes Kapitel. Josephs lebendiger Glaube	124
Neunzehntes Kapitel. Josephs große Liebe zu Jesu	131

Seite

Zwanzigstes Kapitel. Josephs heldenmüthiger Gehorsam; seine Gleichförmigkeit mit dem Willen Gottes 139
Einundzwanzigstes Kapitel. Josephs tiefe Demuth 149
Zweiundzwanzigstes Kapitel. Josephs Armuth und Selbstverläugnung 156
Dreiundzwanzigstes Kapitel. Josephs Weisheit 163
Vierundzwanzigstes Kapitel. Kostbarer Tod des heiligen Joseph 169
Fünfundzwanzigstes Kapitel. Zeit, Ort und Alter, in welchem Joseph starb 175
Sechsundzwanzigstes Kapitel. Glorie des heiligen Joseph in Bezug auf seinen Leib . . 184
Siebenundzwanzigstes Kapitel. Glorie und Seligkeit des heiligen Joseph der Seele nach . 192
Achtundzwanzigstes Kapitel. Josephs mächtige Fürsprache für uns 199
Neunundzwanzigstes Kapitel. Warum wir auf die Fürbitte des heiligen Joseph vorzüglich im Tode vertrauen sollen 209
Dreißigstes Kapitel. Reliquien des heil. Joseph 217
Einunddreißigstes Kapitel. Aufruf an Personen jeden Standes zur Verehrung des heil. Joseph 221
Zweiunddreißigstes Kapitel. Andachten, um sich in Verehrung des heil. Joseph zu üben . 230
Gewöhnliche und tägliche Andachten zum heil. Joseph 230
Außerordentliche Andachten im Jahre, vorzüglich am Tage der Vermählung Josephs 238
Aufopferung seiner selbst 240
Neuntägige Andacht zur Vorbereitung auf den Sterbetag des heiligen Joseph. (Kirchenfest am 19ten März) 244
Anhang. Betrachtungen zur Verehrung des heiligen Joseph; eingetheilt auf sieben Mittwoche vor seinem Festtage. Vom heiligen Alphons Maria von Liguori 253

REGIA MONACENSIS

de la Hay

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Saccardi, Agostino

Leben des heiligen Patriarchen Joseph, des Nährvaters Jesu Christi

Regensburg 1843

V.ss. 462 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10788332-4